Aufsätze zur persischen Geschichte

Alfred Gutschmid (freiherr von), Alfred von ...






GESCHICHTE IRANS

UND SEINER NACHBARLÄNDER.

GESCHICHTE IRANS

UND SEINER NACHBARLÄNDER

VON

ALEXANDER DEM GROSSEN

BIS ZUM UNTERGANG DER ARSACIDEN

VON

ALFRED VON GUTSCHMID.

MIT EINEM VORWORT

VON

TH. NÖLDEKE.

TÜBINGEN, 1888.

VERLAG DER H. LAUPP'SCHEN BUCHHANDLUNG.

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

VORREDE DES HERAUSGEBERS.

Gutschmid hatte die Absicht, die Darstellung der persischen Geschichte von Alexander bis zum Untergang des Partherreichs, die er für die Encyclopaedia Britannica geschrieben hatte, auch deutsch erscheinen zu lassen. Dies lag schon deshalb nahe, weil das deutsche Original bei der Uebertragung in's Englische aus practischen Gründen ziemlich stark hatte verkürzt werden müssen. Da raffte ihn plötzlich der Tod hinweg (den 1. März dieses Jahrs), ehe er noch an die Ausführung jenes Plans hatte gehen können. Nothgedrungen trat ich für ihn ein. Ich musste mich aber darauf beschränken, das Manuscript im Wesentlichen so, wie es war, abdrucken zu lassen. Eingreifende Aenderungen waren von vorn herein ausgeschlossen. Gelegentlich in Anmerkungen meine Bedenken oder abweichenden Ansichten zu äussern, widerstrebte mir. Ich habe nur an ganz wenigen Stellen kleine Versehen stillschweigend berichtigt. So hätte ich vielleicht auch z. B. S. 125 verfahren sollen, wo meines Erachtens der Stadt Vologesocerta die Lage von Vologesias beigelegt ist [1]). Selbstverständlich war

1) Zu dem, was S. 165 f. über die Gottheiten der Turuschka-Könige gesagt ist, empfiehlt es sich jetzt noch den Aufsatz von Aurel Stein »Zoroastrian deities on Indo-Scythian coins« (Oriental and Babylonian Record, 1887 August) hinzuzunehmen. Stein weist nach, dass das Ϸ oder vielleicht eine geringe Modification desselben auf den Münzen dieser Fürsten auch geradezu den Laut *sch* ausdrückt, dass also, im Einklang mit den orientalischen Formen, Kanêschki, nicht Kanêrki, Koschano, nicht Korano zu lesen ist u. s. w.; ferner, dass das O zuweilen *h* bedeutet. Er findet auf diesen Münzen noch mehr iranische Gottheiten auf, als man bisher annahm.

die Umsetzung der englischen Längenmasse und Werthbestimmungen (Miles und £) in deutsche (Kilometer und Mark).

Der Verfasser hätte sein Manuscript, das ja nicht direct zur Veröffentlichung, sondern zur Uebersetzung in's Englische geschrieben war, gewiss auch stilistisch wesentlich verbessert: ich habe es nicht gewagt so vorzugehen, sondern habe nur hier und da mit leiser Hand sehr geringe Veränderungen im Stil angebracht. Von den orthographischen Schwankungen, auf die ich nicht rechtzeitig aufmerksam geworden war, ist im Abdruck mehr übrig geblieben, als mir lieb ist. In den fremden Namen habe ich natürlich Buchstaben, welche auf den englischen Leser berechnet waren, durch die den Deutschen geläufigen ersetzt, z. B. **y** durch **j**, **ch** durch **tsch**. Aber in den chinesischen Namen, von deren wirklicher Aussprache ich durchaus keine Kenntniss besitze, habe ich die Schreibung Gutschmid's einfach beibehalten.

Sollte man nun auch diesem Buche in mehr als einer Hinsicht anmerken, dass ihm die letzte Hand des Verfassers fehlt, so hat dasselbe doch, des bin ich gewiss, einen hohen dauernden Werth. Dies Urtheil bezieht sich nicht etwa bloss auf die dunkeln Abschnitte der parthischen und ostiranisch-indischen Geschichte, sondern namentlich auch auf die klare, gerechte und massvolle Würdigung Alexanders und seiner Einrichtungen.

Lange Jahre habe ich mit dem Entschlafenen in regem wissenschaftlichem Verkehr gestanden; auch die räumliche Trennung hat diesen nicht aufgehoben. Da hat sich nun mehrfach Einer Gedanken und Einfälle des Andern angeeignet und weiter verfolgt. So hat Gutschmid S. 2 Anm. 1 eine gelegentlich vor vielen Jahren von mir geäusserte Vermuthung aufgenommen, die ich selbst durchaus nicht mehr verfechten möchte. Wenn sich nun die Worte Gutschmid's über die Bestrafung des Bessus (S. 1) wesentlich mit dem decken, was ich in meiner Geschichte der Achämeniden darüber sage, so muss ich bemerken, dass Gutschmid mein Manuscript gelesen hatte, ehe er seines schrieb. Auch die schon lange uns Beiden gemeinschaftliche Auffassung der Verbrennung der persischen Königs-

paläste durch Alexander geht von mir aus. Ich darf das um so eher aussprechen, als ich offen bekenne, dass ich von Gutschmid viel mehr gelernt habe als er von mir.

Wenn es auch unthunlich war, die von mir bearbeiteten Stücke der persischen Geschichte [1]), mit der viel ausführlicheren und zum Theil ein weit umfangreicheres Gebiet behandelnden Darstellung Gutschmid's zusammen erscheinen zu lassen, so denke ich doch, dass man beide Bücher mit Nutzen neben einander wird gebrauchen können.

Ein Druckfehlerverzeichniss wurde namentlich deshalb nöthig, weil ich in Folge mehrerer Missverständnisse vom zweiten Bogen weder Correctur noch Revision lesen konnte. Ich bitte dringend, die in der Liste angegebenen Verbesserungen grober Fehler vor dem Lesen in den Text einzutragen.

Ich benutze diese Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass eine Sammlung von Gutschmid's »Kleinen Schriften« (darunter auch einiges Ungedruckte) unter Rühl's Leitung erscheinen wird. Was von seinen Vorlesungen veröffentlicht werden kann, steht bis jetzt nicht fest. Noch eine späte Nachwelt wird vor den Leistungen Gutschmid's hohe Achtung empfinden, aber was er als Mensch und Forscher war, das wissen nur die einigermassen, welche ihm nahe gestanden haben.

---

1) Aufsätze zur persischen Geschichte. Leipzig, T. O. Weigel. 1887.

Strassburg i. E. October 1887.

TH. NÖLDEKE.

VERBESSERUNGEN.

S. 16, Anm. 3, letzte Zeile lies Reduktion statt Redaktion.
S. 19, 8 v. u. lies Tlepolemus statt Hepolemus.
S. 28, Anm. 1 lies Polyän statt Polyam.
S. 29, 20 lies Stamm, die statt Stamm, der.
S. 29, 22—23 lies Tedschend statt Tedschene.
S. 30, 18 lies Karen statt Karm.
S. 30, 19 lies Aspahapet statt Aspahopet.
S. 31, 3 lies Charax statt Charar.
S. 83, Anm. 1 und 3 lies Memnon statt Memmon.
S. 86, 13 lies zend. statt z. d.
S. 104, 14 lies Çâkala statt Tschâkala.

I. Macedonische Periode.

Nach der Entscheidungsschlacht von Gaugamela (1. Okt. 331) liess sich Alexander zum König von Asien ausrufen[1]); dem Gedanken eines Ausgleichs mit Darius, durch den etwa die durch geographische Beschaffenheit und Nationalität von den Ländern des Westens scharf geschiedenen oberen Satrapien östlich vom Zagrus den Persern gelassen worden wären, hat er nie Platz gegeben, obgleich Parmenion, der verdiente Feldherr seines grossen Vaters Philipp, in dieser Richtung auf ihn einzuwirken versucht hat. Bald nachher verkündete eine symbolische Handlung, die Verbrennung des Königspalastes von Persepolis, allen Asiaten, dass das Reich der Achämeniden aufgehört habe zu existieren und dass es in seiner Gesamtheit von dem Sieger in Anspruch genommen werde. Weil er Rechtsnachfolger der Achämeniden ist, lässt Alexander den Bessus, als er in seine Hände gefallen, genau die Strafe erleiden, die einst Darius I. über Frawartis und andere Gegenkönige verhängt hatte: Nase und Ohren werden ihm abgeschnitten, dann wird er nach Ekbatana gebracht, um dort angesichts der versammelten Meder und Perser hingerichtet zu werden; denn »dieser Bessus log, also sprach er: ich bin Artaxerxes, König von Persien«. Auf den gleichen Standpunkt stellte sich später der Reichsverweser Perdikkas, indem er den gefangenen Ariarathes, der sich in Kappadokien König genannt, und seine vornehmsten Anhänger verstümmeln und kreuzigen liess.

---

1) Plut. Alex. 34. Dass dieser Schriftsteller im hierauf bezüglichen Apophthegma Alex. 37 an die Vorfälle in Persepolis anknüpft, beweist nicht, dass eine widersprechende Tradition vorhanden gewesen ist, und noch weniger, dass sie mehr Glauben verdient, als die im Zusammenhang der Erzählung gegebene.

Die Besitznahme des ganzen persischen Reichs setzt nun Alexander in ebenso kurzer Zeit als gründlich in's Werk, dank der unnachahmlichen Raschheit seiner Bewegungen, der absoluten Sicherheit, mit der er über ein so vortreffliches Instrument wie das macedonische Heer verfügt, dem unfehlbaren Feldherrnblick, mit dem alle seine Unternehmungen geplant werden, das Geplante durchgeführt wird. Medien wird auf der Verfolgung des Darius in raschem Lauf durchzogen; um so länger nimmt ihn nach dem Tode des letzten Achämeniden die wichtige Aufgabe in Anspruch, die östlichen Marken des Reichs gründlich zu unterwerfen und den Besitz derselben auf die Dauer zu sichern. Der hohe Gebirgswall, welcher den Südrand des Kaspischen Meeres vom übrigen Iran absperrt, wird überschritten, die Küstenlande selbst werden von dem neuen Herrscher in Person in Pflicht genommen, dann wird Chorasan und das Oxusgebiet nach allen Richtungen hin durchzogen; von Baktrien aus geht es quer durch Sogdiana, bis an den Jaxartes, an die äusserste Grenze des Reichs; über den Strom selbst wird ein Vorstoss gegen die Scythen [1]) unternommen: es galt, sich des für den Handelsverkehr mit Innerasien wichtigen Grenzlandes zu versichern, die die angrenzende Wüste bewohnenden Nomaden zu schrecken und dem turanischen Erbfeinde dauernd die Lust zu benehmen, die friedliche Kulturarbeit des Iraniers zu stören. Die für uneinnehmbar gehaltenen Felsennester des Arimazes in Sogdiana, des Chorienes oder des Sisimithres [2])

---

1) Hier ist vielleicht die erste Spur des Vorkommens eines türkischen Volkes in der Geschichte; denn Carthasis, der Bruder des Königs, der nach Curt. VII, 7, 1 über die Scythen jenseit des Jaxartes gebot, kann, worauf Nöldeke mich aufmerksam gemacht hat, türkisches Kardâshy sein, d. i. »sein Bruder«, von dâsh, wofür tâsh die ältere Form ist (vgl. Zenker, Türkisch-arabisch-persisches Handwörterbuch S. 420).

2) Beide sind identisch: alle Quellen wissen nur von zwei durch Alexander in diesen Gegenden belagerten Burgen; die welche den Sisimithres nennen, kennen den Chorienes nicht, und umgekehrt; auch stimmt das Wesentliche der Erzählungen des Arr. IV, 21 und des Curt. VIII, 2, 19—33 überein, namentlich was vom Anteil des Oxyartes an der Uebergabe gemeldet wird. Vereinzelte Abweichungen sind auf Rechnung der geringeren Güte der Curtiusschen Ueberlieferung zu setzen und nach Arrian zu berichtigen.

im Berglande am oberen Oxus, vor allen die indische Feste Aornos werden von dem unwiderstehlichen Macedonier eingenommen: wichtiger als der unmittelbare militärische Erfolg war der gewaltige, auch in die Ferne wirkende moralische Eindruck, den derartige Waffenthaten hinterliessen. Ueber Aufständische verhängt der sonst den Besiegten gegenüber milde König die schrecklichsten Strafgerichte, so über die Areier, so über die festen Städte, von denen die Erhebung Sogdianas ausgegangen war; als der Widerstand der Empörer gebrochen war, lässt er das Land weit und breit verwüsten und die männliche Bevölkerung umbringen. Ueber 120,000 Sogdianer sollen dabei um das Leben gekommen sein. Auch vor zweckdienlichen Treulosigkeiten schreckte Alexander sowenig wie Cäsar in ähnlichen Lagen zurück, wie den indischen Söldnern gegenüber, die Massaga vertheidigt hatten [1], als es galt, durch Niedermetzelung derselben beim ersten Eindringen in Indien unter dem fremden Volke weithin Schrecken zu verbreiten. Die Herrschaft der Achämeniden hatten sich auch auf der Höhe ihrer Macht nur über indische Stämme diesseits des Indus erstreckt; Alexander überschritt den Strom und drang in Indien selbst ein. Der Zug in das ferne Wunderland war ausschliesslich des Prestiges wegen unternommen und in erster Linie wohl auf die Phantasie der Griechen berechnet. Bis zum Ganges und weiter bis zum Ozean und den Grenzen der bewohnten Erde [2]) wollte er vordringen, und es war gewiss sehr gegen seine Wünsche, dass die Macht, mit der er in erster Linie rechnen musste, sein Volk, ihn zwang, diesen Welteroberungsplänen zu entsagen und sich auf das Vernünftige zu beschränken, die Indusgrenze und den Besitz der für den Weltverkehr so wichtigen Indus-

1) Diod. XVII, 84. Dass die offizielle macedonische Relation, welcher Arr. IV, 27, 2—4 folgt, nichts davon merken lässt, nimmt so wenig Wunder wie das Stillschweigen der Kommentarien Cäsars über die von ihm an den Usipetern und Tencterern verübte Verräterei.

2) Allerdings mochte er sich die Entfernungen sehr viel geringer denken, als sie in Wirklichkeit sind: man kannte damals Indien nur aus dem Buche des Ktesias, aus dem über die wahre Geographie des Landes so gut wie nichts zu lernen war.

mündungen dem neuen Reiche zu sichern. Alexander hatte das vollbracht, was in den Augen arischer Völker der neuen Herrschaft die erforderliche letzte Weihe gibt und sie so erst legitimiert, er hatte die Reichsgrenzen mit Heeresmacht begangen und persönlich Besitz ergriffen; den Beweis zu schliessen, bedurfte es noch des Zugs durch Gedrosien und Karmanien, um die westlichen bereits unterworfenen Landschaften zu erreichen. Man darf aber mit Fug zweifeln, ob Alexander den Rückweg wirklich durch Gedrosien eingeschlagen hätte, wenn er die Schrecknisse der sonnenverbrannten Wüste in ihrer ganzen Furchtbarkeit hätte voraussehen können: nicht den vierten Teil der Streitmacht, die mit ihm aus Indien aufgebrochen war, brachte er heim; es war ein Rückzug, der treffend mit dem Napoleons aus Russland verglichen worden ist. Parerga dieser grossen Kriegszüge waren eine Reihe von Unternehmungen, in denen Alexander die hauptsächlichsten jener Bergvölker zu Paaren trieb, die sich in den Zeiten der Schwäche des Achämenidenreichs im Herzen der Monarchie völlig unabhängig gemacht hatten, an den wichtigsten Pässen Tribut erhoben und, wie die heutigen Kurden, von jeher in ihrer Wildheit und unverbesserlichen Räuberart die gebornen Feinde des iranischen Landmanns gewesen sind. So unterwarf er die Uxier, die Marder in Persis, das gleichnamige Volk am Südrande des Kaspischen Meeres, und noch sein letzter Feldzug galt den Kossäern, die mitten im Winter binnen 40 Tagen unterworfen wurden; Festungen, die an den am schwersten zu passierenden Stellen angelegt wurden, verbürgten den künftigen Gehorsam des Raubvolks, das gezwungen wurde, sich fest anzusiedeln und Ackerbau zu treiben [1]).

Diese gewaltigen Erfolge waren nur durch ununterbrochene Truppennachschübe aus Europa ermöglicht worden, und in den eroberten Ländern mussten starke Besatzungen zurückgelassen werden. Sollte das Werk Alexanders Dauer haben, so musste die Besitzung eine bleibende sein: der König erreichte dies durch ein grossartiges Netz neugegründeter Städte, in denen

1) Arrian. Ind. 40, 8.

macedonische und griechische Militärkolonien angesiedelt wurden. Ueber 70 Städte sollen ihm ihren Ursprung verdanken [1]). Werfen wir einen Blick auf die etlichen 40, die wir noch mit annähernder Sicherheit nachweisen können [2]), so sind von diesen in Medien, in der Nähe des Kossäerlandes und in Karmanien nur 2 mit Namen bekannt, obgleich uns ausdrücklich gesagt wird, dass deren in den beiden ersten Gegenden eine grössere Anzahl vorhanden war: sie scheinen nicht von besonderer Wichtigkeit gewesen zu sein; um so stärker ist der Osten Irans bedacht: nicht weniger als 26 Städte kommen auf Areia, das Paropanisadenland, Baktrien, Sogdiana, Indien und das Gebiet der Oriten, davon auf Baktrien und Sogdiana allein 8 [3]). Ueber die Zusammensetzung dieser Ansiedlungen und die Zahlenverhältnisse sind wir nur für Alexandria am (indischen) Kaukasus etwas näher unterrichtet; leider ist die Quelle, welche davon meldete, in einer der beiden auf uns gekommenen Relationen ungenau wiedergegeben worden: Diodor lässt in Alexandria und einer oder mehreren in Entfernung einer Tagreise davon angelegten Städten 7000 Barbaren, 3000 vom Tross und von den Söldnern wer wollte, angesiedelt werden, Curtius nennt, gewiss richtiger, 7000 macedonische Veteranen und eine Anzahl abgelöhnter Söldner. Das griechische Element unter den ersten Kolonisten muss hier jedenfalls sehr zahlreich gewesen sein, da dieses Alexandria noch in einer indischen Schrift des 4. Jahrh. n. Chr. als Alasadda unter seinem alten griechischen Namen erscheint. Von Alexandria am Tanais (d. h. Jaxartes) wissen wir, dass ein Theil der ersten Bewohner aus zwangsweise dahin verpflanzten aufständischen Sogdianern bestand, deren Städte Alexander zerstört hatte. Noch in den letzten Verfügungen Alexanders waren Städtegründungen und Massenverpflanzungen aus Asien nach Europa und aus Europa nach Asien angeordnet, um die

1) Plut. de Alex. fort. I, 5 p. 328 f.

2) Vergl. die sorgfältige Uebersicht bei Droysen, Geschichte des Hellenismus III, 2 S. 187 ff. (2. Ausg.)

3) Strab. XI, p. 517; Alexandria am Tanais und 12 andere Städte nennt Just. XII, 5, 16: vielleicht ist aber XII blosser Schreibfehler für VII.

Bevölkerungen des Reichs nach Kräften zu einer einheitlichen Masse zu verschmelzen. Macedonien allein reichte für den ungeheuren Menschenbedarf, den Alexanders Kolonisationsarbeit heischte, nicht aus; so wurden denn in den östlichsten Satrapien, in Baktrien, in Sogdiana, überwiegend Griechen angesiedelt, da man der grossen Entfernung wegen ihrer dort sicher war und ihr eigenes Interesse mit dem der Sieger Hand in Hand ging: es war dieselbe Politik, kraft welcher die Römer die latinischen Kolonien zur Niederhaltung der neu unterworfenen Völker verwendeten. Aber bei dem scharf ausgeprägten Gegensatze zwischen Griechen und Macedoniern empfanden jene es doch, dass sie im Grunde nur Deportierte [1]) des neuen Grosskönigs waren, und der Keim zu einem Gegensatze zwischen ihnen und dem übrigen Reiche war von anfang an gelegt.

Zur Hauptstadt wählte Alexander Babylon; es war der gegebene Mittelpunkt eines Reiches, das Iran und die westlichen Länder zugleich umfassen sollte, und durch die für den Weltverkehr günstige Lage und die Tradition der vorhergegangenen Dynastien gleichmässig prädestiniert. Die Satrapienverfassung des Achämenidenreiches wurde beibehalten; Könige liess Alexander nur ausnahmsweise in den indischen Gebieten bestehen [2]). Der oberen Satrapien scheinen unter ihm 14 gewesen zu sein: Persis, Parätacene, Karmanien, Medien, Tapurien (mit dem Marderlande), Parthien (mit Hyrkanien), Baktrien, Areia (mit Drangiana), Gedrosien, (mit dem Oritenlande, vielleicht erst von Alexander eingerichtet; später zu Arachosien geschlagen), Arachosien, das Paropanisadenland (dessen Bewohner sich wohl unter den späteren Achämeniden

---

1) Ἀνάσπαστοι.

2) Wenn Oxyartes gelegentlich König genannt wird, so ist das blosse Ungenauigkeit, und wenn Dexipp. ap. Phot. cod. 82 d. 64 b 22 (Bekk) den Oropius von Alexander die Σογδιανῶν βασιλεία erhalten lässt, so kann das die (vorher und nachher übliche) offizielle Bezeichnung der Provinz sein, aus der nicht folgt, dass ihr Inhaber König war. Uebrigens ist dort Σουσιανῶν zu verbessern wegen der geographischen Reihenfolge und weil Sogdiana schon erwähnt ist, und Κοῖνος für κοινῶς; s. Just. XIII, 4, 14. Oropius war der Nachfolger des Abulites.

völlig unabhängig gemacht hatten und erst von Alexander unter einen Satrapen gestellt wurden), Indien diesseits des Indus [1]), Indien jenseits des Indus von der baktrischen Grenze bis zur Mündung des Acesines, das untere Indusgebiet von da bis zur Meeresküste (alle drei von Alexander eingerichtet). Nur in drei von diesen Provinzen wurden die früheren Satrapen des Darius von Alexander beibehalten, in Parätacene und Tapurien, weil ihre Verdrängung aus diesen Berglanden ohne grossen Zeitverlust nicht möglich gewesen sein würde, in Areia, weil Satibarzanes dadurch von der Verbindung mit Bessus abgezogen wurde; in allen drei Fällen wurde aber die erste sich bietende Gelegenheit wahrgenommen, die früheren Inhaber zu beseitigen. Bei den Neuernennungen suchte jedoch Alexander überwiegend Perser aus; von allen Satrapien erhielten nur Arachosien, das unter dem Rebellen Barsaentes gestanden hatte, und die neuen Provinzen Gedrosien und die drei Indien gleich anfangs Macedonier zu Satrapen. Es war dies die schonendste Form, um die Unterworfenen an die neue Herrschaft zu gewöhnen. Bei den Wiederbesetzungen werden aber die Perser meistens durch Macedonier ersetzt; und bei Alexanders Tode finden wir nur drei Satrapien noch im Besitz von Persern, Medien (dessen Inhaber Atropates, wie die Folge lehrte, nicht so ohne Weiteres zu vertreiben war), Parthien und das Paropanisadenland (das Alexanders Schwiegervater inne hatte); von dem umgekehrten Falle, dass ein Perser Nachfolger eines Macedoniers geworden wäre, gibt es nicht ein einziges Beispiel: es darf hiernach wohl als sicher angenommen werden, dass es in Alexanders Plan lag, nach und nach alle Satrapien Macedoniern zu übergeben. Die Macht der Satrapen wurde gegen früher bedeutend eingeschränkt; in Parthien, in Areia, im Paropanisadenlande erscheint von Anfang an neben dem Satrapen ein Aufseher (ἐπίσκοπος) macedonischer Herkunft, welcher den Befehl über die bewaffnete Macht hatte, und wenn dies auch

1) Die Existenz dieser Satrapie ist bezweifelt worden, weil Arr. IV, 22, 5 den Kophen als Grenze der Satrapie der Paropanisaden nennt; es handelt sich da aber nicht um die Südgrenze, sondern um den Oberlauf des Kophen als Ostgrenze.

anderwärts nicht immer der Fall, das Truppenkommando gelegentlich auch unter Mehrere verteilt war, so scheint es doch überall vom Satrapenamte getrennt gewesen zu sein. Auch das Recht, Söldner zu halten, und das der Münzprägung — beides hatten die Satrapen in der Perserzeit gehabt — kam jetzt in Wegfall. Ferner wurde das Finanzwesen den Satrapen entzogen und eigenen Beamten übertragen; in den westlichen Ländern, über die allein wir wenigstens nothdürftig unterrichtet sind, übertrug Alexander mitunter die Tributerhebung in mehreren Satrapien zugleich einem Einzigen: wir treffen nur Macedonier in dieser einflussreichen Stellung. Die Kompetenzen der verschiedenen Beamten waren schwerlich gleich anfangs streng abgegrenzt. Immerhin kam, wenn auch die Uebergangszeit mit ihren Unvollkommenheiten sich vielfach fühlbar machte, bessere Ordnung in die Finanzen des grossen Reichs. Bei Alexanders Tode lagen im Schatze 50,000 Talente [1]), der Ertrag aus dem jährlich eingehenden Tribute belief sich auf 30,000 Talente [2]).

Das Wichtigste war, dass die Schätze des Ostens nicht länger in alter orientalischer Weise vergraben, sondern unter die Leute gebracht wurden und dass sie wesentlich dazu dienten, eine Reihe grossartiger, für den Weltverkehr segensreicher Unternehmungen ins Werk zu setzen. Solche waren die Untersuchung des Induslaufs und der Indusmündungen durch Alexander's Flotte, die Fahrt des Nearch, durch welche die Seeverbindung zwischen Indus und Euphrat entdeckt wurde, die Regulierung des verwahrlosten babylonischen Kanalsystems durch Wegräumen der Wehre, durch die die Schiffahrt künstlich gehindert wurde, Reinigung der Kanäle, Anlage von Schleusen und grosse Deichbauten, namentlich an dem aus dem Euphrat führenden Pallakopaskanal, ferner der Versuch, den Seeweg um Arabien herum zu entdecken, der zwar nicht durchgeführt ward, aber doch eine genauere Untersuchung der arabischen Ostküste durch Hieron von Soli zur Folge hatte, endlich der

1) Gegen 230 Millionen Mark.
2) Etwa 138 Millionen Mark.

erste Anfang einer Erforschung des Kaspischen Meeres durch Heraklides, den Sohn des Argäus.

Um dem neuen Reiche Dauer zu verschaffen, sollten Perser und Griechen zu einer einheitlichen Masse verschmolzen werden. 30,000 junge Perser, die sogenannten Ἐπίγονοι, wurden macedonisch bewaffnet und einexerciert; dann wurden Perser in grosser Zahl in sämmtliche Truppentheile aufgenommen und den Macedoniern völlig gleichgestellt; selbst in das Elitekorps der Hetären zu Pferd erhielten sie Zutritt zu grossem Aergerniss des in diesen dienenden macedonischen Adels. Diese Ergänzung des Heeres durch Asiaten war aber eine Nothwendigkeit, da das kleine, dünn bevölkerte Macedonien den enormen Menschenverbrauch, den des Königs Welteroberungspläne heischten, allein zu bestreiten ausser Stande war. Das persische Königskleid wurde von Alexander angelegt, der Hofstaat auf persischem Fuss eingerichtet, die persische Hofsitte sammt dem für freie Männer so anstössigen Küssen der Erde vor dem grossen König eingeführt. Den Dienst thaten am Hofe Eunuchen; ein Bagoas wurde Liebling des macedonischen Herrschers. Eigentümlich mag es hellenische Männer angemuthet haben, als ein armer Teufel aus Messene, der sich aus Unachtsamkeit auf den leerstehenden königl. Thron gesetzt hatte, deshalb des Todes sterben musste [1]). Die Ehe mit einer Barbarin war nach allgemein griechischer Anschauung keine wirkliche Ehe: Alexander durchbrach dieses Vorurteil und machte die Baktrierin Roxane zu seinem rechtmässigen Weibe. Seine Freunde wurden veranlasst, dem Beispiele des Königs zu folgen, und bei dem grossen Hochzeitsfeste in Susa vermählten sich 80 Macedonier aus den nächsten Umgebungen des Königs mit vornehmen Perserinnen; von den gemeinen Soldaten, die Verbindungen mit asiatischen Weibern eingegangen waren, erhielten über 10,000 bei dieser Veranlassung vom Könige nachträgliche Hochzeitsgeschenke. War schon die Ehe mit Roxane ein Abgehen von der heimischen Sitte gewesen, so war es in noch höherem Grade die Sanktionierung der orientalischen Polyga-

1) Plut. Alex. 73.

mie durch den König: er heirathete damals eine zweite und dritte Frau, Statira, die Tochter des Darius, und Parysatis, die Tochter des Artaxerxes Ochus; die Angehörigen des Darius hatten schon früher Lehrmeister bekommen, um die griechische Sprache zu erlernen. Kaum war Alexander todt, so lockte Roxane, welche erste Königin geblieben war, die Statira mit ihrer Schwester nach Babylon und liess beide ermorden. Das Alles war sehr persisch; weder persischer noch griechischer Denkweise entsprach es, dass Alexander sich für einen Sohn des Jupiter Ammon erklärte und als solcher göttliche Verehrung für sich in Anspruch nahm: die nun zu knetende macedonisch-persische Nationalität sollte ihrem Herrscher gegenüber ebenso empfinden lernen wie die Aegypter, welche sich seit Jahrtausenden als Muster devoter Unterthanen bewährt hatten.

Ob diese Völkermischung zu mehr als nur einem Reiche von Thon und Eisen führen würde, hing wesentlich davon ab, wie die lebensfähigeren, das Ganze bestimmenden Volkselemente sich zur neuen Herrschaft stellten. Die Völker des Westens, längst an Gehorsam gewöhnt, verhielten sich dem Herrschaftswechsel gegenüber völlig passiv; auch das herrschende Volk der Perser und mit ihnen ganz Westiran fügte sich, nachdem die Entscheidung gefallen war, ohne Widerrede und verzichtete auf jeden weiteren Versuch, die macedonische Herrschaft in Frage zu stellen. Anders im Osten. Hier hatte sich schon früher die nördlichste Provinz, Chorasmien, vom Reichsverbande ganz losgelöst und stand unter einem eigenen Könige, der auch über die weiten Flächen bis an den nordöstlichen Abhang des Kaukasus gebot [1]; Baktrien, Sogdiana, Areia, Arachosien, Drangiana und die an Indien grenzenden Landschaften gehorchten zwar noch königlichen Satrapen, aber Bessus und seine Anhänger waren ihres Gehorsams auch dann sicher, als sie den Perserkönig ermordeten. Und gerade diese Ostiranier, die kein inneres Band an das Perserreich knüpfte,

---

1) Auch im Mittelalter gehörte Chwârizm nicht zum Reiche Dschagatai's, sondern stand unter Einem Herrscher mit Kiptschak.

setzten dem fremden Eroberer den hartnäckigsten Widerstand entgegen: wiederholt empörten sich die Areier, immer neue Erhebungen der Sogdianer wusste ein energischer Parteigänger wie Spitamenes gegen Alexander hervorzurufen. Freilich sind es die auf ihren zahlreichen Burgen hausenden Häuptlinge (ὕπαρχοι), von denen diese Erhebungen ausgiengen; sie würden aber nicht so blutig und hartnäckig gewesen sein, wenn sie nicht von einer nationalen Idee getragen worden wären. Die Iranier von Baktrien und Sogdiana hatten, gekräftigt durch stete Kämpfe mit den Turaniern, die ihre Lage mit sich brachte, ein ganz anderes Selbstgefühl als die verweichlichten Meder und Perser. Jene Lage bot auch wiederum den Versuchen, sich der Uebermacht eines eindringenden Eroberers zu entziehen, günstige Chancen: ihre alten Feinde, die Nomaden der Wüste, waren durch das gemeinsame Interesse einer starken Centralgewalt gegenüber leicht zu bestimmen, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen und ihnen einen Rückhalt zu gewähren (so finden wir Saken und Dahen dem Bessus Heeresfolge leisten, den Spitamenes bei den Massageten Zuflucht suchen); misslang ein Empörungsversuch, so blieb immer noch die Flucht in die Wüste, wohin reguläre Truppen nicht folgen konnten und von wo aus, wenn die nächste Gefahr vorüber war, der kleine Krieg leicht wieder in Gang gebracht werden konnte. In Indien, wo dem fremden Eindringling ein noch viel lebhafterer Widerstand entgegengestellt ward, waren die Brahmanen die Seele desselben; sie waren es, welche die Radscha's am unteren Indus zum Abfall aufstachelten und gegen die deshalb Alexander mit besonders grausamen Strafen vorging. Ostiran ist die Wiege und auch in späteren Zeiten stets die Hauptstätte des zoroastrischen Glaubens gewesen [1]): es ist schwer zu glauben, dass die Religion auf die nationale Opposition, der Alexander in Baktrien und Sogdiana begegnete, ohne Einfluss gewesen sein sollte. Massregeln wie das von Alexander gegen die unzweifelhaft aus Vorschriften des

1) Der Häuptling Sisimithres hatte seine eigene Mutter zum Weibe: diese Ehe wird im Avesta als Gott besonders wohlgefällig empfohlen.

Avesta abgeleiteten Sitte der Baktrier, die Sterbenden den Hunden vorzuwerfen, erlassene Verbot [1]) waren ganz darnach angethan, ein orientalisches Volk zum Aeussersten zu bringen. Dass man macedonischerseits die geistige Seite des Iranischen Lebens nicht unbeachtet liess, beweist mehr als die, wie die meisten auf die Geschichte der Magie bezüglichen Angaben, nicht über allen Verdacht erhabene Nachricht, dass der Magier Osthanes ein Begleiter Alexander's gewesen sei, der Umstand, dass sich bei des Letzeren Zeitgenossen Theopomp die ersten Spuren einer Bekanntschaft mit dem Inhalte des Avesta finden. Nach der Tradition der Parsen soll Alexander die 21 Nosk des alten Avesta haben verbrennen lassen; als die von ihm angerichtete Verwüstung vorüber war, habe man nur einen Teil der heiligen Schrift aus dem Gedächtnisse wieder herstellen können [2]). Das ist gewiss nicht streng geschichtlich; aber der unversöhnliche Gegensatz, in dem die nun von Alexander gebrachte Ordnung der Dinge zu dem alten Glauben trat, ist der sehr reale Hintergrund dieser Tradition.

Das Ziel, welches Alexander sich gesteckt hatte, Ausgleichung des Gegensatzes zwischen Hellenen und Barbaren, war ein ideales; die Mittel, durch die er es praktisch zu verwirklichen suchte, mussten ihn in Konflikt mit dem Volke bringen, welches naturgemäss in dem neuen Reiche die Führung zu übernehmen hatte. Es war noch nicht das Schlimmste, dass die Forderung göttlicher Ehren, die er auch an die Griechen stellte, den Erfolg der mancherlei auf die öffentliche Meinung daheim berechneten Schauspielerkünste, in denen Alexander Meister war, vollständig paralysierte, und dass Kallisthenes, bis dahin der enthusiastischste Herold der neuen Aera, sich bitter enttäuscht gegen Alexander wendete und in tragischem Konflikte ein Opfer der Despotie seines bisherigen Abgottes wurde. Die Verschmelzung der Macedonier und Perser lief im Wesentlichen nicht auf eine Hellenisierung der Letzteren, sondern auf eine Orientalisierung der Ersteren hinaus: sie

1) Onesicritus bei Strabo XI. p. 517.

2) Vgl. Spiegel in der Zeitschr. der deutschen Morgenl. Gesellschaft IX, 174.

nahmen die Weichlichkeit und allerlei Unsitten des Orientes an und verlernten die heimischen Tugenden. Man mache nicht die Halbbildung des macedonischen Volkes hierfür verantwortlich, die den fremden Einflüssen gegenüber nicht hinlängliche Widerstandskraft besessen habe: bei dem numerischen Missverhältnis zwischen Siegern und Besiegten und bei der Aeusserlichkeit, mit der Alexander die Sache auffasste, der Hastigkeit, mit der er sie durchzusetzen suchte, konnte es nicht wohl anders kommen und — das vergesse man nicht — Alexander selbst hat es nicht anders gewollt: durch nichts konnte man sich sicherer bei ihm einschmeicheln, als wenn man, wie der Streber Peucestas, einen persischen Rock trug und persisch radebrechte. Kein Zweifel, der König hatte persönlich Freude an orientalischem Prunke und orientalischer Sitte, die eine unübersteigliche Schranke zwischen dem Herrscher und sämtlichen Unterthanen, auch die vornehmsten nicht ausgenommen, zieht: die »Liebe zur Tyrannei«, die grossen Staatsmännern selten fehlt, liess es ihm viel wünschenswerther erscheinen, in orientalischer Weise über willenlose Werkzeuge zu verfügen, als sich bei jeder wichtigeren Staatsaktion mit dem macedonischen Kriegsadel auseinandersetzen zu müssen, den ein mannhaftes, nicht selten trotziges Selbstgefühl beseelte und dem gegenüber es nur persönlich bedeutenden Herrschern gelang mehr zu sein als der Erste unter Gleichen. Dazu kam, dass Alexander im Vollgefühl seiner glänzenden, über numerisch unendlich überlegenen Massen erfochtenen Siege, angesichts der ungeheuren Länderstrecken, die er erobert, den richtigen Massstab für die sich in kleinen Dimensionen abspielenden Bewegungen der Heimath verlor. Selten ist einem Staate seine welthistorische Aufgabe so deutlich vorgezeichnet worden, wie dem macedonischen die seinige, die Einigung Griechenlands unter Macedonien, selten ist eine solche Aufgabe so klar erfasst und in so mustergiltiger Weise der Lösung zugeführt worden, als dies durch Philipp geschah. Für die bescheidene, geräuschlose Thätigkeit, deren es bedurfte um das Erreichte sicher zu stellen, hatte Alexander kein Verständniss; es charakterisiert seine Denkweise, dass er auf die Nachricht von

dem schwer errungenen Siege Antipater's bei Megalopolis, der allein verhütete, dass im Rücken des jungen Eroberers das Werk seines Vaters in Stücke brach, zu seinen Höflingen die höhnische Bemerkung machte, während er den Darius besiegt habe, scheine in Arkadien etwas wie ein Mäusekrieg stattgefunden zu haben [1]). Die alten Feldherrn Philipp's dachten anders, und sie hatten ein Recht dazu; es war nicht Mangel an Verständniss für Alexander's Genius, sondern richtige Erkenntniss des Erreichbaren und Erspriesslichen, instinktive Scheu vor dem Unbekannten, wohin des Königs Pläne führten: je mehr diese zu Tage traten, desto mehr mussten er und jene treuen Rathgeber einander entfremdet werden. Es war ein übles Zeichen, dass der einzige, der dem Könige nahe stand, ein Unwürdiger wie Hephästion war, dem nicht ein einziges Verdienst nachgesagt werden konnte. Die Gegensätze schärften sich, es kam zur ersten Verschwörung, in die Philotas, Parmenion's Sohn, verwickelt war: darauf liess Alexander den greisen Parmenion ermorden, ein Verbrechen, dessen einzige Triebfeder die Furcht war. Je mehr sich Alexander von der alten macedonischen Art abwendete, desto ausschweifender wurden seine Massnahmen und Pläne. Als sein Liebling Hephästion gestorben war, gebot er Pferden und Maulthieren Mähne und Schweif zu scheren und die Zinnen der Stadtmauern abzutragen [2]); Hephästion wurde zu einem Heros erklärt, auf einem Scheiterhaufen, der über 12 000 Talente [3]) kostete, verbrannt und dem schurkischen Finanzmanne Kleomenes von Naukratis zur Belohnung dafür, dass er sich beim Bau der Heiligtümer des neuen Heros besonders diensteifrig gezeigt hatte, Indemnität für begangene und noch zu begehende Fehltritte gewährt. In Alexanders letztwilligen Verfügungen, die dann Perdikas cassieren liess, war unter Anderem Befehl zu einem Kriegszuge zu Wasser und zu Lande gegen Karthago

---

1) Plut. Agesil. 15.

2) Die offizielle macedonische Tradition, der Arrian folgt, übergeht diese barbarischen Trauerbezeigungen mit Stillschweigen, was nicht beweist, dass sie erfunden sind.

3) Etwa 46 Millionen Mark.

und weiter bis zu den Säulen des Herkules und nach Spanien gegeben und zur Errichtung eines Grabmals König Philipp's, das an Grösse der grössten ägyptischen Pyramide gleichkommen sollte. Das Alles war so ungriechisch wie möglich; eine tiefe Kluft schied den, der dies Alles anordnete, von seinen Macedoniern. Und nicht bloss der Vornehmen, auch des gemeinen Mannes bemächtigte sich schliesslich Unlust und ein steigender Widerwille gegen die Masslosigkeit ihres Königs. Den Verschwörungen der Offiziere traten Meutereien der Soldaten zur Seite: sie waren es müde, von Abenteuer zu Abenteuer geführt zu werden, und setzten am Hyphasis ihren Willen durch. Auch das deutet auf eine veränderte Stellung Alexander's zu seinem Heere hin, dass er in seiner späteren Zeit wiederholt verwundet wurde: die Art, wie Alexander sich bei dem Sturm auf die Stadt der Maller exponierte, würde bei einem grossen Feldherrn unverzeihlich sein, wenn sie nicht nöthig war, um die Truppen fortzureissen.

Wie unsicher der Zusammenhalt des ungeheuren Reichs war, zeigte sich schon während Alexander's Abwesenheit in Indien: eine Menge von Satrapen zeigten sich unbotmässig, bedrückten, wie in der Perserzeit, die ihnen anvertrauten Völker, hielten wieder, wie ehedem, Söldner, um im richtigen Moment offen den Gehorsam aufsagen zu können; die Feldherrn des in Medien stehenden Heeres verübten Tempelraub und Frevel aller Art; der Schatzmeister Harpalus bemeisterte sich des von ihm verwalteten Schatzes und konnte sich, ohne behelligt zu werden, mit seinem Raube auf und davon machen; kurz, Alles war ausser Rand und Band. Freilich schuf Alexander, zurückgekehrt, sofort Ordnung, furchtbare Strafgerichte ergingen über die Schuldigen, aber die Gährung dauerte, namentlich im Westen, fort und wurde durch die an das Meer zurückkehrenden Söldnerscharen, welche die Satrapen hatten entlassen müssen, noch gesteigert. Aus der Reihe der Begebenheiten, die sich in der anarchischen Zeit während Alexander's Abwesenheit abspielten, verdient eine aus dem Jahre 326, über welche die offizielle Tradition bei Arrian völlig stumm ist, als ein Vorspiel künftiger Ereignisse besondere Be-

achtung. Die in Baktrien und Sogdiana angesiedelten Hellenen erhoben sich, längst ihres Exils überdrüssig, auf die falsche Nachricht von Alexander's Tode gegen die Macedonier: ihrer 3000 bemächtigten sich der Burg von Baktra, bestimmten die Eingebornen, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen und wählten ihren Führer Athenodorus zum König, um unter dessen Leitung in die Heimath zurückzukehren; Athenodorus wurde zwar von einem gewissen Biton ermordet, die von ihm Geführten blieben aber unbehelligt [1]) und stiessen später zum Gros ihrer Landsleute, als die allgemeine Erhebung in den griechischen Militärkolonieen nach Alexander's Tode ausbrach.

Einer heimischen Sitte hatte Alexander nicht entsagt, den Trinkgelagen mit seinen Kriegsgefährten. Eine Reihe in dem Sumpfklima Babylons durchzechter Nächte [2]) brachte dem Könige ein hitziges Fieber, an welchem er den 13. Juni 323 v. C. gegen Abend starb [3]). Seine Lebensaufgabe, Macedonier und Perser zu vereinigen und mit einer gleiches Ziel verfolgenden Staatsgesinnung zu erfüllen, war ihm nicht gelungen: den Persern blieb die macedonische Herrschaft eine Fremdherrschaft, die in Ostiran als solche lebhaft empfunden wurde; die Macedonier aber hatte Alexander's überlegener Genius aus ihrer natürlichen Entwickelung heraus in neue schwindelnde Bahnen gerissen, die dem tüchtigen Volke nur Unheil brachten; er starb gerade zu rechter Zeit, um den Zusammenbruch nicht noch selbst zu erleben.

---

1) Der Vermuthung, die Truppen der Satrapie würden die Aufständischen zur Ruhe gebracht haben, widersprechen unsere beiden einzigen Quellen, Diodor und Curtius, ausdrücklich. Alexander mochte den Tod des Führers der Erhebung als ausreichende Sühne ansehen und die Sache vorläufig ignorieren, um nicht die dortigen Griechen, deren Stimmung ihm bekannt sein musste, zu ungelegener Zeit zum Aeussersten zu bringen.

2) Das Tagebuch des Sterbemonats aus den königlichen Ephemeriden bedarf keines Kommentars. Auch Hephästion war an den Folgen der Trunksucht gestorben.

3) Das julianische Datum genau zu bestimmen, ist erst durch Pseudokallisthenes möglich geworden, der als Todestag den 4. Pharmuthi Abend nennt (cod. A. bei C. Müller p. 151; Armenische Uebersetzung bei Zacher, Pseudokallisthenes S. 100). Das macedonische Datum, 27 oder 29. Däsius, liess, da uns die Einrichtung des macedonischen Oktaeteris nicht bekannt ist, eine sichere Redaktion nicht zu.

Unmittelbar nach Alexander's Tode begannen die schrecklichen, ohne wesentliche Unterbrechung 42 Jahre dauernden Bürgerkriege, in denen sein Werk in Stücke gieng und die Macedonier ihre Anwartschaft auf die Weltherrschaft verscherzten. Ein natürlicher Erbe war nicht da, den Namen des Königthums führten Philipp, ein Bastardsohn Philipp's (323—317) und Alexander II. Alexander's nachgeborener Sohn von der Roxane (323—311). Wirkliche Machthaber waren zunächst Perdikkas, der als Reichsverweser von Babylon aus das ungeheure Reich noch in demselben Umfange regierte, in welchem Alexander es hinterlassen hatte, dann, als dieser auf dem Feldzuge nach Aegypten 321 von dem meuterischen Heere erschlagen worden war, Pitho und Arridäus, die vorläufig an seine Stelle traten. Als die Reichsverweserschaft noch in demselben Jahre an den in der macedonischen Heimath residierenden Antipater übergieng, blieben die iranischen Satrapien ziemlich sich selbst überlassen, doch nahm Pitho, der Inhaber der wichtigsten derselben, der Medischen, eine führende Stellung ein und erscheint bald nachher als Strateg aller oberen Satrapien. Sein Ehrgeiz rief aber eine Koalition aller übrigen Satrapen gegen ihn hervor und dieser gelang es, ihn nicht nur aus Parthien, dessen er sich nach Ermordung des Satrapen Philippus bemächtigt hatte, sondern auch aus Medien zu vertreiben. Sie setzten sich nun mit Eumenes in Verbindung und ordneten sich ihm unter, als er in der Eigenschaft als königlicher Strateg an der Spitze der Argyraspiden im Jahre 316 nach Susiana kam, während der vertriebene Pitho zu Seleucus, dem Satrapen von Babylonien, geflohen war und beide des Eumenes Gegner Antigonus zu Hilfe riefen. In dem Kriege zwischen beiden, dessen Schauplatz Susiana und Medien waren, erlag Eumenes, dessen glänzende Feldherrnerfolge fortwährend durch Unbotmässigkeit und Verrath in Frage gestellt wurden, im Jahre 315 in Folge der Meuterei seiner eigenen Truppen und wurde von diesen an Antigonus ausgeliefert, der ihn hinrichten liess. Antigonus, der schon von Antipater zum Strategen ernannt worden war, trat nach dem Siege völlig als Herr auf, liess den herrschsüchtigen Pitho, der den Verlust der Macht

nicht verwinden konnte und eine Verschwörung anzettelte, um sich wieder in den Besitz derselben zu setzen, hinrichten und beseitigte den persischen Satrapen Peucestas, der das Heer der Verbündeten im Kriege gegen Pitho befehligt hatte; Seleucus floh, ein ähnliches Schicksal befürchtend, zu Ptolemäus. Des Antigonus Uebermacht wurde aber bald auch für die übrigen Machthaber bedrohlich, sie schlossen sich zu seiner gemeinsamen Bekämpfung zusammen, und in diesem Kriege war es eine Diversion von entscheidender Wichtigkeit, dass Seleucus, von einem kleinen Heere des Ptolemäus unterstützt, sich wieder in den Besitz seiner Satrapie Babylonien setzte. Von diesem Zeitpunkte datiert die Aera der Seleuciden, deren erstes Jahr im Herbste 312 beginnt. Von Babylonien aus bemächtigte sich sofort Seleucus nach einem Siege über Nikanor, der in Antigonus Namen Strateg von Medien war, dieser und der angrenzenden Provinzen; es gelang dem Antigonus zwar vorübergehend in Babylonien wieder Fuss zu fassen, nicht aber, den Seleucus auf die Dauer zu verdrängen. Dieser ging aus dem Kriege als anerkannter Herr Babylonien's und der oberen Satrapien hervor.

In diesen Kämpfen handelte es sich zuerst um den Gegensatz von Reiterei und Fussvolk oder, was auf dasselbe hinauslief, von hohem und niederem Adel, von denen der erstere die Einheit der Alexandermonarchie, der letztere die nationale altmacedonische Tradition verfocht. Die Gesammtheit des Heeres machte in den ersten Jahren ihren Willen noch sehr bestimmt geltend (so bei dem Aufstande gegen Perdikkas), selbst der Corpsgeist einzelner Truppentheile, wie der Argyraspiden, war oft von entscheidendem Einfluss auf den Gang der Ereignisse. Mit dem Ende des Perdikkas endete in Wirklichkeit auch das macedonisch-persische Reich, welches Alexander gegründet hatte, und dass es so sei, wurde der Welt dadurch verkündet, dass Babylon aufhörte Hauptstadt zu sein und Antipater mit den Königen nach Europa übersiedelte. Dem Untergange von Alexander's politischem Werke folgte unmittelbar der Untergang seines Hauses; alle staatsmännische und militärische Begabung des Eumenes, seines einzigen aufrichtigen Vertheidigers,

vermochte das Schicksal nicht zu wenden: mit der Katastrophe des Eumenes, der, als Grieche stets scheel angesehen, schliesslich der Missgunst der Macedonier erlag, war das Königthum thatsächlich zu Ende, wenn es auch als leerer Schall noch eine Weile fortbestand. Die späteren Kämpfe trugen einen anderen Charakter: aus der Masse der Officiere waren allmählich eine Reihe von Führern immer mehr hervorgetreten, welche die anderen minder bedeutenden um sich gruppierten; ihre collidierenden Interessen waren es, um die es sich von jetzt an allein handelte. Schliesslich fanden in diesen Interessen der Machthaber die Interessen der ihnen unterworfenen Reichstheile ihren Ausdruck: das Signal zur Bildung eigener Reiche war gegeben. In diesen wilden Kämpfen um die Macht gieng den Macedoniern auch der letzte Rest von Anhänglichkeit an ihr altes Königshaus verloren; wenn im Gegensatz dazu eine solche Anhänglichkeit den Strategen und Satrapen der oberen Satrapien zugeschrieben wird und Antigonus noch nach dem Jahre 315 seinen Kriegsplan gegen Kassander hierauf gründete, so war das schwerlich ein von wahrer Loyalität eingegebenes Gefühl, sondern ihr Stolz konnte sich wohl einem in der Ferne wohnenden Schattenkönige, nicht aber denen unterordnen, die kurz zuvor noch ihres Gleichen gewesen waren. Uebrigens blieb jene Stimmung in den iranischen Satrapien eine unfruchtbare, da die Macht, ihr Geltung zu verschaffen, fehlte: noch auf lange erhielten jene Länder ihre politischen Impulse vom Westen.

Dafür litt Iran auch viel weniger als die westlichen Länder unter den inneren Kriegen: nur Medien und Parthien sind vorübergehend Kriegsschauplatz gewesen. Von den Satrapen werden uns Peucestas von Persis, Hepolemus von Karmanien und Stasanor von Baktrien als gute, bei den Eingebornen beliebte Regenten geschildert; als Antigonus den Peucestas absetzte, sagte ihm ein persischer Notable in's Gesicht, die Perser würden keinem Andern gehorchen, und büsste seinen Freimuth mit dem Tode. Der Ertrag der Tribute belief sich im Reiche des Antigonus, das um Aegypten, Syrien, Thracien und Macedonien kleiner war als das des Alexander, auf 11,000 Ta-

lente [1]); es war also mindestens keine Steigerung gegen früher eingetreten; freilich erhob Antigonus daneben auf einmal in Susiana 5000 und in Medien andere 5000 Talente Kriegscontribution.

Durch die Theilungsurkunden von Babylon (323), Triparadisus (321) und Persepolis (315) ist uns die Satrapienliste dieser Zeit genau bekannt. Der oberen Satrapien sind 12: Persis, Karmanien, Grossmedien, Kleinmedien, Parthien (mit Hyrkanien), Baktrien (mit Sogdiana), Areia (mit Drangiana), Arachosien (mit Gedrosien), das Paropanisadenland, Indien von den Paropanisaden bis zum Indus, Indien zwischen Indus und Hydaspes, Indiën am unteren Indus mit Patala. Im Vergleich zu dem Bestand unter Alexander fehlen Parätacene, das zu Persis, und Tapurien, das zu Parthien geschlagen worden war (letzteres wahrscheinlich noch von Alexander selbst). Neu hinzugetreten ist Kleinmedien: man wollte nämlich die wichtigste aller iranischen Provinzen, Medien, in sicheren Händen haben und gab sie 323 dem Macedonier Pitho, Sohn des Krateuas, davon den nordwestlichen Theil des Landes abtrennend, aus dessen Besitz man den bisherigen, von Alexander 328 nach Medien geschickten [2]) Satrapen Atropates als Schwiegervater des Perdikkas nicht verdrängen wollte und vermuthlich auch nicht konnte [3]). Als nach dem Tode des Perdikkas im Jahre 321 die Provinzen von Neuem vertheilt wurden, bestätigte man den Pitho im Besitze Mediens, bis zu den Kaspischen Thoren und übergieng Kleinmedien ganz mit Stillschweigen; es hatte thatsächlich damals schon aufgehört zum Reiche zu gehören. Atropates wurde so Gründer eines eigenen kleinen Reiches, das für immer von da an seinen Namen geführt hat [4]); hat es

1) Ueber 50 Millionen Mark.

2) Arr. IV, 18, 3. Auf die Anfänge des Atropates bezieht sich auch Pseudokallisthenes bei C. Müller p. 149, wo nach Πευκέστῃ zu schreiben ist Ἀτροπάτην Ὀξυδάτην μεταστῆσαι ἀπὸ τῆς Μηδίας.

3) Für die Verbindungen, die Atropates im Nordwesten von Medien hatte, ist es bezeichnend, dass ihn Kadusier, Albaner und Sakesinen in die Schlacht von Gaugamela begleiteten.

4) Bei den Griechen Atropatene, arabisch und neupersisch Âdherbaidschân; der ursprünglichen am nächsten kommt die armenische Form Atrpatakan.

auch nie eine hervorragende Bedeutung zu erlangen vermocht [1]), so verdient es doch als erste einheimische Neubildung auf dem Boden der Alexandermonarchie und als erstes Symptom einer iranischen Reaktion gegen den Hellenismus Beachtung. Die Ausnahme mit Pitho von Medien war aber die einzige; im Uebrigen wurden bei der Theilung von Babylon in den oberen Satrapien die bisherigen Inhaber bestätigt. Zwei scheinbare Ausnahmen von dem ausdrücklich überlieferten Prinzipe [2]) sind vielleicht nur auf Rechnung der Einseitigkeit unserer Geschichtsschreiber Alexander's zu setzen, die alle Zeitereignisse, bei denen er nicht direkt betheiligt war, nur flüchtig berühren oder ganz verschweigen. Wenn 323 Philippus in Sogdiana und nach der Mehrzahl der Berichte auch in Baktrien an Stelle des Amyntas erscheint, so mag er diesem zur Seite oder an seine Stelle gesetzt worden sein, als die dortigen Griechen zu Alexanders Zeit ihre erste Erhebung gemacht hatten. Auffälliger noch ist, dass wir jetzt Pitho, den Sohn des Agenor, der unter Alexander neben einem Perser in der Satrapie des unteren Indus gebot, in das diesseitige Indien, wo zuletzt Nikanor Satrap gewesen, versetzt, im Besitze seiner früheren Satrapie aber keinen Anderen als den König Porus finden [3]); dass dieser grosse Machtzuwachs ihm durch den blossen guten Willen der Macedonier zu Theil geworden sein sollte, ist schwer zu glauben, vielmehr die Vermuthung kaum abzuweisen, dass nur eine Usurpation sanktioniert wurde, die man nicht hindern konnte, und dass diese mit den Unruhen zusammenhängt, die gleich nach Alexander's

1) Der Hypothese, die dem kleinen Reiche als Zufluchtstätte des Feuercultus eine besondere Wichtigkeit vindiciert, liegt nichts zu Grunde, als die falsche Etymologie, dass Âdherbaidschân Feuerland sei. Erst im späteren Mittelalter hat das Land für Iran politische Bedeutung erlangt, seitdem es Durchgangspforte für die türkischen Wanderungen nach dem Westen geworden war und türkische Bevölkerung erhalten hatte.

2) Curt. X, 10, 4 und Just. XIII, 4, 19 (wo ulteriore in ulteriusque zu verbessern ist).

3) Aus der Angabe des Arrian über die zweite Theilung (ap. Phot. cod. 92 p. 71b40 Bekk.), dass Patala dem Porus gehorcht habe, ergiebt sich dies mit völliger Sicherheit.

Entfernung aus Indien im Jahre 326 dort ausgebrochen waren [1]). So hieng eine weitere Provinz nur noch dem Namen nach mit dem Reiche zusammen, und wenn es auch dem macedonischen Strategen im Reiche des Taxiles zwischen 321—316 gelang, den Porus durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen, so hat sich doch die macedonische Herrschaft hier nicht dauernd wieder zu befestigen vermocht. Weniger konservativ als 323 wurde bei der Theilung des Jahres 321 verfahren: Stasanor ward von Areia, wo er einen Landsmann zum Nachfolger erhielt, nach Baktrien, der bisherige Satrap von Baktrien Philippus nach Parthien versetzt, der langjährige Satrap dieses Landes Phrataphernes aber ganz beseitigt. Vermuthlich hingen diese Personalveränderungen mit den Erfahrungen zusammen, die man bei Gelegenheit der Erhebung der Griechen in den baktrischen und sogdianischen Militärkolonien nach Alexander's Tode gemacht hatte. Jetzt waren die Perser mit Ausnahme der beiden mit den Herrschenden verschwägerten Häuptlinge Atropates und Oxyartes aus allen Satrapenstellen verdrängt. Erst Antigonus brach, um die Eingeborenen zu gewinnen, mit dem bisherigen System und setzte sogar über das wichtige Medien als Satrapen einen Meder Orontobates. Freilich kehrte er auch in einer anderen Beziehung zu den Regierungsmaximen Alexander's zurück, indem er die Satrapengewalt beschränkte. Das völlige Stillschweigen über das Vorhandensein von Strategen in den Satrapien in der Zeit von 323—315 macht es in hohem Grade wahrscheinlich, dass Perdikkas und sein nächster Nachfolger es zugelassen hatten, dass das Satrapenamt und der Befehl über die bewaffnete Macht, mit Ausnahme vielleicht der beiden, unter einheimischen Königen stehenden Indischen Landschaften, in Einer Hand vereinigt wurde [2]). Antigonus setzte den Satrapen wieder Strategen zur Seite, die er aus den Macedoniern wählte.

In einer Periode der Bürgerkriege kann es nicht Wunder nehmen, dass vielfach da, wo Alexander Ordnung geschaffen

1) Arr. VI, 27, 2.

2) Vgl. Droysen, Geschichte des Hellenismus II, 1 S. 22. (2. Ausg.).

hatte, das alte Unwesen der Achämenidenzeit wieder einriss; so erscheinen denn zur Zeit der Kämpfe zwischen Eumenes und Antigonus Uxier und Kossäer als autonome Völker und treiben Wegelagerei ganz wie früher.

Von viel grösserer Bedeutung für das Ganze war ein neuer Ausbruch der Feindschaft zwischen den im Nordosten angesiedelten Griechen und den herrschenden Macedoniern. 20,000 Mann zu Fuss und 3000 Reiter stark brachen die Griechen unter der Führung des Aenianen Philo auf die Nachricht von Alexander's Tode im Jahre 323 aus ihren Militärkolonien auf, um sich mit den Waffen den Weg in die Heimath zu bahnen. Perdikkas schickte ein kleines, aber auserlesenes macedonisches Heer, zu dem grössere Kontingente der Satrapen stiessen, unter der Führung des macedonischen Statthalters Pitho gegen sie, mit dem Befehl, keinen der Aufrührer am Leben zu lassen und ihre Habe den Macedoniern als Beute zu geben. Pitho, dessen Heer der Gesammtzahl nach geringer als das der Griechen, an Reiterei aber fast um das Dreifache überlegen war, gewann durch den Verrath eines der feindlichen Führer einen entscheidenden Sieg über sie, schloss aber, um sich die tapferen Männer für die Zukunft zu verpflichten, einen Vertrag mit ihnen, kraft dessen sie die Waffen niederlegen und unbehelligt in ihre Kolonien zurückkehren sollten. Die Macedonier jedoch, denen die grausamen, dem Pitho gegebenen Instruktionen bekannt waren, kehrten sich nicht an den Vertrag [1]; sie fielen über die wehrlosen Griechen her, schossen sie zusammen und vertheilten ihre Habe unter sich als Beute.

Eine Katastrophe wie diese musste auf lange hin den Gegensatz zwischen Ostiran und den westlichen Ländern, Hellenen und Macedoniern in voller Schärfe wach erhalten. Es ist kaum als Zufall zu betrachten, dass die einzige Nachricht, die sich über die Art, wie Seleucus Nikator (reg. 312—280) in den Besitz der oberen Satrapien gelangte, erhalten hat, die

1) Die Situation erinnert merkwürdig an die von Cass. Dio LXIII, 24 erzählte Katastrophe des Vindex durch die germanischen Legionen, deren Führer Virginius Rufus mit Vindex einverstanden war.

ist, dass er die Baktrianer mit Waffengewalt, unterworfen habe. Von seinen asiatischen Unterthanen war er von Anfang an als König angesehen worden; offiziell und den Griechen gegenüber nahm er den Titel erst 306 an. Die Verhältnisse der indischen Provinzen nahmen ihn zunächst in Anspruch, wo man vermuthlich während des Kriegs zwischen Eumenes und Antigonus, die macedonischen Beamten erschlagen uud sich an Tschandragupta, den Gründer des Reichs der Maurja, angeschlossen hatte. Um diesen zu bekriegen, ging Seleucus über den Indus [1]), schloss aber einen für Tschandragupta günstigen Frieden, in welchem dieser dem Seleucus 500 Kriegselephanten gab, dafür aber nicht nur den bisherigen Besitzstand bestätigt, sondern sogar die östlichsten, nach dem Indus zu abfallenden Theile des Paropanisadenlandes, Arachosien's und Gedrosien's abgetreten erhielt [2]). Der Friede wurde durch eine Verschwägerung besiegelt und hatte dauernde freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Reichen zur Folge.

Während in den Theilungsurkunden 21 asiatische Satrapien aufgeführt werden, theilte Seleucus sein Reich in 72 derselben, offenbar um die Macht der Statthalter der Centralregierung gegenüber zu schwächen. Später kam man aber davon zurück, und zu Anfang der Regierung des Antiochus III. finden wir Medien, Persis, Susiana und die (von Babylonien abgezweigte) Landschaft am Erythräischen Meere in je Einer Hand ver-

1) Die, welche den Seleucus bei dieser Gelegenheit bis Pâtaliputra vordringen lassen, begehen eine Halbheit, sie hätten ihn folgerichtiger Weise bis an die Gangesmündung bringen müssen, da die Nationen bis dahin bei Plin. N. H VI. §. 63 ein untrennbares Ganze bilden. Die richtige Deutung Benfeys, dass die Strecken vom Hyphasis bis zur Gangesmündung nicht **von**, sondern **für** Seleucus durchzogen worden seien, findet auch in dem Zusammenhange eine Stütze, da kurz vorher diejenigen genannt waren, welche die von Alexander durchzogenen Strecken vermessen haben.

2) Der Indische Feldzug ist wahrscheinlich erst unmittelbar vor 302 unternommen worden; denn die Silbermünzen des Sophytes, Fürsten der Kêkaja am Hyphasis, welche Nachahmungen von Königsmünzen des Seleucus, also jünger als 306 sind (vgl. A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien, S 87. Taf. 1, 2), können nicht wohl nach dem Friedensschlusse zwischen Seleucus und Tschandragupta geprägt sein.

einigt [1]); wahrscheinlich fieng man damit an, über die Satrapen der einzelnen Theile einer ehemaligen Provinz einen Eparchen zu setzen, der auch die Militärgewalt in seiner Hand vereinigte und der mit der Zeit ganz in die Stellung eines Satrapen der alten Zeit einrückte, so dass er uneigentlich bald als Satrap, bald als Strateg bezeichnet werden konnte.

Die Schwierigkeiten mussten sich steigern, seitdem die Angelegenheiten des Westens den Seleucus immer ausschliesslicher in Anspruch nahmen und dazu bestimmten, den Reichssitz von der von ihm selbst gegründeten Hauptstadt Seleucia am Tigris weg nach dem syrischen Antiochia zu verlegen. Syrien wurde von nun an das Hauptland; mit der Aufgabe des natürlichen Mittelpunktes, von dem aus allein ein so wie das des Seleucus zusammengesetztes Reich sich bequem regieren liess, wurde die mangelnde innere Einheit desselben immer fühlbarer. Um diesem Uebelstande etwas abzuhelfen, trat Seleucus seinem Sohne Antiochus aus seiner ersten Ehe mit Apame, der Tochter des Spitamenes, 293 oder bald nachher die Regierung der oberen Satrapien ab, ihm Seleucia zum Reichssitz und seine bisherige Stiefmutter Stratonice zum Weibe gebend. Seleucus selbst trachtete, wie vor ihm Antigonus, nach dem Phantom einer Wiederherstellung der Alexandermonarchie in ihrem ganzen Umfange; schon wähnte er sich nach dem Falle des Lysimachus und der Zerstörung seines Reichs am Ziele, als er durch Mörderhand fiel und das Phantom in Nichts zerrann. Antiochus Soter (reg. 280—261), war verständig genug, sich mit dem ursprünglichen Reiche seines Vaters zu begnügen und keinen Versuch zu machen, den endlich abgeschlossenen Scheidungsprocess der Alexandermonarchie in drei im Wesentlichen nach den Welttheilen geschiedene Reiche wieder in Frage zu stellen.

Seleucus hatte sich wie kein zweiter bemüht, das Kolonisierungswerk Alexander's weiter zu führen: auch ihm sollen nicht weniger als 75 Städte ihren Ursprung verdanken [2]). Von

1) Polyb. V, 40—54.
2) Pausanias bei Jo. Malalas 1 p. 259 (ed. Oxon.); vgl. App. Syr. 57.

denen darunter, die uns bekannt sind [1]), fallen besonders viele auf Medien, die Brust von Iran, wie es die Orientalen nennen: hier vor Allem sollte das macedonische Element gestärkt werden. Eine griechische Ansiedlung in Ekbatana, die Städte Laodicea, Apamea bei Ragä, Europus verdankten dem Seleucus ihren Ursprung; eben dort stellte sein Sohn Antiochus eine zerstörte Gründung Alexander's wieder her, die nach seinem Feldherrn Achäus den Namen Achais erhielt. Im äussersten Nordosten erhielt Alexandria Eschate von Seleucus eine Verstärkung und noch jenseits dieser Stadt, wie es scheint im Scythenlande selbst, wurde ein Antiochia gegründet. Beides gehört wohl in die Zeit der gemeinsamen Regierung des Seleucus und Antiochus, welcher letztere als Enkel des sogdianischen Freiheitskämpfers Spitamenes diesen Gegenden eine verwandtschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet zu haben scheint. Damals ging Demodamas über den Jaxartes und errichtete im jenseitigen Lande Altäre zu Ehren des Apollon von Didyma, des Schutzgottes der Dynastie. Zugleich wurde ein Plan Alexander's, an dessen Durchführung der Tod ihn verhindert hatte, die Erforschung des Kaspischen Meeres, wieder aufgenommen: Patrokles, der Admiral der beiden Könige, unternahm eine Entdeckungsfahrt in dasselbe und kam gerade so weit, um in dem Glauben an das Vorhandensein einer nordöstlichen Durchfahrt, mit Hilfe deren man auf dem Seewege nach Indien gelangen könnte, bestärkt zu werden, aber nicht weit genug, um den thatsächlichen Beweis für das Gegentheil zu erhalten, wahrscheinlich also bis an die Spitze der Halbinsel Mangischlak. Ein wichtiges Ergebniss hatte die Fahrt des Patrokles aber doch gehabt, sie hatte den vorausgesetzten Zusammenhang des Kaspischen Meeres mit der Mäotis widerlegt, und so trug sich denn Seleucus noch kurz vor seinem Tode mit dem Plane, die Landenge zwischen dem Kimmerischen Bosporus und dem Kaspischen Meere zu durchstechen. Das Werk der Städtegründungen setzte der Sohn ganz im Geiste des

---

1) Vgl. die Uebersicht bei Droysen, Geschichte des Hellenismus III, 2. S. 318 ff (2. Ausg.).

Vaters fort. Laodicea im östlichsten Theile von Persis verdankte dem Antiochus seinen Ursprung: vor Allem aber bedachte er Ostiran. Die Oase Margiana umgab er mit einer Mauer von 1500 Stadien [1]) und stellte daselbst am Zusammenfluss des Margus und Zothales eine zerstörte Stadt Syriana wieder her unter dem Namen Antiochia; der Umfang der neuen Stadt betrug 70 Stadien [2]). In Areia gründete Antiochus Soter Soteira [3]), sein Feldherr Achäus Achaia; die älteren Hauptstädte Artacabane und Alexandria am Arius erhielten nun Stadtmauern, der Umkreis der letzteren ward dabei von 30 auf 50 Stadien [4]) erhöht. Eine ähnliche Verstärkung hatte bereits durch Seleucus Alexandropolis in Arachosien erhalten.

Alle diese Anstrengungen der beiden trefflichen Könige vermochten aber doch weder zu Wege zu bringen, dass der Hellenismus in Iran auch nur annähernd so tief eindrang wie im westlichen Asien, noch dass das locker gefügte macedonisch-persische Reich der Seleuciden, diese genaueste Fortsetzung der Alexandermonarchie sich zu Höherem aufschwang als zu einer hellenistischen Erneuerung des Achämenidenreiches. Trotz der Trümmerhaftigkeit unserer Ueberlieferung hören wir schon aus der ersten Zeit von Aufständen, die der Consolidierung des Reiches nicht förderlich sein konnten. Das Heer des Seleucus war, wie das Alexander's, aus Macedoniern sowohl wie aus Persern zusammengesetzt; die späteren Seleuciden haben wenigstens zu den westlichen Kriegen für das Gros der Heere Eingeborene nur in beschränktem Masse herangezogen und bloss für gewisse Spezialwaffen, wie Bogenschützen und Schleuderer, mit Vorliebe Angehörige der wilden in den Wüsten und Gebirgen Iran's hausenden Völker verwendet [5]). Von jenen

1) Ungefähr 260 Kilometer.

2) 12 Kilometer.

3) Steph. s. v. Σώτειρα aus einem ionischen Historiker, demselben, aus dem die Notiz über die von Antiochus innegehabte Bergstadt Stasis in Persis s. v. Στάσις stammt.

4) 9 Kilometer.

5) Dies ergibt die Zusammensetzung des Heeres des Antiochus III. im Cölesyrischen Feldzug (Polyb. V, 79) und in der Schlacht bei Magnesia. (Liv. XXXVII, 40).

persischen Truppen des Seleucus empörten sich nun 3000, und sein Satrap Seiles konnte ihrer nur durch Verrath Herr werden; sie wurden nach dem Dorfe Randa gelockt, von macedonischen und thracischen Truppen überfallen und zusammengehauen. Ein andres Mal (vermuthlich hängen beide Erzählungen [1]) zusammen) sind es 3000 in Persis in Militärkolonieen angesiedelte Macedonier, die eine Erhebung gegen den Oborzus planen; dieser schickt sie weg in die Landschaft Komastos, wo sie auf seine Veranstaltung sämtlich von ihren Quartiergebern umgebracht werden. Antiochus selbst sah sich genöthigt, seinen ältesten Sohn Seleucus, den er im Verdacht hatte, dass er ihm nach dem Leben trachtete, hinrichten zu lassen [2]); das Reich erbte der zweite, Antiochus II. Theos (reg. 261—246), ein dem Trunke und groben Ausschweifungen ergebener Fürst, der die Regierungsgeschäfte vernachlässigte und sich von Günstlingen der unwürdigsten Art leiten liess.

Dieses Königs geschieht in sehr merkwürdigen gleichzeitigen indischen Inschriften Erwähnung. Mit den Königen des grossen Maurja-Reiches waren nämlich unausgesetzt freundliche Beziehungen seitens der Seleuciden unterhalten worden: wie Megasthenes wiederholt von Seleucus an den Hof des Tschandragupta geschickt worden war [3]), hatte auch Daïmachus als Gesandter des Antiochus Soter an dessen Sohn Amitraghâta Indien besucht [4]). Des letzteren Sohn und Nachfolger Açôka trat nun etwa im Jahre 263 [5]) zum Buddhismus über. Er liess nicht nur, wie er uns selbst sagt, überall in seinem Reiche zwei Arten von Heilanstalten, die eine für Menschen und die andere für Thiere, einrichten, Gewächse anbauen, wo früher keine waren, und längst der Landstrassen Brunnen graben und Bäume pflanzen zur Labsal für Menschen und Thiere,

1) Bei Polyam. VII, 39. 40.

2) Trogus Pompeius prol. 26; Joannes Antiochenus bei Müller IV. p. 558; Jo. Malalas 1 p. 261 (ed. Oxon.).

3) Zwischen 311—302.

4) Zwischen 280—276.

5) So im Wesentlichen nach Westergaard. Ueber den ältesten Zeitraum der indischen Geschichte, S. 118 ff. (Deutsche Uebers.)

sondern veranlasste auch, dass dies bei seinen Nachbarn, den südlichen wie den westlichen, geschah. Unter den letzteren wird Antiochus, der König der Griechen an erster Stelle genannt.

Unter diesem schlaffen Herrscher erfolgte die Losreissung des nordöstlichen Iran vom Reiche: während die Seleuciden anderweitig beschäftigt waren [1]), liess sich Diodotus, der Statthalter von Baktrien, zum König ausrufen; Sogdiana und Margiana gehörten gleich anfangs zum neuen Reiche, während der übrige Osten mit einer einzigen, zunächst kaum beachteten Ausnahme noch auf längere Zeit beim Seleucidenreiche blieb [2]). Die Herstellung einer kräftigen, von den Sympathieen der hellenischen Kolonialbevölkerung getragenen Monarchie in nächster Nähe, mit strafferem Anziehen der Zügel und besserer Grenzhut im Gefolge, konnte nicht nach dem Geschmacke der Häuptlinge der Nomadenstämme sein, die bei der Entfernung der schwachen Centralgewalt nach Art der heutigen Turkmanen das angrenzende Kulturland straflos hatten plündern und brandschatzen können [3]). So zogen denn Arsaces und Teridates, zwei Brüder, deren Stamm, der eine Unterabtheilung der Dahen bildenden Parner, seine Weideplätze bisher auf baktrischem Gebiete am Flusse Ochus (h. T. Tedschene) gehabt hatte, weiter westlich und setzten sich auf seleucidischem Gebiete in der Nachbarschaft von Parthien fest. Eine Unbilde seitens des Pherekles, des Satrapen des Landes im Namen des Antiochus, welcher dem jüngeren der Brüder

1) Vermuthlich während des langen Kriegs, den Antiochus II. in den letzten Jahren seiner Regierung mit Ptolemäus Philadelphos zu führen hatte. Die Nothwendigkeit der Tyrwhitt'schen Aenderung διὰ τὸ πρὸς ἄλλοις εἶναι für πρὸς ἀλλήλοις bei Strab. XI. p. 515 ergibt sich für den Kenner des Griechischen von selbst; οἱ περὶ Εὐθύδημον ebenda ist Gedächtnissfehler des Strabo.

2) Die Worte quod exemplum secuti totius orientis populi a Macedonibus defecere bei Just. 41, 4, 5 lassen sich nur als eine rhetorische Uebertreibung einer Wendung, wie τὴν Βακτριανὴν . . καὶ τὴν ἐγγὺς αὐτῆς πᾶσαν fassen, die Strabo in dem gleichen Zusammenhange gebraucht.

3) Solche verheerende Barbareneinfälle hatten in der Zeit vor Antiochus I. zwei Gründungen Alexander's, Alexandria in Margiana und Heraclea in Medien, den Untergang bereitet (Plinius N. H. VI. §. 47. 48).

Gewalt anthun wollte, trieb die beiden zum Aufstand; sie erschlugen den Pherekles und befreiten Parthien von der macedonischen Herrschaft, worauf Arsaces als erster Partherkönig den Thron bestieg, 250 v. Chr. So lautet die spätere offizielle Tradition, welche allein von diesen frühesten unscheinbaren Anfängen der Arsacidendynastie Kunde gibt, aber in mehr als Einer Hinsicht der Berichtigung bedarf. Wenn sie den Arsaces, der nach der ersten Ueberlieferung Führer einer Räuberschaar und von ungewisser Herkunft war, zu einem Baktrianer macht, der von Phriapites, einem Sohne des (vor seiner Thronbesteigung Arsaces genannten) Artaxerxes II. abstammte, und wenn sie ihn sich mit seinem Bruder und 5 anderen Männern, wie einst die 7 Perser gegen den falschen Smerdis, verschwören lässt, so sind das Erfindungen einer Zeit, in der die Arsaciden die Erbschaft der Achämeniden angetreten und die Rangordnung an ihrem Hofe nach persischem Muster geregelt hatten: jene Genossen des Arsaces sind die Häupter der vornehmsten Adelsgeschlechter, zu denen ohne Zweifel der Karm, der Suren und der Aspahopet gehörten [1]). Aber die echte Tradition kennt den ersten Arsaces gar nicht und noch im Jahre 105 v. Chr. sahen die Parther selbst das Jahr Herbst 248/247 als das Anfangsjahr ihres Reiches an [2]), während Arsaces nach 2jähriger Regierung 248 erschlagen worden sein und seinen Bruder Teridates, der sich, wie alle folgenden Könige, ihm zu Ehren Arsaces nannte, zum Nachfolger erhalten haben soll. Erfunden ist er nicht, der Bruder hat auf dem Revers seiner Drachmen den vergötterten Arsaces mit dem Bogen in der Hand, auf dem Omphalos thronend, abgebildet; aber König von Parthien kann er nicht gewesen sein. Und selbst in jenem Epochejahr 248/247, das mit der Thronbesteigung des Teridates zusammenfällt, ist nach zuverlässiger Ueberlieferung

---

1) Der späte Mos. Choren. II, 28, kennt ausser dem Arsacidenhause nur diese drei; dafür kennen aber andre Armenier (Agathangelus bei Langlois I, 109; Sebêos ebend. I, 199) vier Linien der Arsaciden, die also vielleicht in die Stelle untergegangener Geschlechter eingerückt waren.

2) Keilschrifttäfelchen bei G. Smith, Assyrian discoveries p. 389, übereinstimmend mit Euseb. Chron. p. 299 (Aucher.).

Parthien noch nicht vom Seleucidenreiche losgerissen worden. Die Lösung der scheinbaren Widersprüche gibt eine Nachricht des Isidor von Charar [1]: nicht in Parthien, sondern in der nordwestlich davon gelegenen Landschaft Astauene befand sich die Stadt Asaak, in der Arsaces zuerst zum König ausgerufen wurde; es wurde daselbst ein ewiges Feuer unterhalten. Hier in Astauene also ist der Sitz der Herrschaft der ältesten Arsaciden zu suchen, und jener Pherekles, der ihnen erlag, wird nicht sowohl Eparch von Parthien, als Satrap der Astauene gewesen sein.

Die Zeiten waren nicht danach angethan, die empörten Gebiete wieder zum Gehorsam zurückzubringen. Als Antiochus II. starb, lieferten die Greuelthaten, welche die Succession seines Sohnes S e l e u c u s II. K a l l i n i k o s (246—226) begleiteten, dem ägyptischen Könige Ptolemäus Euergetes den Vorwand zu einem Vergeltungskriege, in welchem derselbe fast das ganze Seleucidenreich eroberte: er ging über den Euphrat und unterwarf Mesopotamien, Babylonien, Susiana, Persien, Medien und alles Land bis Baktrien. Mit diesem auswärtigen Krieg verflocht sich ein Bruderkrieg zwischen Seleucus und Antiochus, dem sogenannten Hierax, dem die Galater beistanden: in einer entscheidenden Schlacht bei Ancyra wurde Seleucus 242 oder 241 gänzlich geschlagen und allgemein für todt gehalten. Auf die Kunde hiervon brach Arsaces Teridates, den die echte Ueberlieferung bei diesem Anlasse als den tapferen Führer einer Räuberschaar bezeichnet, an der Spitze der Parner in Parthien ein, überwältigte und tödtete den macedonischen Eparchen Andragoras [2]) und bemächtigte sich des Landes.

Diese Parnischen Dahen waren ein Zweig der jenseit des Sir Darja und des Aralsee's [3]) wohnenden Dahen, welche Xandier oder Parier hiessen; von dort waren sie vor Alters in-

1) Mans. Parth. 11 bei Müller, Geogr. Gr. min. 1, 251.

2) Just. XLI, 4, 7. Was er XII, 4, 12 über Andragoras hat, beruht auf einem Gedächtnissfehler.

3) Diese sind unter dem Tomais und der Mäotis bei Strab. XI, p. 515 und Curt. VI, 2, 13—14 verstanden.

folge innerer Unruhen in die Hyrkanien und dem Kaspischen Meere benachbarte Wüste eingewandert [1]). Nicht bloss hier, sondern zum guten Theil auch noch nach der Besitzergreifung von Parthien bewahrten sie die Eigenart scythischer Nomaden. Die Sprache der Parther wird als in der Mitte zwischen der scythischen und medischen stehend und aus beiden gemischt geschildert. Da über weite Flächen hin vom Sir Darja an bis in die südrussischen Steppen im Alterthum den Iraniern eng verwandte Nomadenvölker wohnten und die Dahen, wie ihr Name und der ihrer Stämme beweist [2]), sicher zu diesen gehörten, so kann es sich hier nur um eine gegenseitige Beeinflussung und Vermischung zweier iranischer Mundarten handeln, der westpersischen, der parthischen Unterthanen und der abweichenden ihrer parnischen Herren [3]). Die heimische Nomadentracht vertauschten die Parner in Parthien im Laufe der Zeit mit der medischen; die Bewaffnung aber blieb, deren Charakteristisches ein Schuppenpanzer war, der Mann und Ross völlig bedeckte. In einem solchen Panzerhemd, über das ein kurzer Mantel geworfen ist, erscheint der Reichsgründer (und dann wieder Mithridates II.) auf den Münzen; nur Hände und Füsse bleiben frei, an den letzteren trägt er Schuhe, die mit Riemen befestigt sind; den Kopf bedeckt ein kegelförmiger Helm mit herabfallenden Klappen zum Schutz von Ohren und Hals. Erst Mithridates I. hat diese Tracht mit der der iranischen Grosskönige vertauscht.

Die Eroberer Parthiens blieben ein tapferes Reitervolk, zu Fuss zu gehen galt für den Freien als schimpflich; die nationale Waffe war der Bogen: eine Eigenheit ihrer Kampfweise bestand in dem Wechsel von Anprall und verstellter Flucht,

1) Wenn die minder gute Vulgartradition, die diese Einwanderung mit den Eroberungen des Scythenkönigs Jandysus, eines Zeitgenossen des Sesostris, combinirt, hinzufügt, der Name Parther bedeute Flüchtlinge oder Verbannte, so ist das ein Anachronismus: den Namen Parthava haben schon die Inschriften des Königs Darius, lange vor der Einwanderung der Parner.

2) Strab. XI. p. 511.

3) Ueber den Grad der Abweichung können uns die Reste des Chwârizmischen bei Al-Biruni eine ungefähre Vorstellung geben.

auf welcher der Reiter im Umkehren noch Pfeile abschoss und von welcher nach kurzer Frist zu neuem Angriff angestürmt wurde. Auch in den Sitten blieb Manches von der alten Nomadenart, und die Parther, vor Allem ihre Herrscher, haben mit den Nomadenvölkern an den Grenzen ihres Stammlandes stets Fühlung behalten; mehr als einmal haben vertriebene Arsaciden dort Zuflucht gefunden und von dort aus das Reich wiedergewonnen. Mit der Zeit musste sich aber der Unterschied in den Sitten zwischen Herrschern und Beherrschten immer mehr ausgleichen, und die Charakterzüge, welche römische Schriftsteller den Parthern beilegen, z. B. ihre gewohnheitsmässige Treulosigkeit, sind nicht verschieden von denen, die von den Iraniern überhaupt gelten. Die Entstehung des parthischen Staats durch die Eroberung der Parner erklärt seine starr aristokratische Gliederung: eine kleine Anzahl von Freien gebot über die Masse der Knechte; Freilassung war verboten, oder richtiger gesagt unmöglich, da der Standesunterschied auf Verschiedenheit der Abstammung beruhte; dem Surenas folgten 10 000 Reiter in den Krieg, die alle seine Hörigen oder Sklaven waren, und unter den 50 000 Reitern, welche dem Antonius gegenüberstanden, waren bloss 400 Freie.

Nach kurzer Frist bemächtigte sich Arsaces Teridates auch Hyrkaniens und stellte ein grosses Heer auf, um sich gegen Seleucus und den vorläufig noch bedrohlicheren, weil näheren, Gegner Diodotus von Baktrien behaupten zu können. Bald aber befreite ihn dessen Tod von weiterer Sorge und das gemeinsame Interesse gegenüber dem Herrscher, gegen den sie sich empört hatten, brachte einen Bund zwischen dem Parther und Diodotus II, dem Sohne und Nachfolger des baktrischen Königs, zu Wege. Es war Seleucus nach unsäglichen Anstrengungen gelungen, sich der äusseren und inneren Feinde zu erwehren und das aus den Fugen gehende Reich zusammenzuhalten; jetzt, nachdem er mit Aegypten Frieden geschlossen und seinen Bruder gezwungen hatte, Ruhe zu halten, wandte er sich (nicht vor 238) von Babylon aus gegen die oberen Satrapien, um die Empörer wieder zum Gehorsam zu bringen.

Bei seinem Herannahen wich Teridates anfangs zurück, bei dem Nomadenvolke der Apasiaken Zuflucht suchend, stellte sich aber dann doch zum Kampfe und errang einen Sieg, dessen Tag von den Parthern als der Geburtstag ihrer Unabhängigkeit von da an feierlich begangen wurde. Ein Aufstand, den Stratonice, des Seleucus Tante, in Antiochia in seiner Abwesenheit gegen ihn anzettelte, verhinderte den König, die Scharte auszuwetzen und seine auf Wiederherstellung der Reichseinheit gerichteten Pläne weiter zu verfolgen. Sein Abzug gewährte dem grossen hellenischen Reiche in Baktrien und dem kleinen einheimischen in Parthien die nöthige Frist, sich zu consolidieren. Teridates benutzte sie dazu, das Heerwesen zu organisieren, Schlösser und Städte mit Befestigungen zu versehen und auf dem Gebirge von Apaortene [1]) in lachender Gegend eine Stadt Namens Dara oder Dareium zu gründen. Gegen das Ende seiner Regierung nahm er, der sich auf seinen Münzen anfangs nur Arsaces, dann König Arsaces genannt hatte, den Titel Grosser König an, wohl nach dem Vorgange Antiochus des Grossen [2]). Nach 37jähriger Regierung starb Teridates hoch an Jahren im Jahre 211/210; bei seinem Volke stand er in fast göttlichem Andenken.

Auf Seleucus II folgten seine Söhne Seleucus III Soter (226—223) und nach dessen baldigem Tode Antiochus III der Grosse (223—187), der bei des Bruders Lebzeiten von Seleucia aus als Statthalter über die oberen Satrapien geboten hatte. Unter diesem empörte sich im Jahre 222 Molon, der Statthalter von Medien, unterstützt von seinem Bruder Alexander, dem Statthalter von Persis, und nahm das Diadem [3]). Gestützt auf die gewaltigen Ressourcen seiner Pro-

---

1) Die Landschaft um Abiwerd.

2) Percy Gardner, The Parthian coinage p. 25 f. Pl. I, 1—5.

3) Die Münze mit Βασιλέως Μόλωνος (Vaux im Num. Chronicle XVIII = 1856 p. 137 ff. Leake, Numism. Hellenica p. 65) hat die Combination, welche die Erhebung des Molon mit den Ansprüchen eines im C. I. Gr. 4458 vor Antiochus dem Grossen als König aufgeführten Antiochus in Verbindung bringen wollte, definitiv beseitigt: erwägt man, dass es Listen divinisierter Könige sind, die naturgemäss nach der Zeit der Divinisierung, d. h. des Todes, angeordnet sein werden, so ergibt sich, dass jener Antiochus der älteste Sohn Antiochus d. Gr. ist, der vom

vinz, die ihm ganz ergeben war, verfuhr er den Königlichen gegenüber angriffsweise, besetzte die Apolloniatis und belagerte Seleucia, das nach einer entscheidenden Niederlage, die er durch Ueberrumpelung dem königlichen Feldherrn Xenötas beibrachte, in seine Hände fiel. Hierauf unterwarf er ohne Mühe Babylonien, die Landschaft am Erythräischen Meere und Susiana mit Ausnahme der Burg von Susa, dann die Parapotamia bis Europus und Mesopotamien bis Dura. Die Lage gewann erst ein anderes Ansehen, als der junge König in Person gegen den Rebellen zog, über den Tigris gieng und in die Apolloniatis eindrang, um dem Molon den Rückzug nach Medien abzuschneiden. Molon sah sich genöthigt, Babylonien und Susiana, wo er sich ohnehin auf die Bevölkerung nicht verlassen konnte, zu räumen, um rechtzeitig die medischen Pässe zu gewinnen. Allein Antiochus verlegte ihm den Weg, und in der Nähe von Apollonia kam es zur Schlacht, in welcher der linke Flügel Molon's übergieng und dieser völlig geschlagen wurde. Molon gab nun Alles verloren, er, seine sämmtlichen Angehörigen und vornehmsten Anhänger tödteten sich selbst (220). Die Leiche des Molon wurde auf Befehl des Königs an der weithin sichtbarsten Stelle von ganz Medien, in der Landschaft Kallonitis, am Aufstieg nach dem Zagrus an das Kreuz geschlagen; es ist noch dieselbe Strafart wie die, welche der König Darius gegen seine Gegenkönige angewendet hat. Antiochus begab sich nach dem Siege nach Seleucia und ordnete die Angelegenheiten der östlichen Satrapien. Sein Minister Hermias strafte die Bürgerschaft schwer, liess Viele aus ihr verstümmeln, hinrichten, foltern, verbannte das Patriciat, die sogenannten Adeiganes, und legte der Stadt eine Busse von 1000 Talenten auf; der König ermässigte sie jedoch auf 150 [1]), wie er denn auch sonst seinen Sieg durchweg milde und verständig benutzte. Die Gefahr, dass das von Baktrien gegebene Beispiel Nachahmung finden und ein neues Satrapenreich in der wichtigsten aller iranischen

Vater 193 als sein Statthalter in Syrien zurückgelassen wurde und in demselben Jahre starb.

1) Gegen 70 000 Mark.

Provinzen entstehen möchte, war glücklich beseitigt. Ehe Antiochus nach Syrien zurückkehrte, unternahm er noch in demselben Jahre 220 einen Zug über den Zagrus in das Gebiet des Artabazanes, der über die Atropatener und ihre Nachbarn (namentlich wohl das östliche Armenien [1]), herrschte und für den mächtigsten und thatkräftigsten unter den einheimischen Fürsten galt; der Einfall des Königs setzte den im höchsten Greisenalter stehenden Artabazanes so in Schrecken, dass er sich zu einem für Antiochus vortheilhaften Vertrage bequemte.

Für die nächste Zeit nahmen die Angelegenheiten des Westens den König völlig in Anspruch; dann aber trat er den mehrjährigen Feldzug nach den oberen Satrapien an, der seinen Ruf bei den Zeitgenossen wesentlich begründet hat. Er begann damit, die Angelegenheiten des armenischen Reichs von Arsamosata zu ordnen, dessen König Xerxes auf sein Anstiften von seinem eigenen Weibe, einer Schwester des Antiochus, ermordet worden war [2]). Von da aus schiffte er sein Heer auf dem Euphrat ein und erreichte auf dem Wasserwege Seleucia. Im Jahre 209 erschien er in Medien, wohl nicht als Feind, obwohl es auffällig ist, dass er den silbernen und goldenen Ueberzug der Säulen und die noch übrigen Silber- und Goldziegel des Tempels der Göttin Aene in Ekbatana zum Besten des königlichen Schatzes einschmelzen liess [3]). Von hier brach er mit einem Heere von 100 000 Mann zu Fuss und 20 000 Reitern gegen die Parther auf, über die seit Kurzem Arsaces II [4]) herrschte, der Sohn und Nachfolger des Arsaces Teridates. Nach einem Marsche quer durch die Wüste erreichte Antiochus Hekatompylos; die Parther wichen im Be-

1) Dies folgt aus der Angabe des Pol. V, 55, 7, dass die oberhalb des Phasis wohnenden Pontischen Völker an das Land des Artabazanes grenzten.

2) Joannes Antiochenus bei Müller IV, 557.

3) Sollte hieraus in der That mit G. Rawlinson eine vorherige feindliche Occupation gefolgert werden müssen, so könnte höchstens an die Atropatener gedacht werden: die Parther waren zu fern und noch zu machtlos

4) Der Name Artabanus I, der diesem Arsaciden gegeben zu werden pflegt, beruht auf einer haltlosen Vermuthung Vaillant's. Da Justin alle Partherkönige mit ihrem Eigennamen nennt, so haben wir allen Grund anzunehmen, dass in diesem Fall Arsaces der wirkliche Name war.

wusstsein ihrer Schwäche fortwährend zurück, und Antiochus konnte es wagen, über den Labus [1]) nach Hyrkanien zu ziehen. Erst als die mit dem Aufstieg verbundenen grössten Schwierigkeiten glücklich überwunden waren, stellten sich die Parther auf dem Grate des Gebirges zum Kampfe, um den König am Uebergange zu hindern; ihre Tapferkeit vermochte aber nichts gegenüber der überlegenen macedonischen Kriegskunst. Antiochus drang in Hyrkanien ein und belagerte Sirynka, wo die geschlagenen Parther Zuflucht gesucht hatten. Den dort lebenden Griechen ward dies verhängnisvoll: die Parther machten sie nieder, um bei einem Versuche, bei Nacht aus der Stadt zu entweichen, nicht verrathen zu werden. Der Versuch misslang, die Stadt musste sich dem Antiochus ergeben. Der Krieg, dessen sonstige Einzelheiten uns unbekannt sind, ward durch einen Friedensschluss beendigt, der den Arsaces im Besitz seiner Herrschaft liess, ihn jedoch ohne Zweifel zur Anerkennung der macedonischen Oberhoheit nöthigte. Im Jahre 208 eröffnete Antiochus den Krieg gegen das ungleich mächtigere baktrische Reich. Hier waren die Nachkommen des Diodotus von einem Usurpator, Euthydemus aus Magnesia, entthront worden, der sich nach den Münzen zu schliessen [2]) einer langen Regierung erfreut hat. Euthydemus war es, der sich gegen Antiochus zu vertheidigen hatte. Er suchte die Linie des Arius [3]) zu halten, doch Antiochus ging etwas westlich von der Stadt Guriana [4]) über den Fluss, schlug die baktrische Reiterei in einem entscheidenden Gefechte, und Euthydemus wich nach Zariaspa zurück. Die Belagerung der Hauptstadt Baktra [5]) hielt den König lange auf, der Krieg zog sich in die Länge, und Antiochus selbst war es, der durch Teleas,

---

1) Der östliche Theil des Alburzgebirges zwischen Firuzkuh und Barferusch heisst noch jetzt Labut; s. Dorn, Caspia S. 15.

2) Vgl. A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexander's des Grossen, S. 6.

3) Des Herirud.

4) Für Ταγουρίαν schreibe ich bei Polyb. X, 49, 1 τὰ Γουρίανα (nach Anleitung von Ptol. VI, 10, 4); die von allen Herausgebern aufgenommene Correctur Reiske's Ταπουρίαν impliciert eine geographische Ungeheuerlichkeit.

5) Polyb. XXIX, 6a, 8

einen Landsmann des Euthydemus, mit diesem Verhandlungen anknüpfte. Der baktrische König erklärte, wenn man ihn zum Aeussersten bringe, werde ihm nichts übrig bleiben, als zu seiner Hilfe die Nomaden in's Land zu rufen, was den sicheren Ruin der griechischen Kultur daselbst zur Folge haben werde. Auf den macedonischen König blieb dies nicht ohne Eindruck, und die Bemühungen des Teleas führten endlich im Jahre 206 einen Frieden herbei, zu dessen Abschluss Euthydemus seinen Sohn Demetrius in das Lager des Antiochus schickte. Dieser fand Wohlgefallen an dem königlichen Jüngling, verlobte ihm eine seiner Töchter, gestand dem Euthydemus den Königstitel zu und schloss ein eidlich beschworenes Schutz- und Trutzbündniss mit dem baktrischen Reiche ab; die Gegenleistungen beschränkten sich auf eine Geldzahlung, Verproviantierung des macedonischen Heeres und Auslieferung der Kriegselephanten. Die baktrischen Griechen scheinen ihm wegen dieser Mässigung ein dankbares Andenken bewahrt zu haben: auf Denkmünzen erscheint Antiochus Nikator neben Euthydemus Theos, Diodotus Soter und Alexander Philippus' Sohn unter den Begründern ihrer politischen Existenz [1]). Antiochus stieg nun über den Paropanisus in das Kabulthal herab und erneuerte die (seit Seleucus Nikator und Tschandragupta bestehende) Freundschaft mit dem indischen Könige Subhagasêna, der ihn mit Proviant und weiteren Kriegselephanten versah, so dass er deren 150 heimbrachte. Dann trat er durch Arachosien und Drangiana den Rückmarsch an und überwinterte in Karmanien. Man sieht hieraus, dass die politischen Machtverhältnisse im Süden des Paropanisus noch genau dieselben waren wie hun-

---

1) Vgl. A. von Sallet, Die Nachfolger Alexander's des Grossen, S. 15. Der Beiname Nikator ist für Antiochus III bezeugt durch das Königsverzeichniss bei Jo. Malalas I. p. 261; denn die (sicher zu ergänzende) Lücke daselbst ändert nichts an der Sache. Die Numismatiker freilich denken an Antiochus II: ebensogut könnten die Holländer Philipp II als Urheber ihrer Freiheit verherrlichen. Sollte das Gepräge der von demselben Antiochus in Baktrien geschlagenen Münzen, welche denen des Diodotus gleichen, uns in der That nöthigen, diesen König einer früheren Zeit zuzuweisen, so liegt es gewiss am Nächsten, in ihm den von Euthydemus gestürzten letzten Diodotiden zu erkennen.

dert Jahre früher; und durch den erfolggekrönten Feldzug, den Antiochus in Person nach Oberasien unternommen, und durch die Klugheit, mit der er seine Erfolge nie über das Erreichbare hinaus ausgenützt hatte, that er das Seine dazu, dass der Besitzstand des Reichs trotz seiner inneren Schwäche noch längere Zeit im Osten ungeschmälert blieb. Das Jahr 205 sah noch ein Nachspiel: eine Unternehmung, die der König zur See nach dem Lande des reichen Handelsvolks der Gerräer an der arabischen Seite des persischen Meerbusens machte. Auch hier blieb Antiochus seinem sonstigen Verfahren getreu: er liess den Gerräern den Frieden und die Freiheit, deren sie sich seit unvordenklicher Zeit erfreuten und ward von ihnen durch ein Geschenk von 500 Silbertalenten [1]), 1000 Talenten Weihrauch und 200 Talenten Myrrhenöl geehrt; nach einem Abstecher nach Tylus (einer der Bahrein-Inseln) kehrte der König nach Seleucia zurück.

Unter gänzlich veränderten Verhältnissen betrat der König 18 Jahre später dieselben Gegenden: der unglückliche Krieg mit Rom hatte den Nimbus zerstört, in welchem Antiochus vorher den Menschen erschienen war, und die vernichtete Grossmachtstellung der Monarchie konnte nicht verfehlen, mit der Zeit auf die eingeborenen Unterthanen ihren Einfluss auszuüben. Zunächst freilich war es eine viel unmittelbarere Sorge, die den König in Anspruch nahm: die völlige Erschöpfung des Schatzes durch den Krieg und die an die Römer zu entrichtende Kriegssteuer. Um Geld aufzutreiben zog Antiochus nach Susa und ergriff einen Vorwand, den wegen seines Reichthums berühmten Belustempel in Elymais zu plündern; indess der Anschlag gereichte dem Könige zum Verderben, die Elymäer rotteten sich zusammen und erschlugen den Antiochus sammt der Heeresabtheilung, die ihn begleitet hatte (187). Dies ist ohne Zweifel der Zeitpunkt, wo sich Elymais von dem Seleucidenreiche losriss und ein den bergigen Theil von Susiana umfassendes kleines Reich bildete.

In der Regierung folgten dem Antiochus seine Söhne, erst

1) Ungefähr 2,300,000 Mark.

der schwache Seleucus IV Philopator (187—175), dann der hochbegabte Antiochus IV Epiphanes (175—164), der eine klare Einsicht in die Schäden hatte, an denen das Reich krankte, aber durch die Hast und Gewaltsamkeit, mit der er das Versäumte nachzuholen und das lockere Staatswesen mit einem Male zu centralisieren suchte, nur dazu beitrug den Verfall zu beschleunigen. Auch er hatte, wie alle späteren Seleuciden, mit der chronisch gewordenen Finanznoth des Staates zu kämpfen und unternahm einen Zug jenseit des Euphrat im Jahre 166 wesentlich, um Tribute zu erheben und den Schatz zu füllen. Er zog zunächst gegen Grossarmenien; dieses Land, sowie das benachbarte Sophene hatten den Macedoniern nie viel mehr als dem Namen nach gehorcht und sich nach der Niederlage Antiochus des Grossen durch die Römer (189) als eigene Reiche constituiert unter Artaxias und Zadriades, die früher Strategen jenes Königs gewesen waren. Namentlich das grossarmenische Reich griff mächtig um sich und entriss unter Anderem den atropatenischen Medern die Grenzprovinzen Kaspiane, Phaunitis und Basoropeda. Antiochus IV drang tief in Armenien ein, Artaxias fiel in seine Gefangenschaft, ward jedoch von dem Könige in sein Reich wieder eingesetzt. Hierauf wandte sich Antiochus den Küstengebieten des persischen Meerbusens zu, wo seine Anwesenheit dringend nöthig war. Wir hören, dass Numenius, der Statthalter des Antiochus in Mesene, am Vorgebirge Naumachäa [1]) gegenüber der Küste von Karmanien die Perser an demselben Tage zweimal, erst in einer Seeschlacht, dann in einem Reitergefecht schlug: ein Sieg, der aber doch beweist, dass Persis von den Macedoniern damals bereits [2]) abgefallen war, und dass das Machtgebiet des neuen Königreichs sich schon damals über Karmanien und das gegenüberliegende Oman erstreckte, wie dies für die Zeit um 70 n. Chr. bezeugt ist [3]). An der Tigris-

1) So Plin. N. H. VI § 152; fast möchte man aber einen alten Fehler vermuthen und Drymatina, Macae: horum schreiben.

2) Die Existenz eines eigenen Reichs daselbst schon unter den Macedoniern bezeugt im Allgemeinen Strab. XV. p. 736.

3) Peripl. mar. Erythraei § 33 bei Müller, Geogr. Gr. min. 1, 283. Die

mündung stellte Antiochus [1]) eine verfallene Gründung Alexander's wieder her und nannte sie Antiochia; sie war durch die Ueberschwemmungen des Tigris und Euläus zerstört worden: ein Zeichen, dass man seit der Vernachlässigung dieser Gegenden durch die späteren Seleuciden auch das von Alexander wiederhergestellte Kanalsystem Babyloniens von Neuem hatte verfallen lassen. Auch sonst trug er Bedacht, das hellenistische Element zu verstärken; eine derartige Massregel gab den Anlass, die medische Hauptstadt ihm zu Ehren Epiphanea zu nennen [2]). Um seine leere Kasse zu füllen, mussten die Tempel der Barbaren herhalten: eine Praxis, die freilich ganz geeignet war, auch den geduldigsten Orientalen den Muth der Verzweiflung einzuflössen. Was uns über die letzten Schicksale des Antiochus Epiphanes berichtet wird, gleicht so sehr bis in's Kleinste den Ausgängen seines gleichnamigen Vaters, dass man ohne die vortreffliche Bezeugung versucht wäre, an eine blosse Doublette zu denken. Der König, heisst es, hörte von dem reichen Tempel der Göttin Nanäa in Elymais und von den kostbaren Weihgeschenken, die dort von lange her aufgehäuft waren, und zog aus, um ihn zu plündern; die Umwohner aber griffen zu den Waffen und verhinderten den Frevel [3]), so dass er unverrichteter Sache nach Babylon zurückkehren musste. In Persis bekam er die Hiobsposten aus Judäa, wo ähnliche Gewaltthätigkeiten einen furchtbaren Aufstand hervorgerufen hatten; es scheint, dass er auf dem Wege gegen die rebellischen Perser war: ehe er aber sein Ziel er-

---

Natur hat diese gegenüberliegenden Küsten auf einander angewiesen; im 10. Jahrh. herrschten die Buiden auch über Oman.

1) Antiochus quintus regum sagt Plin. N. H. VI. §. 139, indem Antiochus Hierax mitgezählt ist. Eupator, den wir den Vten nennen, hatte zu einer solchen Gründung keine Musse: aber in keiner Zählung konnte er übergangen werden, und deshalb geht es nicht an, bei Plinius an Sidetes zu denken.

2) Charax bei Steph. v. Ἀγβάτανα: wenn nicht hier eine Verwechselung mit Hamath vorliegt.

3) Nach Gran. Licinian. p. 9 (edd. VII) fügte er zum Schaden noch Spott; es ist bemerkenswerth, wie dessen Bericht sich mit dem auf die erste, noch verworrene Kunde hin geschriebenen Briefe der Juden an Aristobulus in II. Macc. 1, 10 ff. berührt.

reichte, starb er in der persischen Stadt Tabä an der Schwindsucht im Jahre 164. Antiochus hatte Mesene mit seiner neuen Hauptstadt Antiochia einem eingebornen Dynasten Hyspaosines, Sohne des Sagdodonacus, als Satrapen[1]) übergeben; da das Werk seines Herren keine lange Dauer hatte, sondern wie das vorangegangene Alexandria ein Raub der Fluthen ward, so stellte er die Stadt auf einem künstlichen Hügel wieder her und gab ihr durch Dämme den nöthigen Schutz. Diese Neugründung hiess Charax des Hyspaosines und ward eine blühende Handelsstadt und Sitz eines kleinen Reichs, das wahrscheinlich schon mit dem Tode des Antiochus selbstständig wurde. So war das Seleucidenreich nunmehr durch einen Kranz kleiner einheimischer Staaten vom Persischen Meerbusen gänzlich abgeschnitten.

Es folgte die unruhevolle Regierung eines Kindes, Antiochus V Eupator (164—162); ihr bereitete Demetrius Soter (162—150) ein gewaltsames Ende, hatte aber von Anfang an mit dem Hasse der Römer zu kämpfen, die ihm ringsum Feinde erweckten. Die Zeiten schienen günstig, den Versuch des Molon zu erneuern. Satrap von Medien war von den Zeiten des Antiochus Epiphanes her Timarchus von Milet, ein Bruder des intriganten und einflussreichen Schatzmeisters Heraklides und wie dieser ein Liebling des früheren Königs, der ihn wiederholt zu Missionen nach Rom verwendet hatte. Dieser begab sich nach Rom, wo er das Terrain gründlich kannte, und erwirkte vom Senate unschwer einen Beschluss, der ihm den Königstitel[2]) verlieh (161). Er schloss ein Bündniss mit Artaxias von Grossarmenien gegen Demetrius, zwang die Nachbarvölker Mediens sich ihm unterzuordnen, eroberte alles Land bis Zeugma und schliesslich auch Babylonien[3]).

1) Dass Hyspaosines nicht, wie Plin. N. H. VI. §. 139 will, König der Araber war, die von ihm verworfene Ansicht des Juba vielmehr die richtige ist, lehren die Namen der älteren characenischen Könige, die nicht arabisch, sondern iranisch sind.

2) Die verdorbene Stelle des Diodor. exc. Escur. 13 ist so herzustellen: Τιμάρχῳ ἐξεῖναι καὶ αὐτῷ βασιλέα εἶναι.

3) Bei Diod. l. c ist für τῆς βασιλείας zu schreiben τῆς Βαβυλωνίας. So erklärt sich der Irrthum des Appian, der Medien nicht einmal nennt.

Indess es wiederholte sich die Erfahrung, die einst Molon gemacht hatte: die dortige Bevölkerung, die er bedrückte, hasste ihn, und im Zusammenstosse mit Demetrius, einem der begabtesten des reichbegabten Seleucidengeschlechts, war es mit der eingebildeten Herrlichkeit des Timarchus, der sich auf seinen Münzen der Grosse nannte, rasch zu Ende. Er ward von Demetrius getödtet, sein Bruder rettete sich durch die Flucht, der Sieger aber ward von den dankbaren Babyloniern mit dem Titel Retter begrüsst (160). Der Erfolg war in zweifacher Hinsicht ein bedeutender: noch einmal war das Kernland von Iran für die Monarchie gerettet und gleich im ersten Falle Allen, die etwa auf römische Einmischung spekulierten, an einem lehrreichen Beispiele klar gemacht worden, dass Rom's Machtgebote in diesen Gegenden, in die sein Arm nicht reichte, keine ernsthafte Bedeutung hätten.

Die wahre Gefahr für den Bestand der macedonischen Herrschaft kam nicht von rebellischen Statthaltern, sondern von der erstarkenden Reaction des morgenländischen Elements, dessen kraftvollster Vorfechter der kleine parthische Staat wurde. Nach dem Kriege mit Antiochus dem Grossen hatten sich dessen Könige längere Zeit ruhig verhalten. Der Nachfolger des Arsaces II Phriapatius [1], regierte 15 Jahre (c. 191 bis c. 176); er nennt sich auf seinen Münzen [2], deren eine vom Jahre 125 Sel. = 187 v. Chr. datiert ist, Arsaces Philadelphos, vielleicht wegen einer Geschwisterehe, und, zuerst unter allen Partherkönigen, Philhellen. Er stellte sich damit in einem Zeitpunkte, wo der Stern der Seleuciden zu erbleichen begann, als Beschützer jetziger und künftiger griechischer Unterthanen hin. Sein älterer Sohn und Nachfolger Phraates [3]) unterwarf das tapfere Bergvolk der Marder und verpflanzte sie nach Charax. Da diese Stadt in der Nähe der Kaspischen Thore lag, so folgt daraus, dass die Parther schon damals die Landschaften Komisene und Choarene von Medien losgerissen

1) Dies ist die richtige Form; vgl. Lassen, Indische Alterthumskunde II, 285.

2) In deren Bestimmung folge ich Percy Gardner, was ich ein für alle Mal bemerken will.

3) Auf den Münzen Arsaces Theopator.

hatten [1]). Es kann das kaum zu einer anderen Zeit, als nach dem Tode Antiochus des Grossen geschehen sein. Erinnert man sich, dass in Choarene Apamea liegt, die einzige rein griechische Stadt in den älteren Besitzungen der Parther und jene Münze mit der Seleucidischen Datierung und dem bedeutsamen Titel gerade aus dem Todesjahre des Antiochus III ist, so wird man wohl einen Beweis darin sehen dürfen, dass Phriapatius jene Erwerbungen gemacht hat. Nicht lange nach dem Siege über die Marder starb Phraates, das Reich mit Uebergehung seiner Söhne seinem Bruder Mithridates [2]), einem Manne von hervorragender Tüchtigkeit, hinterlassend (c. 171). Dieser war es, der die Parther zur herrschenden Macht in Iran machte; seine frühesten Eroberungen scheinen die auf Kosten des baktrischen Reichs gemachten zu sein.

Dieses hatte unter Euthydemus einen gewaltigen Aufschwung genommen: der Sohn des Königs, Demetrius, ging über den Indischen Kaukasus und machte den Anfang mit jenen indischen Eroberungen, welche die Ostgriechen hier bald weit über das von Alexander erreichte Ziel hinaus führten: er eroberte nicht nur das Pendschab und machte dort die Stadt Çâkala, welche er seinem Vater zu Ehren Euthydemia nannte, zur Hauptstadt der indischen Erwerbungen, sondern schon er, wie es scheint, zog den Indus hinab und eroberte Patalene und die Reiche des Saraostes (Surâschtra) und des Sigerdis (wahrscheinlich die Gegend um die Handelsstadt Barygaza). Der Zweck dieser Eroberungen liegt auf der Hand: es galt, das Meer und den Antheil am Weltverkehr zu gewinnen. Vielleicht hat die Ausdehnung der Herrschaft der baktrischen Griechen bis zu den Seren und Phaunern, also über die chinesische Tatarei, einen ähnlichen Anlass gehabt, den Schutz der am Tarym hin nach China führenden Handelsstrasse: mit den Seren (d. i. den Chinesen) wollte man Fühlung bekommen, das andere Volk wahrscheinlich schrecken, dass es dem Verkehr keine Hindernisse in den Weg legte; die

1) Strab. XI. p. 514.

2) Auf den Münzen Arsaces Epiphanes, wahrscheinlich identisch mit dem Arsaces Philhellen, der auf Tetradrachmen der Jahre 139 und 138 erscheint.

Phauner wohnten nämlich nach der einzigen Stelle, die sich etwas genauer auslässt [1]), westlich von den Attakorern, dem mythischen Volke, das man sich an den Hoangho-Quellen dachte, und östlich von den Tocharern, die früher gegen Osten von Choten wohnten, also genau in den Sitzen, welche nach chinesischen Quellen [2]) damals das nomadisierende Hirtenvolk der tibetischen No-kiang inne hatte. Die Geschichte lehrt, dass die chinesische Tatarei von den Gegenden am Oxus und Jaxartes aus ebenso leicht zu erobern, als schwer zu behaupten ist; es liegt also kein Grund vor, die Sache in Zweifel zu ziehen. Leider sagt uns Strabo nicht, ob auch dieser Zug auf Rechnung des Demetrius kommt; er war nur ausführbar vor dem Beginn der grossen Eroberungen der Hiungnu (177) und hatte einen Sinn erst seit der Wiedergewinnung des Landes bis zur grossen Mauer durch den Gründer der Dynastie Han (201) und der durch sie ermöglichten Theilnahme China's am innerasiatischen Landhandel [3]). Das ist aber gerade die Zeit der grössten Macht des baktrischen Reiches. Demetrius folgte zwar seinem Vater Euthydemus als König, wurde aber in Baktrien durch einen Usurpator Namens Eukratides verdrängt, einen hervorragenden Herrscher, der um dieselbe Zeit wie Mithridates von Parthien, wahrscheinlich etwas früher, c. 175 [4])

---

1) Plin. N. H. VI. §. 55, wo Phuni et Thocari zu schreiben ist. Die Orthographie des Namens ist an jeder der vier Stellen, wo er vorkommt, eine verschiedene.

2) Vgl. v. Richthofen, China S. 461 490.

3) Auch den Chinesen kam damals (175) der gleiche Gedanke, in diesen Gegenden erobernd vorzugehen; vgl. v. Richthofen, China S. 446.

4) Ein Vorgänger des Mithridates hat nämlich auf seinen Münzen den Dioskurentypus des Eukratides wiederholt; vgl. A. v. Sallet, die Nachfolger Alexander's des Grossen, S. 8 ff., der sogar aus den Münzen beweisen will, dass Eukratides um 200, Mithridates um 160 zur Herrschaft gelangt seien, wie er denn überhaupt einen guten Theil aller schriftstellerischen Zeugnisse über Bord wirft. Ich kann mich dieser vermeintlich urkundlichen Geschichte nicht anschliessen, da sie von der unbewiesenen Voraussetzung ausgeht, dass unser numismatisches Material vollständig ist, und mit der Möglichkeit, dass zwei verwandte Typen nicht einer vom andern entlehnt zu sein brauchen, sondern Copien eines verlorenen Bindegliedes sein können, zu wenig rechnet. Namentlich Schlüsse aus der älteren

den Thron bestieg. Tausend Städte gehorchten dem Eukratides, so blühend war damals das Reich; es war in Satrapien getheilt, die kleineren Umfang hatten, analog der von Seleucus Nikator eingeführten Eintheilung. Die Gegner Eukratides und Demetrius waren beide auf Verstärkung der hellenischen Ansiedlungen bedacht; von jenem hat die Stadt Eukratidia in Baktrien, von diesem Demetrias in Arachosien ihren Namen. Ueber die Regierung des Eukratides lautet der uns erhaltene Bericht Justin's so: die Baktrianer hätten die verschiedensten Kriege mit den Sogdianern, Arachotern, Drangen, Areiern und Indern zu führen gehabt und seien durch diese so erschöpft worden, dass sie schliesslich den schwächeren Parthern zur Beute fielen; immerhin habe Eukratides in den zahlreichen Kriegen, die er zu bestehen hatte, grosse Tapferkeit bewährt; einmal sei er in grosse Bedrängniss gerathen und sei mit 300 Mann in einer Festung von Demetrius dem Inderkönig und dessen 60 000 Mann starken Heere belagert worden, habe sich aber gehalten, bis im 5. Monate Ersatz kam, und dann Indien unter seine Botmässigkeit gebracht. Wir sehen hier Länder, die im Jahre 206 noch unter den Seleuciden standen, als eigene Staaten constituiert, die mit Baktrien in Kriegszustand sind. Das ist augenscheinlich der Zustand, den uns die Münzen als nach der Verdrängung des Demetrius eingetreten zeigen. Neben den Reichen des Eukratides und des auf einen Theil seiner indischen Erwerbungen, namentlich wohl die Gegend um Peschawar und die angrenzenden Theile des Pendschab, beschränkten Demetrius erscheint eines des Pantaleon und des Agathokles, welches nach den Fundorten der Münzen Sistan, Kandahar, Ghazni, Kabul und Begram umfasst haben muss, also mit dem der Arachoter und Drangen bei Justin zusammenfällt; das von einer indischen Bevölkerung bewohnte Kabul ist wegen der Pâli-Schrift, deren beide Könige sich auf dem Reverse ihrer Münzen bedienen und wegen des von Agathokles geführten Titels »König der Inder« [1]) als der eigentliche Kern

arsacidischen Numismatik, über die die Ansichten der Kenner noch immer weit auseinandergehen, scheinen mir äusserst gewagt.

1) A. v. Sallet, l. c. S. 95.

dieses Reiches anzusehen. Ein andres Reich ist das des Antimachus, der auf Grund der Fundorte seiner Münzen dem oberen Kophenthal zuzuweisen ist, aber wegen eines Seesieges, den diese verherrlichen [1]), zeitweilig auch den Indus entlang regiert haben muss; sein Nachfolger scheint Antialcides gewesen zu sein, der wegen des Titels Nikephoros, den zuerst Antiochus Epiphanes geführt hat, als dessen jüngerer Zeitgenosse anzusehen ist. Die ephemere Regierung des in denselben Gegenden gebietenden Plato ist dadurch bemerkenswerth, dass seine Münze die einzige von allen griechisch baktrischen Münzen ist, die ein Datum nach seleucidischer Aera trägt; es entspricht dem Jahre 165 v. Chr. Dieses Unicum scheint seine Erklärung in einem anderen Unicum zu finden, dem Erscheinen der Zahl 83 auf einer Münze des Heliokles, der mit und nach Eukratides in Baktrien regierte: welche Zahl sich kaum anders denn mit Cunningham [2]) als Jahreszahl einer baktrischen, etwa vom Tode des Antiochus II laufenden Reichsära auffassen lässt. Einen ähnlichen Sinn wie die Annahme der seleucidischen Aera hat es, dass Antimachus Denkmünzen auf Diodotus, Agathokles auf Alexander, Diodotus, Antiochus und Euthydemus prägten. Beide Mal sind es Demonstrationen, durch welche diese Herrscher sich als die genuinen Vertreter der allen Ostgriechen gemeinsamen Traditionen gegenüber den nördlich vom Hindukoh residierenden Königen hinstellen, gegen welche sie sich aufgelehnt hatten. Das bedeutendste dieser Reiche war das in Arachosien; hier hatte nicht nur Demetrius, der Gründer von Demetrias, sondern schon vor ihm Euthydemus geboten, von dem sich Münzen in Sistan und Kandahar gefunden haben. Da der Erstere, wie sich aus der Zeit seiner Verhandlungen mit Antiochus ergibt, kaum später als 226 geboren war und auf einigen seiner Münzen als ziemlich jugendlich erscheint [3]), so fällt das Ende der Regierung seines Vaters und um so mehr das Aufhören der Seleucidenherrschaft

1) A. v Sallet, l. c S. 96.
2) Num. Chron. X. (1870), 226.
3) A. v. Sallet l. c. S. 90.

in jener östlichsten Provinz des Reichs in die Zeit vor der Schlacht bei Magnesia, als Antiochus der Grosse noch auf der Höhe seiner Macht stand, und es fragt sich, ob nicht dieser selbst es als Mitgift seiner Tochter an Demetrius abgetreten hat [1]). Die Münzen, welche die Existenz jener Theilreiche bezeugen, bezeugen auch den Bürgerkrieg, und dass Eukratides als Sieger aus ihm hervorgieng, in einer Reihe von Ueberprägungen: Eukratides überprägte eine Münze des Antialcides [2]), und nach seinem Tode noch ist sein Name mit dem Zusatz »der Gott der Stadt Kariçi« [3]) auf eine Münze aufgeprägt worden, die eigentlich von Apollodotus herrührt, der wie Demetrius König der Inder heisst; ferner wurde eine Münze des Heliokles überprägt von Strato, wie es scheint dem Nachfolger des Apollodotus, und seinerseits überprägte wieder Heliokles eine des Strato [4]) und eine vielleicht des Philoxenus, der nach dem Fundorte seiner Münzen in der Gegend von Peschawar regiert hat [5]). Die Zerrüttung wurde noch grösser durch das Verbrechen, dem Eukratides zum Opfer fiel: als er nach der Unterwerfung Indiens heimkehrte, wurde er von seinem Sohn, den er zum Mitregenten gemacht hatte, ermordet. Wahrscheinlich ist der Vatermörder Heliokles, der auf den Münzen als Zeitgenosse und Nachfolger des Eukratides erscheint [6]); auch hiervon ist eine Erinnerung bewahrt in einer

1) Dass nämlich die Vermählung wirklich stattgefunden hat, beweist das spätere Vorkommen des im Seleucidenhause üblichen Namens Laodice unter den baktrischen Griechen.

2) A. v. Sallet, l. c. S. 100

3) A. v. Sallet, l. c. S. 102 nach Cunningham im Numism. Chronicle IX. (1869), 220 ff. Es ist die hellenische Stadt Charis, die nach App. Syr. 57 in Parthien lag; er hat aber an derselben Stelle zwei Städte nach Parthien versetzt, die nach Areia gehören.

4) Cunningham im Numism. Chronicle X (1870), 213 ff.

5) Cunningham l. c. IX. (1869), 239 ff.

6) Dies ist die herrschende Annahme; doch ist nicht zu verkennen, dass Manches für die Ansicht von Cunningham (Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal 1840 p. 869 f. Numism Chron. IX. = 1869 p. 239 ff.) spricht, dass der Vatermörder vielmehr Apollodotus gewesen ist, namentlich der Beiname Philopator, welcher immer eine Mitregentschaft anzeigt.

von Eukratides auf die Vermählung des Heliokles und der Laodice (vielleicht einer Tochter des Demetrius von der seleucidischen Princessin) [1]) geschlagenen Denkmünze, die eben dieser Heliokles hat überprägen lassen [2]). Für diese Katastrophe lässt sich annähernd wenigstens eine Zeitgrenze festsetzen: Demetrius hat auf einer seiner Münzen ein altes Gesicht [3]), doch wurde seine Regierung gewaltsam abgebrochen; zwischen seinem Sturz aber und dem Tode des Eukratides können nach Justin nur wenige Jahre verflossen sein. Dies ergibt als späteste Termine für beide Ereignisse etwa 159 und 155 v. C. Kurz vor dieser Zeit treten in dem Münzwesen der baktrischen Griechen zwei Neuerungen ein, die ein bedeutsames Symptom sind von dem Erstarken des einheimischen Elements und den Concessionen, welche die Herrschenden ihm zu machen für nöthig hielten: die ältesten griechisch-baktrischen Könige prägen nach dem attischen Münzfusse und haben nur griechische Münzlegenden: seit Demetrius tritt der griechischen auf dem Reverse eine in der indischen, im Kabulthal gesprochenen Sprache und in der sogenannten arianischen, aus der semitischen abgeleiteten Schrift zur Seite; zugleich stellen sich Münzen von viereckiger Form ein, und seit Eukratides späterer Regierungszeit wird ein neuer, einheimischer Münzfuss zum herrschenden gemacht [4]). Mitten in diese Bürgerkriege fällt der Eroberungskrieg des Partherkönigs Mithridates auf Kosten des baktrischen Reichs; sie gaben ihm die Gelegenheit, noch bei Lebzeiten des Eukratides einen erfolgreichen Stoss gegen dasselbe auszuführen und ihm die Satrapien des Aspiones und Turiua zu entreissen. Diese umfassten wohl Areia; denn als Ostgrenze des Reichs des Mithridates wird der (indische) Kaukasus angegeben [5]), was sich schicklicher Weise nur von seinem west-

1) Dies ist eine feine Combination von Droysen; vgl. A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexander's des Grossen S. 27.

2) A. v. Sallet, l. c. S. 104.

3) A. v. Sallet, l. c. S. 91.

4) Der Nachweis ist in glänzender Weise geführt von A. v. Sallet, l. c. S. 25 ff.

5) Just. XLI, 6, 8.

lichen Ende verstehen lässt. Da die Arier mit unter den Völkern aufgeführt werden, welche die Baktrier unter Eukratides zu bekämpfen hatten, wegen des Fehlens von Münzdenkmälern aber kein eigenes Reich gebildet haben können, so benutzten die Parther wahrscheinlich eine Erhebung der Inhaber jener beiden Satrapien, um das wichtige Gebiet von Herat an sich zu reissen. Mit der Angabe Justin's schien eine andere zu streiten, die deshalb trotz ihrer trefflichen Bezeugung[1]) allgemein verworfen worden ist, die nämlich, dass Mithridates seine Herrschaft bis Indien ausgedehnt und auf friedlichem Wege das ehemalige Reich des Porus oder, wie es an der Parallelstelle heisst, alle Völker zwischen Indus und Hydaspes sich unterworfen habe. Chinesische Nachrichten, die später zu besprechen sind, klären die Sache auf; nach ihnen fiel c. 161, also um die Zeit, in der die Parther mit Eukratides Krieg führten, oder etwas früher, das Nomadenvolk der Ssĕ, das bis dahin am Issyk-kul gewohnt hatte, durch Tschitral in Kipin (das Thal des Kophen) ein und gründete da ein Reich. Ein Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen ist kaum abzuweisen, wahrscheinlich in der Weise, dass die Ssĕ sich dem Mithridates freiwillig unterordneten. Bei der grossen Entfernung liess sich diese Abhängigkeit auf die Dauer nicht aufrecht erhalten, und so begreift es sich leicht, dass diese indischen Eroberungen der Parther ephemerer Natur gewesen sind. Dieselben Chinesischen Quellen belehren uns auch, dass die Yue-tshi, von denen die Ssĕ verdrängt worden waren, kurz darauf auch die Wanderung nach Westen antreten mussten und — viel früher, als bisher angenommen worden war — im Jahre 159, mithin noch bei Lebzeiten des Eukratides, von Sogdiana Besitz nahmen: und so wird auch die Angabe Justin's verständlich, die unter den Feinden jenes Königs die Sogdianer mit aufführt. Diese Thatsachen illustrieren in bedeutsamer Weise, wie die inneren Kriege der ostiranischen Hellenen die scythische Invasion direct vorbereiten halfen.

1) Oros. V, 4 p. 205 geht durch Livius, Diod. p. 597 direct auf Posidonius zurück.

Nach dem Siege über das Griechenthum im Osten wandte Mithridates seine Aufmerksamkeit dem Westen zu, wo die Aussichten für einen Eroberer nicht minder verlockend waren. Der tüchtige Demetrius war nämlich schliesslich einer von den Römern, deren diensteifriges Werkzeug der flüchtig gewordene Heraklides war, nach Kräften geförderten Coalition der Nachbarkönige zum Opfer gefallen: die Verbündeten stellten einen Betrüger als Gegenkönig auf, der für den Sohn des Antiochus Epiphanes ausgegeben wurde; dieser erschien im Jahre 152 in Syrien, und nach langem hartnäckigem Kampfe fiel Demetrius in der Schlacht gegen ihn, 150. Der neue König, der sich Alexander Theopator Euergetes nannte, erwies sich als gänzlich unfähig; Ptolemäus Philometor von Aegypten zog seine Hand von ihm ab und stellte 147 den gleichnamigen Sohn des Demetrius gegen ihn auf. Es folgte abermals ein längerer innerer Krieg, der damit endete, dass Alexander in einer entscheidenden Schlacht von Ptolemäus geschlagen und auf der Flucht von einem arabischen Häuptlinge ermordet wurde, 145. Der Sieger, Demetrius II Nikator, machte sich in kürzester Zeit seinen Unterthanen auf das Aeusserste verhasst, und es gelang einem Manne niederer Herkunft, Diodotus aus Kasiana im Gebiete von Apamea, erst einen kleinen Sohn des Alexander, Antiochus Epiphanes Dionysos, als Gegenkönig aufzustellen und sich nach Ermordung desselben unter dem Namen Trypho selbst zum Könige ausrufen zu lassen. Nach 5jährigen inneren Kämpfen war Demetrius aus dem grössten Theile von Syrien verdrängt. So sah es im Seleucidenreiche aus, als ein Krieg zwischen Parthern und Medern ausbrach, der sich nach verschiedenen Zwischenfällen zu Gunsten der Parther entschied; Mithridates liess zur Hut des eroberten Landes den Bakasis zurück und begab sich nach Hyrkanien. Die Meder erscheinen hierbei als ein selbständiges Gemeinwesen, und dass das nicht etwa blos ungenauer Ausdruck des Berichterstatters ist, beweist das Vorkommen eines Dionysius, »des Meders«, der 142 in Mesopotamien gegen Trypho, den Mörder des Knaben Antiochus, die Sache des königlichen

Hauses vertrat [1]). Das kann nur ein Sohn des Timarchus gewesen sein; Heraklides wird also, als er seinem Schützlinge Alexander die syrische Krone verschaffte, auch für seine eigene Familie gesorgt und diese in Medien, das ja vom Senat als eigenes Reich anerkannt worden war, wieder an's Ruder gebracht haben. Dieser ephemeren Selbstständigkeit Mediens bereitete Mithridates ein jähes Ende, wozu der Wiederausbruch der Bürgerkriege in Syrien 147 die beste Gelegenheit bot. Der Fall von Medien zog den von Babylonien nach sich: der Statthalter des Demetrius wurde geschlagen, und das Land fiel sammt der Hauptstadt Seleucia dem Mithridates in die Hände. So gieng der Osten den Macedoniern verloren.

Der Herrschaftswechsel war den neuen Unterthanen der Parther nicht nach dem Sinne; namentlich die in den oberen Satrapien wohnenden Hellenen und Macedonier schickten eine Botschaft nach der andern an Demetrius, sie wollten sich ihm, sobald er käme, unterwerfen und mit ihm den Partherkönig bekriegen. Demetrius, der in Syrien wenig mehr zu verlieren hatte, leistete endlich den Einladungen Folge, in der Hoffnung, nach der Wiedergewinnung der oberen Satrapien von dort aus Hilfe gegen Trypho zu erhalten. Er zog 140 nach Mesopotamien und von da über Babylon nach den oberen Satrapien, von der Bevölkerung freundlich empfangen; auch die kleinen einheimischen Staaten machten mit dem macedonischen Könige gemeinsame Sache gegen die stolzen Barbaren, deren Druck aus nächster Nähe auf ihnen lastete. Perser und Elymäer stiessen zu ihm, die Baktrianer (hier zum letzten Male als selbständiges Volk genannt) unterstützten ihn durch eine Diversion. Die Sachen liessen sich anfangs sehr gut für ihn an, er schlug die Parther in mehreren Schlachten, aber die letzte Entscheidung, die 139 in Medien erfolgte, fiel gegen ihn aus. Der Befehlshaber des Mithridates überfiel ihn während scheinbarer Friedensverhandlungen, schlug sein Heer total und nahm ihn selbst gefangen; in Ketten wurde er in den Provinzen, die zu ihm abgefallen waren, durch die Städte geführt und so vor

---

1) Diod. exc. Escur 25.

den Partherkönig gebracht. Dieser behandelte den Demetrius milde: er wies ihm Hyrkanien als Wohnsitz an, wo er standesgemäss verpflegt wurde, vermählte ihn mit seiner Tochter Rhodogune und machte ihm Hoffnung, ihn in sein Königreich wieder einzusetzen, wurde jedoch durch den Tod an der Einlösung seines Versprechens gehindert.

Mithridates' letzter Feldzug war gegen den unbotmässigen König der Elymäer gerichtet [1]), der mit Demetrius gemeinsame Sache gemacht hatte. Mit überlegener Heeresmacht drang er in Elymais ein, plünderte die reichen Tempel des Landes, den der Athena und den der Artemis oder Nanäa in Azara, der die Habgier des Antiochus Epiphanes vergeblich gereizt hatte, und erbeutete nicht weniger als 10 000 Talente [2]); auch die grosse Stadt Seleucia am Hedyphon wurde von Mithridates erobert [3]). Das Volk wurde den Parthern unterthan gemacht, erscheint aber trotzdem auch später noch unter eigenen Königen. Die Münzen machen es sehr wahrscheinlich, dass Mithridates sich begnügt hat, eine Nebenlinie des Arsacidenhauses in Elymais einzusetzen. Aus der Pseudolucianischen Schrift Macrobii [4]) ist nämlich ein König Camnascires bekannt, der 96 Jahre alt wurde und dort König der Parther heisst, aber durch Armenier und Characener von den parthischen Grosskönigen getrennt ist. Von ihm sind Münzen, theils Nachahmungen von solchen des Antiochus Epiphanes, theils welche von weniger guter Arbeit, die den König als sehr alten Mann zeigen und Daten aus den Jahren 82 und 81 v. C. tragen,

1) Meine Anordnung der Begebenheiten beruht darauf, dass ich die in dem Abrisse bei Just. XLI, 6 von dem Epitomator übergangene Gefangennahme des Demetrius nicht, wie das seit Vaillant zu geschehen pflegt, nach §. 8, sondern nach § 7 ergänze. So unwichtige Dinge wie die Nennung des parthischen Satrapen von Medien und der Besuch des Mithridates in Hyrkanien konnten von Trogus nur erwähnt werden, wenn sie mit wichtigeren zusammenhiengen: Bakasis war, denke ich, der Befehlshaber, der den Demetrius gefangen nahm, und in Hyrkanien war das Hoflager, als Letzterer vor den Partherkönig gebracht wurde.

2) Ungefähr 46 Millionen Mark.

3) Strab. XVI. p. 744.

4) c. 16.

aus Bagdad und Schuster [1]), eine auch aus Hamadan, gebracht worden. Das einzige Reich in diesen Gegenden, von dem eine so namhafte Münzprägung ausgegangen sein kann [2]), ist das Elymäische; ihm ist Camnascires zuzuweisen. Als Vorgänger dieses Königs erweisen aber die Münzen einen Arsaces, der nicht in die Reihe der arsacidischen Grosskönige gehört [3]). Mithridates starb 138 oder kurz nachher [4]) in glorreichem Greisenalter, ebenso gefeiert wie der Gründer des parthischen Staats, in Wahrheit ungleich bedeutender, da er erst diesem kleinen Staate eine Grossmachtsstellung errang. Er wird als ein ebenso gerechter und menschenfreundlicher, als tapferer Herrscher gerühmt, der, als er über alle Völker vom indischen Kaukasus bis zum Euphrat Herr geworden war, die besten Einrichtungen, die er bei jedem derselben vorfand, bei den Parthern einführte und so der Gesetzgeber seines Volkes wurde.

Die Eintheilung des von Mithridates geschaffenen Parthischen Reichs kennen wir durch einen Auszug aus dem Itinerar des um Christi Geburt lebenden Isidor von Charax und einzelne Angaben des Plinius [5]). Danach zerfiel das ganze Reich in die unteren und in die oberen Königreiche; die Grenzscheide bildeten die Kaspischen Thore. Der unteren Königreiche waren 7: 1) Mesopotamien und Babylonien, 2) Apolloniatis, 3) Chalonitis; in den Theilungsurkunden der Nachfolger Alexander's entsprechen die zwei Satrapien Mesopotamien (mit Arbelitis) und Babylonien, die Neuerung besteht darin, dass das ganze Land zwischen Euphrat und Tigris zu einer Einheit zusammen-

1) Vaux im Numism. Chronicle XVIII. (1856) p. 140. XX. (1857) p. 85 f., 96 f.

2) Characenisch sind die Münzen nicht, und die Könige der Persis haben einheimische Münzlegenden.

3) A. v. Sallet in der Zeitschr. für Numism VIII. S. 207 f.

4) Dies ergibt sich daraus, dass, als Antiochus VII im Jahre 138 Kleopatra, die in Syrien zurückgelassene Frau seines Bruders Demetrius, heirathete, dessen Hochzeit mit der Rhodogune bereits stattgefunden hatte (App. Syr. 68), und dass anderseits erst beim zweiten der Fluchtversuche des Demetrius, die er beide erst nach Mithridates' Tode unternahm, Kinder aus dieser Ehe vorhanden waren (Just. 38, 9, 4. 8).

5) N. H. 6 §. 44. 112.

gefasst, dagegen alles Land östlich vom Tigris von den älteren Satrapien getrennt worden ist, Apolloniatis (das frühere Sittacene) von Babylonien, Chalonitis von Arbelitis, und das eigentliche Arbelitis ganz bei Seite gelassen wird. Es folgen: 4) Karina [1]), 5) Kambadene, 6) Obermedien, 7) das untere oder Rhagianische Medien, alle vier Theile der früheren Satrapie Medien. Der oberen Königreiche waren 11: 8) Choarene, 9) Komisene, die zwei am Frühesten von den Parthern abgerissenen Theile der grossen medischen Satrapie; 10) Hyrkanien, 11) Astauene, 12) Parthyene, 13) Apauarktikene (richtiger Apauartikene), diese vier der alten Parthisch-Hyrkanischen Satrapie entsprechend; 14) Margiane, ein von Baktrien abgerissenes Stück; 15) Areia, 16) das Land der Anauer (eine Unterabtheilung von Areia), 17) Zarangiane, die letzten drei Theile der früheren Areïsch-Drangischen Satrapie [2]); 18) Weiss-Indien, entsprechend dem alten Arachosien. Achtzehn solcher parthischer Provinzen decken sich mit sechs der älteren macedonischen Zeit; diese Zerlegung in kleinere Verwaltungsbezirke entspricht genau dem, was wir über die Eintheilung des Seleucus Nikator wissen, und wir dürfen um so sicherer annehmen, dass die Parther hier im Wesentlichen die Seleucidische Provinzialeintheilung beibehalten haben, als uns in Bezug auf Mesopotamien zufällig überliefert ist, dass es unter den Seleuciden eine Ausnahme von der Regel machte und eine einzige Satrapie bildete [3]), gerade wie unter den Parthern. Völlig verändert ist aber der Standpunkt in Bezug auf die Unterscheidung von oberen und unteren Satrapien: obere sind den Parthern (von Arachosien abgesehen) ihr alter Besitz vor der ihre Herrschaft über Iran entscheidenden Occupation von Medien durch Mithridates, untere die gan-

---

1) Bei Isid. §. 4 (in Müller's Geogr. Gr. min. 1, 250) ist zu schreiben: Ἐντεῦθεν Μηδία, καὶ χώρα Κάρινα, ἥτις κατέχει σχοίνους κβ', ἡ ἀρχὴ αὐτῶν.

2) Ein Stück von dieser war auch das nicht zu dem parthischen Reiche gehörige Sakastane, das von Isidor nur erwähnt wird, weil die von ihm beschriebene Hauptstrasse durchführt, aber mit der ausdrücklichen Bemerkung, es gehöre den Saken. Ein Widerspruch zwischen Isidor und Plinius in der Zählung der Satrapien findet nicht statt.

3) Posidonius bei Strab. XVI. p. 749.

zen späteren Erwerbungen im Westen. Es springt in die Augen, eine wie geringe Aufmerksamkeit die Parther im Vergleich zu ihren Vorgängern den westlichen Theilen ihres Reichs zuwendeten: sie liessen Mesopotamien als einzige grosse Satrapie auch dann noch bestehen, schlugen vielleicht gar Babylonien erst dazu, als Ktesiphon die Residenz der Arsaciden geworden war. Nicht minder fällt auf, wie wenig die Parther darauf bedacht gewesen sind, das Meer zu erreichen: lediglich auf einer ganz schmalen Strecke an den Euphratmündungen kann das Parthische Reich bis an das Meer gereicht haben, und auch hier liessen sie es geschehen, dass ihnen der characenische Kleinstaat hinsichtlich des Antheils am Welthandel völlig den Rang ablief. Wenn wir jenes Verzeichniss der parthischen Satrapien mit denen der älteren macedonischen Zeit vergleichen, so fehlen zunächst die ostiranischen Satrapien: die Baktrisch-Sogdianische, die der Paropanisaden und die drei Indischen, welche fünf nebst der Landschaft Parätacene (später Sakastane) insgesammt unter der Herrschaft der baktrischen Griechen und ihrer Nachfolger blieben. Im Norden fehlt Kleinmedien, das sich längst als eigenes Reich constituiert hatte, im Süden Susiana, das von den Elymäern, und die Satrapien Persis und Karmanien, die sammt der westlichen Hälfte von Gedrosien[1]) von den Persern in Besitz genommen worden waren. Endlich ganz im Westen fehlt das nördliche, eigentliche Arbelitis, wo sich ebenfalls ein eignes kleines Reich unter dem Namen Adiabene gebildet hatte, das 69 v. C. zum ersten Male genannt wird[2]), und wahrscheinlich auch der nördlichste Theil von Mesopotamien; wenigstens wird von Isidor[3]) von einem ziemlich weit südlich von Edessa gelegenen Orte hervorgehoben, dass er dem Mannus von Orrha gehöre. Die Gründung dieses Staates fällt in das Jahr 132; beide sind wohl aus vorparthischer Zeit. Diesen kleinen Königreichen gegenüber begnügten sich die Parther mit der Anerkennung ihrer Suprematie, wozu

1) Peripl. mar. Erythraei §. 37 bei Müller, Geogr. Gr. min. 1, 286.
2) Plut. Luc. 27.
3) §. 1 bei Müller l. p. 246, wo Μάννου Ὄρρας zu schreiben ist.

dieselben wohl alle, gleich nachdem die Parther die Macedonier aus der Herrschaft über Iran verdrängt hatten, genöthigt wurden oder freiwillig ihre Zustimmung gaben. Waren die Parther in guter Verfassung, so zogen sie die Zügel straffer an, waren sie aber durch innere Unruhen geschwächt, so war ihre Suprematie ein leerer Name und Alles gieng darunter und darüber [1]; das Verhältniss blieb immer ein sehr prekäres, und die auf einer derartigen Basis beruhende Machtstellung der Parther war entfernt nicht die gleiche wie später die des festgefügten Sasanidenreichs. Schon Arsaces Teridates hatte sich, wie einst die Achämeniden, Grosser König genannt, und seine Nachfolger waren seinem Beispiele hierin gefolgt; als Oberherr der übrigen Könige nahm Mithridates zuerst den Titel Grosser König der Könige an. Es ist dies kein blosser Prunktitel, sondern er scheint durch wirkliche Verleihung erlangt worden zu sein, wie aus dem merkwürdigen Umstande hervorgeht, dass nach Mithridates' Tode (mit einer einzigen nicht aufgeklärten Ausnahme, wo ein Usurpator in einer Zeit innerer Unruhen sich König der Könige genannt hat) 70 Jahre lang bis auf Phraates III keiner seiner Nachfolger sich jenes Titels bedient hat [2]. Der Adel hatte bei der Ernennung des Königs (der immer ein Arsacide sein musste), wie überhaupt, bedeutenden Einfluss. Den nächsten Rang nach dem Könige nahm der Senat, die Probulen [3], ein; aus ihrer Mitte wurden alle Heerführer- und Statthalterstellen besetzt. Das waren die sogenannten Verwandten des Königs, ohne Zweifel der alte Parnische Kriegsadel. Ausser diesem Senat gab es aber noch einen zweiten, der sich aus den Weisen und Magiern zusammensetzte; beide vereint ernannten den König [4]. Die Parther waren nämlich ein sehr frommes Volk; auch der am Schwersten zu befolgende Theil der Zoroastrischen Lehre, die Vor-

1) Strab. XVI. p. 732.

2) Diese auffallende Thatsache ist unbeachtet geblieben, obschon die Münzen sie ausser Zweifel setzen.

3) Für das unmögliche populorum bei Just. XLI, 2, 2 schreibe ich probulorum; man braucht ein Synonym von senatus XLII, 4, 1.

4) Posidonius bei Strab. XI. p. 515.

schriften über die Todtenbestattung, wurde von ihnen gewissenhaft geübt: die Todten wurden Raubvögeln und Hunden zum Frasse ausgesetzt und die Gebeine erst, wenn alles Fleisch verschwunden war, begraben[1]). Als der parthische Prinz Tiridates sich zum Kaiser Nero begab, wählte er den Landweg, um nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, durch Ausspucken die Meerfluth zu verunreinigen; Magier begleiteten ihn als geistliche Berather auf seiner Reise[2]). Freilich eine so allmächtige Stellung wie unter den Sasaniden nahmen die Magier in der Arsacidenzeit noch nicht ein; lediglich eine schiefe Auffassung dieses Gegensatzes hat dem herrschenden Vorurtheil Eingang verschafft, als seien die Parther laue Zoroastrier gewesen.

Der völligen Vernichtung der macedonischen Herrschaft über Iran und ihrer Besiegelung durch die Gefangennahme des Syrischen Königs folgte der Untergang der Selbständigkeit der Griechen Ostiran's in den Ländern nördlich vom Paropanisus, die den Ausgangspunkt und die Grundlage ihrer Macht bildeten, fast unmittelbar. 140 werden die Baktrier zum letzten Mal als selbständig erwähnt; die Münzen kennen nach dem Vatermörder Heliokles keinen König, von dem man annehmen könnte, dass er in Baktrien und Sogdiana regiert hätte. Ueber die Katastrophe lauten die beiden einzigen von classischer Seite her uns erhaltenen Berichte sehr lakonisch: »Die nomadischen Völker der Asier, Pasianer, Tacharer und Sakarauken, die aus dem Sakenlande jenseit des Jaxartes, welches den Saken und Sogdianern gegenüber liegt (also vom Mittellaufe desselben), kamen, entrissen den Griechen Baktrien«, sagt die eine[3]), »die Scythischen Völker der Sarauken und Asianer nahmen Baktra und Sogdiana in Besitz«, die andere Quelle[4]).

1) Just. XLI, 3, 5—6.

2) Plin. N. H. 30 § 17.

3) Strab. XI. p. 511, wo Σακάραυλοι καὶ in Σακαραῦκαι zu verbessern ist.

4) Trogus prol. 41. Die Neueren lassen ausnahmslos seit Bayer das griechisch-baktrische Reich durch die Parther zerstört werden und berufen sich auf die Aussage des Justin. XLI, 6, 3, die als seiner Quelle widersprechend völlig werthlos ist: der Epitomator des Trogus hat den Verlust zweier Satrapien an die

Es stünde schlimm um unser Wissen von dem Untergange jenes in ferne Lande versprengten Bruchtheils des griechischen Volks, wenn nicht die Politik der chinesischen Regierung ein sehr lebhaftes Interesse an den Bewegungen der innerasiatischen Nomaden genommen hätte: diesem Interesse verdanken wir den Bericht eines chinesischen Agenten, der 128 nach Baktrien gieng, in der wenig späteren Aufzeichnung des ältesten Historikers von China und eine Fülle ergänzender Nachrichten, die seit der Eröffnung eines regelmässigen Karawanenverkehrs mit dem Westen um das Jahr 115 von den Chinesen eingezogen wurden und in ihr zweitältestes Geschichtswerk Aufnahme gefunden haben [1]). Nach diesen Quellen wohnten die Yue-tshi, ein den Tibetanern verwandtes Nomadenvolk, ehedem zwischen Tun-hwang (d. i. Sha-tscheu) und dem Ki-lienshan und wurden hier, wie alle ihre Nachbarvölker, 177 von dem türkischen Volke der Hiung-nu unterjocht. Eine Erneuerung des Kampfes zwischen 167—161 [2]) bekam ihnen übel: Lan-shang, der Shen-yu oder Gross-chan der Hiung-nu, erschlug ihren König Tshang-lun und machte sich aus seinem Hirnschädel eine Trinkschale [3]); sein Volk aber trat die Wan-

Parther unter Eukratides mit dem Untergange des Reiches selbst vermengt, wohl weil er sich zur Unzeit an die scythische Abkunft der Parther erinnerte. Anderwärts (2, 1, 3; 3, 6) hat er selbst das Richtige.

1) Vgl. das Sse-ki des Sse-ma-tsien (100 v. C.), übersetzt von Brosset, Nouv. Journ. Asiat. II, 418 ff. und die Annalen der ersten Han von Pan-ku (80 n. C.), aus denen Auszüge gegeben haben: P. Hyacinth Bitschurin, Opissanie Dshungaria (Petersburg 1829), übers. bei Ritter, Erdkunde VII. Th. 3. Buch S. 604—728. Deguignes, Geschichte der Hunnen V, 68—99. 153—163 (deutsche Uebers.); Recherches sur quelques événements qui concernent l'histoire des rois Grecs de la Bactriane in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXV, 17 ff. A. Rémusat zum Foëkoué-ki p. 37 ff. Wenn die folgende Darstellung in manchen nicht unwesentlichen Punkten von meinen Vorgängern abweicht, so liegt das daran, dass ich sie durchaus auf jene beiden Quellen gegründet und die neueren chinesischen Encyclopädien mit ihren fragwürdigen Deutungen der alten geographischen Nomenclatur und ihren mancherlei Confusionen principiell bei Seite gelassen habe. Treffliche Dienste that v. Richthofen, China S. 447 ff.

2) Die verschiedenen Jahreszahlen, die Neuere geben, sind nicht überliefert, sondern beruhen nur darauf, dass Lan-shang 160 starb, anderseits Tshang-lun's Sohn noch 128 regierte.

3) Die Langobarden werden die gleiche Sitte von ihren Avarischen Nach-

derung nach Westen an. Ein kleiner Theil nur schloss sich derselben nicht an und erhielt sich neben den Kiang des Gebirges Nan-shan (westlich von Sha-tsheu) und weiter südwestlich, gegen 230 Kilometer von Choten, unter dem Namen der Kleinen Yue-tshi; die Uebrigen, die sogenannten Grossen Yue-tshi, zogen in das später von den Usun benannte Land (das Land am See Issyk-Kul). Hier trafen sie ein anderes Nomadenvolk, die Ssĕ, und schlugen ihren König, der mit seinem Volke zur Flucht nach Süden genöthigt ward und mit der Hauptmasse desselben über den hängenden Pass nach Kipin gieng und dieses Reich eroberte. Der hängende Pass ist ein an der Westgrenze des kleinen Reiches Yatscha gelegener steiniger Pfad, der an zwei Seen vorbei am Rande eines schwindelnden Abgrunds mehr als 1½ Kilometer lang über einen steilen Berg führte und so schmal war, dass er nur an Stricken passiert werden konnte [1]). Der Pass musste auf dem Wege, der von Choten nach Arachosien führte, überschritten werden; Kipin ist das Thal des Kophen-Flusses oder Kabul. Die Ssĕ nahmen also den Weg über Utsch und Kaschgar. Hier scheint ein kleiner Theil des Volkes nach dem oberen Ferghana abgebogen zu sein; noch später wohnte in den Bergen nordwestlich von Kaschgar ein kleines Volk, die Kwan-to, unter einem eigenen Häupling, aber nur 500 Krieger zählend, das von den Ssĕ abstammte, und desselben Stammes waren die ihnen zunächst, sobald man über das Gebirge kommt, westwärts von Kaschgar (also im oberen Karategin) sitzenden Hiu-siun, ebenfalls ein eigenes Fürstenthum bildend, aber sogar nur 480 Krieger stel-

barn angenommen haben: im Kindesalter eignen sich Nationen wie Menschen am Ersten die Unarten Anderer an.

1) Ma-twan-lin bei A. Rémusat, Nouveaux mélanges Asiatiques I, 209 nach den Annalen der ersten Han. Die Beschreibung entspricht bis in's Kleinste der des Passes, den die Chinesen 1759 auf ihrem Zuge gegen Badachschan überschritten (Histoire générale de la Chine XI, 572 f), so dass an der Identität kein Zweifel sein kann. Es ist der Pass beim See Jeschil-kul am westlichen Ende des Alitschur-Pamir; s. Turkestan and the countries between the British and the Russian dominions in Asia, mapped on the basis of the surveys made by British and Russian officers up to 1881. Sheet Nr. 4.

lend [1]). Die grossen Yue-tshi liessen sich darauf im Lande der Ssĕ nieder, erfreuten sich aber des Besitzes nur kurze Zeit: der Kun-mo oder König der Usun, eines Volkes, das westlich von den Hiung-nu gewohnt hatte, schlug die Grossen Yue-tshi und nöthigte sie, weiter nach Westen zu wandern. Die Zeit der Vertreibung der Yue-tshi aus dem Lande am Issyk-kul lässt sich genau datieren; dem chinesischen Agenten wurde während seiner Internierung bei den Hiung-nu (138—129) die Geschichte des Gründers des Reichs der Usun mitgetheilt: derselbe sei beim Tode des Shen-yu der Hiung-nu in ein fernes Land gegangen, habe sich in diesem niedergelassen und von da an dem Shen-yu den Gehorsam aufgesagt [2]). Der einzige Shen-yu aber, der in dieser Zeit gestorben ist, war Lan-shang, der 160 starb [3]), so dass also die Vertreibung der Grossen Yue-tshi in dieses oder das folgende Jahr zu setzen ist. War der Aufenthalt derselben am Issyk-kul ein so kurzer, so begreift es sich, wie er dem ältesten Berichterstatter ganz verborgen hat bleiben können; einige Jahre mag er immerhin gedauert haben, da uns gesagt wird, dass auch nach der Besitznahme des Landes durch die Usun zerstreute Stämme der Ssĕ und der Yue-tshi unter ihnen wohnen blieben. Die grossen Yue-tshi, sagt der jüngere Bericht, wandten sich nun nach Westen, wo sie sich Ta-hia (d. i. Baktrien) unterwarfen; auch aus den Worten der älteren Quelle, »geschlagen von den Hiung-nu hätten sie sich über Gross-Wan (Ferghana) hinaus entfernt, das Volk von Ta-hia geschlagen und sich unterworfen und alsbald ihr königliches Lager nördlich vom Flusse Wei (d. i. Oxus) aufgeschlagen», folgt durchaus nicht nothwendig,

1) Ich habe den quellenmässigen Thatbestand genau wiedergegeben, um die Grundlosigkeit der seit Deguignes herrschend gewordenen Annahme einer dreimaligen Vertreibung der Ssĕ aus ihren Sitzen durch die Yue-tshi zu zeigen, die nichts ist als ein wenig glücklicher Versuch, zwei Berichte, von denen der ältere nur Gross-Wan, der jüngere nur das Land der Usun nennt, mit einander auszugleichen.

2) Sse-ma-tsien im Nouv. Journ. Asiat. II, 429.

3) History of the Heung-noo in their relations with China. Translated from the Tseen-Han-Shoo by A. Wylie. Journal of the Anthropological Institute, vol. III. p. 421.

dass der Einbruch über Gross-Wan erfolgt ist [1]). Vielmehr scheinen die chinesischen Berichte darauf zu führen, dass die Grossen Yue-tshi schon 159 direct in Sogdiana eingedrungen sind, also gerade in der Zeit der inneren Kriege, welche die Macht des Eukratides untergruben. Vielleicht ist die Eroberung eine allmähliche gewesen, da ja Baktrien im Jahre 140 noch als unabhängig vorkommt. Als die Yue-tshi schon in ihrer neuen Heimath sich niedergelassen hatten, schickte der Kaiser von China einen Agenten in der Person des Tshang-kien zu ihnen, in der Absicht, sie zur Rückkehr in ihre alte Heimath zu bewegen und sie gegen die Hiung-nu auszuspielen und durch Zurückdrängung der Letzteren eine Strasse für den Karawanenverkehr zu eröffnen. Tshang-kien fiel den Hiung-nu in die Hände, entkam aber 129 nach Gross-Wan und ward von da durch das Land der Khang-kiu (am mittleren Sir-Darja) zu den Yue-tshi geleitet. Diese aber fühlten sich in dem fruchtbaren, räuberischen Einfällen wenig ausgesetzten, von einer friedlichen Bevölkerung bewohnten Lande, das sie in Besitz genommen hatten, zu wohl, als dass sie auf die chinesischen Anträge eingegangen wären. Vergeblich begab sich Tshang-kien nach Ta-hia; er musste nach 1jährigem Aufenthalt (128—127) unverrichteter Sache heimkehren und hatte auf der Rückreise noch das Missgeschick, den Hiung-nu ein zweites Mal in die Hände zu fallen; erst 126 langte er wieder in China an.

Auf diesen Mann gehen fast ausschliesslich die lehrreichen Schilderungen von Land und Leuten zurück, welche die chinesischen Historiker uns liefern [2]). Sesshafte und ackerbauende

---

1) Noch weniger ein langer Aufenthalt daselbst, wie er angenommen zu werden pflegt.

2) Die Schilderungen sind so charakteristisch, dass sie die empfindliche Schwäche der chinesischen Berichterstattung, die aus ihrer Unfähigkeit, die Laute fremder Sprachen gehörig wiederzugeben, entspringende Willkür in ihrer geographischen Nomenclatur (die damals noch viel schlimmer war, als in späteren Zeiten), fast völlig wieder gut machen; von ihnen bin ich daher in den folgenden geographischen Vergleichungen ausgegangen. Namensanklänge haben hier mehr geschadet als genützt; selbst richtige Gleichungen hat man oft aus falschen Gründen gemacht, wie Ta-hia = Baktrien von den Dahen (die nie in Baktrien gewohnt haben)

Völker waren die von Gross-Wan (Ferghana), Ta-hia (Baktrien) und 'Ansi (Parthien). Alle Völker von Gross-Wan bis 'An-si hatten tiefliegende Augen und starken Bart und Schnurrbart; sie redeten verschiedene Mundarten, verstanden sich aber unter einander (als Iranier, die Dialekte der Zendsprache redeten). Auch in den Sitten war viel Aehnlichkeit; den Frauen bezeigten sie grosse Verehrung, der Mann that seiner Frau Alles zu Willen. Wörtlich fast so äussert sich Bardesanes [1]) über die freie Stellung der Frauen bei den Kuschan in Baktrien zu seiner Zeit; ganz anders hielten es die Parther, bei denen die orientalische Absperrung des Weibes auf die Spitze getrieben wurde [2]). Alle waren geriebene Handelsleute. Sie wussten Seide und Lack zu bereiten, aber das Schmelzen der Metalle war ihnen unbekannt; nachdem sie durch chinesische Agenten und Ueberläufer mit der letzteren Kunst bekannt gemacht worden waren, bezogen sie Gold und Silber aus China und machten daraus Geräthschaften, aber keine Goldstücke [3]). In diesem Punkte standen sie den Parthern nach. Gross-Wan, dessen Name wahrscheinlich den Οὔαρνοι bei Ptolemäus [4]) und Varĕna im Vendidad entspricht, war ein selbständiges Reich, dessen Bevölkerung im 1. Jahrh. v. Chr. auf 300 000 Seelen veranschlagt wurde; es waren ihm unterworfen 70 Städte; der König (wohl ein Einheimischer, der nach dem Untergange der griechischen Herrschaft hier an's Ruder gelangt war) wohnte in Kwei-shan, d. i. wohl Chodschend, am Eingange des Thales von Ferghana, und verfügte über ein Heer von 60 000 Mann, das aus Lanzenträgern, Bogenschützen und Hippotoxoten bestand. Das Land war berühmt durch seine »blutschwitzenden«, angeblich von einem himmlischen Hengste erzeugten Rosse, um deren Erlangung die

oder Tiau-tschi = Persien von den Tadschik's (was erst in ganz junger Zeit etwas Anderes als die Araber bezeichnet).

1) Vgl. Langlois, Coll. des historiens de l'Arménie. 1, 84.

2) Just. XLI, 3, 1—2.

3) Sse-ma-tsien nach dem Texte bei Ritter VII, 3 S. 642.

4) Der sie VI, 11, 6 in den südöstlichen Winkel von Baktrien setzt; er hat aber die Quellgebiete des Jaxartes und des Oxus mehrfach verwechselt.

Chinesen 104—103 und 102—98 zwei Kriege mit Gross-Wan geführt haben, und seinen Weinbau. Die ein treffliches Pferdefutter abgebende Lucerne und die Weintraube führten die Chinesen von dort aus bei sich ein; der Name po-tan für die letztere ist ein Lehnwort, als dessen Prototyp das griechische βότρυς angesehen wird. Ist dies richtig, so haben die Griechen, deren Stadt Alexandria Eschate in Ferghana lag, den Weinbau daselbst eingeführt. Südlich vom Flusse Wei (Oxus) liegt Ta-hia, wohl ein Appellativum, etwa Zendisches dahvju, »das Land«. Es war kein König im Lande, doch sassen in einzelnen Städten Häuptlinge: also ein Zustand, sehr ähnlich dem, welchen Alexander hier vorgefunden hatte und wie er später wieder unter der Oberherrschaft der Türken im 7. Jahrhundert bestand. Tshang-kien schätzte die Bevölkerung auf eine Million; sie sind schlechte Soldaten und feige im Kampf (es mochte sich das wohl bei der kürzlich erfolgten Eroberung Baktriens durch die Yue-tshi gezeigt haben), aber ausgezeichnete Handelsleute. Die Hauptstadt Lan-shi hatte reich assortierte Bazar's. Es kann nur eine der am Bactrusflusse gelegenen Hauptsädte gemeint sein; denn diesen entlang nach Norden führte die Handelsstrasse aus Indien [1]: also Baktra oder das nach Ptolemäus [2] am linken Ufer weiter stromabwärts gelegene Eukratidia. In letzterem Falle könnte in dem räthselhaften Namen das Appellativum Ἕλληνες stecken. Gegen Norden folgten auf Ta-hia die grossen Yue-tshi, von diesen westlich lag, 'An-si, gegen den Fluss Wei zu. Es war ein sehr grosses Land, das nach jener Richtung 1000 Li [3] haben konnte; 100 Städte, grössere wie kleinere, waren diesem Reiche unterworfen: als um 105 die erste Karawane chinesischer Kaufleute nach 'An-si kam, passierten sie von der Ostgrenze bis zur Hauptstadt des Landes, die im 1. Jahrh. v. Chr. Fan-teu (d. i. wohl Parthau) hiess, ein Dutzend unmauerte Städte, und kaum war eine Unterbrechung von der einen bis zur anderen; so

1) Plin. N. H. 6 §. 52.

2) VI, 11, 8 nach codd. B. E. Pal. 1.

3) Gegen 540 Kilometer.

dicht wohnte die Bevölkerung (der Weg führte augenscheinlich durch das gesegnete Chorasan). Die Kaufleute von 'An-si besuchten zu Wagen und zu Schiff die Nachbarländer bis in die Entfernung von einigen 1000 Li. In 'An-si hatte man Silbermünzen mit dem Bilde des Königs; bei seinem Tode wurde das Gepräge durch das des neuen Königs ersetzt [1]). Die Leute dort bedienten sich um ihre Bücher zu schreiben der Thierhäute und setzten die Schriftzeichen in horizontaler Richtung [2]). So unzweifelhaft die Beschreibung der Münzen auf die Parther geht, so wenig stimmt die so sehr hervorgehobene kaufmännische Betriebsamkeit zu dem von classischer Seite her bezeugten Hochmuthe des aristokratisch gegliederten Volkes, und wir erinnern uns der früher mitgetheilten, allgemeinen ethnographischen Charakteristik, in der nicht bloss dieser, sondern noch eine Reihe anderer Züge auf die Parther nicht passen, in Bezug auf die Münzen sogar ein ausdrücklicher Widerspruch vorliegt. Die Sache erklärt sich sehr einfach: die chinesischen Berichte unterscheiden nicht zwischen der herrschenden und der beherrschten Bevölkerung und haben in erster Linie diese letztere im Auge, die in der That eine in Sitten und Gebräuchen der von Baktrien und Ferghana ganz gleichartige war. Da 'An-si bis an den Oxus reichte, so handelt es sich um die Einwohner von Margiana, das damals den Parthern gehört haben muss. Eine spätere chinesische Quelle, die sich auf die Periode von 24—220 n. Chr. bezieht [3]), gibt an, an der Ost-

---

1) Der jüngere chinesische Bericht des Pan-ku hat statt dessen »goldene und silberne Münzen mit dem Bilde des Königs auf der einen und der Darstellung eines Menschen auf der anderen Seite« (Deguignes in den Mém de l'Acad 25 p 27 f.); er hat den Bericht des Sse-mat-sien durch eine übel angebrachte Reminiscenz an die Münzen der Könige von Kipin verdorben, wie seine Beschreibung der letzteren bei Ritter VII, 3 S 683 ergibt.

2) Pan-ku bei Deguignes in den Mém. de l'Acad. 25 p. 28, mit dem Ma-twan-lin bei Rémusat, Nouveaux mélanges Asiatiques 1, 218 übereinstimmt; der Text des Sse-ma-tsien im Nouv. Journ. Asiat. II p. 425 scheint verdorben zu sein.

3) Die Annalen der späteren Han bei Deguignes, Geschichte der Hunnen 1, 98 (deutsche Uebers) und aus ihnen Ma-twan-lin bei Rémusat, Nouveaux mélanges Asiatiques 1, 218.

grenze des Reiches liege die Stadt Mo-lu, die man auch Klein-'An-si nenne. Das ist deutlich das Mouru des Vendidad, das heutige Merw-i-rud, in der griechischen Zeit Antiochia ἡ ἔνυδρος, und der zweite Name 'An-si ist nichts als eine Verstümmelung der griechischen Benennung: wir wissen, dass das syrische Antiochia von den Persern Andîv genannt wurde [1]). Von da ist der Name auf ihre parthischen Beherrscher übertragen worden. Westlich von 'An-si lag am Westmeere (d. h. dem Kaspischen Meere) Tiau-tshi (Medien), ein ackerbauendes, stark bevölkertes Land. Es bildete die Aussenlande der 'An-si; einige Theile standen unter kleinen Häuptlingen, die den 'An-si tributpflichtig waren. Die sonstige Beschreibung des Landes, wie sie Tshang-kien nach von ihm eingezogenen Erkundigungen gibt, dass es ein warmes und feuchtes Land ist, wo Reis gebaut werde, passt mehr auf Mazanderan und Gilan, als auf das Innere, und auf diese Küstenlande werden sich auch die geschilderten politischen Zustände beziehen. In der That waltete dort nicht nur der Atropatenische Kleinkönig, sondern neben ihm wird wenigstens ein eigener König von Dilem im Jahre 65 v. Chr. ausdrücklich erwähnt [2]), und die Gelen und Kadusier werden so gut wie in der Zeit der späteren Achämeniden und der ersten Sasaniden unter ihren Bergfürsten gestanden haben. Es ist ein gutes Zeichen für die solide Fügung des von Mithridates gegründeten Reichs, dass die Parther es zu Wege gebracht hatten, diese schwer zugänglichen Küstenländer in eine Art von Abhängigkeit zu bringen, was immer nur wenigen besonders starken iranischen Regierungen gelungen ist. Nördlich von 'An-si lag Li-kom (Hyrkanien); die Zauberer [3]) von hier und von Tiau-tshi genossen eines besonderen Rufes. Aus diesem Berichte des Tshang-kien erhellt deutlich, dass die Parther den Schwerpunkt ihrer Macht damals noch durchaus in ihrer alten Heimath hatten und die unteren Sa-

1) Hamza Içfahânî 1 p. 55 Gottwald.

2) Plut. Pomp. 36, der statt Ἐλυμαίων vielmehr Δελυμαίων geschrieben hat oder wenigstens hätte schreiben sollen.

3) Das scheint mir die eigentliche Bedeutung des Wortes zu sein, das bald »Taschenspieler«, bald »Wahrsager« übersetzt wird.

trapien lediglich als »Aussenlande« ansahen. Im folgenden Jahrhunderte zogen die Chinesen Nachrichten über die Westländer von der Karawanenstrasse her ein, die durch Kipin (das Kabulthal) nach U-ghe-shan-li (Arachosien) gieng, und diese zeigen eine wesentlich veränderte Auffassung: beide Länder lassen sie westlich an Tiau-tshi grenzen, dessen König ein mächtiger Herrscher sei und über viele Krieger verfüge; die Hauptstadt liege 100 Tagereisen von der östlichen Grenze entfernt. 'An-si wird nur beiläufig erwähnt; um von U-gheshan-li dahin zu kommen, müsse man sich erst nordwärts und dann ostwärts wenden. Das ist vollkommen richtig, wenn man unter 'An-si im ursprünglichen Sinne die parthischen Unterthanen in Margiana versteht und ihre Hauptstadt Antiochia. Tiau-tshi aber ist jetzt unzweifelhaft das parthische Reich, weil das damals seinen Schwerpunkt in Medien und den westlichen Ländern hatte. Hiernach ist es sehr wahrscheinlich, dass Tiau-tshi ein Appellativum ist; es wird, denke ich, auch hier der in der officiellen Sprache der Achämeniden eine so grosse Rolle spielende Name für »Land« zu Grunde liegen, dem wir schon einmal begegnet sind, etwa in der altpersischen Form dahjâus. Nomadische Völker waren nach Tshang-kien's Schilderung die Grossen Yue-tshi (in Sogdiana), die Khang-kiu (am mittleren Jaxartes) und die Yen-tsai (in Chorasmien). Die grossen Yue-tshi stellten zu seiner Zeit 100—200 000 Bogenschützen in's Feld; später rechnete man deren 100 000, denen eine gleiche Zahl von Familien entsprach. Gleich nach der Einwanderung war das Lager ihres Königs nördlich vom Oxus, auch nachdem sie Baktrien bereits erobert hatten; später zogen sie sich ganz in dieses letztere Land und Lan-shi wird als ihre Hauptstadt bezeichnet; der Name »Land der grossen Yue-tshi« verdrängte den älteren Ta-hia völlig. Bei der Eroberung standen sie unter einem einzigen König, später aber waren sie in 5 Fürstenthümer, Hi-heu genannt, getheilt: Hi-eu-mi, Shwang-mi, Kwei-shwang, Hie-tun und das südwestlich von ihrem Lande gelegene Kau-fu. Da unter letzterem Kabul gemeint ist, so ist die Theilung jünger als der Einbruch der scythischen Völker in Asien nach dem Tode des Phraates II.

Nördlich von Ferghana und bis an dieses reichend, dagegen von den Grossen Yue-tshi im Süden und den Hiung-nu im Osten durch eine Reihe kleiner Königreiche getrennt, nomadisierten, als Tshang-kien hier durchreiste, die Khang-kiu, zu beiden Seiten des mittleren Sir Darja; sie stellten 80—90 000 Bogenschützen in's Feld. Im Nordwesten von ihnen sassen damals die Yen-tsai an dem Nordmeere ohne feste Ufer, d. i. dem Aral-See [1]), nördliche Nachbaren von 'An-si und (wie der Zusammenhang lehrt) östliche von Li-kan oder Hyrkanien, also Besitzer von Chorasmien. Dieses Nomadenvolk wird auf nur 10 000 Bogenschützen veranschlagt; doch ist möglicher Weise die Zahl verschrieben. In späteren von den Chinesen anlässlich eines Feldzuges, den sie 44 v. Chr. in das Land der Khang-kiu unternahmen, eingezogenen Erkundigungen erscheint die Sachlage wesentlich verändert. Von den die östliche und südliche Grenze der Khang-kiu deckenden kleinen Reichen ist jetzt nicht mehr die Rede; sie sind unmittelbare Nachbarn sowohl der Hiung-nu als der Grossen Yue-tshi, obgleich die Letzteren ihren Hauptsitz damals südlicher als früher hatten, und nicht mehr die Yen-tsai, sondern die Khang-kiu sind die nördlichen Nachbarn von 'An-si. Die Yen-tsai, obgleich ein mächtiges Volk, waren abhängig von Khang-kiu, und noch das nördlich von den Yen-tsai gelegene kleine Reich Yen bezahlte einen Tribut an die Khang-kiu in den da häufigen Mäusefellen; es kann dieses Produkts wegen nicht südlicher gesucht werden als an dem Muchadschar-Gebirge. Ferner war die Zahl der Bogenschützen der Khang-kiu auf 120 000 gestiegen, also etwa in derselben Proportion, wie die der Krieger der Grossen Yuetshi später geringer angegeben wird; es entsprach ihnen eine gleiche Zahl von Familien, die Seelenzahl des Volkes schätzte man auf 600 000. Wie sie in den Sitten den Grossen Yue-tshi glichen, so auch in der Verfassung: die Khang-kiu waren auch in 5 Fürstenthümer getheilt; Oberkönig war der Fürst von Su-hiai, welcher sein Winterlager im Osten in der gleichnami-

1) Wäre die betreffende Stelle des Sse-ma-tsien im Nouv. Journ. Asiat II, 424, verglichen mit Ritter VII, 3 S. 626, beachtet worden, so würde man sich viele Hypothesen erspart haben.

gen, nach Sse-ma-tsien [1]) östlich von Gross-Wan gelegenen, Stadt (also in der Gegend des heutigen Aulie-Ata), sein Sommerlager viel weiter westlich zu Lo-yuni-ni, 7 Tagereisen zu Pferde entfernt von der Stadt Pi-thien, hatte. Der östliche Theil des Landes war öfters den Hiung-nu unterworfen, und aus dem Vorwärtsdrängen dieses türkischen Volkes erklärt sich wohl, dass sowohl die Khang-kiu, als die ihnen unterworfenen Yen-tsai sich weiter nach Westen ausgebreitet haben. Die Yen-tsai wurden von den Chinesen jetzt auf wenigstens 100 000 gute Bogenschützen geschätzt, und sie erstreckten sich gegen Westen bis nach Gross-Tsin (dem Römischen Reiche). Das passt für diese Zeit allein auf die Aorser, auf diese aber auch völlig: der westliche Theil des Volkes sass zwischen dem unteren Tanais und dem Westufer des Kaspischen Meeres, das Stammvolk, die sogenannten oberen Aorser, nordöstlich von ihnen, am Nordrande des Kaspischen Meeres und bis in die Nähe des unteren Jaxartes [2]), und unter der Regierung des Pharnaces im Bosporus (63—47) intervenierten nicht blos die westlichen, sondern auch die oberen Aorser in den Kriegen des Nachbarreichs; die Ersteren sollen damals 200 000 Reiter, die Letzteren sogar noch mehr in's Feld geschickt haben. Da das Bosporanische Reich seit eben jenem Pharnaces in die römische Clientel eingetreten war, so wird die chinesiche Angabe über die Yen-tsai auch nach dieser Seite bestätigt, und wir haben das Recht, die beiden Namen zu identificieren. Nach jüngeren chinesischen Quellen [3]), die sich auf die ersten nachchristlichen Jahrhunderte beziehen, hiessen die Yen-tsai, später A-lan-na, und es ist dies eine weitere Bestätigung jener Gleichsetzung; denn die Alanen kommen genau in denselben Sitzen vor, in denen vorher die Aorser erwähnt werden, und die Namen lösen sich ab: die Aorser treten zum letzten Mal 49 n. Chr. handelnd auf [4]), und der Alanen gedenkt zuerst

1) Nouv. Journ. Asiat. II, 437.

2) Strab. XI, p. 506: Ptol. VI, 14, 10.

3) Die Annalen der zweiten Han bei Deguignes, Geschichte der Hunnen 1, 84 (deutsche Uebers.).

4) Tac. Ann. XII, 15 ff.

Lucan [1]) (zw. 60—65). Nachdem die von den Chinesen genannten Namen geographisch präcisiert sind, wird es möglich, etwas Genaueres über die Völker zu ermitteln, welche das Griechisch-Baktrische Reich zerstört haben. Alle vier Völkernamen, die Strabo in diesem Zusammenhange nennt, führt anscheinend auch Ptolemäus aus einer Quelle auf, die den Zustand in der Zeit der beginnenden Invasion wiedergab: in Scythien die Sagarauken ausserhalb der Oxischen Berge (der Höhenzüge rechts vom Unterlaufe des Oxus), innerhalb derselben, schon in Sogdiana selbst, die Pasiken und, an die letzteren sich anschliessend, am mittleren Jaxartes die Jatier und Tachorer [2]). An einer anderen Stelle nennt er, dem Besitzstande der späteren Zeiten entsprechend, die Tocharer als ein grosses Volk in Baktrien [3]); der Name Tochâristân haftete zu der Zeit der ältesten arabischen Geographen an dem Lande östlich von Balch, um Talikan, Anderab, Badachschan und Pandschhir, hat aber in früherer Zeit wohl auch das westliche Baktrien mit umfasst. Die Sakarauken kennt die auf die geographischen Arbeiten des Agrippa († 12 v. Chr.) und Augustus zurückgehende Weltbeschreibung des Orosius [4]) am Gebirge Parthau zwischen den Dahern und Parthyene, also nicht weit vom Thale des Atrek-Flusses, und auf eine solche Lage in nächster Nachbarschaft der Parther weist auch der Umstand hin, dass einmal ein parthischer Thronprätendent bei ihnen Zuflucht gesucht hat. Die beiden anderen Völker werden nicht weiter erwähnt, ausser dass uns gesagt wird, die Könige der Thocarer seien von Asianischem Stamme gewesen [5]). Die Identität der Tocharer und der Grossen Yue-tshi unterliegt keinem Zweifel; man wird den doppelten Namen am Einfachsten so erklären, dass der eine der eigentliche Name des Volks, der andere der der herrschenden Horde gewesen ist: Analogien, namentlich von türkischen Nomadenvölkern, gibt es

1) Pharsal. VIII, 223.
2) VI, 12, 4 14, 14.
3) VI, 11, 6.
4) I, 2 p. 20.
5) Trogus prol. 42.

in Hülle und Fülle [1]). Daraus würde folgen, dass Asiani, Asii, Jatii, Yue-tshi alles nur mehr oder weniger glückliche Versuche sind, den vermuthlich schwer auszusprechenden Namen, welchen die königliche Horde der Tocharer führte, wiederzugeben. Während aber die classischen Berichte zwei Hauptvölker kennen, mehr östlich die Tocharer, mehr westlich die Sakarauken, kennen die chinesischen auf dem Boden des ehemaligen Hellenenreichs nur ein einziges, die Tocharer, und neben ihnen in Margiana die Parther. Sollen also die Ersteren nicht Lügen gestraft werden, so bleibt nichts übrig als anzunehmen, dass vor dem Jahre 128, in welches die Anwesenheit des Tshang-kien fällt, die Occupation eines Theils des Hellenenreiches durch die Sakarauken und jene Thatsache liegt, für die wir ein Zeugniss des Strabo [2]) besitzen, nämlich die Wegnahme eines Theils von Baktrien durch die Parther nach Bewältigung der Scythen. Wir wissen nunmehr, dass dieses Volk die Sakarauken, das ihnen entrissene Land Margiana war; eine Drachme des Phraates II. mit der Aufschrift Μαργιανή [3]) gibt für das Letztere eine urkundliche Bestätigung. Dass den sorgfältigen chinesischen Berichterstattern ein so namhaftes Volk wie die Sakarauken unbekannt geblieben sein sollte, ist undenkbar. Es kann nicht wohl ein anderes sein als das mächtigste Volk in Transoxanien, die Khang-kiu, die nördlichen Nachbarn der Tocharer. Sie kommen, wie das von den Sakarauken gilt, von jenseit des Jaxartes [4]); sowohl die Yen-tsai als die Khang-kiu haben zu verschiedenen Zeiten im Süden an die Parther gegrenzt, die Khang-kiu aber gerade in der Zeit, wo dies von den Sakarauken bezeugt ist; die Yen-tsai kommen bereits unter einem andern Namen, als Aorser, bei den Classikern vor; endlich erwähnte Trogus (der bald

1) Es genüge hier an den Doppelnamen der Türken und Osmanen zu erinnern und, was noch schlagender ist, an den Volksnamen Kuschan, der eigentlich Name der Horde ist, die später bei den Grossen Yue-tschi zur Herrschaft gelangt.

2) XI. p. 515.

3) Percy Gardner, The Parthian coinage p. 33.

4) Ma-twan-lin bei A. Rémusat, Nouv. mél. Asiat. 1, 227; Klaproth, Magasin Asiatique p. 106.

nach dem Jahre 2 v. Chr. geschrieben hat) als eines der letzten Ereignisse der scythischen Geschichte den Untergang der Sarauken [1]), und damit stimmt es völlig, dass nach dem Jahre 11 v. Chr., in welchem der König von Khang-kiu eine Gesandtschaft nach China schickte [2]), der Verkehr zwischen beiden Ländern völlig abgebrochen wurde und die Khang-kiu in den chinesischen Annalen nicht mehr erwähnt werden, während die Aorser noch lange nachher genannt werden. Khang-kiu ist vermuthlich ursprünglich nicht Volksname, sondern Landesname und identisch mit Kañgha, im Khorda-Avesta [3]), Gangdiz bei Firdausi [4]). Die Pasianer oder Pasiken endlich dürften nicht verschieden sein von den in der älteren parthischen Geschichte als namhaftes unter den Nomadenvölkern wiederholt genannten Apasiaken; die Sakarauken werden sie unterworfen und auf ihrem Eroberungszuge mit fortgerissen haben, wie das die Mongolen mit zahlreichen türkischen Stämmen gemacht haben. Die Eroberung von Baktrien muss, da der Krieg mit den Parthern und die Festsetzung der Letzteren in Margiana dazwischen liegen, schon eine längere Frist vor dem Jahre 128 erfolgt sein, wahrscheinlich sehr bald nach dem Fehlschlagen der letzten von den Griechen des Ostens in das Unternehmen des Demetrius II gesetzten Hoffnung. Dies empfiehlt sich auch wegen eines negativen Zeugnisses des Tshang-kien, das kaum minder werthvoll ist als seine viele positive Belehrung, nämlich das Fehlen aller und jeder Kunde von einem Unterschiede zwischen den herrschenden Hellenen und der beherrschten iranischen Bevölkerung. Doch genügt der Zeitabstand allein nicht, um dieses Schweigen zu erklären; wir werden in ihm vielmehr den Beweis sehen müssen, dass das hellenische Element numerisch sehr abgenommen hatte, sich wohl auch, wie wir das in anderen hellenistischen Reichen

1) Trogus prol. 42.

2) Deguignes, Geschichte der Hunnen, Genealogisch-chronologische Einleitung S. 34; P. Hyacinth bei Ritter VII, 3 S. 659.

3) Avesta, übers. von Spiegel III, 51.

4) Le livre des rois, trad. par Mohl III, 272.

beobachten können, mehr und mehr orientalisiert hatte, so dass es dem fremden Beobachter wenig in die Augen fiel.

Quellen und Hilfsmittel für die macedonische Periode. Die Nachrichten über Alexander zerfallen in zwei Classen: aus officiellen, macedonischen Quellen, besonders den Werken des Königs Ptolemäus und des Aristobul von Cassandrea, schöpften Arrian und im Ganzen genommen auch Plutarch ihre Darstellungen. Aus einer nicht officiellen, von einem Griechen Klitarch für ein griechisches Publicum geschriebenen Geschichte liegt bei Diodor ein treuer Auszug vor; dieselbe Quelle lag einem späteren Werke, welches Curtius und Justin oder vielmehr Pompejus Trogus benutzt haben, zu Grunde, aber ergänzt durch Auszüge aus einem Werke der ersten Classe und aus einem zweiten, dem Alexander sehr feindlichen, das einen verdächtigen Charakter trug und von absichtlichen Erfindungen nicht frei war. Von den Neueren hat Droysen seine Darstellung ausschliesslich auf die erste Classe basiert, wie sie denn für alles Militärische und Geographische allein zu gebrauchen ist. Grote hat zu seiner Darstellung auch die zweite Classe herangezogen, und sie kann in der That trotz ihrer romantischen, rhetorischen Färbung und der vielfach zu Tage tretenden Unkritik schon darum nicht entbehrt werden, weil sie unbefangen ist: eine Menge Dinge, welche die officiell gefärbte erste Classe kaum streift oder ganz übergeht, erfahren wir nur aus der zweiten, und so wenig massgebend ihre schwankende Beurtheilung Alexander's für uns sein kann, an Material für die Beurtheilung ist sie ungleich reicher als die andere. Die Aufgabe des Historikers ist also hier dieselbe wie die eines Philologen, dem zur Herstellung des Textes eines Schriftstellers zwei Handschriftenclassen zur Verfügung stehen, eine gute und eine interpolierte, die jedoch von der anderen unabhängig ist. Es gilt da, erst das Archetypum der letzteren in möglichster Reinheit wieder herzustellen und dann mit Heranziehung desselben, jedoch unter Zugrundelegung der ersten Classe, den Text des Autor's — in unserem Falle also die wahre Geschichte — zu constituieren.

Für die Geschichte der nächsten Nachfolger Alexander's sind Diodor, der in einem Auszug des Photius erhaltene Arrian und Plutarch in den Biographien des Eumenes und Demetrius, die alle aus dem trefflichen Geschichtschreiber Hieronymus von Kardia geschöpft haben, unsere besten Führer; neben ihnen kommt Trogus oder

Justin, der geringwerthige Quellen in mangelhafter Weise benutzt hat, kaum in Betracht. Von neueren Bearbeitern ist vor Allem Droysen zu nennen; neben ihm wird Grote, der die Dinge weniger vom macedonischen Standpunkte aus beurtheilt, mit Nutzen herangezogen werden können, nur schenkt er, dem Plane seines Werkes gemäss, seine Hauptaufmerksamkeit den Angelegenheiten des Westens. Für den Zeitraum von 301—220 ist jede zusammenhängende Darstellung aus dem Alterthum verloren; denn Justin, der eine solche zu geben prätendiert, zählt hier noch weniger mit als für die vorhergegangene Zeit. Das zerstreute Material findet man am Besten zusammengestellt und zu einem historischen Gesammtbilde verarbeitet in Droysens Geschichte des Hellenismus. Von 220 an haben wir das treffliche Werk des Polybius, anfangs vollständig, später wenigstens in grösseren Auszügen. Aus neuerer Zeit liegen zwar einzelne brauchbare Specialgeschichten vor, aber eine Gesammtdarstellung der letzten Zeiten der macedonischen Herrschaft über Asien, die auch nur den bescheidensten Ansprüchen genügte, fehlt bis jetzt völlig.

II. Arsacidische Periode.

Phraates II [1]), der seinem Vater Mithridates I 138 v. Chr. auf dem parthischen Throne folgte, führte das von diesem angefangene Werk fort: er war es, der den scythischen Eroberern von Baktrien Margiana entriss, und wir haben noch Münzen, deren Aufschriften [2]) an diesen Feldzug erinnern. Aber noch war ein letzter Versuch abzuwehren, die Seleucidenmacht im Osten wieder herzustellen. Es war der gefährlichste von allen, unternommen von einem der tüchtigsten Könige jenes Geschlechts. Es war Antiochus VII gelungen, den Bürgerkriegen in Syrien ein Ende zu machen, die königliche Macht wieder aufzurichten, ja sogar Jerusalem einzunehmen und die schon als unabhängig anerkannten Juden soweit wieder zu unterwerfen, dass sie ihm Heeresfolge leisten mussten. Im Jahre 130 zog er mit einem Heere von 300 000 Mann, von denen aber nur 80 000 Combattanten, die Uebrigen Tross waren, gegen die Parther; wie früher seinem Bruder, so fielen jetzt ihm viele orientalische Kleinkönige zu, auf denen das parthische Joch schwer lastete. In drei Schlachten, deren erste über den parthischen Feldherrn Indates am Lycus (dem grossen Zab) gewonnen wurde, blieb er Sieger; Babylon, in der Folge auch Ekbatana öffneten ihm die Thore; alle erst kürzlich unterworfenen Völker fielen von den Parthern ab, und diese sahen sich mit einem Male wieder auf ihre ursprünglichen

1) Auf den Münzen Arsaces Theopator Euergetes Epiphanes Philhellen.

2) Μαργιανή, Τραξιανή (eine anderweitig nicht bekannte Landschaft) und ..... γορου καταστρατεια, worin mir der Name der Prägstätte und incorrect ausgedrücktes »im Felde« zu stecken scheint; vgl. Percy Gardner, The Parthian coinage p. 33.

Grenzen beschränkt. Der Syrerkönig bezog Winterquartiere in Medien; die grosse Zahl seines Heeres nöthigte ihn, dasselbe über einen weiten Raum zu vertheilen. Als der Schnee zu schmelzen begann, sendete Phraates II eine Botschaft an Antiochus, unter welchen Bedingungen er Frieden erlangen könnte: er forderte Freilassung seines Bruders Demetrius, Abtretung sämmtlicher eroberten Gebiete und Tributzahlung dafür, dass das parthische Stammland ihm belassen würde. Ehe der Partherkönig sich solchen Bedingungen fügte, zog er es vor, das Kriegsglück noch einmal zu versuchen; zuvor aber erfüllte er eine Forderung des Antiochus in einer Weise, wie dieser es sicher nicht gewünscht hatte: er entliess den Demetrius nach Syrien, um seinem Bruder einen Feind im Rücken zu erwecken. Die Zuchtlosigkeit des syrischen Heeres gereichte dem Antiochus zum Verderben; der frevelhafte Uebermuth der Soldaten gegen ihre Quartiergeber, dazu die Truppenaushebungen, die in den Städten vorgenommen wurden, riefen eine steigende Erbitterung hervor; die Meder verständigten sich unter der Hand wieder mit den Parthern, und an Einem Tage wurden sämmtliche über die einzelnen Städte vertheilten Heeresabtheilungen der Syrer gleichzeitig überfallen. Auf dem Marsche, um der zunächst bedrohten Abtheilung Hilfe zu bringen, stiess er auf den Partherkönig, der mit einer Uebermacht von 120 000 Mann herannahte. Gegen den Rath seiner Officiere, durch schleunigen Rückzug in das nahe Gebirgsland sich dem Zusammenstosse mit der überlegenen parthischen Reiterei zu entziehen, nahm er an einer Stelle, wo sein Heer sich nicht recht entfalten konnte [1]), die Schlacht an. Die durch Schwelgerei verweichlichten [2]) Syrer entsprachen nur in geringem Masse dem Beispiele von Tapferkeit, das ihnen ihr König gab; sein Feldherr Athenäus (derselbe, dem auch die Hauptschuld an dem in den Quartieren verübten Unfug beigemessen wurde) ergriff zuerst die Flucht, in die bald das

---

1) 'loco angusto' Porphyr. ap. Eus. Chron. Arm. I p. 350 (Aucher.).

2) Die Soldaten trieben den Uebermuth so weit, dass sie ihre Stiefeln mit goldenen und silbernen Zwecken beschlugen.

ganze Heer verwickelt wurde. Die Schlacht endigte mit dessen völliger Aufreibung; König Antiochus rettete sich verwundet aus dem Kampfe und stürzte sich von einem Felsen herab, um den Feinden nicht lebendig in die Hände zu fallen. Diese Katastrophe, die dem Partherreiche für immer Ruhe vor den Syrern verschaffte, erfolgte etwa im Februar 129 [1]). Phraates II liess die Leiche des Antiochus ehrenvoll bestatten und schickte sie später in einem silbernen Sarge nach Syrien; die Familie desselben, die in seine Hände gefallen war, hielt er königlich, heirathete eine der beiden Töchter und entliess den ältesten Sohn, Seleucus, nach Syrien, um dort als König aufzutreten und eigenen späteren Plänen auf dieses Land zu dienen; denn ein unmittelbar nach dem Siege von ihm gegebener Befehl, dem eben erst entlassenen Demetrius nachzusetzen und ihn wieder zurückzubringen, war zu spät gekommen. Eine von Osten kommende Gefahr lenkte jedoch die Aufmerksamkeit des Königs von den westlichen Angelegenheiten ab. In seiner Bedrängniss hatte er die Scythen [2]) geworben, ihm gegen Antiochus Hilfe zu leisten; da sie erst nach der Entscheidung eintrafen, verweigerte er ihnen den ausbedungenen Lohn. Die Folge war, dass sie das parthische Gebiet zu verwüsten begannen. Ehe er gegen sie zog, setzte Phraates II seinen Liebling Euhemerus, einen Hyrkanier [3]), zu seinem Stellvertreter ein, der gegen die Staaten, die es im letzten Kriege mit Antiochus gehalten hatten, scharf vorgieng: er bekriegte die Mesener und wüthete gegen die Bewohner von Babylon und Seleucia mit der äussersten Grausamkeit. Der Krieg gegen die Scythen nahm eine unglückliche Wendung; diese über-

1) Dies folgt daraus, dass Livius, wie Oros. V, 10 p. 310 und Obseq. de prodig. 28 lehren, den Feldzug in das Consularjahr 130 gesetzt hat, und es stimmt damit völlig, dass Antiochus 138 König wurde und 9 Jahre regierte; die Olympiadenangaben des Porphyrius sind erst durch Rechnung aus den Regierungsjahren gefunden und haben nicht den Werth, den man ihnen oft beimisst.

2) Da Just. XLII, 2, 1—2 die Tocharer von ihnen sichtlich unterscheidet, so müssen die Sakarauken gemeint sein.

3) Als ein Vehrkâna eigenthümliches Laster kommt die Knabenliebe vor im Vendidad (1, 64 übers. von Spiegel).

schwemmten das ganze Partherreich und drangen, was seit 500 Jahren nicht vorgekommen war, verheerend bis Mesopotamien vor [1]). In einer entscheidenden Schlacht giengen die ehemaligen Soldaten des Antiochus, die Phraates bei ihm Dienste zu nehmen genöthigt und in der Folge hochmüthig und grausam behandelt hatte, zu den Scythen über; das parthische Heer ward bis zur Vernichtung geschlagen, und Phraates selbst fiel in der Schlacht. Dies geschah frühestens 128, wahrscheinlich aber erst etwas später [2]).

Als König folgte Artabanus [3]) I, der dritte Sohn des Phriapatius, ein bereits bejahrter Mann. Die Scythen — sagt unsere Hauptquelle — begnügten sich damit gesiegt zu haben und kehrten nach Verheerung des Partherreichs in ihre Heimath zurück. Eine Reihe von Thatsachen lehrt jedoch, dass die Dinge lange nicht so glatt verlaufen sind, als es hiernach scheinen könnte. Erstens musste der Nachfolger des unglücklichen Phraates den Scythen Tribut zahlen [4]). Ferner muss damals der südliche Theil von Drangiana dauernd von scythischen Stämmen besetzt worden sein und den Namen erhalten haben, den es noch heute führt, Sakastane oder Sistan; es erscheint unter diesem Namen schon bei dem um Chr. Geb. schreibenden Isidor von Charax, was eine langjährige vorhergegangene Occupation voraussetzt. Endlich lehren uns die Münzen verschiedene Arsaciden kennen, die nur Gegenkönige des Artabanus I und seines Sohnes Mithridates II gewesen sein können. Ihre prunkhaften Titel mögen vereinzelten Erfolgen über die scythischen Unterdrücker ihren Ursprung verdanken, stehen aber in grellem Contraste zu der trostlosen Lage des Reichs. Der eine, ein jugendlicher Mann von etwa 20 Jahren, nennt sich Arsaces Nikephoros [5]), der andere, Ar-

---

1) Jo. Antioch. fr. 66, 2 bei Müller IV, 561.

2) Als nämlich der Sarg mit den Gebeinen des Antiochus nach Syrien geschickt wurde, regierte bereits Alexander II (Just. XXXIX, 1, 6), der erst 128 König wurde.

3) Auf den Münzen Arsaces Theopator Nikator.

4) Jo. Antioch. fr. 66, 2.

5) Diesen Arsaces für Euhemerus zu halten, fehlt aller und jeder Grund.

saces Euergetes Dikaios Philhellen [1]), nimmt den Titel »König der Könige« wieder auf, den seit Mithridates I Keiner mehr geführt hatte, und ist, da er sich zuerst unter allen Partherkönigen mit dem dem baktrischen Heliokles entlehnten Beinamen »Der Gerechte« nennt, vielleicht mit den Scythen zugleich aus den ehedem von Heliokles beherrschten Ländern gekommen. Endlich benutzten, wie es scheint, die zur Verzweiflung getriebenen Seleucener die Gelegenheit, um sich gegen den Tyrannen Euhemerus zu erheben, der in ihre Hände fiel und von ihnen unter Martern getödtet wurde [2]). Einer Gesandtschaft, die an den Partherkönig abgieng, um wegen des Vorgefallenen um Gnade zu bitten, drohte Artabanus, er werde allen Seleucenern die Augen ausstechen lassen. Sein Tod verhinderte ohne Zweifel, dass die Drohung verwirklicht wurde: er bekriegte die Tocharer, empfieng eine Wunde in den Arm und starb an dieser nach einer ganz kurzen Regierung.

Sein Sohn und Nachfolger Mithridates II der Grosse [3]) wurde der Wiederhersteller des Reichs. Die Zeit seiner Thronbesteigung lässt sich ungefähr daraus bestimmen, dass das Jahr 123 v. Chr. auf einer Münze seines Gegenkönigs Arsaces Nikephoros steht. Er führte, lautet der summarische Bericht über seine Regierung, viele Kriege mit den Nachbarn mit grosser Tapferkeit und fügte viele Völker dem Partherreiche hinzu; auch mit den Scythen kämpfte er einige Mal glücklich und rächte die von seinem Vorgänger erlittene Schmach. Es wird sich im Wesentlichen um die Wiedergewinnung des Verlorenen gehandelt haben. Im Osten hat sich der Besitzstand des Reichs damals nicht verändert: die herkömmliche Meinung, dass das Auftauchen parthischer Namen unter den Beherrschern der Indoscythen im Kophenthale mit den Eroberungen des Mithridates II in Verbindung stehe, wird

1) Vgl. Percy Gardner p. 30 f., der diese Münzen mit Recht dem Mithridates I abspricht und sie nach seinem Tode während einer Zwischenherrschaft geprägt sein lässt.

2) Dass in ἐνίου bei Diod. exc. Vat. p. 107 Εὐημέρου steckt, ist nicht wohl zu bezweifeln.

3) Auf den Münzen Arsaces Theos Euergetes Epiphanes Philhellen.

dadurch widerlegt, dass das viel weiter westlich liegende Ughe-schan-li (Kandahar) noch in der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. von den Chinesen als selbstständiges Reich erwähnt wird. Wohl aber ist Mithridates allem Anscheine nach derjenige gewesen, der, wo nicht Mesopotamien zuerst erobert, doch den Euphrat definitiv zur Grenze des Reichs gegen Westen gemacht hat. Gegen das Ende seiner Regierung war das Reich wieder so weit erstarkt, dass Mithridates es wagen konnte, sich in die Angelegenheiten Gross-Armeniens einzumischen. Nach einem früheren Kriege hatte der König des Landes den Parthern seinen Sohn Tigranes II als Geisel stellen müssen; dieses nahm sich in der Folge der Partherkönig gegen König Artoasdes I (wahrscheinlich den Bruder des Tigranes) an und setzte ihn 94 v. Chr. mit Waffengewalt auf den Thron seiner Väter; zum Entgelt musste der neue König den Parthern 70 armenische Thäler abtreten. Als Herr von Mesopotamien trat Mithridates II zuerst von allen Arsaciden in Beziehungen zu Rom. Er schickte, da Sulla als Proprätor von Cilicien im Jahre 92 nach Cappadocien kam, einen Gesandten an ihn, um sich um die Freundschaft und Bundesgenossenschaft des römischen Volks zu bewerben; bei der Zusammenkunft, die am Euphrat in Gegenwart des cappadocischen Königs Ariobarzanes erfolgte, nahm sich Sulla den Ehrenplatz, wofür der Gesandte, der die Würde des grossen Königs nicht zu wahren verstanden hatte, heimgekehrt mit dem Tode büsste. Wahrscheinlich verfolgte Mithridates bei dieser Gesandtschaft den Zweck, sich der Römer wegen seiner Pläne auf Syrien zu versichern. Denn gerade um diese Zeit führten die Parther Krieg mit der Königin Laodice, die in Kommagene oder der Nachbarschaft regierte [1]); ihr Vetter Antiochus X stand ihr bei.

1) Jos. A. J. XIII, 13, 4, wo der beste cod. Lugd. Bat. τῇ τῶν Γαλικηνῶν βασιλίσσῃ hat, der Vulgattext aber daraus eine Königin von Gilead macht. Ich zweifle nicht, dass es die Laodice Thea Philadelphos, Tochter des syrischen Königs Antiochus VIII ist, in der Mommsen (Mittheilungen des archäol. Instituts in Athen 1, 32) die Stammutter der späteren Könige von Kommagene nachgewiesen hat, wage aber nicht diesen Namen selbst herzustellen, sondern vermuthe eher den einer benachbarten Oertlichkeit, etwa Καλλινικηνῶν.

fiel aber im Kampfe gegen die Parther. Als wenige Jahre später der in Damascus regierende Demetrius III seinen Bruder Philippus in Beröa belagerte, rief dessen Verbündeter Strato, der Tyrann von Beröa, Azizus, den Phylarchen der Araber, und Mithridates Sinaces, den parthischen Statthalter von Mesopotamien, zu Hilfe. Die kamen mit überlegener Macht, entsetzten Beröa und nöthigten den Demetrius mit seinem ganzen Heere zur Uebergabe (88); der parthische Statthalter schickte ihn hinauf zum König Mithridates, an dessen Hofe er bis an seinen Tod blieb. Es war bereits der dritte Seleucide, dem dieses Loos widerfuhr; denn auch sein Mutterbruder Seleucus war, als er sich in Syrien gegen Demetrius II nicht länger halten konnte, im Jahre 128 an den Hof des Phraates II zurückgekehrt. Unmittelbar darauf scheint Mithridates der Grosse gestorben zu sein; nichts berechtigt uns dazu, seine ruhmvolle Regierung weit über das gewöhnliche Mass hinaus auszudehnen, so dass der plötzlich eintretende Zusammenbruch noch während derselben erfolgt sein müsste.

Ihm folgte Artabanus II [1]); nach diesem aber nahm ein Nichtparther, Tigranes von Armenien, den Titel König der Könige an und schwächte die Macht der Parther wie kein Zweiter. Als er im Jahre 86 in einem Theile Syriens als König anerkannt wurde, machte man für die getroffene Wahl noch seine Bundesgenossenschaft mit den Parthern gel-

1) Der Abschnitt »Successores deinde eius Artabanus et Tigranes cognomine Deus a quo subacta est Media et Mesopotamia; dictusque in excessu Arabiae situs« bei Trogus prol. 41, der in Folge einer allgemein angenommenen, aber paläographisch wie geschichtlich gleich unglücklichen Vermuthung Vaillant's auf Mithridates I von Parthien bezogen wird, geht wirklich auf den bekannten Tigranes, auf den alles hier Ausgesagte zutrifft, kann aber im 41. Buche nicht gestanden haben, sondern gehört in prol. 42, wo er hinter den Worten »origines Armeniorum et situs« wegen des Homoioteleuton im Archetypus ausgefallen, am Rande nachgetragen und dann an unrichtiger Stelle eingesetzt worden war. Artabanus war also der Nachfolger des Mithridates II; ihm sind wohl die Münzen eines Arsaces Euergetes Epiphanes Philhellen mit verwildertem Porträt und von schlechtem Metall zu geben, die Percy Gardner p. 38 entweder für die spätesten Prägungen des Mithridates II aus einer Zeit der Verwirrung oder für die irgend eines Usurpators erklärt.

tend[1]); es dauerte aber nicht lange, so kamen die Parther durch Bürgerkriege und Kriege mit den Nachbarvölkern so herunter, dass sie den Armeniern nicht mehr gewachsen waren[2]).

Nur über den letzten Act dieser Wirren sind wir nothdürftig unterrichtet: 77 kehrte der Arsacide Sinatruces[3]) im Alter von 80 Jahren aus dem Lande der Sakarauken zurück, um König zu werden, und regierte 7 Jahre. Schwerlich aber ist das die einzige Usurpation in dieser Zeit gewesen; das Schweigen der Münzen beweist nicht sowohl das Gegentheil, als es vielmehr eine Unglücksperiode verräth, in der die Münze ihre Thätigkeit ganz einstellte, wovon gerade die parthische Numismatik mehr als ein Beispiel bietet. Tigranes eroberte Medien, worunter zunächst das schon von seinen Vorfahren vielfach geschmälerte Atropatenische zu verstehen ist; aber er drang auch in das den Parthern gehörende Grossmedien ein und zerstörte Adrapanan, das Schloss der in Batana (d. i. Ekbatana) Sitzenden, etwa 10 Kilometer westlich von der letzteren Stadt[4]). Unter denen von Ekbatana lässt sich nur die Linie der Arsaciden verstehen, die es zu ihrer Residenz gemacht hatte: noch Mithridates I wohnte in Hyrkanien, aber bereits Phraates II in Medien[5]), und hier blieb der Reichssitz bis auf Mithridates III. Die 70 Thäler, die Tigranes einst als Preis für seine Einsetzung den Parthern hatte abtreten müssen, wurden ihnen jetzt wieder entrissen; auch in die Gegend um Ninive und Arbela trug Tigranes Verwüstung; er erzwang die Abtretung des bis dahin unter parthischer Clientel stehenden Adiabenischen Reichs, nicht minder Mesopotamiens mit dem festen Nisibis. Den letzten dieser Kriege hatte Tigranes mit Sinatruces zu führen[6]); wahrscheinlich dauerte er noch im Jahre 73 fort, als Mithridates Eupator von Pontus

1) Just. XL, 1, 3.
2) Plut. Lucull. 36.
3) Auf den Münzen Arsaces Autokrator Philopator Epiphanes Philhellen.
4) Isid. Charac. §. 6 bei Müller, Geogr. Gr. min. 1, 250.
5) Dies ergibt sich aus Diod. exc. Vales. p. 603.
6) Sallust. Hist. IV fr. 19 §. 3 (Kritz.).

einen Hilferuf an beide Könige zugleich ergehen liess [1]), der jedoch erfolglos blieb.

Dem Sinatruces folgte sein Sohn Phraates III, nach zwei von den Historikern des 3. Mithridatischen Kriegs [2]) erst kurz vor der Ankunft des Pompejus, nach einem dritten [3]) kurz vor der Ankunft des Lucullus im Jahre 70, und dieses Datum ist vorzuziehen, da es von einem unabhängigen Chronographen [4]) bestätigt wird. Auch der neue König [5]) blieb taub gegen ein zweites Hilfsgesuch, welches Tigranes und Mithridates 69 vereint an ihn richteten, obgleich ihm von armenischer Seite als Preis der Waffenhilfe gegen Rom Mesopotamien, Adiabene und die Grossen Thäler, also sämmtliche auf Kosten der Parther gemachten Eroberungen, abgetreten wurden; vielmehr schloss er, als Lucullus auf die Kunde hiervon ebenfalls einen Unterhändler an ihn schickte, in seinem Hasse gegen Tigranes ein Bündniss mit den Römern ab und wurde erst kopfscheu, als angeblich zur Ratificierung des Bündnisses der kriegskundige Sestilius an ihn geschickt wurde, der dem Könige mehr Späher, als Gesandter zu sein schien. Schliesslich hielt er es für das Gerathenste, neutral zu bleiben. Noch vor seinem Eintreffen auf dem Kriegsschauplatze schloss Pompejus mit Phraates III unter den gleichen Bedingungen, die ihm die verbündeten Könige boten, ein Bündniss ab und ermunterte ihn zu einem Einfall in Armenien. Dazu bot sich gerade damals die günstigste Gelegenheit, indem Tigranes der Jüngere, der Sohn und Mitkönig des älteren Tigranes, sich mit dem Vater entzweite und zu den Parthern floh. Phraates nahm ihn wohl auf, vermählte ihn mit einer seiner Töchter und unternahm,

1) Memmon. bei Phot. cod. 224 p. 234^{b} 27 Bekker.

2) Appian, Mithrid. 104 und Cass. Dio XXXVI, 45.

3) Memmon ib. cod. 224 p. 239^{a} 13 Bekker.

4) Phlegon bei Phot. cod. 97 p. 84a 15 Bekker.

5) Phraates III, König der Könige, Arsaces Dikaios Epiphanes Theos Eupator Philhellen, dessen Münzen Percy Gardner p. 39 dem Mithridates III zuschreibt; aber seine Gründe sind ohne Gewicht gegenüber den ausdrücklichen Zeugnissen, dass Phraates den Titel König der Könige (Plut. Pomp. 38; Cass. Dio XXXVII, 6) und den Beinamen Theos (Phlegon l. c.) geführt hat.

von ihm geführt, einen Feldzug nach Armenien (66). Der alte Tigranes floh in die Gebirge, die Parther drangen bis Artaxata vor und begannen die Belagerung der Stadt; da sich dieselbe jedoch in die Länge zog, so kehrte Phraates heim, einen Theil seines Heeres bei dem jungen Tigranes lassend. Dieser war jedoch allein dem Vater nicht gewachsen, erlitt eine völlige Niederlage und floh zum Pompejus, der sich eben anschickte in Armenien einzudringen. Diesem unterwarf sich der alte Tigranes nunmehr auf Gnade und Ungnade, erhielt über Erwarten glimpfliche Bedingungen, und Pompejus gab ihm den Sohn ohne Weiteres preis, der unter nichtigen Vorwänden in Fesseln geworfen wurde. Phraates, der inzwischen die ehemals parthischen, von den Römern ihm zugestandenen Gebiete besetzt hatte und in Korduene [1]) eingefallen war, schickte Gesandte an Pompejus, um sich für seinen Schwiegersohn zu verwenden (65). Da dieser aber der parthischen Bundesgenossenschaft nicht mehr bedurfte, schlug er die Bitte rund ab, verlangte dagegen die Räumung von Korduene als einer dem Tigranes gehörenden Landschaft und schrieb deshalb, da die Gesandten darüber keine Instructionen hatten, an den König, wartete aber die Antwort nicht ab, sondern liess auf der Stelle die Parther durch Afranius aus Korduene hinauswerfen und dieses dem Tigranes übergeben; die Parther liessen es auf einen Kampf nicht ankommen, wurden aber nach einer Nachricht noch bis in die Arbelitis hinein verfolgt [2]). Unmittelbar darauf zog der Untergebene des Pompejus durch Mesopotamien nach Syrien, obgleich das erstere Land durch den Vertrag ausdrücklich als parthisches Besitzthum anerkannt worden war. In dem Briefe des Pompejus war der vorher nicht beanstandete Titel »König der Könige« in der Aufschrift

1) Beth-Kardu, heut zu Tage Dscheziret-Ibn Omar und das benachbarte Gebiet links vom Tigris.

2) Aus dieser Expedition ist bei Oros. VI, 4 p. 380, wie der Zusammenhang der aufgezählten Begebenheiten lehrt, der Zug geworden, auf dem Pompejus am 50. Tage bis nach Ekbatana, der Hauptstadt des parthischen Reichs, gelangt sein soll, wohl nicht durch schmeichlerische Entstellung eines älteren Historikers, sondern durch irgend eine Confusion des Orosius.

dem Phraates verweigert. Es geschah dies ohne Zweifel aus Rücksicht auf Tigranes, der der einzige König der Könige zu sein beanspruchte und als solcher wahrscheinlich von den schwachen Vorgängern des Phraates wirklich anerkannt worden war. Von den 4 Königen, deren Dienste die Berechtigung des stolzen Titels vor aller Welt begründeten, sind 3 uns bekannt, die von Atropatene, Adiabene und Korduene, der 4. dürfte der von Orrhoene gewesen sein: lauter Länder, die bis dahin zur parthischen Clientel gehört hatten; als daher Phraates alles Verlorene und speziell gerade diese kleinen Reiche wieder an das Partherreich zurückgebracht hatte, nahm er jetzt, wie seine Münzen lehren, den zuletzt von Mithridates I geführten Titel König der Könige an, für welchen Tigranes den Rechtsboden eingebüsst hatte. Phraates begnügte sich trotz der Herausforderung zunächst damit, von Pompejus durch eine neue Gesandtschaft die Respectierung der vertragsmässig gewährleisteten Euphratgrenze zu verlangen, erhielt aber wieder eine insolente Antwort. Jedoch im Frühling des Jahres 64, als Pompejus in Syrien war, zog er von Neuem gegen Tigranes zu Felde [1]) und brachte ihm eine Niederlage bei. Dieser rief vergeblich den Pompejus zu Hilfe; Letzterer erklärte, zu einem Partherkriege weder ermächtigt zu sein noch, so lange Mithridates noch unter Waffen stehe, die Verantwortung für einen solchen übernehmen zu können, sendete aber, als auch Phraates durch Gesandte auf ihn einzuwirken suchte, drei Männer ab, den Streit um das von beiden Königen beanspruchte Gebiet (allem Anschein nach Korduene) zu entscheiden. Tigranes und Phraates waren einsichtig genug, das Schiedsgericht anzunehmen und den Krieg zu beendigen. Es war römischer Seits mehr als zu viel geschehen, um die Parther zu reizen, und zu wenig, um ihnen Respect einzuflössen. Noch aber waren die

1) Cass. Dio hat XXXVII, 6 aus einer anderen Quelle als der XXXVI, 51 benutzten geschöpft und nicht bemerkt, dass jene den Streit zwischen Phraates und Tigranes von seinem ersten Beginn recapitulierte: der rebellische Sohn des Tigranes ist kein anderer als Tigranes der Jüngere und die erste Niederlage des Phraates die der parthischen Heeresabtheilung, die bei dem armenischen Prinzen zurückgelassen worden war.

Parther zu geschwächt, als dass sie es auf einen Conflict mit Rom hätten ankommen lassen können; ihr Reich begann eben erst von den Folgen der inneren Unruhen und der unglücklichen äusseren Kriege der beiden letzten Decennien sich langsam zu erholen.

Ueber anderthalb Jahrhunderte, bis zum Tode Mithridates des Grossen, hatte die Eintracht im Arsacidenhause gedauert, länger als sonst im Orient üblich; aber auf die Dauer hat es sich der Tendenz zur Verschlechterung, die allen orientalischen Despotien innewohnt, nicht zu entziehen vermocht. Phraates III, dem die Parther jenen Wiederaufschwung ihres Reichs verdankten, wurde um das Jahr 57 von seinen beiden Söhnen ermordet. Von diesen folgte ihm Orodes oder Hyrodes (z. d. Huraodha) I auf dem Thron, sein Bruder Mithridates III erhielt Medien. So stellt Dio die Sache dar, und sein Bericht wird den abweichenden anderer Historiker gegenüber durch die Münzen [1]) bestätigt, die den Orodes König der Könige, den Mithridates nur Grosskönig nennen. Der Letztere wurde seiner Grausamkeit wegen [2]) von den parthischen Grossen vertrieben und Orodes zum alleinigen König gemacht. Mithridates floh mit einem treuen Anhänger Orsanes zu Gabinius, dem römischen Proconsul von Syrien, und dieser war bereits über den Euphrat gegangen, um ihn mit Waffengewalt wieder einzusetzen, als er von Pompejus den Befehl erhielt, den vertriebenen König Ptolemäus XI nach Aegypten zurückzuführen (55). Die nunmehr unbequem ge-

1) Dem Mithridates III gehören die Münzen des Arsaces Philopator (oder Theopator) Euergetes Epiphanes Philhellen, die Percy Gardner p. 39 seinem Vater Phraates III gegeben hat: der Beiname Theopator bezeichnet den betreffenden König unzweideutig als Sohn eines Arsaces Theos. Orodes I ist der Arsaces Philopator (oder Euergetes) Dikaios Epiphanes Philhellen der Münzen. Es ist charakteristisch, dass beide Fürsten den Titel Philopator, der Mitregenten oder designierten Thronfolgern gegeben zu werden pflegt, in der Folge mit einem andern vertauscht haben, was wie eine indirecte Bestätigung des Vatermordes aussieht.

2) Dass Mithridates III gegen Armenien Krieg geführt habe, lässt sich aus Justin. XLII, 4, 1 nicht beweisen, da dieser ihn mit Mithridates II vermengt hat und die Notiz gerade in der die Kluft überbrückenden Phrase steht.

wordenen parthischen Schützlinge wurden fortgeschickt und den Soldaten gesagt, sie seien weggelaufen. Mithridates versuchte nun auf eigene Faust sein Glück, und es gelang ihm, seinen Bruder Orodes zu vertreiben. Der Erfolg war aber von kurzer Dauer: Orodes kehrte auf den Thron zurück, wesentlich durch das Verdienst des Surenas, dessen Familie das erbliche Amt hatte, die Könige zu krönen. Es war ein junger Mann, der an Reichthum, Adel und Ansehen der Zweite nach dem Könige, an Tapferkeit und Staatsklugkeit aber der Erste war. Der Surenas erstürmte Seleucia; Mithridates floh nach Babylon, das nach langer Belagerung durch Hunger zur Uebergabe genöthigt wurde. Mithridates gab sich selbst in die Hände seines Bruders, der ihn vor seinen Augen niederstossen liess.

Diese Ereignisse müssen sich bis tief in das Jahr 54 hineingezogen haben, als längst schon der Feind wieder auf parthischem Boden stand: Crassus, der Nachfolger des Gabinius in Syrien, war, ohne sich auch nur um einen Vorwand zu dem Kriege zu bemühen, der ihm seiner Meinung nach mühelos reiche Beute eintragen sollte, in Mesopotamien eingebrochen, hatte den Satrapen Talymenus (?) Silaces, der sich ihm an der Spitze einer wenig zahlreichen Reiterschaar bei Ichnä entgegenstellte, geschlagen und in kurzer Zeit eine Reihe namhafter Städte, wie Nicephorium, Ichnä, Karrhä besetzt, deren griechische Bewohner die Parther hassten und in den Römern Befreier sahen. Wenn man jenen Synchronismus der durch Mithridates III hervorgerufenen Erhebung Babyloniens in Betracht zieht, so begreift man, warum es als ein schwerer Fehler des Crassus angesehen wurde, dass er nicht von Nicephorium aus den Euphrat abwärts direct auf Babylon und Seleucia los marschierte [1]). Er zog es vor, in die Winterquartiere nach Syrien zurückzukehren und in die mesopotamischen Städte 7000 Mann zu Fuss und 1000 Reiter als Garnison zu legen; die Rücksicht auf diesen Heerestheil band ihm auch für den Feldzug des folgenden Jahres die Hände und hinderte

1) Plut. Crass. 17.

ihn, der Aufforderung des armenischen Königs Artavasdes II gemäss den Weg durch dessen Reich zu nehmen, wo dieser ihm kräftige Hilfe in Aussicht gestellt hatte. Als Crassus im Begriff war, aus den Winterquartieren aufzubrechen, noch auf syrischem Boden, traf ihn die Gesandtschaft, durch die der Partherkönig ihm Vorstellungen wegen des Friedensbruchs machen liess: die parthischen Rüstungen waren jetzt vollendet; der Surenas, welchem Silaces, der Satrap von Mesopotamien, beigegeben war, bedrängte die zurückgelassenen Römer und sollte sich mit einem ausschliesslich aus Reitern bestehenden Heere dem Crassus entgegenwerfen. König Orodes fiel in Armenien ein, um den Artavasdes für das den Römern gemachte Hilfsanerbieten zu bestrafen und zu verhindern, dass es zur That wurde, was auch gelang. Im Frühjahr 53 gieng Crassus mit 7 Legionen [1]), fast 4000 Reitern und ebensovielen Leichtbewaffneten, zusammen 42—43 000 Mann, bei Zeugma über den Euphrat [2]) und liess sich durch den Rath des im Lager erschienenen Königs Abgar II von Orrhoene bestimmen, sich vom Flusse zu entfernen und in gerader Richtung nach Osten durch die Ebene dem Surenas entgegen zu ziehen. Als die Römer den Fluss Balissus (heut zu Tage Nahr Belik) über-

1) Diese Zahl wird gegenüber der abweichenden Angabe von 11 Legionen bei Florus durch den Irrthum des Appian (B. C. II, 18) gesichert, der die Gesammtsumme auf 100 000 M. veranschlagt. Er hat die Legion, wie dies in der Kaiserzeit üblich war, zu 6000 M. und ebensoviel Auxilien berechnet: die Zahl kommt genau heraus, wenn man die 8000 M. Besatzungstruppen in den mesopotamischen Städten hinzurechnet.

2) Wir sind für den Feldzug des Crassus in der günstigen Lage, zwei von einander unabhängige Hauptquellen, Plut. Crass. 19—33 und Cass. Dio XL, 17—24, zu besitzen, die sich controlieren und ergänzen. Plutarch gibt die ältere Relation, die effectvoll, farbenprächtig und reich an werthvollen Details ist, in Bezug auf topographische Klarheit aber sehr viel zu wünschen übrig lässt. In diesem Punkt verdient die jüngere Relation, welche Dio wiedergibt, weitaus mehr Beachtung, aber freilich fehlt es nicht an Anzeichen, dass Dio, wie er das auch sonst thut, mit dem ihm überlieferten Geschichtsstoff etwas eigenmächtig geschaltet und gewaltet hat. Die auf Livius zurückgehenden Abrisse, Perioch. lib. 106, Flor. III, 11, Festus Rufus brev. 17 und Oros. VI, 13 p. 412, stimmen in allen wesentlichen Punkten mit Plutarch, dieser hat aber nicht direct aus Livius, sondern aus einem griechischen Historiker geschöpft, vielleicht Nicolaus von Damascus.

schritten hatten, stiessen sie am Mittag des 9. Juni (der aber in Wirklichkeit damals etwa dem 6. Mai entsprach) auf das Heer des Surenas, auf der Mitte des Wegs zwischen Karrhä und Ichnä, mehr nach der letzteren Stadt zu, also keineswegs, wie der ältere unserer Berichte sich die Sache denkt, in der Wüste, die erst jenseit des Chaboras beginnt [1]). Zunächst zeigte sich nur die aus Panzerreitern bestehende Vorhut der Parther, die nicht besonders zahlreich schien; das Gros des Heeres hielt der Surenas hinter einer mit Bäumen bestandenen Bodenerhöhung verborgen; es kam in Action, als es für die Römer nicht mehr möglich war, den Kampf abzubrechen. Publius Crassus, der Sohn des Proconsuls, machte, um einer drohenden Ueberflügelung vorzubeugen, mit der römischen Reiterei einen Angriff und liess sich durch die verstellte Flucht, die der Kampfweise der Parther eigenthümlich war, zu einer weiten Verfolgung verleiten; so wurden sie von dem übrigen Heere abgeschnitten, auf einen Hügel gedrängt und dort umzingelt und zusammengeschossen. Der Kern des römischen Heeres unter Crassus dem Vater ward durch die Kunde davon völlig entmuthigt; er litt bereits furchtbar, ununterbrochen umritten von der aus den parthischen Hörigen bestehenden leichten Reiterei und aus unerreichbarer Ferne mit einem Hagel sicher treffender Pfeile überschüttet. Suchten sie sich dagegen durch ein engeres Schliessen der Reihen und Zusammenhalten der Schilde zu decken, so wurden ihre Glieder sofort durch die von den parthischen Freien gebildete, mit schweren, langen Lanzen bewaffnete Panzerreiterei gesprengt, gegen die wegen ihrer vorzüglichen Rüstung die Legionäre wenig ausrichten konnten. Dazu kam Sonnenhitze, Durst und Staub; das römische Heer wäre schon an diesem Tage völlig vernichtet worden, wenn nicht die Parther bei Einbruch der Nacht den Kampf abgebrochen hätten, da sie die Gewohnheit hatten, stets in beträchtlicher Entfernung vom Feinde zu lagern. Unter

1) Spuren der anderen, richtigeren Version fehlen auch bei Plutarch nicht ganz; er weiss von Morästen, welche die Parther an der vollständigen Umzingelung des Feindes hinderten (Crass. 25). Von den neueren Darstellungen hat G. Rawlinson p. 163 ff. die einzige geliefert, welche sachkundig ist.

Zurücklassung der sämmtlichen Schwerverwundeten trat Crassus in der Nacht den Rückzug an und erreichte glücklich Karrhä. Das Heer war in bedenklicher Weise demoralisiert, der Führer selbst hatte den Kopf verloren und dachte nur daran, wie er von Karrhä, wo die Römer vorläufig in ziemlicher Sicherheit waren, nach Syrien entkommen könnte. Der jüngere Bericht sagt, ein erster Versuch habe des Vollmondes wegen sofort aufgegeben werden müssen und erst, als die mondlosen Nächte gekommen, sei Crassus aufgebrochen: da der nächste Neumond auf den 26. Mai fiel, wären also seit der Schlacht 20 Tage verflossen und das Heer hätte hinlänglich Zeit gehabt, sich wieder zu erholen. Eine so lange Frist lässt sich mit dem älteren Berichte schwer vereinigen [1], und diesem wird der Vorzug zu geben sein. Auf dem nächtlichen Rückzuge, den man in nördlicher Richtung auf die armenischen Berge zu antrat, wurden die einzelnen römischen Heeresabtheilungen von einander getrennt; jede suchte sich zu retten, so gut sie konnte. Der Quästor Cassius, einer der tüchtigsten Officiere des Crassus, kehrte nach Karrhä zurück und entkam von da aus nach Syrien. Crassus selbst verirrte sich in ein sumpfiges, von Gräben durchzogenes Terrain; trotzdem gelang es den Anstrengungen einer in der Nähe befindlichen römischen Heeresabtheilung, ihn aus dieser gefährlichen Lage zu befreien, und schon war er bei Sinnaka, in nächster Nähe der armenischen Berge, angelangt, als er sich, mehr durch die auf das Aeusserste deprimierte Stimmung des Heeres gezwungen als in Folge eigener Verblendung, durch trügerische Friedensanerbietungen des Surenas bestimmen liess, wieder in die Ebene hinabzusteigen. Crassus wurde auf ein Pferd gehoben, das ihn zu der verabredeten Zusammenkunft mit dem Surenas bringen sollte. Die Bewegungen der Parther, die ihn umringten, machten aber auf seine Begleiter nicht ohne Grund den Eindruck, dass es nur darauf abgesehen sei, die Person des Feldherrn in ihre

1) Vielleicht liegt eine blosse Combination des Dio vor, der so die Uebertreibungen einer Quelle von dem Irregehen der Römer in der nächtlichen Finsterniss mit der Thatsache, dass Vollmond war, auszugleichen suchte.

Gewalt zu bekommen; sie machten einen Versuch, ihn den Parthern wieder zu entreissen; es kam zu einem Handgemenge, und in diesem wurde Crassus von einem Parther getödtet. Kaum 10 000 Mann [1]) von dem ganzen Heere gelang es, sich über Armenien nach Syrien zu retten; gegen 20 000 waren im Kriege getödtet worden, gegen 10 000 in die Gefangenschaft der Parther gefallen, die sie in Antiochia, der Hauptstadt von Margiana, ansiedelten. Kopf und Hand des Crassus schickte der Surenas an den König Orodes nach Armenien; das Siegeszeichen langte an, als dieser eben mit Artavasdes Frieden geschlossen und dessen Schwester seinem ältesten Sohne Pacorus verlobt hatte. Die Katastrophe der Römer war in erster Linie, wie vor Alters in der Schlacht an der Allia, ihrer völligen Ueberraschung durch die nationale Kampfweise eines ihnen bis dahin fremden Volkes, in zweiter ihrer mangelhaften Leitung zuzuschreiben; allein die Römer suchten stets nach einem Verräther, der das Unglück verschuldet hatte. In diesem Falle fanden sie deren sogar zwei. Der eine, Andromachus von Karrhä, war es wirklich; er hatte den Crassus auf seiner Flucht nach Norden in die Irre geführt und wurde dafür von den Parthern (die sich mit Vorliebe auf die Despoten in den griechischen Städten stützten) [2]) mit der Tyrannis seiner Vaterstadt belohnt [3]); allein sein Verrath erfolgte erst, als schon Alles verloren war, und blieb selbst auf das Ende des Crassus ohne nachweisbaren Einfluss. Der andere, König Abgar II von Orrhoene, hatte allerdings den verhängnissvollen Rath ertheilt, quer durch Mesopotamien zu ziehen; allein der Rath lag nahe genug, da es die gewöhnliche Strasse war, und so thöricht es von Crassus war, einen Weg zu wählen, auf dem die überlegene feindliche Reiterei seinem Heere gegenüber zur vollen Geltung kommen musste, auch gegen einen Marsch den Euphrat stromab liessen sich kaum minder ernsthafte militärische Bedenken erheben. Dass der Rathgeber, als die Dinge

1) Appian, B. C. II, 18.

2) Auch Zenodotia, die einzige mesopotamische Stadt, die Crassus mit Sturm nehmen musste, hatte einen solchen in der Person des Apollonius.

3) Nicolaus Dam bei Ath. VI p. 252 D.

eine schlimme Wendung zu nehmen begannen, das Weite suchte, war nur natürlich, und die bei Dio sich findende Angabe, dass die Orrhoener in der Schlacht den Römern in den Rücken gefallen seien, wird durch das absolute Stillschweigen der älteren Quelle widerlegt. Die Parther selbst scheinen die Sache wesentlich anders angesehen zu haben: nach dem Verzeichnisse der Könige des kleinen Reichs, welches uns Dionysius von Telmahre bewahrt hat [1]), endigte die Regierung Abgar's II in demselben Jahre 53, und es folgte ein 1jähriges Interregnum, was nicht wohl eine andere Deutung zulässt, als dass die Parther, als sie nach dem Siege Mesopotamien bis an den Euphrat wieder unterwarfen, den Abgar wegen seiner Verbindung mit den Römern absetzten. Schlimmer noch als ihm ergieng es dem Sieger von Karrhä: nicht lange nachher tödtete Orodes den Surenas, dessen Ansehen über das eines einfachen Unterthanen hinausgewachsen war. Der Sieg wurde von den Parthern nicht entsprechend benutzt. Erst 52 fielen sie mit geringen Streitkräften in Syrien ein, das Cassius ohne Mühe vor ihnen schützte. Im Sextilis (in Wahrheit Juli) 51 giengen sie zwar mit grösserer Macht, geführt nominell von dem kaum dem Knabenalter entwachsenen Prinzen Pacorus, thatsächlich von dem Feldherrn Osaces, von Neuem über den Euphrat, und die Chancen standen auch jetzt noch nicht ungünstig für sie, da die Römer noch immer keine genügende Truppenzahl in Syrien stehen hatten und die Provincialen ihnen wegen der Härte und Ungerechtigkeit ihrer Herrschaft abgeneigt waren, ja in einzelnen Gegenden, wie Judäa, mit ihren Feinden offen sympathisierten. Auch überrannten die Parther das flache Land; ihr Ungeschick im Belagerungskrieg hatte aber zur Folge, dass sie von Antiochia unverrichteter Sache abziehen mussten. Cassius verlegte ihnen bei Antigonia den Weg und brachte ihnen im September (eigentlich August) desselben Jahres eine Niederlage bei, worin Osaces eine schwere Wunde

1) Sobald man den Anfang des Reichs von 136 v. C. mit dem Chronicon Edessenum, einer älteren Quelle, in das Jahr 132 und sämmtliche Regierungen um 4 Jahre herabrückt, erhält man bis zum J. 91 n. C. den vollständigsten Einklang mit den gleichzeitigen Zeugnissen.

empfieng, an der er wenige Tage nachher starb. Pacorus überwinterte hierauf in der Cyrrestica, und der neue römische Proconsul Bibulus, der inzwischen in Syrien eingetroffen war, wagte sich, so lange die Parther im Lande waren, nicht aus Antiochia heraus. Da aber Orondapates [1]), der Satrap von Mesopotamien, unzufrieden mit der Regierung des Orodes, seinen Sohn Pacorus zum König ausrief und sich in dessen Namen gegen den Orodes erhob, so zog der Letztere den dadurch verdächtig gewordenen Sohn sammt dem Heere aus Syrien zurück, und im Juni (eigentlich Mai) 50 war dies von den Parthern vollständig geräumt.

Die drohende Entzweiung zwischen Vater und Sohn wurde glücklich vermieden: Orodes nahm, wie die Münzen [2]) lehren, seinen Sohn Pacorus als Mitregenten an. Trotzdem beschränkten sich die Parther während der den Untergang der römischen Republik einleitenden Bürgerkriege darauf, dass sie gelegentlich intervenierten, um die schwächere Parthei nicht völlig unterliegen zu lassen, aber auch das nicht mit dem gehörigen Nachdruck. Ein Hilfsgesuch, das Pompejus an Orodes richtete, blieb ohne Folgen, weil dieser als Preis die Abtretung von Syrien forderte, eine Bedingung, auf die der Römer nicht eingehen konnte. Als der pompejanische Parteigänger Cäcilius Bassus sich in Syrien gegen Cäsar erhoben hatte und nahe daran war dessen Feldherrn Antistius Vetus zu erliegen, rettete ihn ein plötzlich erscheinendes starkes Partherheer, geführt von Pacorus, zog aber nach kurzer Zeit bei Anbruch des Winters wieder ab (December 45). Dann stiess im Jahre 43 ein Hilfscorps von parthischen Hippotoxoten zu Cassius in Syrien, das dieser in die Heimath entliess, als er aufbrach, um mit Brutus vereint gegen die Triumvirn zu ziehen. Gleichzeitig gieng Quintus Labienus als Gesandter Beider an den Partherkönig ab, um mit diesem über eine Hilfsleistung in grösserem Stile zu verhandeln. Orodes hatte aber keine Eile sich zu entscheiden; darüber traf die Nachricht von der Schlacht

1) So ist für Ὀρνοδαπάντῃ bei Dio XL, 30 zu lesen.

2) S. Percy Gardner p. 41.

bei Philippi ein, und Labienus blieb nothgedrungen bei den Parthern. Erst im Jahre 40 liess sich Orodes durch das Zureden dieses Flüchtlings bestimmen, in seiner Begleitung dem Pacorus mit einem zahlreichen Heere in Syrien einfallen zu lassen. Von den römischen Besatzungstruppen, die aus ehemaligen Soldaten des Brutus und Cassius bestanden, welche Antonius unter sein Heer gesteckt hatte, traten zuerst die im Gebiete von Apamea stehenden zu Labienus über. Der Legat Decidius Saxa, der Syrien für Antonius regierte, wurde in einer Schlacht geschlagen und entfloh nächtlicher Weile aus dem Lager aus Furcht vor seinen eigenen Soldaten. Darauf fiel Apamea und nicht lange nachher die Hauptstadt Antiochia und ganz Syrien den Parthern in die Hände; Saxa floh nach Cilicien, ward aber eingeholt und getödtet. Hierauf zog Pacorus die grosse Strasse am Meere entlang, und alle phönicischen Städte unterwarfen sich ihm, das einzige Tyrus ausgenommen. Gleichzeitig erschien der Satrap Barzaphranes in Galiläa; in ganz Palästina erhoben sich die Patrioten gegen die auf das Aeusserste verhassten idumäischen Schleicher Phasael und Herodes, die im Namen des unfähigen Ethnarchen Hyrcanus das Land für die Römer und vor Allem für sich selbst ausbeuteten, und es genügte die Entsendung eines parthischen Streifcorps von 500 Reitern nach Jerusalem, um auch hier ihre Gegner an's Ruder zu bringen und den Hasmonäer Antigonus als König einzusetzen. Die Herrschaft der Parther in Syrien stach von der drückenden Proconsulwirthschaft, die von der Herrschaft der römischen Republik unzertrennlich war, vortheilhaft ab: durch Gerechtigkeit und Milde gewann Pacorus die Herzen der Syrer. Unterdessen unterwarf Labienus Cilicien und Asien bis nach Lydien und Ionien; der von Antonius zum Statthalter von Asia bestimmte [1]) Plancus musste sich darauf beschränken, die Inseln zu halten; die meisten Städte fielen dem Labienus freiwillig zu, nur Stratonicea unterwarf sich nicht und ward von ihm vergebens belagert. Labienus

---

1) Vergl. A. Bürcklein, Quellen und Chronologie der römisch-parthischen Feldzüge in den Jahren 713–718 d. St. (Berlin 1879, 8.), S. 53 ff.

erhob Steuern, hob Truppen aus und formierte Legionen aus den in Asien wohnenden Römern; er legte sich den befremdlichen Titel parthicus imperator bei [1]. Allein es zeigte sich bald, dass die parthische Macht selbst der zwiespältigen römischen nicht gewachsen war: im Jahre 39 erschien des Antonius Feldherr Ventidius Bassus unerwartet in Asia und trieb den Labienus, der nur die neu ausgehobenen Provinzialen bei sich hatte, ohne Kampf aus dem Lande und verfolgte ihn bis an den Taurus. Hier kamen ihm die Parther zur Hilfe, griffen aber, ohne auf Labienus zu warten, den Ventidius in einer gedeckten Stellung, wo aller Vortheil auf seiner Seite war, unvorsichtig an und erlitten eine erste Niederlage, die auch den Ruin der Truppen des Labienus zur Folge hatte; diese wurden theils zersprengt, theils zur Uebergabe genöthigt, der Führer selbst verbarg sich in Cilicien, fiel aber dem ägyptischen Statthalter von Cypern in die Hände und ward hingerichtet. Ventidius gewann zunächst Cilicien wieder und schickte seinen Legaten Pompädius Silo, um die Amanuspässe zu besetzen; hier gerieth er durch Phranipates, den tüchtigsten unter den Unterfeldherren des Pacorus, in arge Bedrängniss. Ventidius kam ihm aber noch zur rechten Zeit zu Hilfe und wandte, da nun die Uebermacht auf römischer Seite war, das Glück des Tages: an dem Hügel Trapezon nördlich vom Orontesthal wurden die Parther entscheidend geschlagen, Phranipates fiel, und diese zweite Niederlage hatte zur Folge, dass die Parther Syrien räumten. Ventidius unterwarf Syrien und Palästina von Neuem; während er aber noch damit beschäftigt und seine Truppen in den Winterquartieren zerstreut waren, fielen die Parther mit einem Heere von über 20 000 Mann, unter denen die als Panzerreiter dienenden Freien besonders stark vertreten waren, wieder in Syrien ein. Ventidius verleitete durch einen Cyrrestischen Dynasten, der, wie er wusste, den Parthern Späherdienste that, ihren Führer Pacorus, statt bei Zeugma auf einem Umwege stromabwärts über den Euphrat zu gehen, wo das Brückenschlagen grosse Mühe machte;

1) Einen Denar mit dieser Aufschrift gibt Eckhel, D. N. V. V, 145.

so trat für die Parther ein Zeitverlust von über 40 Tagen ein, und sie waren erst zur Stelle drei Tage, nachdem die von Ventidius hauptsächlich erwarteten Legionen von jenseits des Taurus aus Cappadocien eingetroffen waren. Bei der cyrrestischen Stadt Gindarus und dem nahe dabei gelegenen Herculesheiligthum kam es, angeblich am Jahrestage der Niederlage des Crassus, 9. Juni 38, zur Schlacht, die mit der völligen Vernichtung des parthischen Heeres endigte. Der junge König Pacorus selbst fiel tapfer kämpfend; seinen Kopf schickten die Römer in Syrien herum, um den Städten, die sich noch nicht unterworfen hatten, die Hoffnungslosigkeit ferneren Widerstandes zu zeigen. In der That ward das ganze Land ohne Mühe pacificiert; nur Aradus konnte erst nach langer Belagerung genommen werden, und in Judäa bedurfte es, obwohl der König Antigonus sich schon vorher dem Ventidius unterworfen hatte, in Folge der Intriguen des Herodes noch eines blutigen Kriegs und einer 3monatlichen Belagerung Jerusalems, um die Bevölkerung zu zwingen, sich dem Joche der Römer und ihres idumäischen Schützlings zu fügen.

Der Tod seines Lieblingssohnes war ein furchtbarer Schlag für den bereits im Greisenalter stehenden König Orodes. Er ernannte noch bei Lebzeiten den zweitältesten seiner anderen 30 Söhne, Phraates, zum König. Dieser begann seine Regierung damit, dass er seine von der Tochter des kommagenischen Königs Antiochus geborenen Brüder, die ihm wegen der vornehmeren Herkunft gefährlich schienen, umbrachte und den Vater, der seinen Zorn darüber nicht verbarg, nachdem ein Vergiftungsversuch erfolglos geblieben war, erwürgte, 37 v. Chr. Die Regierung des Orodes stellt den Höhepunkt der Arsacidenmacht dar und ist den Parthern selbst in diesem Lichte erschienen: die officiellen Namen, die er nach Erlangung der Alleinherrschaft führte, König der Könige Arsaces Euergetes (entlehnt von Phraates II) Dikaios (zuerst geführt von einem Gegenkönige, der vielleicht Vater des Sinatruces und Stammvater der folgenden Herrscher war) Epiphanes (wie Mithridates I) Philhellen (wie Phriapatius) [1], sind von seinen sämmt-

[1] Orodes machte diesen Namen insofern wahr, als er griechisch sprach und

lichen Nachfolgern beibehalten worden. Er ist es auch gewesen, der den Schwerpunkt des Reiches noch weiter nach Westen verlegt und Seleucia oder vielmehr dessen östliche Vorstadt Ktesiphon zur eigentlichen Hauptstadt gemacht hat; hier war der Reichssitz bereits zur Zeit des Zugs des Crassus, und die Nachricht, welche Pacorus den zweiten Gründer von Ktesiphon nennt [1]), kann nur auf den Sohn des Orodes gehen. Vielleicht steht eine Münze, die den Letzteren als Ktistes feiert [2]), damit in Verbindung.

Phraates IV sicherte seine neue Herrschaft durch eine Reihe weiterer Verbrechen: von seinen Brüdern tödtete er alle irgendwie hervorragenden, und sein eigener erwachsener Sohn hatte dasselbe Loos, damit kein Arsacide da wäre, den der unzufriedene Adel statt seiner auf den Thron setzen könnte; viele Grosse entzogen sich seiner Tyrannei durch Flucht in's Ausland. Diese Lage schien dem Antonius günstig, einen Rachekrieg gegen das Partherreich zu unternehmen [3]). Das

Interesse für griechische Literatur hatte. Bekannt ist die Aufführung von Euripides' Bacchen bei den wegen der Verlobung seines Sohnes gegebenen Festlichkeiten.

1) Amm. Marc. XXIII, 6, 23. Der daselbst als erster Gründer genannte Vardanes ist vielleicht eine mythische Persönlichkeit.

2) Percy Gardner p. 39.

3) Ueber den Partherkrieg des Antonius haben wir drei Berichte, die alle auf eine einzige Quelle (vermuthlich eine Monographie des Dellius) zurückgehen. Der beste ist der des Plutarch (Anton. 37—51), der dem Antonius wohlwollend gehalten ist. In den Details berührt sich mit ihm am Meisten der von den kleinen lateinischen Historikern gegebene, die auf Livius zurückgehen, in der Gesammtanschauung aber mehr der des Dio (IL, 23—31); beide geben die dem Antonius feindliche Version des Octavianischen Lagers wieder. Das Verwandtschaftsverhältniss der drei Berichte ergiebt sich am Deutlichsten daraus, dass Vellejus und Florus den Warner, der die Römer vor völligem Untergang rettete, für einen ehemaligen Soldaten des Crassus halten; bei Plutarch, der die älteste Quelle auch nicht direct, sondern durch das Medium eines griechischen Historikers (Nicolaus?) benutzt zu haben scheint, ist dies dahin berichtigt, dass es vielmehr ein Vetter des Monäses war; endlich Dio, der aus Livius, aber nicht ausschliesslich aus ihm, geschöpft hat, hält die Botschaft für eine trügerische, durch welche die Römer zu einem mühseligen Umwege verleitet worden seien.

atropatenische Medien, wo im Jahre 67 Mithridates, der Schwiegersohn des Tigranes von Armenien, in gänzlicher Abhängigkeit von diesem regiert [1]) und 65 Darius, wohl wesentlich um von dieser losgekommen, sich durch Gesandte dem Pompejus unterworfen hatte [2]), war später mit Armenien zugleich völlig unter parthischen Einfluss gerathen, und Antonius beschloss, nachdem Artavasdes von Armenien in Folge der Niederlage des Pacorus durch Canidius der römischen Clientel wieder gewonnen worden war [3]), zunächst jenes Königreich anzugreifen und von da aus einen Stoss gegen das Herz des Partherreichs zu führen; denn er hatte sich überzeugt, dass die Euphratgrenze zu gut gehütet war, als dass ein Angriff von dort aus mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden konnte. Während er den Partherkönig durch scheinbare Friedensverhandlungen zu täuschen suchte, wurden die Rüstungen betrieben, und 36 v. Chr., in vorgerückter Jahreszeit, brach Antonius mit 16 allerdings nur drei Viertel ihres Normalbestandes zählenden Legionen von zusammen 60 000 Mann, 24 000 Mann Infanterie der orientalischen Auxilien, 10 000 hispanischen und gallischen, den Legionen beigegebenen und 6000 armenischen Reitern in Atropatene ein und begann unverzüglich die Belagerung der festen Hauptstadt Phraaspa [4]), in der sich die Weiber und Kinder des medischen Königs Artavasdes, Sohnes des Königs Ariobarzanes [5]), befanden; dieser selbst war dem Partherkönig, der den Angriff von einer anderen Seite erwartete, zu Hilfe gezogen. Phraates hatte dem Invasionsheere nur 40 000 parthische Reiter, darunter 400 Freie, die die stete Begleitung des Königs bildeten, und wahrscheinlich 10 000 medische Reiter [6]) entgegenzustellen; sie wurden aber gut verwendet. Die Könige waren zur Stelle, ehe der

1) Dio XXXVI, 16.

2) Appian, Mithr. 106; Plut. Pomp. 36.

3) Plut. Ant. 34.

4) Nach den Untersuchungen von H. Rawlinson Tachti Sulaiman.

5) Monum. Ancyr. col. VI, lin. 12.

6) Plut. Ant. 44; Just. XLI, 2, 6. Die Zahl der Medischen Reiter wird ausdrücklich auf 10 000 angegeben von Appollonides bei Strab. XI, 523.

Legat Oppius Statianus, der mit zwei Legionen den schweren Belagerungstrain und das Gepäck des Heeres nachzuführen hatte, bei Antonius eingetroffen war. Er zog denselben Weg, den der Letztere genommen hatte, durch eine baumlose Ebene (die Strasse, die von Marand aus in südlicher Richtung östlich vom Urmia-See sich hinzieht und dann am Dschaghatu-Flusse hin nach Tachti Sulaiman führt). Eines Abends, als die Truppen des Statianus vom Marsch ermüdet waren, wurden sie von den Parthern, die Monäses führte, überrascht und sammt und sonders, 7500 Mann an Zahl[1]), zusammengeschossen, die Belagerungsmaschinen erbeutet. Auf die Kunde davon bekam der armenische König Artavasdes einen solchen Schrecken, dass er mit seinem 13000 Mann starken Contingente sofort in sein Reich zurückkehrte, ohne den Versuch zu wagen zum Antonius zu stossen. Die Parther machten hierauf eine Demonstration gegen das Phraaspa belagernde Heer, wurden von Antonius zwar zurückgeworfen, kamen aber sofort wieder und beunruhigten die Römer unausgesetzt, die bald in der Nähe Alles aufgezehrt hatten und in weite Entfernung auf Fouragieren ausgehen mussten; geschah es in kleinen Trupps, so fielen diese den Parthern zur Beute; geschah es in grösseren Massen, so waren sie genöthigt, die Belagerungswerke zu sehr zu entblössen, und erleichterten erfolgreiche Ausfälle der Meder. Dazu kam, dass man schon im Oktober war; dem Antonius blieb endlich nichts übrig, als mit Phraates Verhandlungen anzuknüpfen. Dieser versprach, für den Fall sofortigen Abzugs den Römern Frieden zu gewähren, dachte aber, als Antonius unter Zurücklassung der Belagerungsmaschinen wirklich aufbrach, nicht daran, die Zusage zu erfüllen, setzte vielmehr eine energische Verfolgung in's Werk. Der Rückzug erfolgte auf einer anderen Strasse als der Hinmarsch, in der Richtung nach rechts, wo Berge waren (also über Mianeh); aber auch hier waren ihnen die Parther unausgesetzt auf den Fersen; täglich mussten ihre Ueberfälle abgewehrt werden, ohne dass die Römer es wagen

1) Dass Plut. Ant. 38 die 2 Legionen auf 10000 Mann berechnet hat, ergibt sich aus seinen eigenen Angaben c. 43 und 50.



durften, aus der strengsten Defensive herauszutreten. Ein Mal, wo ein unbesonnener Führer sich zu einem ernsthaften Kampfe verleiten liess, hatte dies eine schwere Niederlage zur Folge, in der die Römer 3 000 Todte und 5000 Verwundete hatten. Mehr noch als durch den Feind litten sie auf dem Rückzuge in dem unbekannten Lande durch Hunger und Durst; es kam so weit, dass sie sich von Wurzeln und Kräutern nähren mussten. Die schlechte Nahrung und brakiges Wasser, das sie tranken, hatten Dysenterien zur Folge, und die Bande der Mannszucht lösten sich völlig. In 27 Tagen legten sie die mehr als 400 Kilometer betragende Strecke von Phraaspa bis an den Araxes zurück, den Grenzfluss zwischen Medien und Armenien, wo die Parther die Verfolgung einstellten. Der Verlust der Römer bis dahin betrug ein Viertel der Combattanten (24000 Mann) und ein Drittel des Trosses; die Bagage war völlig verloren gegangen. Weitere 8 000 Mann kamen auf dem Marsche durch das armenische Hochland in Folge der Kälte und der Schneestürme um, und die Verwundeten starben in Massen; die Römer wären verloren gewesen, wenn ihnen nicht König Artavasdes von Armenien erlaubt hätte, in seinem Reiche zu überwintern. Der Feldzug nahm ein so unglückliches Ende für die Römer vor Allem wegen ihrer gewohnheitsmässigen Unwissenheit in Bezug auf die geographische und klimatische Beschaffenheit der zu bekriegenden Länder, ferner wegen der Ueberhastung, mit der Antonius die Operationen eingeleitet hatte, endlich, wie der russische Feldzug Napoleons I, wegen der schon vor dem Rückzuge zu Tage tretenden Zuchtlosigkeit der Soldaten, welche die Bürgerkriege gross gezogen hatten: schon vor Phraaspa sah sich Antonius genöthigt, von zwei Cohorten, die die Schanzwerke im Stich gelassen hatten, sämmtliche Centurionen und von den Mannschaften jeden Zehnten hinrichten zu lassen, die ganze Legion aber auf Gerstenrationen zu setzen und ihren Legaten schimpflich zu cassieren; auf dem Rückzuge ergaben sie sich massenhaft den Feinden [1]), und zum Schluss

1) Plut. Ant 44 übergeht die Sache in Folge seines Optimismus; auch seine Quelle muss aber davon erzählt haben, da die folgende Reue der Soldaten nicht recht motiviert ist

kam es zu einer förmlichen Meuterei, in der die Soldaten das Silberzeug des Feldherrn plünderten und diesen in solche Verzweiflung brachten, dass er an Selbstmord dachte. Die Römer suchten aber, wie immer, nach einem Verräther und fanden heraus, dass der armenische Artavasdes, dem man höchstens mangelnde Opferlust für ihre Sache vorwerfen konnte, den Antonius erst zu dem ganzen Unternehmen verleitet habe und dass er dann dem Statianus absichtlich nicht zu Hilfe gekommen sei, eine Beschuldigung, nicht so albern wie die erste, aber ebenso wenig zu erweisen. Für die Parther waren die indirecten Folgen des Sieges wichtiger noch als der Sieg selbst: der Misserfolg des Antonius war die Ergänzung der Niederlage des Crassus: es schien bewiesen, dass die Parther auf ihrem eigenen Gebiete von allen Seiten unangreifbar seien, und es ist kaum zweifelhaft, dass dieser Glaube es in erster Linie gewesen ist, der dem Partherreiche für anderthalb Jahrhunderte Schutz vor römischer Begehrlichkeit verschafft hat. Das kleine Atropatene hatte die Leiden des Kriegs allein auszuhalten gehabt, das parthische Gebiet war von ihnen völlig verschont geblieben; die schon vorher ungleichen Machtverhältnisse verschoben sich dadurch noch mehr zu Ungunsten des ersteren Reiches. Dies zeigte sich sofort bei der Theilung der Beute, bei welcher der Mederkönig Artavasdes zu kurz kam. Er überwarf sich darüber mit Phraates und knüpfte 35 v. C. Unterhandlungen mit Antonius an; als dieser den armenischen Artavasdes wegen seines angeblichen Verraths hinterlistig gefangen genommen und Armenien in seine Gewalt gebracht, hatte er mit dem medischen Artavasdes 33 v. C. eine Zusammenkunft am Araxes und schloss ein Bündniss mit ihm ab, kraft dessen er ihm Theile von Armenien, namentlich die früher zu Medien gehörige Landschaft Symbace [1]), abtrat und ihm römische Hilfstruppen gegen die Parther schickte, dafür aber von ihm medische gegen Octavianus erhielt. Artavasdes ward so in den Stand gesetzt, die Angriffe der Parther zurückzuschlagen, die den Artaxes II, einen bei der Katastrophe seines Hauses zu

1) Strab. XI p. 523.

ihnen geflohenen Sohn des armenischen Artavasdes, in sein väterliches Reich wieder einsetzen wollten. Als jedoch Antonius jenes römische Hilfscorps zum Aktischen Kriege abrief, ohne das medische zu entlassen, wurde Artavasdes von den Parthern geschlagen und gefangen, Medien und Armenien fielen in ihre Hände, die in Armenien zurückgebliebenen Römer wurden umgebracht und Artaxes zum König eingesetzt, 30 v. C. Durch eine bald nachher im parthischen Reiche erfolgte Thronumwälzung erlangte der Mederkönig seine Freiheit wieder und floh mit den Seinigen in das römische Reich [1]); schon vorher hatte der Armenier im J. 29 [2]) seinen Frieden mit Rom gemacht, da die inneren Zustände seiner bisherigen Beschützer ihm kein Vertrauen einflössen mochten.

Nach dem Siege über Antonius war Phraates noch tyrannischer als zuvor aufgetreten, und schon 33 brach die Unzufriedenheit in offne Empörung aus; von einem ungenannten Gegenkönige [3]) sind Münzen aus der Zeit von März bis Juni 32 da [4]). An seine Stelle trat dann Tiridates II, und gerade während des Aktischen Kriegs erreichte der Bürgerkrieg zwischen ihm und Phraates seinen Höhepunkt. Ende 30 unterlag Tiridates und suchte in Syrien Zuflucht. Phraates reclamierte ihn durch eine Gesandtschaft an Octavianus, der in Syrien überwinterte; dieser erlaubte ihm jedoch den Aufenthalt in Syrien. Von hier aus brach Tiridates II in der Folge bei der Euphratinsel, die jetzt Koha heisst, vermuthlich von arabischen Wüstenstämmen unterstützt, in das Partherreich ein [5])

1) Dio LI, 16; vergl. LV, 10a.

2) Münze bei Eckhel, Doctr. num. vet. VI, 82, vergl. mit Dio LI, 16: hierauf bezieht sich Horat. carm. II, 9, 20—22.

3) Möglicher Weise ist es jener Sohn des Phraates, den der eigene Vater tödten liess.

4) Vergl. Percy Gardner p. 44 f., der diese Münzen dem Tiridates II beilegt.

5) Ich gebe im Folgenden die von Vaillant und Longuerue herrührende Anordnung der Begebenheiten, welche Dio und Trogus aus einander ergänzt und darin ihre Berechtigung findet, dass der Erste Römische, der Zweite Parthische Geschichte schreibt. Scheinbar ist es kritischer, nur Eine Vertreibung des Tiridates und über Zeit und Ort seiner Begegnung mit Augustus einen Irrthum des Trogus anzunehmen, wie Lachmann will, der Hor. carm. III, 8 am 1. März 29

und überraschte den Phraates so vollständig, dass dieser nach dem Beispiele des parthischen Mithridates seine Kebsweiber umbrachte, damit sie nicht eine Beute des Gegners würden, und die Flucht ergriff[1]). Der jüngste Sohn des Phraates fiel dem Tiridates in die Hände. Tiridates bemächtigte sich der Herrschaft im Juni 27[2]); Phraates floh aus dem Reiche und suchte einige Zeit vergeblich eines der Nachbarvölker für seine Sache zu interessieren, bis er schliesslich Hilfe bei den Scythen fand.

Ein Jahrhundert war verflossen, seitdem die tibetanischen Völker, welche die Länder nördlich von Hindukoh den Griechen entrissen, zum ersten Mal in die Verhältnisse des Westens entscheidend eingegriffen hatten. Während der längsten Zeit desselben hatte sich in Ostiran der Besitzstand gegen früher nicht wesentlich verändert. Schon von der Zeit des Eukratides an war der Schwerpunkt des Griechenreichs immer mehr in die Länder südlich von Hindukoh und die eigentlich indischen Gebiete verlegt worden, was nicht zum Wenigsten zu dem frühzeitigen Verlust von Sogdiana und Baktrien beigetragen haben mag; nachdem dieser eingetreten war, bildete das an Gründungen Alexander's vorzugsweise reiche Kabulthal das Centrum griechischer Macht und griechischer Cultur, die sich hier am Längsten gehalten haben. Beim Tode des Eu-

verfasst sein lässt. Allein 1) konnte die in dieses Jahr fallende erste Unterwerfung der Cantabrer an diesem Tage nicht erfolgt, geschweige denn in Rom bekannt sein; 2) müsste man dann, da der Krieg zwischen Phraates und Tiridates während des Aktischen Kriegs am Heftigsten war und Artavasdes von Medien sich Anfang 30 noch hielt, entweder die Eroberung von Medien und Armenien durch Phraates, seinen Sturz, seine Flucht zu den Scythen und seine Wiedereinsetzung in das Jahr 30 zusammendrängen, was unmöglich ist, oder die Zurückführung des Phraates durch die Scythen vor Februar 31 (aus dem eine Münze von ihm da ist) setzen, was mit der Chronologie der mehrfach darauf anspielenden Horazischen Oden unvereinbar ist, von denen keine nachweislich vor der Schlacht bei Actium entstanden ist

1) Isid. §. 11 bei Müller, Geogr. Gr. min. I, p. 248.

2) Aus dem Däsius 285 Sel. sind Münzen da des Phraates IV und eines Arsaces Euergetes Autokrator Epiphanes Philhellen, der nur Tiridates II sein kann: vgl. Percy Gardner p. 42. 44.

kratides kamen, wie die Fundorte der Münzen (auf die wir hier grösstentheils allein angewiesen sind) beweisen [1]), die indischen Gebiete unter die Herrschaft des Apollodotus, während Baktrien an Heliokles fiel; Beide haben zeitweilig über den grössten Theil von Ostiran geherrscht, doch ist Apollodotus der letzte griechische König, der Kandahar und Sistan besessen hat. Ausserdem bestanden das von Antialcides innegehabte Reich im Kabulthal und das benachbarte des Lysias in der Gegend von Peschawar zunächst noch fort. Nach einem Zeitraum wahrscheinlich heftiger innerer Kämpfe floss aber das Ganze zu einem einzigen grossen griechisch-indischen Reiche zusammen, das sich von Kabul bis an den Setledsch und im Süden zeitweilig bis Barygaza erstreckte; die Hauptstadt war Tschâkala oder, wie es officiell hiess, Euthydemia. 8 Javana-Könige, sagt das Vâju-Purâna [2]), herrschten 82 Jahre; da die Zahl genau der der Könige entspricht, die nach den Fundorten ihrer Münzen über das ganze Reich geherrscht haben (Demetrius, Eukratides, Apollodotus, Strato I, Strato II, Zoilus, Menander, Dionysius), so wird man der indischen Quelle auch in der Zahl der Jahre, die von dem Zeitpunkte an, wo Demetrius, aus Baktrien verdrängt, seinen Reichssitz in das Pendschab verlegte (um 175), bis zum Zerfalle des Reichs verflossen, Glauben schenken und annehmen dürfen, dass dieser um 93 erfolgt ist. Der berühmteste dieser Könige war Menander, dessen Gesicht auf den Münzen bald jugendlich, bald alt gefurcht erscheint [3]), der daher verhältnissmässig lange geherrscht haben muss, nach einer natürlich etwas unsicheren Schätzung c. 125—95. Er machte grössere Eroberungen als irgend einer seiner Vorgänger, gieng über den Hypasis und drang bis an den Isamus [4]) vor, eine Localität, die viel weiter nach Osten

---

1) Die im Folgenden verwertheten Nachweisungen verdanke ich hauptsächlich A. Cunningham im Num. Chron N. S. X, 65 ff. 205 ff. XII, 157 ff.

2) H. H. Wilson, Vishnu Purâna IV, 201 ff. (2. edit.).

3) A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexanders des Grossen S. 34.

4) Unter den vielen Conjecturen, wie der wahrscheinlich entstellte Name Ἰσάμου bei Strab. XI p. 516 zu heilen sei, ist die von Cunningham l. c. X, 220 ff. vorgeschlagene Σοάνου (d. i. Çôna) die einzige sachlich angemessene, weicht

gesucht werden muss, als man früher anzunehmen wagte; seine Münzen finden sich in grosser Zahl bis nach Mathurâ und Rampur hin, und aus indischen Quellen [1]) hören wir, dass die Griechen Ajôdhjâ, das Land der Pantschâla und Mathurâ unterjochten und sogar die alte Hauptstadt Pataliputra einnahmen. Eine solche unnatürliche Ausdehnung des Reiches ohne den Rückhalt einer nationalen Basis musste, da die Griechen Wenige unter Vielen waren, weitgehende Concessionen an die Beherrschten und eine zunehmende Orientalisierung der Herren selbst zur Folge haben, und so setzt es nicht zu sehr in Erstaunen, wenn wir aus einem buddhistischen Tractate, der an den Namen des Menander angeknüpft ist, erfahren, dass der Erbe Alexanders des Grossen sich zum Buddhismus bekehrt hat. Derselbe Tractat [2]) sagt uns, dass Menander's Geburtsort Alasanda (d. i. Alexandria am Kaukasus) oder, wie es an einer anderen Stelle heisst, das (vermuthlich nahe dabei gelegene) Dorf Kalasî war; gerade in diesen Gegenden hatte der Buddhismus früh eine Stätte gefunden: schon Agathokles, der um 180—165 König von Arachosien und Drangiana war, hat auf einer seiner Münzen [3]) ein buddhistisches Stupa als Typus. Die gerechte Regierung Menander's rühmt eine griechische Quelle, eine indische [4]) sagt: »In ganz Indien (Dschambudvîpa) wird Keiner mit Milindu Râdscha zu vergleichen sein an Macht, Energie, Thaten und Weisheit; er wird mit Reichthum und weltlichem Besitz versehen sein und durch militärische Stärke im Zustand der höchsten Macht erhalten bleiben«. Als Menander im Feldlager gestorben war, wurden ihm alle Ehren zu Theil, die der Buddhist einem todten Tschakravartti erweist: über seine Gebeine entstand unter den Städten seines Reichs

aber zu sehr von den überlieferten Schriftzügen ab. Ich vermuthe, dass es sich um denselben innerindischen, nicht sicher zu verificierenden Fluss handelt, den Arr. Ind. 4. 4 Σάμβος nennt.

1) Gârgî-Sanhitâ bei Kern, Varâha-Mihira p. 37. Es ist dies eine astronomische Schrift aus dem 1. Jahrh. n. Chr.

2) Milinda-prasna bei Hardy, A manual of Buddhism p. 516. 440.

3) A. v. Sallet, Nachfolger Alexanders S. 95.

4) Milinda-prasna bei Turnour im Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal V (1836) p. 532.

ein Streit, und sie einigten sich endlich dahin, dass seine Asche, wie einst die Buddha's, getheilt und in jeder Stadt ein Kenotaph errichtet wurde. Man möchte vermuthen, dass hier nicht blos Pietät, sondern auch politische Motive im Spiele waren und dass der Besitz der Gebeine des Menander eine ähnliche Rolle spielte, wie einst der Besitz des Leichnams Alexander's in den Kämpfen der Diadochen um seine Erbschaft. Dass der Streit ernsthafter gewesen ist, als man nach den Worten des griechischen Schriftstellers, der uns die Nachricht bewahrt hat, meinen könnte, lassen schon die Münzen ahnen. Seitdem Eukratides von seinem Sohne ermordet wurde, erscheinen auf ihnen in einem Zeitraum, der ein Jahrhundert nicht sehr überschritten haben kann, die Namen von nicht weniger als 23 Königen, von denen nur zwei sich wiederholen; das lässt auf rasche, gewaltsame Thronwechsel, wiederholte Spaltungen des Reichs, das Mangeln fester Dynastien und eine Regierungsform schliessen, die von der schlimmsten, die es gibt, einem militärischen Wahlreiche, sich schwerlich sehr entfernt haben wird. Von jenen 23 Königen scheinen 9 jünger als Menander zu sein, die sich nach den Fundorten ihrer Münzen über vier gesonderte Gebiete vertheilen: das obere Kabulthal, das untere Kabulthal, Peschawar und das Pendschab. Dies ist der urkundliche Beweis für das, was eine indische Quelle [1]) über den Ausgang der Javana sagt: »Die stolz kämpfenden Griechen blieben nicht in Madhjadêça: ein grausamer, schrecklicher Krieg war in ihren eigenen Reihen, der unter ihnen selbst ausgebrochen war«.

Während der ganzen Dauer des griechisch-indischen Reichs bestand neben demselben ein anderes, dessen Könige scythische oder parthische Namen führen; die Fundorte ihrer Münzen sind das Pendschab, besonders das westliche, die Vorberge des Kaschmirischen Himalaja, westlich vom Indus Badschâwar und vereinzelt Bamian. Der Gründer des Reiches, Maues, war ein jüngerer Zeitgenosse des Demetrius und Apollodotus, deren Typen er auf seinen Münzen nachbildet. Diese bestä-

1) Gârgî-Sanhitâ bei Kern, Varâha-Mihira p. 38.

tigen somit die Angabe chinesischer Quellen, dass das Volk der Ssĕ um 161 in Kipin oder der Landschaft am Kophen-Flusse ein Reich gegründet hat, und berichtigen sie nur insoweit, dass diese Scythen anfangs östlicher gewohnt haben und erst später in den Besitz von Kipin gelangt sind; denn von Maues sind Münzen nur im Pendschab gefunden worden. Hier ist aber gerade jenes Land zwischen Indus und Hydaspes, das sich genau in der Zeit, wo die Ssĕ einfielen, dem Partherkönig Mithridates I ohne Krieg unterworfen haben soll; es wurde oben die Vermuthung ausgesprochen, dass die Ssĕ zu dem Partherkönig in ein Abhängigkeitsverhältniss traten, das der grossen Entfernung wegen keinen Bestand gehabt hat. Es scheint nämlich nicht, dass die Könige der Ssĕ wirkliche Parther gewesen sind: der Name Μαύης ist von der Ableitungssilbe abgesehen identisch mit Μαυάκης, wie der Führer der Saken in der Schlacht bei Gaugamela hiess [1]; Ὀνώνης ist zwar parthisch, aber nur der Aussprache nach verschieden von *Eunones*, dem Namen eines Königs der Aorser [2], die 5 übrigen Namen klingen so fremdartig, dass sie bei parthischen Trägern sehr auffallen müssten. Vielmehr gehörten wohl die Ssĕ zu der grossen Zahl den Iraniern verwandter Nomadenvölker, die ehedem die Steppen im Norden von Sogdiana inne hatten. Dieses Volk stand, wie die zum Theil recht guten Münzen seiner Könige beweisen, unter dem Einflusse der griechischen Cultur. Die Statthalter hiessen Satrapen und Strategen, mit Beibehaltung des griechischen Titels auch in der arianischen Legende [3], ohne Zweifel nach dem Muster des griechisch-indischen Reichs; die letztere Stelle hatte unter Azes ein indischer Häuptling inne. Aus dem oben Bemerkten ergibt sich im Allgemeinen so viel, dass dieses scythische Reich nördlicher lag als die griechische Herrschaft; der Kabulfluss und eine unter derselben Breite nach Osten fortlaufend gedachte Linie mag etwa die Grenze gebildet haben. Wie diese Berg-

1) Arr. III, 8, 3.
2) Tac Ann. XII, 15.
3) A. v. Sallet, Nachfolger Alexander's S. 170. 147.

gegenden je Sitz eines Reiches, das namentlich unter dem zweiten Könige, Azes, blühend und mächtig gewesen ist, haben werden und wie dieses Reich neben dem grossen Griechenreiche des Menander hat bestehen können, ist eines der zahlreichen Räthsel, welche uns die Geschichte dieser Länder von der Zeit an stellt, wo die schriftliche Ueberlieferung versiegt. Durch den Periplus des Erythräischen Meeres wissen wir allerdings, dass Scythen am unteren Indus vor den Parthern, die sich im 1. Jahrhundert n. Chr. dort festsetzten, ein Reich gründeten und dass der Name Scythien oder Indoscythien seitdem dort haftete, was eine längere Dauer voraussetzt. Dass aber die Ssĕ dieses Reich gegründet haben, ist wegen der geographischen Entfernung nicht so sicher, als meistens angenommen wird; es ist ebenso gut möglich, dass die Eroberung bei Gelegenheit der Ueberschwemmung Iran's durch die Scythen von Sakastane aus durch den Bolan-Pass erfolgt ist. Daran ist jedenfalls nicht zu denken, dass die Ssĕ längs des ganzen Indus dauernd geherrscht und einen Keil zwischen die Besitzungen der Griechen getrieben haben sollten. Die Sache läge sehr einfach, wenn man annehmen dürfte, dass die Machtentwicklung der Ssĕ später fiele als das Ende der griechischen Herrschaft; dies ist aber wegen der Chronologie der Münzen nicht möglich. Diese nennen in gesicherter Reihenfolge 5 Oberkönige (Maues, Azes, Azilises, Onones, Spalirises), also kann, da der Anfang der Reihe um 161 sicher ist, Azes nicht jünger gemacht werden als Menander, und es ist nicht der geringste Grund da, die Thatsache, dass er eine Münze des Apollodotus überprägt hat [1]), nicht so aufzufassen, dass seine Herrschaft unmittelbar auf die des Apollodotus gefolgt ist. Die Macht der Ssĕ unter Azes fällt also in eine Zeit der Schwäche des griechisch-indischen Reichs, die richtiger vor als nach Menander gesetzt wird; der Letztere dürfte der gewesen sein, der die Ssĕ wieder zurückgedrängt hat. In der späteren Zeit ihres Reichs werden Nebenregierungen herrschend, Brüder und Neffen der Könige prägen Münzen: Symptome einer mangelnden Ein-

1) A. v. Sallet, Nachfolger Alexander's S. 144.

heit der Leitung, die es in Verbindung mit der geringen Zahl der Namen nicht wahrscheinlich machen, dass die Herrschaft der Ssĕ die griechische um ein Erhebliches überdauert hat.

Der letzte griechische König, der im Osten regiert hat, war Hermäus; er besass das untere Kabulthal, die Umgebung von Peschawar und die gegenüberliegenden Striche des Pendschab und hat sich einer langen Herrschaftsdauer erfreut, da seine Münzen häufig sind und das Brustbild des Königs sowohl jugendlich als alt geben [1]). Ein günstiges Geschick hat es allem Anscheine nach so gefügt, dass auf die letzten Zeiten des Griechenthums im Osten aus chinesischen Quellen [2]) ein Lichtstrahl fällt. Nachdem der Verkehr zwischen China und dem Westen um das Jahr 105 erschlossen worden war, ward auch Kipin von Chinesen besucht. Da dieses Reich so weit von China entfernt lag und chinesische Heere nicht bis dahin gelangen konnten, so erlaubte sich dessen König U-to-lao zu wiederholten Malen chinesische Agenten zu berauben und zu tödten. Das war unter Kaiser Wu-ti, mithin zwischen 105—87. Der Sohn des U-to-lao schickte jedoch Geschenke durch eine Gesandtschaft nach China, die von Wen-tschung, dem Befehlshaber der Grenze, zurückgeleitet ward. Der König hatte die Absicht, diesen umzubringen, aber der Anschlag ward dem Wen-tschung verrathen und dieser kam ihm zuvor: in Verbindung mit dem Sohn des Königs von Yung-khiu Namens In-mo-fu griff er unvermuthet Kipin an, tödtete den König und setzte diesen In-mo-fu auf den Thron von Kipin; man gab ihm ein Siegel nebst einem Stück Seide, um es darauf zu drücken. Späterhin wollte der chinesische General Tschao-te dem In-mo-fu seine Herrschaft wieder entreissen; er ward aber in Ketten gelegt und mehr als 70 Personen seiner Gesandtschaft ermordet. Er schickte hierauf Gesandte an den chinesischen Hof, um sein Verhalten zu entschuldigen; sie langten jedoch gerade da an, als Kaiser Hiao-yuan-ti den Entschluss gefasst hatte, allen Ver-

1) A. v. Sallet, Nachfolger Alexander's S. 117.

2) Vergl. die Annalen der ersten Han nach P. Hyacinth, bei Ritter, Erdkunde VII, 3 S. 682 ff und dem etwas ausführlicheren Auszuge des Ma-tuan-lin bei Abel-Rémusat, Nouveaux mélanges Asiatiques I p. 205 ff.

kehr mit den Westländern wegen der grossen Entfernung abzubrechen: das Schreiben wurde nicht beantwortet, die Gesandtschaft jedoch über den hängenden Pass zurückgesandt. Erst seitdem das chinesische Generalcommando der Westgrenze eingerichtet wurde, 59 v. Chr. [1]), waren chinesische Interventionen in diesen fernen Gegenden denkbar; die Abstinenzpolitik des Hiao-yuan-ti wurde schon in der ersten Zeit seiner Regierung (beg. 49) beschlossen [2]): hiernach muss die Einsetzung des In-mo-fu zwischen 59—51 erfolgt sein. Handelsvortheile bestimmten die Bewohner von Kipin, wo In-mo-fu noch immer regierte, im Jahre 32 zu einem erneuerten Versuche: sie schickten Tribut und brachten Entschuldigungen wegen des Vorgefallenen vor; Kaiser Tsching-ti verweigerte aber die Wiederaufnahme der politischen Verbindung mit Kipin. Erwägt man die Masse von Münzen, die gerade aus dem Kabulthal stammen, und wie vollständig unsere Information über die Namen seiner Beherrscher in diesem Zeitraume ist, so dass auch die ephemersten Erscheinungen auf dem Throne uns nicht entgehen, so darf man es für einfach unmöglich erklären, dass sich von einer mindestens 20jährigen Regierung, wie die des In-mo-fu war, keine numismatischen Spuren erhalten haben sollten. Mustert man die von diesen gebotenen Königsnamen durch, so findet sich ein einziger, der dem In-mo-fu entspricht, aber auch recht genau entspricht: Hermäus [3]). Weiss man einmal, dass es sich um einen griechischen Fürsten handelt, so wird man in dem Yung-khiu, wo sein Vater König war, unschwer ein Appellativum Jônakî, «die

1) Abel-Rémusat in den Mem. de l'Acad. VIII (1827), 119.

2) Dies folgt aus dem in der Histoire générale de la Chine III, 161 unter dem J. 46 Erzählten.

3) Man erwäge, dass der gewöhnlichste Dialekt des Prâkrit auch im Nom. Sing. Masc. ô setzt, der Name also Hermaiô gesprochen wurde, und dass die Chinesen r nicht ausdrücken können. Allerdings würde man, wäre man auf die Münzen allein angewiesen, nach diesen den Antritt des Hermäus etwa zwei Decennien früher zu setzen geneigt sein; allein alle solche Zeitbestimmungen, die sich lediglich auf die grössere oder geringere Seltenheit der Münzen stützen können, sind in so hohem Grade unsicher, dass sich daraus kein ernstlicher Einwand erheben lässt.

Griechenstadt«, erkennen. Der von Hermäus entthronte Fürst und sein Vater U-to-lao können nach dem, was uns die Chinesen über den Ursprung des Reiches Kipin sagen, nur unter den Königen der Ssĕ gesucht werden: wahrscheinlich steckt in U-to-lao der Name Azes mit dem landesüblichen Königstitel [1]).

Aus dieser Zeit ihres Verkehrs mit Kipin haben uns die Chinesen Beschreibungen der ostiranischen Länder erhalten, welche von dem Südwege, der grossen von Phi-shan, dem letzten noch unter chinesischem Schutze stehenden Gebiete, aus über den hängenden Pass nach Südwesten führenden Handelsstrasse, berührt wurden. Nachdem man jenen Pass überschritten hatte, betrat man nach längerem Zwischenraum das Land der Hian-tu (Indien) und erreichte Kipin oder das Kophen-Land, ein Land, das Ebenen und ein gemässigtes Klima hat und sehr fruchtbar ist. Der König von Kipin hatte seine Residenz in Sün-sün (vielleicht Διονύσου: Dionysopolis war der griechische Name von Nagara, h. T. Dschelalabad); er galt wegen der Menge seiner Unterthanen und der Stärke seines Heeres für einen mächtigen Herrscher. Die Einwohner waren fleissig, geschickt in mancherlei Schnitzarbeit, in der Baukunst, im Weben und Sticken, in der Anfertigung der Seidenstoffe. Sie liebten ausgesuchte Speisen. Auf ihren Bazar's fand man Gefässe von Gold und Silber, kupferne und zinnerne Geräthschaften. Sie prägten Gold- und Silbermünzen, die auf der einen Seite das Bild eines Reiters, auf der anderen einen menschlichen Kopf haben. Dies trifft unter den Königen, welche in dieser Zeit regiert haben, genau auf Hippostratus zu, dessen Silbermünzen auf der Averse das Brustbild des Königs, auf der Reverse den König zu Pferde darstellen [2]); aber auch andere spätere griechische Könige, darunter Hermäus, und sämmtliche scythische erscheinen auf der Averse der Münzen als Reiter, während die andere Seite das Bild eines Gottes zeigt, so dass die Beschreibung der Chinesen im Ganzen

---

1) Nämlich in der jüngeren Form râa, also Azô Râô.

2) A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexander's S. 120.

richtig bleibt, wenn man nur im »Menschenkopf« einen ungenauen Ausdruck für »menschenähnliche Figur« sieht. Goldmünzen hat keiner dieser Könige geprägt; die Beschreibung passt aber auf die Goldstatere des Eukratides mit dem Brustbilde des Königs auf der einen und dem bekannten Typus der reitenden Dioskuren auf der andern Seite [1]), und beweist wohl, dass diese damals noch die currente Goldmünze waren. Südwestlich von Kipin lag das Land U-ghe-schan-li [2]), welches eine heisse Ebene ist. Hier endete der Südweg; von hier aus musste man sich erst nordwärts und dann ostwärts wenden, um nach 'An-si zu kommen. Diese Kennzeichen passen auf Kandahar und Sistan; als Endpunkt einer Haupthandelsstrasse muss es eine wichtige Handelsstadt gehabt haben, was nur Alexandria in Arachosien gewesen sein kann. Auch was über den weiteren Weg gesagt wird, erweist sich als zutreffend, sobald man sich vergegenwärtigt, dass 'An-si ursprünglich die wichtigste Handelsstadt der Parther im Osten, Antiochia in Margiana, bezeichnete: von Sistan aus führte die Hauptstrasse erst nördlich nach Herat und von da östlich nach Merw. Da das Land U-ghe-schan-li sehr weit von China liegt, so kamen nur selten chinesische Gesandtschaften dahin. Die Einwohner hatten einen Abscheu vor dem Blutvergiessen. Ihre Waffen schmückten sie mit Gold und Silber. Ihre Geldstücke zeigten auf der einen Seite einen menschlichen Kopf, auf der andern einen Reiter. Eigene Münzen des damals in Sakastane bestehenden Reichs scheinen nicht existiert zu haben; die Münzen sind nach der Beschreibung ganz dieselben wie in Kipin, wahrscheinlich also waren die Münzen dieses Landes das einzige in U-ghe-schan-li cursierende Geld. So viel ist aber deutlich: in der Zeit, aus der diese chinesischen Berichte stammen, in der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr., war hier ein eignes Reich, und, da von keinem Nachfolger des Apollodotus in Arachosien und Drangiana Münzen gefunden worden sind, kann es

1) A. v. Sallet, l. c. S. 97.

2) Vergl. die Annalen der ersten Han nach P. Hyacinth bei Ritter, Erdkunde VII, 3 S. 716.

nur das von den Scythen, die 128 Iran überschwemmten, in Sakastane gegründete Reich gewesen sein. Spätere chinesische Berichte [1]) lassen U-ghe-schan-li den 'An-si unterworfen sein, und damit stimmt es, dass der um 1 v. Chr. schreibende Isidor von Charax Arachosien als parthische Satrapie aufführt. In der Zwischenzeit, wahrscheinlich in der Blüthezeit des Arsacidenreichs unter Orodes, haben die Parther Arachosien den Scythen entrissen und sie auf Sakastane beschränkt.

Die Münzlegenden des letzten Griechenkönigs Hermäus werden immer barbarischer; mit der Zeit tritt in der arianischen Legende ein König Kudschula-Kasô ihm zur Seite, der sich schliesslich auch im griechischen Texte in der vollen Form Κοζουλο-Καδφιζου als Münzherrn nennt. Ueber diesen fremden Eroberer geben uns wieder die chinesischen Berichte [2]) Aufschluss. Ungefähr 100 Jahre nach der Eroberung von Ta-hia (Baktrien) durch die Yue-tschi und der Einrichtung ihrer Pentarchie daselbst, also um 39—27 v. Chr., unterwarf Kieu-tsieu-khio, der Fürst von Kuei-shuang, die vier anderen Fürstenthümer (Hi-heu) und nannte sein neues Reich Kuei-shuang. Hierauf bekriegte er die 'An-si oder Parther und entriss ihnen Kao-fu, welches die älteren chinesischen Berichte irrthümlich für eines der 5 Fürstenthümer gehalten hatten. Dieses Land lag südwestlich von dem der Yue-tschi und war sehr gross. Die Einwohner glichen in Sitten und Charakter den Indern und waren mehr Kaufleute als Soldaten; ehe sie von den Yue-tschi unterworfen wurden, hatten sie theils den Königen von Indien, theils dem Reiche Kipin, theils den Parthern gehorcht. Es kann, obgleich das über die Lage von Kao-fu im Verhältniss zum Lande der Tocharer Gesagte wenigstens für die Stadt Kabul nicht richtig ist, keinem Zweifel unterliegen, dass unter Kao-fu Kabul zu verstehen ist. Kieu-tsieu-khio unterwarf auch die benachbarten Reiche Po-ta und Kipin. Po-ta oder Po-tao lag

1) Die Annalen der zweiten Han bei Deguignes, Geschichte der Hunnen 1, 98 (deutsche Uebers.).

2) Die Annalen der zweiten Han bei Deguignes in den Mém. de l'Acad. XXV, 27. 29.

nördlich von U-ghe-schan-li [1]); es ist darin der Name der Paktyer oder Patanen erkannt worden, deren älteste Sitze in Ghor waren. Von besonderer Wichtigkeit ist die Angabe, dass er das Kophenland erobert hat, weil dadurch die Identität des Kieu-tsieu-khio mit dem Κοζουλο Καδφιζου, dessen Münzen um Kabul und Dschelalabad häufig gefunden werden, sicher gestellt wird. Er fügt seinem Namen den Titel Kaschana-Dschavugô (im Griechischen Χορση und ähnlich) hinzu, was augenscheinlich König oder Hi-heu von Kuei-shuang [2]) bedeutet; in der arianischen Legende nennt er sich ausserdem noch den Standhaften im Gesetze, nämlich des Buddhismus, der bei den Tocharern frühzeitig Eingang gefunden hatte. Mit der Angabe, dass er Kabul den Parthern entrissen habe, steht es in vollem Einklange, dass Isidor von Charax zwar Kandahar, aber nicht Kabul als parthisch aufführt. Dieser von dem Könige von Kuei-shuang geführte Partherkrieg ist nun kein anderer als der von den Scythen zur Wiedereinsetzung des Phraates unternommene. Der Historiker Pompejus Trogus hatte bei dieser Gelegenheit in einem Excurse von den Asianischen Königen der Tocharer und dem Untergange der Sakarauken gehandelt; dieser wurde wohl durch das erstarkte Tocharerreich herbeigeführt. Diese inneren Kämpfe unter den scythischen Völkern selbst scheinen gerade zu der Zeit, als Phraates bei ihnen Schutz suchte, ihren Höhepunkt erreicht zu haben und ihr Ausgang auf das Schicksal des arsacidischen Flüchtlings von entscheidendem Einfluss gewesen zu sein. In Rom verfolgte man diese für den bisherigen römischen Schützling Tiridates bedrohlichen Bewegungen mit gespannter Aufmerksamkeit; Horaz spielt wiederholt darauf an in einer Weise, die wirkliche Informationen, nicht blos die übliche Nomenclatur der dichterischen Geographie zum Hintergrunde hat [3]).

1) Deguignes, Geschichte der Hunnen 1, 98 (deutsche Uebers.).

2) In der Form Kaschan, Kuschan ist der Name den westlichen Völkern bekannt geworden.

3) Carm. I, 26, 3—5 und besonders III, 29, 26—28: Tanais discors wäre als allgemeines Epitheton für die zur Unterstützung des Phraates entschlossenen Scythen sehr unpassend, es bezieht sich vielmehr auf die Kämpfe zwischen To-

Beim Herannahen des gewaltigen Scythenheeres, das sich in Bewegung gesetzt hatte, um den Phraates wieder einzusetzen, räumte Tiridates ohne Kampf das Feld. Am 1. März 26 war in Rom hiervon noch nichts bekannt [1]), aber im Juni sass Phraates IV nach Ausweis der Münzen [2]) wieder auf dem Thron seiner Väter. Tiridates floh mit einer grossen Zahl seiner Anhänger zu Augustus, der damals in Spanien Krieg führte, und übergab ihm den in seiner Gewalt befindlichen kleinen Sohn des Phraates, dass er ihn als Geisel behielte. Beide Rivalen suchten, der eine persönlich, der andere durch Gesandte, auf Augustus einzuwirken; dieser entschied 23 v. Chr. dahin, er werde den Tiridates nicht ausliefern, ebensowenig aber unterstützen, und schickte dem Phraates seinen Sohn zurück. Diese durch die Verhältnisse ihm zugefallene Schiedsrichterrolle benutzte Augustus zur Erlangung einer wichtigen Gegenconcession von Phraates, des Versprechens der Rückgabe der ehemals dem Crassus und Antonius abgenommenen Kriegsgefangenen und Feldzeichen. Die Auslieferung selbst erfolgte im Jahre 20 während der Anwesenheit des Augustus in Syrien. Es ist die Frage, ob der Partherkönig sich dazu verstanden hätte, wenn nicht die inneren Zustände des Partherreichs in Folge seiner Missregierung arg zerrüttet gewesen wären: von Oktober 23 wird die Münzprägung auf Decennien

charern und Sakarauken. Selbst »Pläne der Seren« sind vielleicht mehr als blosse poetische Phrase; die Chinesen standen damals in den engsten Beziehungen zu diesen Ländern und hatten nicht lange vorher im J. 44 in Kangkiu oder dem Sakaraukenreiche in der nachdrücklichsten Weise interveniert; vergl. Deguignes, Geschichte der Hunnen 1, 206 f. (deutsche Uebers.).

1) Hor. carm III, 8, 19—20, wo bei den Medern natürlich nicht an die wirklichen Meder zu denken ist, gehört wegen der Münze des Phraates vom Däsius 286 Sel. in dieses Jahr: das Unterworfensein der Cantabrer passt ganz auf die Ordnung der spanischen Angelegenheiten durch Augustus in Person Ende 27 (Dio LIII, 22) vor der zweiten Erhebung der Cantabrer, deren Wiederunterwerfung allerdings im Laufe des Jahres 25, in das Franke dieses Gedicht setzt, erfolgte, in Rom aber am 1. März schwerlich bereits bekannt sein konnte; das Zurückweichen der Scythen bezieht sich auf den an den Sieg über Cotiso sich unmittelbar anschliessenden Sarmatenkrieg (Flor. IV, 12, 20).

2) Prokesch-Osten, Les monnaies des rois Parthes (Paris 1874—75), p. 37.

hinaus eingestellt, ein sicheres Zeichen schlimmer Zeiten. Die einzige Münze, welche aus der ganzen späteren Zeit des Phraates existiert, eine vom Oktober 10 v. Chr. [1]), scheint bei einer besonderen wichtigen Veranlassung geprägt worden zu sein, vielleicht seiner Wiedereinsetzung nach einer Vertreibung. Zwischen 12—9 sass nämlich nicht er, sondern Mithridates IV auf dem Throne der Arsaciden, mit welchem der Judenkönig Herodes eine gegen Rom gerichtete Verbindung unterhalten zu haben beschuldigt wurde [2]). Um diese Zeit sind wahrscheinlich auch die atropatenischen Meder abgefallen, die zwischen 20 v. Chr. und 2 n. Chr. von Rom einen König erbaten und in der Person des Ariobarzanes II, Sohns des früheren Königs Artavasdes, erhielten [3]). Durch schlimme Erfahrungen gewitzigt lieferte Phraates IV nach seiner Wiedereinsetzung 10 oder 9 v. Chr. [4]) seine vier erwachsenen Söhne nebst zwei Frauen und vier Söhnen derselben durch den römischen Statthalter Marcus Titius an Augustus aus, um ihm als Geiseln zu dienen, indem er so den Unzufriedenen, die ihn vom Throne zu stossen trachteten, jede Aussicht zu benehmen meinte, wohl wissend, dass sie ohne Aufstellung eines Arsaciden als Prätendenten nichts auszurichten vermöchten. Nur der jüngste Sohn des Königs von seiner Lieblingsfrau Thea Musa Urania [5]), einer ihm einst von Augustus geschenkten italienischen Sklavin, die ihn zu dem unwürdigen Schritte hauptsächlich verleitet hatte, blieb als designierter Thronerbe beim Vater zurück. Dieser Sohn war es, der im Einverständniss mit seiner Mutter den alten Tyrannen umbrachte; es

1) Percy Gardner p. 62.

2) Jos. A. J. XVI, 8, 4. Die Stelle ist von Vaillant übersehen worden und deshalb allen folgenden Bearbeitern unbekannt geblieben.

3) Mon. Ancyr. VI, 9.

4) Die Münze aus dem J. 8 oder einem der folgenden, auf der ein Nichtrömer dem Augustus einen Knaben überreicht, bezieht sich schwerlich hierauf, da der Schutzflehende nicht parthische Tracht trägt. Eckhel (D. N. V. VI, 110) hält ihn für einen Germanen.

5) Musennamen waren um diese Zeit an den Höfen des Ostens besonders beliebt: die Frau des letzten Griechenkönigs Hermäus hiess Kalliope, die des Armenierkönigs Tigranes IV Erato.

war bereits die dritte Generation, die durch Vatermord auf den Thron kam [1]).

Der neue König, Phraates V [2]), oder, wie er gewöhnlich mit einer Diminutivform genannt wird, Phraataces, dessen erste Münze aus dem Mai 2 v. Chr. ist, inaugurierte seine Regierung mit einer der schlaffen des Vaters entgegengesetzten Politik und unterstützte eine Erhebung der Armenier gegen ihren unter römischer Clientel stehenden König Artavasdes III; dieser und mit ihm die im Lande befindlichen römischen Truppen wurden vertrieben und der parthische Schützling Tigranes IV auf den Thron gesetzt. Um dieselbe Zeit wurde wahrscheinlich auch der von Augustus eingesetzte Ariobarzanes aus Atropatene vertrieben, da er bald nachher als landloser Flüchtling bei den Römern weilte; fast scheint es, als habe die alte Dynastie des Atropates schon damals ein Ende genommen und sei durch eine parthische Nebenlinie ersetzt worden [3]). Augustus schickte seinen Enkel Gajus Cäsar nach Syrien, um die Angelegenheiten des Orients zu ordnen; es kam aber trotz eines gereizten Depeschenverkehrs zwischen den Häuptern beider Reiche nicht zum Kriege, den im Grunde Beide nicht wollten: Augustus, weil eine weitere Ausdehnung des römischen Reichs nicht in seinem Plane lag, Phraates wegen der schwankenden Basis seiner Herrschaft. Der Ausgleich wurde dadurch erleichtert, dass Tigranes möglichst bald seinen Frieden mit Rom gemacht hatte; so fand denn zwischen Gajus Cäsar und Phraates auf einer Euphratinsel eine Zusammenkunft Statt, und man kam überein, dass der Letztere allen Ansprüchen auf Armenien entsagte und seine Brüder

1) In der Dynastie der Beni Dschellab, die noch nach der Mitte unseres Jahrhunderts in Tugurt regierte, sind angeblich sämmtliche Sultane durch Vatermord auf den Thron gekommen. Mahmud Schah III, der 1538–1554 in Gudscharat regierte, zwang alle seine Frauen zu abortieren, weil er das für das einzige Mittel hielt, das ein König habe, um sich vor Mordanschlägen von Söhnen zu schützen.

2) Mon. Ancyr. V, 54

3) Allerdings sagt Strab. XI p. 523, die Dynastie bestehe noch zu seiner Zeit (18 n. C.) fort; es ist aber fraglich, ob er darüber die neuesten Nachrichten hatte: die späteren Ereignisse scheinen das Gegentheil zu beweisen

auch ferner in Rom als Geiseln blieben (1 n. Chr.). Phraates heirathete seine Mutter Thea Musa Urania, die seit April 2 n. Chr. neben ihm auf den Münzen erscheint, und sicher hat diese im Avesta als besonders verdienstlich angepriesene Ehe seinen Unterthanen so wenig Anstoss gegeben, dass vielmehr vermuthet werden darf, er habe sich durch sie der einflussreichen Geistlichkeit empfehlen wollen. Denn dem Volke (d. h. dem Adel) war der junge König verhasst; durch einen Aufstand ward er (nach Oktober 4 n. Chr.) vertrieben und genöthigt, auf römisches Gebiet überzutreten [1]), wo er, wie es scheint bald nachher gestorben ist. Eine parthische Gesandtschaft, die 4 oder 5 n. Chr. von Augustus in Rom und dann von Tiberius in Germanien empfangen wurde, war vermuthlich in seiner Angelegenheit abgeschickt worden.

Die Parther beriefen hierauf Orodes II aus der Verbannung auf den Thron, der sich durch Jähzorn und Grausamkeit verhasst machte und auf der Jagd ermordet wurde. Eine Münze von ihm ist aus dem Schaltmonat 317 Sel. (Herbst 6 n. Chr.).

Anarchie und Blutvergiessen nahmen überhand, und die Parther entschlossen sich, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken und sich von Augustus aus der Zahl der dort befindlichen Nachkommen des Phraates IV einen König zu erbitten (vor 9 n. Chr.). Die Wahl fiel auf dessen ältesten Sohn Vonones, einen von der besten Gesinnung beseelten, aber durch seine ganze Erziehung den Parthern entfremdeten Fürsten. Er liess sich lieber in einer Sänfte tragen, als dass er ritt, fand keine Freude an der Jagd und den Gelagen mit den Grossen, verkehrte am Liebsten mit den Griechen, erleichterte den Unterthanen den Zutritt zu der vordem unnahbaren Person des Herrschers und sah den Höflingen auf die Finger, was diese natürlich als Geiz verschrieen. Das Alles gab Anstoss und beförderte einen starken Rückschlag der nationalen Richtung. Der Mannesstamm der Arsaciden war ausgerottet oder verbannt; so riefen denn die Unzufriedenen den Artabanus,

---

1) Mon. Ancyr. V, 54.

einen Arsaciden von mütterlicher Seite, der unter den Dahen aufgewachsen und später als König von Medien (d. i. Atropatene) eingesetzt worden war, in's Land, wahrscheinlich 10 n. Chr. oder im Jahre darauf, aus welchem sich Münzen beider Könige erhalten haben. Ein erstes Zusammentreffen fiel zu Ungunsten des Artabanus aus, der nach Medien zurückweichen musste. Eine Drachme, geprägt von »König Onones, als er den Artabanus besiegt hatte«, ist bemerkenswerth wegen des bescheidenen, seinem sonstigen Charakter ganz entsprechenden Titels, den der Sieger sich beilegt, sodann als eines der frühesten Beispiele, dass die Eigennamen an Stelle des Thronnamens Arsaces treten, was von nun an immer häufiger wird und ein untrügliches Zeichen ist, dass für das parthische Reich die Aera der bestrittenen Thronfolgen und der Gegenkönige gekommen war, wo der Unterthan, der die Münze in die Hände bekam, wissen musste, wer von den einander bekämpfenden Thronbewerbern sie geprägt hatte. Ein erneuter Versuch des Artabanus hatte besseren Erfolg: in einer entscheidenden Schlacht schlug er den Vonones gänzlich, richtete unter den Fliehenden ein grosses Blutbad an, um durch den Schrecken jeden weiteren Widerstand zu lähmen, und zog als König in Ktesiphon ein. Vonones rettete sich durch die Flucht nach Seleucia und von da nach dem damals gerade herrenlosen Armenien, dessen Bevölkerung ihn zum König nahm (16 n. Chr.).

Artabanus III sah es nicht ruhig mit an, dass sein Nebenbuhler sich in der nächsten Nachbarschaft festsetzte und drohte mit Krieg für den Fall, dass die Römer die Sache des Vonones zu der ihrigen machten. Tiberius, dem ebenso viel daran lag den Krieg zu vermeiden, als dem Artabanus, für den sich bereits der Adel der armenischen Landschaften Vaspurakan und Bagrewand erklärt hatte, einen Vorwand zu nehmen sich Armeniens zu bemächtigen, veranlasste, dass Vonones Armenien aufgab und sich nach Syrien zurückzog; während der Anwesenheit des Germanicus im Osten erreichte es Artabanus von diesem, dass Vonones in Cilicien interniert wurde; hier kam er bei einem verunglückten Fluchtversuche 19 n. Chr.

um's Leben. Wie sehr das Reich durch die fortwährenden Bürgerkriege heruntergekommen war, sieht man am Besten daraus, dass sich damals in den Sumpfgegenden um die babylonischen Städte Nearda und Nisibis ein jüdischer Raubstaat bilden und 15 Jahre halten konnte, und dass der Grosskönig zu einer Zeit, wo ein Theil der Satrapien abgefallen war, ein anderer Theil abzufallen drohte, es für das Beste hielt, mit dem Räuberhauptmann zu pactieren, damit er Babylonien während seiner Abwesenheit im Zaume hielte. Das war bald nach 21, und mit der gleichen Unbotmässigkeit hatte Artabanus während der ganzen Dauer seiner Regierung zu ringen; es gelang aber dem staatsklugen und energischen Herrscher nicht nur sich zu behaupten, sondern auch sich durch glückliche Kriege bei den Nachbarvölkern in Respect zu setzen, ja sogar seinen ältesten Sohn Arsaces in Armenien einzusetzen und durch Erhebung von Ansprüchen auf das von einer iranischen Bevölkerung bewohnte Cappadocien die Römer noch unmittelbarer herauszufordern. Der Kampf um den ausschliesslichen Einfluss in Armenien ist recht eigentlich die Signatur der römisch-parthischen Beziehungen während des ganzen ersten Jahrhunderts des Kaiserreichs, und Tiberius war bei aller Friedensliebe nicht gewillt, eine solche Verschiebung des Gleichgewichtes zu Ungunsten Rom's ruhig mit anzusehen, setzte vielmehr gleichzeitig mit Erfolg eine doppelte Action gegen Artabanus in's Werk. Der Ibererkönig Pharasmanes ward bestimmt, seinen Bruder Mithridates als Prätendenten für den armenischen Thron aufzustellen, Arsaces ward von bestochenen Dienern umgebracht, die Iberer überschwemmten das Land und ergriffen Besitz von der Hauptstadt Artaxata (35). Als darauf Artabanus seinen anderen Sohn Orodes mit einem parthischen Heere nach Armenien schickte, um den Bruder zu rächen und an seine Stelle zu treten, verstärkte sich Pharasmanes durch einen Bund mit dem Albanerkönig und ergriff ein noch wirksameres, wenn auch etwas zweischneidiges Mittel, das die iberischen Könige in alter und neuer Zeit [1])

[1]) Die bedeutende Machtentfaltung der christlichen Könige von Georgien im

wiederholt in den Stand gesetzt hat, eine weit über die Machtmittel ihres kleinen Staates hinausgehende Rolle zu spielen: er öffnete nämlich den tapfern und räuberischen, die Ebnen nordöstlich vom Kaukasus bewohnenden Sarmaten — eine andere Quelle [1]) nennt sie Alanen — deren Häuptlinge oder Skeptuchen um Geld und Aussicht auf Beute leicht zu haben waren, die Kaukasischen Thore und liess sie gegen Armenien los. In einer blutigen Schlacht wurde Orodes im Zweikampfe von Pharasmanes verwundet, und das Gerücht von seinem Tode hatte die Flucht seines Heeres zur Folge. Während Artabanus im Jahre 36 das Kriegsglück in Armenien nochmals versuchte, kam in seinem Rücken eine von langer Hand her zwischen Tiberius und einer Partei des parthischen Adels geplante Intrigue zum Ausbruch. Die Unzufriedenen, deren Seele der reiche und mächtige Sinnaces war, hatten sich von Tiberius aus der Zahl der in Rom detinierten Arsaciden einen König erbeten: die Wahl war auf Phraates, einen Sohn des Phraates IV, gefallen, an dessen Stelle nach seinem bald erfolgten Tode Tiridates, ein Enkel des Phraates IV, trat. Da fiel von den Grossen einer nach dem andern von Artabanus ab, und dieser hielt es für das Sicherste, das Feld freiwillig zu räumen und sich nach Hyrkanien zurückzuziehen, von wo aus er seine alten Beziehungen zu den benachbarten Nomadenvölkern wieder anknüpfen konnte. T i r i d a t e s III zog nun in das Partherreich ein und ward von Lucius Vitellius, dem Legaten von Syrien, an der Spitze der römischen Legionen so weit in das Land hinein geleitet, bis seine Anhänger in hinlänglicher Zahl zu ihm gestossen waren. Der neue König ergriff Besitz von den Satrapien Mesopotamien (die der römerfreundliche Ornospades inne hatte), Apolloniatis und Chalonitis und zog in Seleucia ein. Hier war der aus Syrern bestehende Demos durch Zuzug aus Babylon vertriebener Juden verstärkt worden und ertrug unwillig die Herrschaft der aus

12ten Jahrhundert beruhte ausschliesslich auf ihrer Verbindung mit den Bergvölkern.

1) Jos. A. J. 18, 4, 4 nach den Handschriften; Σκύθας ist blosse Interpolation.

den hellenischen Altbürgern sich recrutierenden Oligarchie der 300 Adigane, die Artabanus an's Ruder gebracht hatte; Tiridates machte sich durch Einführung der Demokratie beliebt. Er liess sich hierauf in Ktesiphon vom Surenas krönen, machte sich aber dadurch Phraates und Hiero, die Inhaber der wichtigsten Satrapien (vermuthlich des oberen und des Rhagianischen Mediens), auf die bei der Feierlichkeit nicht gewartet worden war, zu Feinden. Sie und Andere, die auf die allmächtige Stellung, die Sinnaces und sein Vater Abdagases am neuen Hofe einnahmen, neidisch waren, holten den Artabanus III aus Hyrkanien zurück. An der Spitze eines Hilfsheeres von Dahen und Saken brach dieser gegen Tiridates auf, der die Hauptstadt ohne Kampf preisgab und sich nach Mesopotamien zurückzog als einer gesicherten Operationsbasis. Hier aber lief sein ganzes Heer auseinander, und ihm blieb nichts Anderes übrig als in Syrien eine Zuflucht zu suchen (36). Dass der wiedereingesetzte König in demonstrativer Weise seinen Hass gegen Tiberius kund gab, ist nicht auffallend, wohl aber, dass er im Jahre 37 sich zu einer Zusammenkunft mitten auf einer über dem Euphrat geschlagenen Brücke [1]) mit Vitellius bequemte, einen für die Römer vortheilhaften Vergleich schloss und seinen Sohn Darius als Geisel an Tiberius schickte. Es erklärt sich daraus, dass Artabanus sich nach wie vor fortwährend von Verrath im Innern bedroht sah. Einer neuen sich bildenden Verschwörung wusste er nur durch das schon einmal angewendete Mittel zu entgehen, dass er den Platz freiwillig räumte und bei dem König Izates von Adiabene Schutz suchte. Die Parther setzten den Cinnamus, einen Pflegesohn des Artabanus, auf den Thron. Der Vermittlung des Izates gelang es jedoch, diesen zum Rücktritt zu bewegen und die Parther zu bestimmen, dass sie den Artabanus III wieder als König annahmen. Die guten Dienste des Izates

1) Mit dieser innerlich wahrscheinlichen Darstellung des Josephus ist die von Sueton und Dio gegebene, dass Artabanus den Schritt aus Wohlwollen gegen Gajus Cäsar gethan habe, dass er auf das römische Gebiet hinübergekommen sei und die inter signa aufgestellten Bilder der Cäsaren adoriert habe, unvereinbar; sie muss auf einen dem Gajus schmeichelnden Historiker zurückgehen.

belohnte er abgesehen von gewissen äusseren sonst dem Grosskönige reservierten Ehren durch das Geschenk von Nisibis, welches er dem Könige von Armenien entriss. Dieses Land nämlich gelangte schliesslich doch wieder in den Besitz der Parther, Dank dem verrückten Verhalten des Gajus Cäsar, der den dortigen König Mithridates nach Rom gelockt und in Haft behalten hatte. Nicht lange nach seiner Wiedereinsetzung starb Artabanus, von dessen Römerfeindlichkeit noch 39 die Rede ist [1]), vermuthlich im Jahre 40.

Schon bei seinen Lebzeiten hatte Gotarzes die nächste Stelle nach dem Könige eingenommen; auf einer griechischen Inschrift am Berge Bisutun nennt er sich »Satrap der Satrapen« und Γεόποθρος, worin mit Recht »Sohn des Gêw« erkannt worden ist [2]), und auf einer Münze wahrscheinlich »Gôterzês, König der Könige der Areaner, Sohn des Ge, Kalymenos des Artabanos» [3]). Der Name Ariana ist in älterer Zeit auf Ostiran beschränkt; Kalymenos ist offenbar derselbe Titel, der in der (wohl verschriebenen) Form Ταλύμενος von dem Satrapen Silaces geführt wurde, den Orodes I gegen Crassus schickte [4]), und dürfte etwas wie »Alter ego« bedeutet haben: vielleicht also war er Mitregent des Artabanus in den oberen Satrapien und vertrat ihn während seiner Flucht nach Adiabene. Aus diesen urkundlichen Zeugnisssen ergibt sich, dass Gotarzes nicht, wie Josephus und (indirect) Tacitus sagen, der Sohn, sondern nur der Adoptivsohn des Artabanus gewesen ist. Das war wohl der Grund, warum nicht er, sondern V a r d a n e s, anscheinend ein leiblicher Sohn des Artabanus, diesem als König folgte; als solchen nennt ihn eine Münze aus dem September 40 [5]). Aber schon im folgenden Jahre 41

1) Jos. A. J. 18, 7. 2.

2) H. Rawlinson im Journ. of the R. Geogr. Soc. IX (1839) p. 114 ff.

3) S. meinen Artikel in Ersch und Gruber's Encykl. 1. Section, Bd. 75 S. 44; Olshausen in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1878 S 176. Da die Lesung (κε)καλούμενος auf einem einfachen Lesefehler beruht, so muss von allen Deutungen, die sie zu Grunde legen, abgesehen werden.

4) Cass. Dio XL, 21. Im Neupersischen bedeutet Kaherman den Geschäftsführer.

5) Percy Gardner p. 48.

erscheint Gotarzes als König. Durch die Ermordung seines Bruders Artabanus mit Weib und Kind und andere Grausamkeiten erregte er solche Unzufriedenheit, dass man gegen ihn den Vardanes herbeirief. Dieser kam mit der ihm eignen energischen Raschheit angeblich aus einer Entfernung von etwa 460 Kilometern, Tag und Nacht reitend, in 2 Tagen herbei, nöthigte den völlig überraschten Gotarzes zur Flucht und ergriff von den unteren Satrapien Besitz; die Reihe seiner Münzen beginnt Juli 42. Diese Rückkehr des Vardanes auf den Thron wird in einem historischen Roman [1]), der manches brauchbare Material über dessen Regierungszeit enthält, als eine Restitution des Arsacidenhauses aufgefasst; Gotarzes galt also als ein diesem fremder Eindringling. Vardanes gieng sofort an die Belagerung von Seleucia, das noch von 36 her, wo es dem Tiridates die Thore geöffnet, im Zustande des Aufstandes gegen das Partherreich war, sah sich aber bald genöthigt, sie aufzuheben und an die Nordostgrenze des Reichs dem Gotarzes entgegen zu ziehen, der mit Hilfe der Dahen und Hyrkaner wieder als Thronprätendent aufgetreten war. Diese Wiederanfachung des Bürgerkriegs verschaffte den Römern die Gelegenheit, Armenien den Parthern wieder zu entreissen und ihren von Claudius aus seiner ungerechten Haft entlassenen Schützling Mithridates zu restituieren: Römer und Iberer drangen gleichzeitig in das Land ein, und nach einer Niederlage des parthischen Satrapen Demonax unterwarfen sich die Armenier ohne Widerstand [2]). Als sich unterdessen beide Gegner in den Ebnen des nach wie vor zum Partherreiche gehörigen westlichen Theils von Baktrien kampfbereit gegenüberstanden, kam es aus Anlass eines Anschlags gegen das Leben des Vardanes, den Gotarzes diesem enthüllte, zu einem Ausgleich zwischen Beiden: Vardanes ward als König anerkannt, und Gotarzes zog sich nach Hyrkanien zurück.

Dem zurückgekehrten Vardanes ergab sich endlich Seleucia, nachdem es 7 Jahre lang den in der Belagerungskunst

1) Philostr. v. Ap. 1, 28.

2) Im Folgenden schliesse ich mich der chronologischen Anordnung Longuerue's an, die die Münzen glänzend bestätigt haben.

wenig erfahrenen Parthern Trotz geboten hatte (43); es war eine Stadt von gewaltigen Ressourcen und zählte zur Zeit des Plinius [1]) 600 000 Einwohner. Wenn die Parther wirklich daran gedacht hatten, es durch ihre Residenzstadt Ktesiphon aufsaugen zu lassen, in der Weise etwa, wie früher Seleucia Babylon verdrängt hatte, so hatte sich diese Rechnung als falsch erwiesen. Glaubhafter ist die Angabe [2]), dass bei den Arsaciden, als sie nicht Seleucia selbst, sondern Ktesiphon zu ihrer Winterresidenz wählten, das Motiv den Ausschlag gegeben hatte, dass sie die Griechenstadt nicht durch die nothwendige Einquartierung ihres zum grossen Theil aus rohen Nomaden sich recrutierenden Heeres belästigen wollten. Das Selbstgefühl der Seleucener und ihre lange Rebellion, während deren sich Griechen und Syrer im Jahre 41 ausgesöhnt und nach einem grossen unter den Juden angerichteten Blutbade die Ueberlebenden ausgetrieben und diese, als sie in Ktesiphon Zuflucht gefunden, recht zum Hohne des Grosskönigs auch dort nicht in Ruhe gelassen hatten, waren freilich geeignet, das Wohlwollen der Herrscher für die mächtige Griechenstadt bedeutend abzukühlen, und es ist sehr glaublich, dass, als einige Zeit nachher Volagases I Volagesocerta in einer für den Verkehr glücklich gewählten Lage (in der Gegend des späteren Hira) anlegte [3]), es darauf abgesehen war, dem nahen Seleucia durch eine Rivalin Abbruch zu thun. Deutliche Zeichen des Rückgangs des Hellenismus und des Erstarkens der orientalischen Reaction unter den Parthern von der Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. an sind das Barbarischwerden der griechischen Legenden auf den arsacidischen Drachmen (der eigentlichen Reichsmünze [4])), welches mit Artabanus III beginnt und reissend zunimmt, und das Aufkommen von Legenden in Pahlavi-Schriften neben den griechischen, wovon sich das erste Beispiel auf Münzen des Volagases I findet und das seit Mithridates VI, einem Zeitgenossen Trajan's herrschend, wird.

1) N. H. VI §. 122.
2) Bei Strab. XVI p. 743.
3) Plin. l. c.
4) Die Tetradrachmen sind in den griechischen Städten geprägt.

Vardanes trug sich ernstlich mit Plänen zur Wiedergewinnung Armeniens, musste sie aber wegen der drohenden Haltung des Vibius Marsus, der 42—44 Legat von Syrien war, vertagen, und für den Rest seiner Regierung nahmen ihn die sich erneuernden inneren Kämpfe völlig in Anspruch. Der unbotmässige Adel stiftete den Gotarzes an, von Neuem als Gegenkönig aufzutreten; vom Februar 45 ist wieder eine Münze von ihm da. Vardanes zog ihm entgegen, erzwang in einer siegreichen Schlacht den Uebergang über das Flüsschen Erindes [1]) und verfolgte den geschlagenen Gotarzes in die Wüsten, die die nordöstlichen Provinzen des Partherreichs umgeben. Von West nach Ost ziehend trieb er die hier wohnenden Nomadenstämme zu Paaren, bis er an den Fluss Sindes [2]) kam, der die Grenze zwischen Dahen und Areiern bildete, wo er durch die Abneigung der Parther gegen Expeditionen in so weiter Ferne in seinem Siegeslaufe gehemmt wurde. Er kehrte also um unter Errichtung eines Denkmals, in dem er sich rühmte, Völker bezwungen zu haben, die noch keinem Arsaciden Tribut entrichtet hätten. So erfolgreich der Zug des Vardanes für die Sicherung der dortigen Marken, die stets den räuberischen Einfällen der Nomaden ausgesetzt waren, gewesen sein mag, so ist doch nichts so bezeichnend dafür, wie sehr in den letzten Zeiten die Stammlande der Monarchie vor den Angelegenheiten des Westens vernachlässigt worden waren, als das glorreiche Licht, in welchem den Zeitgenossen diese Begebenheiten erschienen, deren Schauplatz nicht wesentlich verschieden von dem gewesen sein kann, auf dem die älteste parthische Geschichte gespielt hatte. Wie von seinen beiden Vorgängern, so wird auch von Vardanes die despotische Härte gegen seine Unterthanen hervorgehoben, die sich nach seinen Siegen zur Unerträglichkeit gesteigert und eine Verschwörung gezeitigt habe, der er in der Blüthe seiner

1) Bei Ptol. VI, 2, 2 Charindas; der vom Alburz-Gebirge in den Meerbusen von Astarabad fallenden Kerind ist noch heute Grenzfluss der Provinzen Mazanderan und Astarabad (Dorn, Caspia S. 104).

2) Es kann darunter kaum ein anderer Fluss als der Tedschend verstanden werden.

Jahre zum Opfer fiel. Dabei ist indess in Betracht zu ziehen, 1) dass die Anfänge einer neuen Dynastie, wie die des Artabanus war, stets von nothwendigen Gewaltthaten begleitet sind, deren eine befestigte Herrschaft entrathen kann; 2) dass der parthische Kriegsadel, welcher von den Unterthanen allein in Betracht kam, in den ununterbrochenen Bürgerkriegen, die den Dynastiewechsel begleiteten, das Gehorchen völlig verlernt hatte und nur mit eiserner Faust niedergehalten werden konnte. Auf der Jagd wurde Vardanes ermordet; seine späteste Münze ist aus dem August 45. Für die Bedeutung dieses Fürsten spricht mehr als alles Andere das genaue Eingehen des Tacitus auf seine Geschichte, obgleich er mit den Römern direct nicht in Berührung gekommen ist, und das hohe Lob, dessen der grösste römische Historiker ihn gewürdigt hat. Wiederum trat eine bestrittene Thronfolge ein; schliesslich entschied man sich für G o t a r z e s, dessen Münzen von September 46 an eine ununterbrochene Folge darbieten [1]). Er zeigte sich von keiner besseren Seite als das erste Mal, und im Jahre 47 [2]) sandten die Unzufriedenen insgeheim nach Rom, sich des Vonones Sohn Meherdates von Claudius als König zu erbitten. Erst 49 ward diesen Bitten entsprochen und Meherdates (d. i. Mithridates V) von Gajus Cassius, dem Legaten von Syrien, bis Zeugma geleitet, wo vornehme Parther und König Abgar V von Orrhoene zu ihm stiessen. Durch den Letzteren, der es insgeheim mit Gotarzes hielt, ward Meherdates verleitet, viele Tage in Edessa liegen zu bleiben; eine weitere kostbare Zeit gieng dadurch verloren, dass der Umweg durch das damals, wo der Winter bereits eingebrochen war, schwer zu passierende Armenien genommen wurde. Nachdem das Heer des Meherdates durch den Schnee im Gebirge viel zu leiden gehabt hatte, stieg es in die Ebene von Mesopotamien herab, wo Ka-

1) Prokesch-Osten, Les monnaies des rois Parthes p. 54.

2) Diese Sendung ist das einzige mit der römischen Geschichte in Verbindung stehende Ereigniss, welches für Tacitus den Anlass gegeben haben kann, alles Vorhergehende unter dem Jahre 47 zu erzählen; denn die Wiedergewinnung Armeniens kann der Anlass nicht sein, so sehr dies seine Worte nahe legen, weil seine eigenen Angaben hierfür ein so spätes Datum ausschliessen.

renes, welcher als Satrap über das Land gesetzt war, die eigentliche Seele des ganzen Unternehmens, sich mit ihm vereinigte. Dasselbe geschah nach dem Uebergang über den Tigris Seitens des adiabenischen Königs Izates, der jedoch ein ebenso zweideutiger Bundesgenosse wie Abgar war. Im weiteren Vordringen nahm Meherdates Ninive und Arbela, während Gotarzes in einer festen Stellung hinter dem Flusse Kormas am Berge Sanbulus [1]) den Feind erwartete, aber vorläufig einer Entscheidung absichtlich auswich. Inzwischen waren seine Agenten bemüht, die Anhänger des Meherdates zum Abfall zu verleiten, und als in der That die Könige von Orrhoene und Adiabene mit ihren Contingenten auf und davon gegangen waren, nahm Gotarzes die Schlacht an, die nach geglückter Umzingelung des Karenes mit einer vollständigen Niederlage des Meherdates endigte (50). Dieser fiel selbst durch Verrath in die Hände seines Gegners, der ihm die Ohren abschneiden liess, aber das Leben schenkte: eine in einem orientalischen Reiche unerhörte Milde, die mehr als irgend etwas Anderes beweist, wie entschieden das iranische Nationalgefühl gegen die von Rom unterstützten Eindringlinge Front machte. Gotarzes starb an einer Krankheit, nicht vor Juni 51, aus dem seine letzte sichere Münze ist.

Ihm folgte Vonones II, der bisherige König des atropatenischen Mediens, ein Bruder des Artabanus III; seine kurze und thatenlose Regierung begann nach den Münzen spätestens September 51 und endete frühestens Oktober 54 [2]). Der hierin liegende Widerspruch mit Tacitus, nach dessen unantastbarem Zeugnisse Volagases I schon 52 oder doch spätestens 53 König war, lässt sich nur durch die Annahme heben, dass Vonones ihn schon bei Lebzeiten zum Mitregenten ernannt hatte.

1) Diese Oertlichkeiten sind anderweitig nicht bekannt. Der Sanbulus darf trotz des beiden gemeinsamen Herculescultus nicht mit dem Berge Kereft identificiert werden, der viel zu weit abliegt, am Saruk, dem Grenzflusse zwischen Ostkurdistan und Adherbaidschan.

2) Percy Gardner p. 51, der diese Münzen fälschlich dem Volagases I gibt. Wollte man den Jahresanfang mit Hyperberetäus annehmen, so würde die späteste Münze des Vonones die vom März 54 sein, womit nichts gewonnen wäre.

Volagases I, der älteste Sohn des Vonones II von einer Nebenfrau aus Milet [1], folgte mit Einwilligung seiner Brüder trotz der geringeren Herkunft seiner Mutter in der Regierung, beeilte sich aber, um die im Arsacidenhause so seltene brüderliche Eintracht nicht auf eine zu harte Probe zu stellen, seine Brüder ausserhalb Parthiens zu entschädigen. Pacorus erhielt das vom Vater innegehabte atropatenische Medien, dem Tiridates ward Armenien zugedacht; sie sollten den 2. und 3. Rang nach dem König der Könige einnehmen [2]. Ein viertes unter parthischen Königen stehendes Reich bestand damals in Ostiran und am Indus; endlich ein fünftes war das der Scythen (genauer der Mas-chuth) an dem Nordabhange des Kaukasus, über die im Jahre 19 n. Chr. ein Arsacide gebot [3]. Die Aufführung von vier arsacidischen Reichen bei späteren armenischen Historikern [4] (das medische scheint nachher mit dem Hauptreiche vereinigt worden zu sein) ist also ganz richtig. Eine günstige Gelegenheit zur Einsetzung des Tiridates in Armenien bot die Verwirrung, in welche die Ermordung des Königs Mithridates durch seinen Neffen Radamistus dieses Reich gestürzt hatte. Als die Parther (wahrscheinlich 52) in Armenien einfielen, entwich der Usurpator ohne Kampf, und Tiridates nahm von den Hauptsädten Artaxata und Tigranocerta Besitz. Zunächst freilich nöthigte die Parther eine in ihrem Heere ausgebrochene Seuche, Armenien im Frühjahr 53 zu räumen, und Radamistus kam wieder oben auf. Als er jedoch 54 durch einen Volksaufstand vertrieben worden war, bemächtigten sich die Parther wieder des Landes, ohne in diesem selbst auf Widerstand zu stossen. Wohl aber von Seiten Rom's, das nicht gesonnen war, Armenien gutwillig aus seiner Clientel in die parthische übergehen zu lassen. Es war für die römischen Prätensionen günstig, dass gerade damals

1) Dies folgt aus der Vergleichung von Tac. Ann. XII, 44 und Plut. Crass. 32.

2) Tac. Ann. XV, 2.

3) Tac. Ann II, 68.

4) Agathangelus bei Langlois I. 109; Sebêos ib. I, 199.

ein Sohn des Vardanes [1]) als Gegenkönig gegen Volagases auftrat. Letzterer war gerade auf einem Zuge gegen den König Izates von Adiabene begriffen, um diesen Fürsten, der in früheren Verwicklungen zwischen Parthern und Römern eine ziemlich zweideutige Rolle gespielt hatte, zu ehrlicher Unterordnung unter Parthien zu zwingen, als er die Nachricht erhielt, dass ein grosses Heer von Dahen und Saken verheerend in Parthyene eingebrochen sei. Beide Ereignisse hiengen vermuthlich eng zusammen. Von dem Sohne des Vardanes, der, wie es scheint, Nanes hiess [2]), sind Münzen aus der Zeit von December 55 bis Juli 58 da; die Münzreihe des Volagases beginnt erst mit dem Jahre 61, was doch wohl ein Anzeichen ist, dass es ihm erst so spät gelungen war, seiner übermächtigen Gegner Herr zu werden und seine eigne Herrschaft zu consolidieren. Vorläufig sah er sich genöthigt Armenien zu räumen und liess sich sogar herbei, dem von Nero mit der Ordnung der dortigen Angelegenheiten betrauten Domitius Corbulo die angesehensten Mitglieder des Arsacidenhauses als Geiseln zu stellen (55). Erst Anfang 58 wurden die kriegerischen Operationen zur Wiedergewinnung Armeniens Seitens des Volagases wieder mit grösserem Nachdruck in's Werk gesetzt, ohne dass es jedoch darum in den nächsten Jahren zu einem officiell erklärten Kriege zwischen dem parthischen und dem römischen Reiche gekommen wäre; die Fiction wurde von beiden Seiten aufrecht erhalten, dass der Krieg eine Privatsache des Tiridates sei. Die Parther hatten hierzu um so dringenderen Grund, als bei ihnen die inneren Unruhen nicht aufhörten: 58 fiel Hyrkanien ab, eines der ältesten Stammlande der Monarchie, und die Rebellen schickten im Jahre darauf Gesandte an den römischen Kaiser, um ein Bündniss zu Stande zu bringen. Der Widerstand von parthischer Seite war äusserst schwächlich, als Corbulo in den Jahren 58 und 59 Artaxata zerstörte, Tigranocerta besetzte und in ganz Armenien das römische

1) Zu der Aenderung aemulus Vologesi filius Vardanes (für Vardanis) bei Tac. Ann XIII, 7 liegt kein ausreichender Grund vor.

2) Die Legende BNANO auf einer Kupfermünze bei Percy Gardner p. 51 kann füglich nichts Anderes bedeuten als B[ασιλέως] Νάνο[υ].

Uebergewicht herstellte; Tigranes V, ein Prinz aus einer nach Cappadocien übergesiedelten Nebenlinie der Herodianer, wurde von Kaiser Nero im Jahre 60 als König in das Land geschickt und eine römische Truppenabtheilung zu seinem Schutze zurückgelassen. Endlich entschloss sich Volagases 61, mit den Hyrkanern Frieden zu schliessen, durch den, wie die Folge lehrt, ihre Unabhängigkeit anerkannt wurde; er krönte jetzt den Tiridates feierlich zum König von Armenien und schickte ihn mit der ausschliesslich aus Freien bestehenden Leibwache des Königs der Könige unter der Führung des Monäses und dem Contingente des adiabenischen Königs Monobazus II voraus gegen Tigranes, der einen Streifzug nach Adiabene unternommen hatte, nun aber mit Leichtigkeit zurückgedrängt und in Tigranocerta belagert wurde. Volagases selbst folgte nach Vollendung der Rüstungen nach; in Nisibis traf ihn ein Officier des Corbulo, und es kam ein Waffenstillstand zu Stande, kraft dessen die Parther die Belagerung von Tigranocerta aufhoben und, um wegen des Friedens zu verhandeln, Gesandte an Nero schickten. Ein geheimer Artikel [1]) enthielt aber die Gegenleistung, dass das bei Tigranes zurückgelassene römische Hilfscorps, ohne welches dieser sich nicht halten konnte, aus Armenien abberufen wurde; der tiefere Grund dieser für Corbulo wenig rühmlichen Nachgiebigkeit war die

1) Die beiden Berichte, die wir über diese Ereignisse haben, der des Tacitus und der des Dio gehen auf eine und dieselbe Quelle zurück, die Memoiren des Corbulo, ein, wie alle römischen Autobiographien, über die Massen verlogenes Buch. Dio hat daraus einen dürftigen, aber treuen Auszug gegeben. Tacitus ist viel ausführlicher, hat aber Kritik geübt und traut seiner Quelle offenbar nicht recht, wie Ann. XV, 16 lehrt. Die ärgsten Lügen hat er stillschweigend beseitigt, z. B. die unglaubliche Schnelligkeit, mit der Corbulo dem Pätus nach Dio LXII, 22 zu Hilfe gekommen sein soll; in zahlreichen anderen Fällen hat er die Färbung der Quelle dadurch etwas abgedämpft, dass er unwahrscheinlichen Motivierungen derselben andere zur Seite stellt, die ohne Ausnahme für Corbulo minder günstig sind. Trotzdem ist die für Corbulo parteiische Gesammtfärbung geblieben, weil diese mit der Quelle zu eng verwachsen war und Tacitus diese vermuthlich in Ermangelung einer besseren nicht entbehren konnte. Unsere Kritik hat sich streng an die überlieferten Thatsachen zu halten und kommt so unvermeidlich zu dem Resultate, dass das Mass der pomphaft gefeierten Heldenthaten des Corbulo zu einem Minimum zusammenschmilzt.

Stimmung der armenischen Bevölkerung, die zu den in Glauben, Sitte und Abstammung ihr nahestehenden Parthern hinneigte und die römischen Schützlinge als Herrscher nur so lange duldete, als eine überlegene Macht in der Nähe war: Tigranes aber hatte von seinem Urgrossvater Herodes zwar den Servilismus gegen Rom, aber nicht die Energie geerbt, mit der dieser es verstanden hatte, ein widerstrebendes Volk zum Gehorsam zu zwingen. Die Friedensvorschläge des Volagases wurden in Rom verworfen, und nun erst begann der offene Krieg zwischen beiden Reichen. Cäsennius Pätus, der nach Corbulo den Oberbefehl in Armenien erhalten hatte, verzettelte in unvorsichtiger Weise die römischen Truppen, machte spät im Jahre 62 eine Demonstration, um das von Volagases bedrohte Tigranocerta zu entsetzen, zog sich aber nach einer erlittenen Schlappe schleunig zurück. Der Partherkönig bahnte sich den Weg durch die Tauruspässe, warf die römischen Detachements einzeln nieder und belagerte den Pätus in seinem Lager bei Randea am Südufer des Arsanias (d. i. Aradzani, der armenische Name des oberen Euphrat) in der Nähe von Arsamosata, wo derselbe, da ihm der in Syrien stehende Corbulo absichtlich nicht rechtzeitig zu Hilfe kam, zur Kapitulation genöthigt wurde: die Römer mussten Armenien räumen und noch obendrein dem siegreichen Feinde eine Brücke über den Arsanias schlagen. Corbulo hatte sich darauf beschränkt, die Euphratübergänge zu decken und zur grösseren Sicherung derselben Castelle auf dem jenseitigen Ufer in Feindesland anzulegen; in einer Zusammenkunft mit Monäses verstand er sich dazu, diese zu schleifen, und erhielt die Gegenconcession, dass auch die Parther Armenien räumten, bis die nun von ihnen an Nero geschickte Gesandtschaft mit dessen Bescheide zurückgekehrt sein würde. In Rom entschied man sich für die Fortführung des Kriegs, und Corbulo erhielt zum zweiten Mal den Oberbefehl. Kaum war er 63 bei Melitene über den Euphrat gegangen und hatte den Marsch durch Sophene angetreten, als ihm Gesandte des Volagases und Tiridates mit ernstlichen Friedensanerbietungen entgegenkamen. In einer Zusammenkunft, welche Tiridates mit Corbulo in Randea hatte,

erklärte er seine Bereitwilligkeit, in Person nach Rom zu kommen und dem Kaiser zu huldigen; man kam überein, dass Tiridates das Diadem angesichts beider Heere vor dem Bilde des Kaisers niederlegte, um es erst in Rom von diesem selbst wieder in Empfang zu nehmen. Später stellten auch Monobazus und Volagases dem Corbulo Geiseln für die richtige Einhaltung des Vertrags. Die Reise des Tiridates nach Rom verzögerte sich bis zum Jahre 66, in welchem er von Nero mit grossem Pomp zum König von Armenien gekrönt wurde. Dieser Ausgang des von Römern wie von Parthern schlaff geführten Krieges war ein solcher, dass beide Theile ihn zu ihren Gunsten auslegen konnten: hatten die Römer die Anerkennung ihres Anrechts auf Armenien als ein zu ihrer Clientel gehöriges Land erstritten, so hatten die Parther doch das Ziel erreicht, nach dem ihre Könige seit einem Menschenalter gestrebt hatten, und in Armenien eine Nebenlinie der Arsaciden an's Ruder gebracht, ein Band, das bei den sonstigen engen Beziehungen beider Völker sich unter Umständen als stärker erweisen konnte denn das römische Recht. Während der Bürgerkriege nach Nero's Tode gestalteten sich die Beziehungen des Volagases zu Vespasianus sehr freundschaftlich und blieben so bis zum Jahre 75. Inzwischen gerieth ganz Iran in grosse Bedrängniss durch die Alanen, die seit Kurzem von den Ebenen vom Nordwestabhange des Kaukasus bis zum Tanais und dem Mäotischen See Besitz genommen hatten. Der König der Hyrkaner öffnete diesem räuberischen Nomadenvolke im Jahre 72 das Thor von Derbend, und sie brachen verheerend in Medien ein, dessen König Pacorus sich in die unzugänglichsten Theile seines Gebietes flüchtete, während sein Harem den Alanen in die Hände fiel. Armenien theilte das Schicksal von Medien, und beutebeladen kehrten die Räuber heim. Im Jahre 75 brachen die Alanen in das Partherreich selbst ein und setzten dem Volagases so zu, dass er den Vespasianus um Sendung von Hilfstruppen unter der Führung eines seiner Söhne bat; der Kaiser lehnte es jedoch ab, in einen Streit sich einzumischen, der Rom nichts angehe. Mit dieser Alanengefahr hängt es augenscheinlich zusammen, dass Vespasianus

und seine Söhne in demselben Jahre dem Ibererkönige Mithridates und dem Volke der Jamasdaïten ihre Burgen befestigten [1]). Jene Weigerung des Vespasianus führte eine Entfremdung zwischen ihm und Volagases herbei, in Folge deren es zu gereizten diplomatischen Erörterungen kam. Trajanus, der Statthalter von Syrien [2]), setzte sich schon in Bereitschaft, einem Einfall der Parther zu begegnen [3]); die mit Festigkeit gepaarte Mässigung des Vespasianus, der die Friedenspolitik der Julischen Kaiser fortsetzte, verhinderte aber, dass es zu einem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen beiden Reichen kam [4]).

Aus den Jahren 42 und 54 liegen noch Zeugnisse vor, dass Baktrien die Ostgrenze des Partherreichs bildete [5]); im J. 59 aber konnten die von den Hyrkanern nach Rom geschickten Gesandten von einem Küstenorte des persischen Meerbusens aus in ihre Heimath zurückkehren, ohne parthisches Gebiet zu berühren [6]), was voraussetzt, dass sich die ganzen oberen Satrapien vom Reiche losgerissen hatten. Die Hyrkaner erscheinen als unabhängiges Volk noch unter Antoninus Pius, an den sie (wohl um 155) Gesandte schickten [7]). Sie besassen im J. 72 den ganzen Südrand des Kaspischen Meeres und gränzten wenigstens anfangs an ein von parthischen Königen regiertes Reich, das nach dem Jahre 1 v. C., in welchem Isidor von Charax schrieb, an die Stelle des früheren scythischen in Sakastane getreten war. Die Münzen nennen uns sieben Könige von dieser Dynastie, deren frühester ein Arsaces mit dem Beinamen Dikaios gewesen zu sein scheint. Der mächtigste unter ihnen, Gondophares, den eine legendarische Quelle [8]) als den König nennt, unter dem der Apostel

1) Griechische Inschr. von Metskheta im Journ. Asiat. VI. Sér. 13. p. 93.

2) Eine Münze von ihm ist aus dem J. 77.

3) Mehr liegt nicht in der Parthica laurus bei Plin. paneg. 14.

4) Vict. Caess. IX, 10 ist, wie die Parallelstelle der Epitome lehrt, für ac bello zu schreiben ab illo.

5) Tac. Ann. XI, 8; Jos. A. J. XX, 4. 2.

6) Tac. Ann. XIV, 25.

7) Victor Epit. XV, 4.

8) Acta S. Thomae apostoli; vgl. N. Rhein. Mus. f. Philol. XIX, 161 ff.

Thomas im J. 29 nach Indien kam, herrschte über ein weites Gebiet, das zum grossen Theil vorher zum Arsacidenreiche gehört hatte: die Fundorte seiner Münzen sind vor Allem Herat, Sistan, Kandahar, auch Begram, seltner das Pendschab. Ein Monogramm auf den Münzen des Gondophares findet sich auch auf Drachmen des Orodes I und des Artabanus III [1]), so dass seine Regierung und vielleicht der Anfang der ganzen Dynastie allem Anscheine nach später anzusetzen ist als das Aufkommen der weiblichen Arsacidenlinie im J. 16 n. C.; eine Inschrift von Tachti Bahi (n.ö. von Peschawar) aus seinem 26. Regierungsjahre vergleicht dieses mit dem 100. Jahre einer Aera, die vermuthlich die der Einführung des Buddhismus im Kophengebiete ist [2]). Dieses Reich war aber nicht festgefügt: neben Gondophares erscheint auf den Münzen ein Brudersohn von ihm, und auch sonst kommen viele Nebenregierungen in seiner Dynastie vor. Der Periplus des Erythräischen Meeres (70 n. C.) lehrt uns, dass das frühere Indoscythien am unteren Indus mit der Hauptstadt Minnagar diesen Parthern gehörte, zugleich aber auch, dass sie sich ununterbrochen einer den andern verjagten: bei einem orientalischen Reiche regelmässig ein Symptom, dass es in den letzten Zügen liegt. Einer der jüngsten dieser indisch-parthischen Könige, Sanabares, hat etwas später als 78 n. C. regiert [3]). Der Verfasser des Periplus hörte auch von dem sehr streitbaren Volke der Baktrianer, das unter einem eigenen König stehe: er meint die Tocharer, deren grösste Eroberungen in diese Zeit fallen. Der Reichsgründer Kieu-tsieu-khio starb nach chinesischen Berichten [4]) 80 Jahre alt, und ihm folgte sein Sohn Yen-kao-tschin, der das Indusland eroberte und einen Statthalter daselbst einsetzte. Die

1) Oldenberg in der Zeitschrift für Numismatik XII, 291.

2) Diese erfolgte 500 Jahre nach Buddha (Tschi-lue-lu bei C. F. Neumann in der Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. III, 129); dies würde also auf c. 57 n. C. führen.

3) A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexanders S. 158.

4) Die Annalen der zweiten Han bei Deguignes in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXV p. 20 f. Neuere haben die Angabe aus dem unbegreiflichen Grunde verworfen, weil sie bei Ma-tuan-lin fehlt, der doch lediglich einen liederlichen Auszug aus jenem Quellenwerke gibt.

Yue-tschi, heisst es, waren damals mächtiger als je zuvor, und es gehorchte ihnen das ferne Land Tung-li, dessen Hauptstadt Shao-ki (Sâkêta, d. i. Ajôdhja, Oude) 3000 Li oder 1700 Kilometer gegen Südosten vom Indusland entfernt lag. Dem Κοζουλο-Καδφιζου, welcher dem Kieu-tsieu-khio entspricht, folgte nach den Münzen ein König, der sich griechisch Κοζολα Καδαφες Χορανου Ζαοου, arianisch Chaschanasa Dschauô Kudschula Kaphsô und »Krone des wahren Gesetzes« nennt, also offenbar Namen und Titel seines Vorgängers angenommen hat; sein Kopf hat grosse Aehnlichkeit mit dem des Augustus auf den Denaren der Jahre 4 v. C.—2 n. C. [1]), die Copie wird also nur wenig jünger sein. Kupfermünzen von ihm sind in Manikjala im Pendschab gefunden worden; der eigentliche Eroberer von Indien ist aber nach den numismatischen Denkmälern ein späterer, etwa von der Mitte des 1. Jahrhunderts an regierender König Namens Οοημο Καδφισης (arian. Hima Kapiçô), mit dem die seit Eukratides eingestellte Goldprägung wieder beginnt und die damalige grosse Macht des Tocharerreichs documentiert. Seine Münzen werden in Kabulistan und im Pendschab sehr häufig gefunden, vereinzelt auch bei Benares. Die Schwierigkeit, den chinesischen Bericht mit den Daten der Münzen zu vereinigen, wird gehoben durch eine indische Quelle [2]), laut welcher in den indischen Eroberungen der Tocharer eine Unterbrechung eingetreten ist. Nach Erwähnung von 7 Königen, die in Sâkêta regierten, fährt sie fort, nach den Griechen sei einige Zeit lang ein räuberischer Çaka-König sehr mächtig gewesen; dann kamen fünf einheimische Könige, von denen die ersten vier nur wenige Jahre regierten; dann herrschte ein König, der nicht mit Namen genannt, sondern nur im Allgemeinen als ein Agnivêçja bezeichnet wird, 20 Jahre über ein glückliches Land; nach ihm kehrten die schlechten Zeiten zurück, und die Çakas begannen ihre Verheerungen von Neuem. Auch die Münzen wissen in dieser Zeit von einer Unterbrechung der Fremdherrschaft durch die Regierung eines

1) A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexanders S. 56.
2) Gârgî-Sanhitâ bei Kern, Varâha-Mihira p. 39

durch seine Ohrringe als Inder charakterisierten Herrschers, der sich, vielleicht in Folge irgend eines Aberglaubens, nicht mit Namen nennt [1]), sondern nur als den König der Könige und grossen Retter bezeichnet. Seine Münzen werden sackweise in Begram gefunden, aber auch im Pendschab und in Makwa und vereinzelt östlicher; er war also ein Nachbar und wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Gondophares. Vergleichen wir nun die drei Quellen unserer Information, so wird es, denke ich, klar, dass Kozola-Kadaphes mit Yen-kao-tschin und dem räuberischen Çaka-Könige, der ungenannte grosse Retter mit dem ungenannten Agnivêçja-Könige zu identificieren, Ooêmo-Kadphisês aber als der anzusehen ist, unter dem die Çaka's ihre Verheerungen von Neuem begannen. Der Letztgenannte war der unmittelbare Vorgänger des Kanêrki oder, wie er bei den Indern heisst, Kanischka, des berühmten Begründers der Turuschka-Dynastie, mit dessen Thronbesteigung im Anfangsjahre der Çaka-Aera (79 n. C.) [2]) die politischen Zustände des Ostens Consistenz gewinnen.

Nicht lange nach den Alanenkriegen starb Volagases I, ein Herrscher ausgezeichnet durch das einträchtige Verhältniss, indem er nach langer Zeit zuerst wieder zu seinen Brüdern stand, durch die standhafte Ausdauer, mit der er den Krieg gegen Rom und die inneren Feinde zugleich zu Ende führte, als Erbauer einer neuen Hauptstadt, endlich vielleicht auch dadurch, dass er Alles, was vom Avesta der Zerstörung entgangen und in Bruchstücken oder in mündlicher Ueberlieferung vorhanden wäre, aufzusuchen gebot [3]). Im Juni 78 erscheinen gleichzeitig auf den Münzen zwei Könige, ein bärtiger, etwa 25 Jahre alter Volagases II und ein jugendlicherer Pacorus II, wahrscheinlich Brüder und Mitregenten. Die Münzen des Letzteren gehen ohne Unterbrechung bis 84; die späteste Münze des Ersteren ist aus dem Schaltmonat 390 Sel.

---

1) Sollte er nicht der König sein, qui regnavit sine nomine, dessen Sueton in dem Werke de regibus gedachte (Auson epist. 19)?

2) Nachgewiesen von Oldenberg in der Zeitschrift für Numismatik VIII, 290 ff.

3) Dinkart bei Haug, Pahlavi-Pazand Glossary p. 146. (150). Der König ist nur allgemein als Valâsch Nachkomme des Aschkân bezeichnet.

(Herbst 79)[1]), worauf er auf lange Zeit vom Schauplatze verschwindet. An seine Stelle trat Artabanus IV, den eine Münze aus dem Juli 81 nennt. Was bis dahin von Stimmungen der Arsaciden gegenüber den römischen Kaisern verlautet hat, trägt ein eigenthümliches naiv persönliches Gepräge: tiefe Hoftrauer des Artabanus III beim Tode des Germanicus; ein injuriöses Schreiben desselben Königs an Tiberius, dem der Rath gegeben wird, sich durch Selbstmord dem Hasse seiner Unterthanen zu entziehen; dringende Bitten des Volagases I an den Senat um Aufrechterhaltung des Andenkens des Nero. Wenn jetzt im J. 80 ein in Kleinasien auftauchender Pseudo-Nero, dessen eigentlicher Name Terentius Maximus war, Aufnahme und Unterstützung bei Artabanus IV fand[2]), so war dabei zum Theil diese legitimistische Vorliebe für die Julische Dynastie im Spiel: hauptsächlich aber wohl der Wunsch, den Römern, die wiederholt das Partherreich durch Aufstellung von Gegenkönigen in Verwirrung gestürzt hatten, einmal mit gleicher Münze zu zahlen. Das Possenspiel zog sich bis in das Jahr 88 hin, und wenn die Drohungen des Artabanus, den wiedererstandenen Nero gegen Titus mit Waffengewalt einzusetzen, nicht zur That wurden, derselbe vielmehr schliesslich doch ausgeliefert wurde, so ist dies wohl der zunehmenden Verwirrung im Partherreiche zuzuschreiben, die sich in dem gänzlichen Aufhören der Münzprägung während voller 9 Jahre manifestiert. Nach Ablauf derselben, im Juli 93, finden wir Pacorus II als alleinigen König. Das gemeinsame Interesse Beider den Römern gegenüber hatte freundschaftliche Beziehungen zwischen ihm und dem Dacierkönige Decebalus zur Folge; dieser machte ihm einen römischen Bäcker zum Geschenk, der bei einem Streifzuge in Niedermösien kurz vor Ausbruch des ersten Kriegs mit Trajanus 101 n. C. in dacische Gefangenschaft gerathen war.

Der politische Horizont der Parther war damals ein sehr

1) Da auch das J. 317 Sel. einen Schaltmonat hat, so folgt, dass der zu Grunde liegende Cyclus nicht die Oktoeteris gewesen ist; denn es ist ein Fundamentalsatz, dass in keinem Cyclus zwei Schaltjahre auf einander folgen können.

2) Jo. Zonar. XI, 18 p. 578 C; Orac. Sibyll. IV, 124, 137.

weiter und der Verkehr auch mit dem entferntesten Osten lebhafter als zu irgend einer anderen Zeit. Den Anlass dazu gab eine bedeutende Verschiebung des chinesischen Machtgebietes nach Westen. Der König der Yue-tschi hatte durch einen Gesandten um die Hand einer chinesischen Princessin anhalten wollen; da dieser aber von Phan-tschao, dem Statthalter der chinesischen Tatarei, nicht durchgelassen worden war, so schickte er im J. 90 gegen diesen ein Heer von 70 000 Reitern unter Führung des Fürsten von Sie, das über das Tsung-ling-Gebirge gieng und die Richtung auf Kutscha nahm, gegen einen so tüchtigen Feldherrn wie Phan-tschao aber nichts ausrichten konnte und schliesslich wegen Mangel an Lebensmitteln sich zu einer Kapitulation bequemen musste, die den König der Yue-tschi zu einem tributpflichtigen Vasallen des Kaisers von China machte [1]). Im J. 94 ergriff Phan-tschao seinerseits mit einem aus den Contingenten der China tributären kleinen Königreiche formierten Heere die Offensive, liess den König der Yue-tschi Namens Kuang hinrichten, setzte den mit ihm verbündeten König von Kutscha ab und unterwarf, bis an das Nordmeer (d. i. den Aral-See) vordringend, 50 Königreiche, deren Thronerben als Geiseln an den Hof des Himmelssohns geschickt wurden [2]). Man sieht hieraus, dass das Streben nach dem Besitze Indiens bei den Tocharern eine ähnliche Vernachlässigung der Stammlande im Norden vom Hindukoh zur Folge gehabt hatte wie bei ihren griechischen Vorgängern und dass hier völlig atomistische Zustände eingetreten waren; damit stimmt es, dass schon von dem mächtigen Ooèmo-Kadphisès Münzen nur südlich von Hindukoh gefunden worden sind. Im J. 97 schickte Phan-tschao den Kiu-kan-yng in Begleitung mehrerer Officiere ab, dass er einen Versuch machte nach Gross-Thsin (dem römischen Reiche) zu gelangen [3]): dieser gieng quer durch das Yue-tschi-Land und

1) Histoire générale de la Chine III, 393 f.

2) Hist. gén. de la Chine III, 397.

3) Die Annalen der zweiten Han bei de Guignes in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXV, 30 f. und Abel Rémusat, Foĕ-koue-ki p. 39 f.

erreichte wirklich das Westmeer [1]), liess sich aber hier durch die Erzählungen der an diesem wohnenden westlichen Nachbarn der 'An-si (d. i. der Parther) von der angeblichen Länge und Beschwerlichkeit der Seereise abschrecken und kehrte heim. Trotz dieses Misslingens schickte Müon-kiu, der König der 'An-si, 101 n. C. Löwen und Gazellen von der Art, welche Fu-pa (βούβαλος) heissen, als »Tribut« an den Kaiser von China. Seine Hauptstadt hiess Ho-to [2]), worin wohl Karta steckt; dies war der Name einer Stadt in Hyrkanien [3]), die von der alten Hauptstadt des Landes Zadrakarta [4]) nicht verschieden gewesen sein dürfte. Es handelt sich also um einen König der Hyrkaner, dem auch die alten Stammlande der Parther im Osten der Kaspischen Thore unterworfen waren. Gegen Ende der Regierung des Pacorus trat wieder ein Gegenkönig auf, der auf Kupfermünzen der Jahre 107 und 108 erscheint [5]); er könnte der von den Chinesen genannte König sein, wahrscheinlich aber ist er von dem späteren Könige Osroes nicht verschieden.

Sicher ist, dass im Westen Pacorus II der Vertreter der parthischen Macht war; 110 [6]) verkaufte er den erledigten Thron von Edessa an Abgar VII bar Îzat und starb bald darauf.

1) Darunter scheint nicht das Kaspische, sondern das Mittelländische Meer verstanden werden zu müssen; denn mit der Reise des Kan-yng scheint ein Itinerar zusammenzuhängen, das vom Lande der 'An-si westlich nach A-man (Armenien), noch weiter westlich nach Sse-pin (Sophene), dann südlich über einen Fluss (den Euphrat) und von da westlich nach Ju-lo (verschrieben für Syrien) und dem Punkte führt, wo man sich nach Gross-Thsin einschifft, 960 Li (552 Kilometer) von der Westgrenze des Landes der 'An-si (Ma-tuan-lin bei Abel Rémusat, Nouveaux mélanges Asiatiques 1, 218 f.).

2) De Guignes l. c. und Geschichte der Hunnen 1, 98 (deutsche Uebers.) nach den Annalen der zweiten Han; die Gesandtschaft, von der Ma-tuan-lin l. c. redet, ist mit dieser identisch, nur antedatiert.

3) Strab. XI p. 508.

4) Arrian. III, 25.

5) Percy Gardner p. 54.

6) Nach Anleitung der Acten des Scharbil (bei Cureton, Ancient Syriac documents p. 41), laut welchem im 15. Jahre des Trajanus das 3. des Abgar VII lief, sind die Antrittsdaten der späteren Könige von Edessa bei Dionysius von Telmahre alle um 23 Jahre herabzurücken; vor ihm ist eine Lücke von 19 Jahren.

Ihm folgte sein Bruder Osroes, dessen erste sichere Münze aus demselben Jahre 110 ist. Aber gegen ihn erhoben sich sofort zwei Gegenkönige. Volagases II erscheint nach einer Pause von 33 Jahren von 112 an wieder auf den Münzen und auf einer des Jahres 113 neben Beiden Meherdotes (Mithridates) VI; jener ist wahrscheinlich, dieser sicher ein Bruder des Osroes. Keiner von den Dreien erlangte die Oberhand, die Bürgerkriege nahmen kein Ende. Unter diesen Umständen war Osroes unklug genug, dem Exedares, welchem sein Vater Pacorus, ohne, wie es scheint, Seitens der Römer einer ernstlichen Einsprache zu begegnen, die Succession in Armenien verschafft hatte, die Herrschaft dieses Landes zu entreissen und einem andern Sohne des Pacorus Namens Parthamasiris zu übergeben, so die Römische Intervention direct provocierend. Im October 113 brach Trajanus von Rom nach dem Osten auf. Eine Gesandtschaft, durch die Osroes um Erhaltung des Friedens und Gewährung des Diadem's an Parthamasiris bat, traf ihn in Athen, ward aber bedeutet, er werde die Antwort an Ort und Stelle geben: der Kaiser, der mit der massvollen Politik der Julier und Flavier, deren Richtschnur die Einhaltung der Donau- und Euphratgrenze gewesen war, gebrochen und zum Entzücken des Senates, der ihm aus Anlass des Bruchs mit den Parthern den Beinamen Optimus verlieh, wieder ganz in die chauvinistischen Traditionen der republikanischen Zeit eingelenkt hatte, war nicht gesonnen, die ersehnte Gelegenheit zu kriegerischer Glorie und ungemessener Erweiterung des Reichsgebiets im Osten auf Kosten der Parther aus der Hand zu geben. Im Jahre 114 überschritt er die armenische Grenze und besetzte Arsamosata [1]) ohne Kampf. Die Könige und Satrapen des westlichen Armeniens waren ihm schon vorher huldigend entgegengekommen, Parthamasiris hatte in unterwürfigem Sinne geschrieben und erschien dann in Person in Elegea, vor dem auf dem Tribunal sitzenden

1) Bei Dio LXVIII, 19 ist μέχρις Ἀρσαμοσάτων zu schreiben: wäre Samosata damals in der That den Parthern in die Hände gefallen, so hätte doch Dio, dessen Originaltext hier vorliegt, die Wiedergewinnung der wichtigen römischen Stadt nicht so kurz und beiläufig erwähnen können.

Kaiser angesichts des römischen Heeres das Diadem niederlegend, in der trügerischen Hoffnung, er werde es wieder erhalten, wie einst Tiridates von Nero; Trajanus aber liess sich während dieses Vorgangs vom Heere zum 7. Mal als Imperator begrüssen (vor August 114 [1]), erklärte dem parthischen Prinzen, er werde Armenien zu einer römischen Provinz machen, und nicht zufrieden mit dieser Demüthigung gebot er ihm mit seinen parthischen Begleitern das Land sofort zu verlassen und gab ihm eine militärische Escorte mit, um die Ausführung des Gebots zu überwachen. Gegen diese Escorte gebrauchte Parthamasiris, um seine Freiheit wieder zu erlangen, Gewalt, ward aber überwältigt und auf Befehl Trajan's hingerichtet [2]). Durch diese selbst von den in internationalen Dingen nicht gerade feinfühlenden Römern gemissbilligte Handlungsweise wollte der kaiserliche Parvenü der Welt verkünden, dass er im Gegensatz zu seinen Vorgängern auf dem Throne der Cäsaren, die mit den Arsaciden wie mit einer gleichberechtigten Macht verkehrt hatten, die altrömische Brutalität den Schwächeren gegenüber zur Richtschnur genommen habe, und entsprechenden Schrecken verbreiten. In der That wurde ganz Armenien in Besitz genommen, und die Könige der Nachbarvölker im Norden dieses Landes kündigten dem Kaiser ihre Unterwerfung an: dieser nahm den Rückweg über Edessa, dessen König Abgar ihm entgegengieng und gleichfalls huldigte. Mesopotamien war auch im Jahre 115 Kriegsschauplatz. Der Hauptgegner Trajan's war der König Mebarsapes von Adiabene, dessen Vorfahr schon in den Kämpfen unter Nero dem Volagases I und seinen Brüdern fast wie ein Gleicher zur Seite gestanden hatte und auf dessen Schultern bei der Ohnmacht der parthischen Centralgewalt die Abwehr der fremden Invasion jetzt allein lastete. Das ihm gehörige Nisibis ward genommen; sein Bundesgenosse Mannus von Singara entwich beim Herannahen der Römer unter Lusius Quietus nach Adia-

1) Nach dem Militärdiplom von Carnuntum im C. I. L. III, 1. p. 869, das vom 1. Sept. 114 datiert ist. Die Jahre seiner tribunicischen Gewalt zählt Trajanus vom 10. Dec. 96.

2) Fronto, Principia historiae p. 209 ed. Naber.

bene, worauf seine Städte von diesem besetzt wurden. Von Osroes ist in allen diesen Kämpfen nicht die Rede; das Einzige, was von ihm erwähnt wird, ist ein Zug gegen Manisarus, den Fürsten der Karduener, der nach dem Untergange des Parthamasiris Theile von Armenien und Mesopotamien (vermuthlich die Gegend um Hisn-Keifa und Mardin) in Besitz genommen hatte und von ihm bedrängt an Trajanus abzutreten sich erbot. Da er aber mit dem Versprechen nicht Ernst machte, zog Trajanus gegen ihn und unterwarf die Karduener und die an der Grenze von Armenien und Medien wohnenden Markomeder [1]). Auf dem Rückwege um in Antiochia zu überwintern gieng es noch gegen Sporaces, den Fürsten von Anthemusia, dessen Stadt Batnä eingenommen wurde. Mesopotamien konnte nun als römische Provinz eingerichtet werden, und der Kaiser erhielt im Herbst 115 den Ehrennamen Parthicus. Im Frühjahr 116 gieng er am Karduenischen Gebirge [2]) (wohl bei Dscheziret Ibn Omar) auf einer Schiffbrücke über den Tigris angesichts der Feinde (wohl wiederum nur Adiabener), die es vergeblich zu hindern suchten; das ganze Reich des Mebarsapes wurde unterworfen, eine dritte römische Provinz konnte unter dem Namen Assyrien eingerichtet werden. Dann drang Trajanus, wieder über den Tigris gehend, in Babylonien ein, ohne von den Parthern im Geringsten gehindert zu werden; denn noch immer dauerten die inneren Unruhen bei ihnen fort. Mit dem römischen Landheer vereinigte sich eine Flotte, die den Euphrat stromab gefahren war [3]); auf Walzen wurden die Schiffe an der Stelle, wo Euphrat und Tigris sich am Meisten nähern, nach dem letzteren Flusse gebracht, der Tigris überschritten und Ktesiphon genommen. Die Tochter des Osroes und sein Thronsessel fielen bei dieser Gelegenheit in Trajan's Hände; er selbst fand eine Zuflucht in Armenien, dessen nordöstlicher Theil wohl nur sehr unvollkommen paci-

1) Eutrop. VIII, 3; Rufus Fest brev. 20. Marcomedi sind »die Meder, welche March heissen«; dies ist der armenische Plural von Mar, der Meder.

2) Bei Dio LXVIII, 26 ist τὸ Κάρδυνον ὄρος zu verbessern in Καρδυνηνόν.

3) Dies ist von Dio nicht ausdrücklich gesagt, ergibt sich aber aus dem Zusammenhange.

ficiert worden war. Trajanus wurde bei diesem Anlass zum 13. Mal als Imperator begrüsst, spätestens im August 116 [1]); denn zu nicht weniger als sieben derartigen Ehrenbezeigungen lieferten diese Feldzüge dem eitlen Manne den Stoff, obwohl es nie zu einer ernstlichen Schlacht gekommen war. Hierauf fuhr er mit der Flotte den Tigris abwärts, unterwarf ohne Kampf den blühenden Handelsstaat Mesene, dessen König Attambelus IV sich bei einem Sturm, der sie in der Nähe der Tigrismündungen überfiel, den Römern sehr nützlich erwies, und unternahm dann eine Recognoscierungsfahrt in den persischen Meerbusen, deren Ziel nur die Bahrein-Inseln gewesen sein können. Während er auf dieser Fahrt begriffen war, fiel alles das Land, welches kürzlich zu römischen Provinzen erklärt worden war, wieder ab; die römischen Besatzungen wurden verjagt oder erschlagen. Der Heerd der Erhebungen war Mesopotamien; die Aufständischen stellten M e h e r d o t e s VI, einen der um die Krone streitenden Arsaciden, an ihre Spitze [2]) und dieser unternahm Streifzüge bis nach Kommagene, starb aber auf einem derselben in Folge eines Sturzes vom Pferde. An seine Stelle trat sein Sohn S a n a t r u c i u s II, und zu diesem stiess ein Hilfsheer, das sein Oheim Osroes unter Führung seines Sohnes Parthamaspates von Armenien aus schickte: sichtlich war eine Aussöhnung innerhalb des Arsacidenhauses zu Wege gebracht worden, und vereint führten die beiden Vettern den Krieg gegen Rom. Von den beiden Feldherrn, die Trajanus von Babylon aus gegen die Aufständischen schickte, Lusius und Maximus, wurde der Letztere entscheidend geschlagen und fiel selbst in der Schlacht; Lusius aber benutzte die zwischen Sanatrucius und Parthamaspates bestehende Eifersucht und bestimmte den Letzteren durch Aussichten auf Erlangung der parthischen Krone mit römischer Hilfe, dass er

1) Dies ergibt das Militärdiplom von Wiesbaden im C. I. L. III, 2 p. 870, datiert vom 8. Sept. 116.

2) Das Folgende nach Joannes Malalas, der die beiden Stücke I p. 351—352 (Ἐν ᾧ χρόνῳ — εὐθέως ἐπεστράτευσεν) und p. 357—358 (καὶ ἐνίκησεν αὐτοὺς — πάντα ἀκριβῶς) aus Arrian's Parthika geschöpft, aber in einen falschen Zusammenhang gebracht hat.

mit seiner Heeresabtheilung Nachts abzog und sich mit den Römern vereinigte; in der darauf folgenden Schlacht wurde Sanatrucius gänzlich geschlagen und auf der Flucht getödtet. Lúsius gewann nun Nisibis wieder und erstürmte und zerstörte Edessa [1]); dasselbe wiederfuhr dem gegenüber von Zeugma gelegenen Seleucia [2]) durch seine Legaten Erucius Clarus und Julius Alexander. Die Erhebung war glücklich niedergeworfen; Trajanus sah aber ein, dass es unmöglich sein würde, auch noch Parthien unter directe römische Verwaltung zu stellen und bei den grossen Entfernungen so ausgedehnte Eroberungen auf die Dauer zu behaupten, und krönte auf einer grossen Ebene bei Ktesiphon angesichts der Römer und Parther den Parthamaspates zum Könige der Parther. Diese Ereignisse werden den Herbst 116 und den Winter 117 ausgefüllt haben. Hierauf zog Trajanus gegen das mitten in der mesopotamischen Wüste gelegene Aträ, das ebenfalls abgefallen war; die Belagerer litten aber furchtbar in einer Gegend, die weder Wasser noch Holz noch Futtergras hatte, durch den Sonnenbrand und Schwärme von Fliegen, und nach einem blutig zurückgeschlagenen Sturmversuche sah Trajanus sich genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Der Kaiser erkrankte bald nachher und kehrte nach Syrien zurück. Der allgemeine Aufstand der Juden und die Verschlimmerung seines Zustandes nöthigten ihn, jeden Gedanken an einen neuen Zug nach Mesopotamien aufzugeben; er starb auf dem Heimwege nach Italien am 7. August 117. Sein Schützling Parthamaspates vermochte nicht unter den Parthern festen Fuss zu fassen; sein Vater Osroes erlangte wieder die Oberhand. Unter diesen Umständen gab Hadrianus die drei neu eingerichteten Provinzen Assyrien, Mesopotamien und Armenien auf, die ohne die dauernde Anwesenheit der römischen Heere nicht zu halten waren, und zog die letzteren aus ihnen zurück; der Euphrat ward wieder Reichsgrenze. Schwerlich viel später

1) Die Regierung Abgar's VII endet im J. 117.

2) Nachgewiesen von Dierauer in Büdinger's Untersuchungen zur Römischen Kaisergeschichte I, 175.

als die römischen Heere verliess auch Parthamaspates Parthien und ward bald nachher von Hadrianus mit Orrhoene entschädigt [1]). Der Zusammenbruch der von Trajanus inaugurierten chauvinistischen Politik war so kläglich wie nur möglich; das Einzige, was die Römer erreicht hatten, war, dass sie die durch die unaufhörlichen Bürgerkriege herbeigeführte grosse Schwäche der Parther der Welt offenbart hatten. Wie sehr ihre Macht damals herabgekommen war, ist daraus recht ersichtlich, dass zwischen 96 und 120 Silberdrachmen nur ganz vereinzelt, Tetradrachmen aber gar nicht geprägt worden sind. Nicht einmal jetzt hörten die inneren Spaltungen auf: neben dem wiederhergestellten Osroes fuhr Volagases II Münzen zu prägen fort, sei es als Mitregent, sei es als Gegenkönig in einem Theile des Reichs. Unter Hadrianus gestalteten sich die Beziehungen der beiden Nachbarvölker durchweg freundlich: ein drohender Partherkrieg wurde 123 [2]) durch eine Unterredung Hadrian's beigelegt, und vielleicht ist von ihm damals die Concession gemacht worden, dass Parthamaspates, der als Beherrscher des Grenzlandes Orrhoene eine bleibende Drohung für den Partherkönig war, von dort entfernt und die frühere Dynastie wiederhergestellt wurde. Im Jahre 130 [3]) schickte Hadrianus dem Osroes seine in römische Gefangenschaft gerathene Tochter zurück und lud ihn mit anderen Nachbarfürsten zu einer Conferenz ein, ihm zugleich die Herausgabe des erbeuteten Thronsessels in Aussicht stellend; da er jedoch nicht kam, so bildete der Thron auch unter Antoninus Pius noch den Gegenstand vergeblicher Reclamationen der Parther.

Durch den vermuthlich bald nachher erfolgten Tod des Osroes blieb V o l a g a s e s II allein übrig. Unter ihm brachen im Jahre 135 die Alanen, denen der Ibererkönig Pharasmanes II die Kaukasuspässe geöffnet hatte, in Medien ein und richteten

1) Parnathaspat wird von 119—123 als König von Edessa aufgeführt; lediglich die verkehrte Chronologie des Dionysius von Telmahre ist Schuld daran, dass seine Identität mit Parthamaspates und die richtige Beziehung von Spartian. Hadr. 5 bisher verkannt worden sind.

2) Vergl. J. Dürr, Die Reisen des Kaisers Hadrian S 48.

3) Vgl. Dürr, l. c. S. 61.

das Land übel zu. Der Einfall dieser räuberischen Barbaren zog auch Theile von Armenien und Cappadocien in Mitleidenschaft, doch wurden sie theils durch die Geschenke des Königs Vologäsus, theils durch die Vertheidigungsanstalten des Proprätor's Arrianus von Cappadocien zur Heimkehr bewogen. Vologäsus beschwerte sich darauf durch Gesandte beim Kaiser über den Pharasmanes; dieser kam aber in Person nach Rom und verstand den Zorn des Kaisers zu beschwichtigen. Unter diesem Vologäsus ist allgemein ein Partherkönig verstanden worden; dem ganzen Zusammenhange nach kann aber nur der uns mit Namen nicht bekannte König von Armenien gemeint sein, der 117 von Hadrianus eingesetzt wurde [1]) und zwischen 140—143 einen Nachfolger erhielt [2]). Der parthische Volagases II, welcher in den schriftlichen Quellen nicht erwähnt wird, starb nach den Münzen im November 148, nachdem er 71 Jahre regiert und etwa 96 Jahre gelebt hatte.

Sein Nachfolger Volagases III machte Miene sich Armeniens zu bemächtigen; doch kam es nicht zum wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten, und in einer Zusammenkunft zwischen dem in Syrien weilenden Antoninus Pius und Volagases im Frühjahr 155 [3]) wurde die Gefahr eines neuen Krieges beseitigt oder, richtiger gesagt, vertagt. Denn der Partherkönig gab seine Pläne nicht auf, betrieb vielmehr eifrig die Rüstungen zum Kriege und eröffnete ihn nach dem Tode des Antoninus Pius mit einem Angriffe auf Armenien (162 [4])); der unter römischer Clientel stehende Arsacide Sohämus wurde vertrieben und Pacorus zum König eingesetzt. Aelius Severianus, der römische Legat von Cappadocien, rückte in Armenien ein, wurde aber bei Elegea von Osroes, dem Feldherrn des Vola-

---

1) Spartian. Hadr. 21.

2) Eckhel, D. N. V. VII, 14.

3) Aristides, or. sacra I p. 493 Cant.; vergl. Waddington in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXVI (1867) p. 260 ff.

4) Die geschichtliche Ueberlieferung über diesen Krieg steht in umgekehrtem Verhältnisse zu seiner Bedeutung; es gibt aber eine vortreffliche Monographie über ihn von E. Napp, De rebus imperatore M. Aurelio Antonino in Oriente gestis, Bonn 1879, S. von der ich in dem Folgenden Gebrauch gemacht habe.

gases, umzingelt und die von ihm befehligte Legion gänzlich aufgerieben; der Legat selbst fiel in sein Schwert. Die Parther brachen nun verheerend in Cappadocien und Syrien ein; der Legat des letzteren Landes, Attidius Cornelianus wurde in die Flucht geschlagen und die hilflosen Provinzialen so bedrängt, dass, was seit 200 Jahren nicht vorgekommen war, Abfallsgelüste von Rom laut wurden. Erst spät im Jahre langte Lucius Verus, dem sein Bruder Marcus Aurelius die Führung des Kriegs anvertraute, in Antiochia an; hier blieb er während des ganzen Kriegs und behielt sich die oberste Leitung der Operationen vor, während der Krieg selbst von seinen tüchtigen Unterfeldherren, vor Allen Avidius Cassius, geführt wurde. Vorerst musste aber die arg verfallene Disciplin der römischen Soldaten wieder hergestellt werden, welche durch die letzten unglücklichen Kämpfe ganz demoralisiert waren; bei dieser Lage der Dinge ist es begreiflich, dass Verus Friedensanerbietungen machte, welche jedoch von Volagases verworfen wurden. Der Krieg wurde auf zwei getrennten Schauplätzen geführt und heisst officiell »armenischer und parthischer Krieg« [1]). Armenien wurde durch Statius Priscus wiedergewonnen, der den Pacorus entthronte und Artaxata einnahm (163); das Land erhielt den Sohämus wieder zum Könige und Martius Verus, des Priscus Nachfolger im Commando, den Auftrag, ihn in sein neues Reich einzuführen, was ihm durch friedliches Zureden gelang (164). Unterdessen hatte Avidius Cassius die Aufgabe, in Syrien selbst die parthische Invasion zurückzuweisen. In einer blutigen Schlacht bei Europus wurde Volagases aus Syrien herausgeschlagen; da Kämpfe bei Sura und die Einnahme von Nicephorium und Dausara (bei Edessa) erwähnt werden, so scheint Cassius zwischen den beiden ersten Städten über den Euphrat gegangen und von da nach dem nördlichen Mesopotamien vorgedrungen zu sein (163) [2]). Hier

1) C. I. L. VI, 1377. 1457. 1497. Für die Reihenfolge der Begebenheiten ist die Aufzählung bei Lucian. de conscrib. hist. 30: ὅσα ἐν Ἀρμενίᾳ, ὅσα ἐν Συρίᾳ, ὅσα ἐν Μεσοποταμίᾳ, τὰ ἐπὶ τῷ Τίγρητι, τὰ ἐν Μηδίᾳ von entscheidender Bedeutung.

2) Suid. v. ζεῦγμα; Lucian. de conscrib. hist. 29; Fronto, epp. ad Verum II, 1 p. 121 ed. Naber.

kam der Krieg zum Stehen: Edessa musste durch Belagerung genommen werden, sein König Ma'nû VIII gieng im Jahr 164, wie uns Dionysius sagt, hinüber nach dem römischen Lande, wo er nach der Einnahme der Stadt interniert worden sein wird, und erhielt in Vâïl bar Sahrû einen Nachfolger; auch Nisibis wehrte sich hartnäckig gegen die Römer. Erst als Volagases von seinen Bundesgenossen, worunter die mit der zunehmenden Schwäche des Reichs immer selbstständiger auftretenden Theilkönige zu verstehen sind, verlassen wurde, gab er den Kampf um Mesopotamien auf und wich mit seinem Feldherrn Osroes über den Tigris zurück. Cassius folgte ihm auf dem Fusse und drang in Babylonien ein. Seleucia, noch immer die erste Stadt des Ostens mit einer Bevölkerung von 400000 Einwohnern, nahm die Römer als Freunde auf; diese bemächtigten sich aber unter dem nichtigen Vorwande, dass die Seleucener sich verrätherische Handlungen gegen sie hätten zu Schulden kommen lassen, der Stadt mit Gewalt, plünderten sie aus und steckten sie dann in Brand. Von da wandte sich Cassius gegen Ktesiphon und machte das Residenzschloss des Volagases der Erde gleich. Begreift sich Letzteres als eine symbolische Handlung, die mehr als irgend etwas Anderes in den Augen orientalischer Unterthanen das Prestige des herrschenden Volkes zerstören musste, so war die Zerstörung von Seleucia eine entsetzliche Frevelthat, durch welche dem Hellenismus von denen, die sich als seine hauptsächlichsten Vorfechter gerierten, eine tödtliche Wunde geschlagen worden ist. Siegreich kehrte Cassius nach Syrien zurück (165), wenn auch mit grossen Verlusten in Folge der mangelhaften Verproviantierung und vor Allem der Pest, die unmittelbar nach dem Falle von Seleucia im Partherreiche ausbrach und sich von da aus über den ganzen Erdkreis verbreitete. Mittlerweile drang Martius Verus von Armenien aus in das atropatenische Medien ein und errang Erfolge, die kaum geringer waren als die des Cassius. Die beiden Kaiser erhielten in Folge davon zu den ihnen bereits früher verliehenen Titeln Armeniacus und Parthicus Maximus auch noch den Titel Medicus, woraus zu schliesen ist, dass Medien damals noch ein eigenes Reich war. Da

jener Titel vereinzelt schon auf Urkunden aus der Zeit vor dem 28. August 165 [1]) begegnet, so muss der Feldzug in Medien noch in dasselbe Jahr fallen. Der Friedensschluss, der dem 4jährigen Kriege ein Ende machte, erfolgte aber wohl erst 166. Der wichtigste Artikel desselben war ohne Zweifel der, dass Mesopotamien aus parthischen in römische Hände übergieng. Lucius Verus setzte Könige in die erledigten Königreiche ein und kehrte nach Ordnung der Angelegenheiten des Orients zum Triumphe nach Rom zurück. Zu jenen Königen gehörte Ma'nû, der seit 166 wieder auf dem Thron von Edessa erscheint. Er setzte von nun an die Bilder des Kaisers und der kaiserlichen Familie auf seine Münzen und nannte sich Philoromäos, und die Bürger von Karrhä thaten dasselbe. Die Römer haben ihren Sieg in diesem bedeutendsten aller zwischen ihnen und den Parthern geführten Kriege massvoll benutzt, obwohl durch keinen so weite Länderstrecken in Mitleidenschaft gezogen waren, in keinem seit lange die Parther eine solche Energie des Angriffs entwickelt hatten. Freilich aber war es ihre letzte Kraftäusserung; der Verfall des Reichs war von nun an unaufhaltsam.

Auch auf dem Gebiete des Verkehrs machte Rom damals Anstrengungen, um die Parther zu überflügeln. Von jeher hatten die Könige von Gross-Thsin (die römischen Kaiser) den Wunsch gehabt, mit den Chinesen in Beziehungen zu treten; aber die 'An-si (die Parther), welche die chinesischen Stoffe an die Bewohner von Gross-Thsin verkauften, vor Allem die Seide, waren stets bemüht gewesen, die Wege geheim zu halten und die directe Verbindung zwischen beiden Reichen zu hintertreiben, aus Furcht, des einträglichen Zwischenhandels verlustig zu gehen. Im Jahre des Friedensschlusses selbst, 166, erschien nun eine Gesandtschaft des Königs An-thun (Marcus Antoninus), die den Seeweg über Tonking genommen hatte, am Hofe des Kaisers Huan-ti. Die gewünschte Folge, dadurch einen directen Verkehr einzuleiten, trat jedoch nicht

1) Alexandrinische Münze des Verus bei Eckhel, D. N. V. IV, 76; Inschrift von Signia bei Orelli no. 859.

ein, und als die Römer kurz vor dem Ende des Partherreichs 226 einen Handelsagenten nach Südchina schickten, dauerten jene Verhältnisse noch ganz in der alten Weise fort [1]. Nach chinesischen Angaben war der Handel der Parther auch mit Indien ein bedeutender [2].

Noch zu guter Letzt erfreute sich das Arsacidenreich des seltenen Glücks einer 42jährigen, durch keine Bürgerkriege gestörten Königsherrschaft: Volagases III starb nach den Münzen 191 (vor September), wo Volagases IV ihm folgte. Während der inneren Kriege im römischen Reiche, die dem Aufkommen des Soldatenkaiserthums vorausgiengen, unterhielt er freundliche Beziehungen zu Pescennius Niger und duldete es, dass sein Vasall, der König Barsenius von Atra, ihm ein Hilfscorps arabischer Bogenschützen schickte, das in den Kämpfen um Nicäa (194) gegen Septimius Severus focht. Er duldete es auch, dass andere parthische Unterthanen, die Adiabener, als die Sache Niger's schlecht zu stehen anfieng, eine Erhebung Mesopotamiens gegen die römische Herrschaft unterstützten; im Verein mit den aufständigen Orrhoenern nahmen sie die festen Plätze, liessen die Besatzungen über die Klinge springen und belagerten Nisibis. Freilich würden sie wohl dasselbe gethan haben, wenn der Grosskönig es verboten hätte; denn das Selbstgefühl dieser Grenzkönigreiche, die in den letzten Römerkriegen den Hauptanprall allein auszuhalten gehabt hatten, war entsprechend gewachsen. Im Sommer 195 erschien Severus in Mesopotamien; König Abgar VIII von Orrhoene unterwarf sich sofort, die Araber wurden von Severus selbst, die Adiabener von seinem Feldherrn zu Paaren getrieben. Im Jahre 196 fielen drei römische Heerhaufen auf drei verschiedenen Wegen in das eigentliche Adiabene [3]) ein

1) Die Annalen der zweiten Han bei Deguignes in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXII (1768) p. 358 und ausführlicher ebendaraus das Pian-i-tian bei Abel-Rémusat in den Mém. de l'Acad. des Inscr. VIII (1827) p. 124 f. und Pauthier im Journ. Asiat. III. Sér. 8 (1839) p. 280 ff.

2) Pian-i-tian bei Pauthier l. c., p. 278.

3) Für das verdorbene τὴν ἀρχὴν bei Dio LXXV, 3 ist τὴν Ἀρβηλῖτιν herzustellen; das Wort des Severus und die von Dio daran geknüpfte Kritik beziehen sich nicht hierauf, sondern auf die Erhebung von Nisibis zu einer Kolonie.

und eroberten es nicht ohne Mühe, ohne dass jedoch daran gedacht worden wäre es zu behaupten. Dagegen wurde das innere (d. h. von den römischen Grenzen weiter entfernte) Arabien, wobei es sich im Wesentlichen nur um die Gegend von Singara gehandelt haben wird [1]), zur römischen Provinz Mesopotamien geschlagen. Der Kaiser blieb während des ganzen Feldzugs in Nisibis, dessen Bedeutung sein Feldherrnblick erkannte; er machte es zu einer römischen Kolonie und einem Hauptwaffenplatze. Die Parther rührten sich nicht; erst während des Kriegs zwischen Severus und Albinus drangen sie mit überlegenen Massen in Mesopotamien ein, eroberten das Land und belagerten den Lätus in Nisibis. Nach der Niederwerfung des Albinus erhielt Severus freie Hand und brach noch im Jahre 197 nach Syrien auf; als er 198 auf dem Kriegsschauplatze erschien, liessen es die Parther auf einen Kampf nicht ankommen, hoben die Belagerung von Nisibis auf und kehrten heim. Severus konnte in aller Musse in Syrien in grossem Stil zu dem Feldzuge des nächsten Jahres rüsten, auf welchem ihn ein Bruder des Volagases Namens Tiridates begleitete. Eine Flotte und ein Landheer giengen den Euphrat abwärts gegen Ausgang des Sommers 199. In Babylonien angelangt führte Severus einen schon von Trajanus in Angriff genommenen, aber fallengelassenen Plan aus: er liess den durch Sand und Schlamm seit lange unfahrbar gewordenen Naharmalka-Kanal ausbaggern und durch ihn die Flotte in den Tigris fahren. Darauf waren die Parther nicht gefasst und wurden deshalb völlig überrumpelt: Seleucia und Koche [2]), die von ihren Einwohnern verlassen waren, wurden von

---

1) Wenn blos Herodian. III, 9 hier vom glücklichen Arabien redete, so würde das bei einem so elenden Historiker wenig auf sich haben; da aber auch Capitolin. Macrin. 12 Arabes quos Eudaemones vocant in Mesopotamien kennt, so ist wohl darin ein Anzeichen zu erkennen, dass die grosse Wanderung südarabischer Völker nach Norden, die zur Gründung des Reichs von Hira führte, bereits erfolgt war.

2) Der Auszug des Dio LXXV, 9 nennt statt dessen Babylon, was ein Versehen sein muss; denn Babylon war schon zu Anfang des Jahrhunderts ein blosser Trümmerhaufen.

den Römern besetzt, und fast schon zur Winterszeit 199 nahm Severus Ktesiphon ein, richtete ein furchtbares Blutbad unter den Einwohnern an und schleppte 100 000 Menschen gefangen weg; die Stadt wurde den Soldaten zur Plünderung überlassen. Der ohnmächtige Grosskönig war bei der Annäherung des Feindes geflohen, Severus stand jedoch von seiner Verfolgung und einem weiteren Vordringen in das Innere ab und trat, da die Verpflegung des Heeres in dem fremden Lande eine sehr mangelhafte war, die Soldaten sich von Wurzeln ernähren mussten und sich dadurch Dysenterien zuzogen, den Rückmarsch an. Die Flotte fuhr den Tigris hinauf, und das Heer zog am Ufer nebenher. Nach Mesopotamien einbiegend versuchte Severus Atra durch einen Handstreich zu nehmen, der jedoch von den tapferen Bewohnern mit grossem Verluste für die Römer vereitelt wurde. Vor dem 1. April 200 war das Heer von dem parthischen Feldzuge wieder zurück [1]). In der nächsten Zeit war Severus in Armenien beschäftigt, 201 aber trat er einen zweiten sorgfältig vorbereiteten Zug gegen Atra an, um die erlittene Scharte auszuwetzen, und begann, mit Proviant und Kriegsmaschinen wohl ausgerüstet, die Belagerung der Stadt, die zu den Zeiten Trajan's, »weder gross noch reich« war, während jetzt von ihren grossen Schätzen, namentlich denen des Sonnentempels, die Rede ist. Unsere classischen Gewährsmänner halten die Atrener für Araber; da aber der Name ihres Königs Barsenius unarabisch ist, so war das Verhältniss wahrscheinlich das gleiche wie in Palmyra: es war ein syrisches Fürstenthum [2]), dessen Macht aber wesentlich auf dem Aufgebot der benachbarten Beduinenstämme beruhte. Durch ihre Reiterei, die die Fouragierenden überfiel, und ihre vortrefflichen Bogenschützen thaten sie den Römern grossen Abbruch; mit Naphtha wurden die Stürmenden begossen und ein grosser Theil der Belagerungsmaschinen in Brand gesteckt. 20 Tage lag Severus vor der Stadt, und nachdem zwei Sturmversuche an zwei aufeinander folgenden Tagen

1) Lateranische Inschrift im C. I. L. VI, 225a

2) Vergl. Nöldeke zu Tabari's Geschichte der Sasaniden S. 34.

mit schrecklichen Verlusten abgeschlagen worden waren, sah er sich genöthigt, die Belagerung aufzuheben und den Rückmarsch nach Syrien anzutreten. Der Herr von Atra war von nun an ein hochgefeierter Mann; das Prestige der Römer im Osten hatte schwere Einbusse erlitten, das des alternden Partherreichs aber nicht das Geringste dabei gewonnen.

Volagases IV starb 209, und sein Sohn Volagases V folgte ihm in der Regierung. Unter ihm begannen 212 die Unruhen in Persis, die verhängnissvoll werden sollten, und 213 [1]) trat sein Bruder Artabanus als Gegenkönig auf; viele Jahre dauerte von nun an der Bruderkrieg. Der landflüchtige Prinz Tiridates, für den sich bei dieser Sachlage Aussichten in der Heimath zu eröffnen schienen, verliess jetzt heimlich den Hof des Kaisers Antoninus und begab sich in Begleitung eines abenteuernden Cynikers aus Cilicien Namens Antiochus zu seinem Neffen Volagases. Antoninus reclamierte die Beiden erfolglos und benutzte dies als Vorwand zu einer Kriegserklärung (215); da erschrack Volagases und lieferte die Flüchtlinge aus. Um diese Zeit gewann Artabanus V die Oberhand über seinen Bruder; in den schriftlichen Quellen wird er von jetzt an allein genannt, und 216 muss er auch im Besitz der Reichshauptstadt und ihrer Umgebung gewesen sein, da im Dorfe Mardinu am oberen Kanale von Kutha [2]) nach seinen Regierungsjahren datiert wurde [3]). Aber Volagases fuhr fort, in den griechischen Städten Babyloniens als König anerkannt zu werden, wie die bis 222 ununterbrochen fortlaufende Reihe seiner Tetradrachmen beweist. Artabanus hatte seine Hauptmacht im Norden des Reichs; die sehr zuverlässigen arabischen Nachrichten über das Aufkommen der Sasaniden bezeichnen ihn als König von Medien und den angrenzenden Ländern, womit es völlig stimmt, dass von ihm nur Drachmen bekannt

1) Mani im Buche Schaburkan gab an, er sei geboren im J. 527 der Astronomen von Babel (= Frühjahr 216 — Frühjahr 217), 4 Jahre nach dem Anfang des Königs Ardabân; vgl. Albiruni translated by Sachau, p 121. 190.

2) Dem Habl Ibrahîm, südlich von Seleucia; vgl. Nöldeke zu Tabari's Geschichte der Sasaniden S. 16.

3) Mani bei Albiruni p. 190.

sind. Um die Tochter dieses Artabanus hielt Antoninus an, bekam aber eine abschlägige Antwort und sah darin einen hinreichenden Grund, mitten im Frieden in das Reich des Artabanus einzubrechen; auf dem Sterbebette hatte ihm sein Vater Severus empfohlen, die Soldaten zu bereichern und alle übrigen Menschen gering zu achten, und er konnte diesen Rath nicht besser befolgen, als indem er den Legionen mühelose Beute in Aussicht stellte. Von den zwei für den Feldzug des Jahres 216 allein in Betracht kommenden Berichten lässt der des Dio den Antoninus verheerend in Medien einbrechen, viele Castelle zerstören und sich der Stadt Arbela bemeistern, der des Spartianus ihn durch die Gebiete der Kadusier und Babylonier eindringen. Es liegt scheinbar am Nächsten, in der zuletzt genannten Nomenclatur Hyperbeln des Bülletinstils für Atropatener und Assyrier zu erkennen und anzunehmen, dass die Römer auf demselben Wege wie einst der Triumvir Antonius von Norden her in Medien eingedrungen und von Osten her nach Arbela gekommen seien. Hiergegen spricht nicht sowohl, dass Herodianus den Euphrat und Tigris vom Kaiser überschritten werden lässt (denn ein Zeugniss dieses Schwindlers wiegt federleicht), als die doppelte Erwägung, 1) dass Antoninus, um diesen Weg einschlagen zu können, Armenien in festem Besitz gehabt haben müsste, was nicht der Fall war; 2) dass ein Zug von Gazaka nach Arbela durch die Zagruspässe eine so ausserordentliche militärische Leistung gewesen wäre, dass man sie schwer glauben könnte, selbst wenn sie ausdrücklich überliefert wäre. Es bleibt nichts übrig als anzunehmen, dass Medien sich zu Dio's Zeit weiter nach Westen erstreckt und die Landschaften Arrapachitis und Kalachene (wohl dieselben, in denen zu Trajan's Zeiten die Markomeder genannt werden) mit umfasst hat [1]) und dass die Namen bei Spartianus verlesen sind; in seiner griechischen Quelle mag διὰ Καρδουχίας καὶ Ἀρβήλων gestanden haben. Antoninus ist also durch Karduene und Kalachene bis Arbela vorgedrungen. Hier schändete er die Gräber der adiabenischen Könige, die er fälschlich für die der

1) Dasselbe ergibt sich aus LXXV, 3.

Arsaciden hielt, und kehrte unbelästigt nach Mesopotamien zurück; die Parther hatten keinen oder doch keinen nennenswerthen Widerstand geleistet, und Antoninus war im Begriff, einen neuen Raubzug gegen sie zu unternehmen, als er am 8. April 217 ermordet wurde. Sein Nachfolger Macrinus hatte sofort einen Angriff des Artabanus abzuwehren, der nicht wie sein schwacher Vorgänger die römischen Insulte ruhig hinnahm, vielmehr in der Zwischenzeit ordentlich gerüstet hatte und mit Uebermacht in Mesopotamien einfiel. Ein Versuch Macrin's, durch Zurückgabe der Kriegsgefangenen Frieden zu erlangen, wurde vom Partherkönige abgewiesen, und in der Nähe von Nisibis kam es zwischen den beiden einander gegenüberliegenden Heeren zu Kämpfen um das Trinkwasser, aus denen sich eine Schlacht entwickelte, die für die Römer ungünstig ausfiel. In einer zweiten Schlacht wurde Macrinus abermals geschlagen [1]), und da die Parther Streifereien sogar nach Syrien unternahmen, so überliess er das flache Land von Mesopotamien den Feinden und zog sich nach Syrien zurück. Von hier aus knüpfte er von Neuem Verhandlungen an, und im Winter 217/218 kam gegen eine von Macrinus gezahlte Entschädigung von 50 Millionen Denaren [2]) der Friede zu Stande, den auch Artabanus wünschte, weil seine Parther an lange Feldzüge in der Ferne nicht gewöhnt, noch für solche genügend verproviantiert waren. Auch im Innern lächelte dem Artabanus noch ein letztes Mal das Glück: es muss ihm gelungen sein, seinen Bruder um 222 gänzlich zu verdrängen; denn er war ein Gönner des Rab Abba, der seit 219 Schulhaupt von Sura am unteren Euphrat war [3]), hat also wenigstens einige Jahre Babylonien beherrscht.

Die Persis, von der der Sturz des Arsacidenreichs ausgieng, hat während der ganzen parthischen Zeit eine Sonderexistenz geführt und wird nur äusserst selten überhaupt erwähnt; erst in neuester Zeit haben Münzfunde das Dunkel

1) Der Originaltext des Dio LXXVIII, 26 ist hier lückenhaft, und die Stelle des Xiphilinus, die ihn ergänzt, ist in den neueren Ausgaben nicht abgedruckt worden.

2) Damals einen Werth von mehr als 40 Millionen Mark repräsentierend.

3) Vergl. Jost, Geschichte des Judenthums II, 139.

etwas aufzuhellen begonnen. Auf dem Boden der alten Persis haben sich zwei Classen von Münzen gefunden, die vorsasanidischer Zeit angehören. Die eine derselben [1]) bilden Silbermünzen, welche ausschliesslich Pahlavi-Legenden tragen und auf der Averse einen Feueraltar darstellen. Es lassen sich 3 Perioden unterscheiden: in der ersten führen die Münzherren den unklaren Titel Feritkarâ, und neben dem Altar erscheint eine Fahne; mit der zweiten tritt der Titel Malkâ ein, an Stelle der Fahne ist eine Säule gesetzt, auf der ein Vogel steht (ein Symbol des Vĕrĕthraghna, also wohl Andeutung des Behramfeuers); in der dritten trägt der Malkâ parthisches Costüm, der Feueraltar erscheint allein, neben ihm nicht selten ein Priester. Die Fürsten, von denen 7 auf die erste, 3 auf die zweite, 10 auf die dritte Periode kommen, führen theils achämenidische Namen wie Artachschathr und Dârjâv (wahrscheinlich weil sie von Königen dieses Namens abzustammen behaupteten), theils religiöse Namen, wie sie in der Sasanidenzeit üblich sind, z. B. Nerseh und Jezdikert, theils Namen der heiligen Sage, wie Manôtschethr. Die zweite Classe [2]) sind Kupfermünzen, die anfangs griechische, dann Pahlavi-Legenden haben; mit dieser Aenderung der Münzsprache geht eine andere in der Wahl der Götterbüste, die zahlreiche dieser Münzen auf der Averse haben, Hand in Hand: die griechischen haben den Serapis, die ungriechischen den Mithras. Die älteste dieser Münzen rührt von dem uns schon anderweitig bekannten Camnascires her; unter seinen Nachfolgern haben ein »König Hyrodes« und ein »König Phraates« besonders viele Münzen geprägt; beide Namen kehren jeder noch einmal wieder. Man hat deshalb gemeint, hier die Reihe der bekannten Arsaciden von Orodes I bis auf Orodes II vor sich zu haben; dies ist aber nicht wohl möglich, weil diese sich gewiss Könige der Könige genannt haben würden. Vielmehr hat man in ihnen jüngere Zeitgenossen aus einer Nebenlinie

1) Vergl. A. D. Mordtmann, Persepolitanische Münzen, in der Zeitschrift für Numismatik IV, 152 ff.

2) Vergl. A. D. Mordtmann, Weitere Beiträge zur Kenntniss der persepolitanischen Münzen, in der Zeitschr. f. Num. VII, 40 ff.



zu erkennen, die ihre Namen von den berühmten Grosskönigen entlehnt haben. Ebensowenig braucht angenommen zu werden, dass diese Könige in demselben Reiche wie die der ersten Classe von Münzen regiert haben: die Fundorte der Münzen des Camnascires wiesen, wie früher bemerkt worden ist, auf eine westlichere Gegend hin; seine Nachfolger werden mehr nach Südosten gedrängt worden sein und Theile von Persis neben den einheimischen Königen beherrscht haben. Camnascires wird auf Münzen aus den Jahren 82 und 81 v. Chr. als ein hochbejahrter Mann abgebildet und kann nicht viel später gestorben sein; seine numismatisch bezeugten 10 Nachfolger füllen den Zeitraum bis zum Jahre 36 n. Chr., in welchem die Elymäer zum letzten Male als selbstständig erwähnt werden [1]), gut aus. Die Abwendung vom Hellenismus, welche unter dem 5. derselben, Phraates I, eintrat, hat sich also hier um die Zeit kurz vor Christi Geburt zugetragen. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass keine Nöthigung vorliegt, mit Mordtmann die 2. und 3. Periode der einheimischen Könige der Persis durch eine 100jährige Herrschaft der von ihm für arsacidische Grosskönige gehaltenen Dynastie (80 v. Chr. bis 20 n. Chr.) getrennt sein zu lassen; vielmehr ist es das Natürlichste, anzunehmen, dass »König Dârjâv (I) Sohn des Königs Zaturdat«, der erste König der dritten Periode, unmittelbar auf den letzten König der zweiten »König Zaturdat (II)«, gefolgt ist. Die einzige historische Nachricht, welche wir über diese persischen Könige haben, ist die des Isidor von Charax [2]), dass zu den Zeiten seiner Väter (also, da er c. 1 v. Chr. schrieb, etwa 80—50 v. Chr.) ein Artaxerxes regierte, der in einem Alter von 93 Jahren von seinem Bruder Gosithres ermordet wurde. Diesen Namen (in der Form Gôzihr) führt sonst nur noch der letzte König vom Geschlechte der Bâzrangî, der vor dem Aufkommen der Sasaniden in Istachr regierte [3]); es ist also dieselbe Dynastie. Das hohe Alter des Artaxerxes lässt eine entsprechend lange Regierung voraus-

1) Als Bundsgenossen des Tiridates III bei Tac. Ann. VI, 44.
2) Bei Lucian. Macrob. 15.
3) Andreas bei Nöldeke zu Tabari's Geschichte der Sasaniden S. 4.

setzen; von den drei Artachschathr, welche uns die Münzen kennen lehren, hat also der zweite, der sich durch Menge der Münzen und Verschiedenheit der Typen auszeichnet, den grössten Anspruch darauf, mit ihm für identisch zu gelten. Sein Vater und Vorgänger Dârjâv I, der mehr Münzen als irgend einer dieser Könige geprägt hat, mithin auch nicht kurz regiert haben kann, wird dadurch in die erste Zeit der parthischen Oberherrschaft gerückt, und gewiss ist es natürlicher, dass die Annahme des von ihm zuerst getragenen parthischen Costüm's damals erfolgt ist, als, wie Mordtmann annimmt, 160 Jahre später. Von den beiden der parthischen vorausgehenden Perioden ergibt sich die kurze zweite, die mit der Annahme des Königstitels durch Manavaz I beginnt, von selbst als die der Unabhängigkeit seit der Losreissung von den Seleuciden bis zur Unterordnung unter die Parther, die längere erste als die macedonische. Nach Artachschathr II nennen uns die Münzen 8 Regierungen in wenigstens 6 Generationen, die nicht bis auf die Sasaniden, sondern nur bis ungefähr in die Mitte des 2. Jahrhunderts herabführen. Hiermit ist völlig im Einklang, dass einerseits der Zeitabstand von dem letzten auf den Münzen genannten Könige Tûrdat II bis zum Aufkommen jener Dynastie kein grosser gewesen sein kann, weil seine Münzen sich durch den Schriftcharakter genau an die ältesten Sasanidenmünzen anschliessen, anderseits ein gewisser Zwischenraum doch angenommen werden muss, weil nicht er, sondern Gôzihr der letzte Bâzrangî-König war und weil in der Jugendzeit des ersten Sasaniden in Persis völlig anarchische Zustände herrschten, ein Gesammtkönigthum nicht mehr vorhanden war [1]). Embleme der Münzen und Namen lehren, dass Persis eine Stätte treuer Pflege der Zoroastrischen Religion war. In der Hauptstadt Istachr, die unweit des alten Persepolis lag, war ein berühmter Feuertempel der Göttin Anâhêdh. Dessen Vorsteher war Sâsân, der durch die Verheirathung mit Râmbe-

---

1) Einen ganz ähnlichen Zustand fand Timur in Persis vor: das Königthum der Beni Mozaffer war ein Gemeingut des Geschlechts geworden, in jeder grösseren Stadt regierte ein Fürst ihres Hauses.

hischt, einem Weibe aus dem Königsgeschlechte der Bâzrangi, den Grund zur Grösse seines Hauses legte; es darf als sehr wahrscheinlich angesehen werden, dass die einflussreiche Priesterschaft dessen Aufkommen nachdrücklich unterstützt hat. Aus jener Ehe entsprang Pâbak, der seinem Sohne Ardaschîr (Artaxerxes) die Stelle eines Commandanten von Dârâbgerd verschaffte. Dieser ehrgeizige und energische junge Mann begann, wie es scheint vom Jahre 212 an, einen der kleinen Könige nach dem andern ringsum zu bekriegen und zu tödten, und auf seine Veranlassung erhob sich sein Vater Pâbak gegen Gôzihr, den König von Istachr, der in der Weissen Burg, einige 40 Kilometer nördlich von Schiraz, wohnte, tödtete ihn und richtete an den Grosskönig Artabanus ein ganz unterthäniges Bittschreiben, seinen ältesten Sohn mit der Krone des Gôzihr krönen zu dürfen. Es erfolgte eine ungnädige Antwort, an die sich Pâbak nicht kehrte; jedoch starb er bald nachher. Da auf Pâbak Ardaschîr's älterer Bruder Schâpûr als König von Istachr folgte, so wäre es zu einem Bruderkrieg gekommen, wenn nicht eben jetzt Schâpûr durch einen auffälligen Zufall um's Leben gekommen wäre. Ardaschîr machte sich zunächst durch eine Reihe gewaltthätiger Handlungen zum Herrn im eigenen Hause, entthronte dann nach heftigem Kampfe den König Balâsch von Kermân, bekriegte und tödtete die Könige des Küstenlandes und hatte nun ganz Persis in seiner Hand vereinigt. Erst jetzt, im Jahre 224, als Ardaschîr in Gôr (heutzutage Firuzabad) war, beschäftigt, diese Stadt auszubauen und einen Palast und einen Feuertempel daselbst zu errichten, fand Artabanus der Partherkönig, dass das Mass voll sei, und sandte Nîrôfar, den König von Ahwâz (also einem Nachfolger der alten Könige von Elymaïs) aus, um den Ardaschîr in Ketten vor ihn zu bringen. Ueber den nun folgenden Krieg, der mit dem Untergange des Partherreichs endigte, hat Cassius Dio nur die lakonische Notiz, dass Artaxerxes die Parther in drei Schlachten geschlagen und den Artabanus getödtet habe. Genaueres gibt der eingehende einheimische Bericht, welchen uns Tabari er-

halten hat [1]). Abarsâm, der Buzurg-Framadhâr oder höchste Minister des Ardaschîr, den dieser in Gôr zurückgelassen hatte, schlug den Nîrôfar in die Flucht. Als Ardaschîr in Istachr dies hörte, zog er über die Grenzen der Persis hinaus gegen Shâdh-Shâpûr, dem König von Ispahân (also wohl der Landschaft Parätacene) und tödtete ihn. Dann überwand er den Nîrôfar und bemächtigte sich seiner Hauptstadt Ahwâz am kleinen Tigris: das ist der zweite Sieg bei Dio. Sein nächster Zug galt den König Bandu von Maischân (Mesene), der getödtet und dessen Reiche damit ein Ende gemacht ward. Schon lange vorher macht sich auf den Münzen dieses ehemals durch den Handel so blühenden kleinen Reichs eine sichtliche Verwilderung bemerklich; die letzte auf ihnen vorkommende Datierung ist vom Jahre 167 [2]). Beachtung verdient, dass wenig früher, im Jahre 143, der Prägung der mesenischen Könige die eines Königs Meredates, Sohns des Phobas, Königs der Omaner, zur Seite tritt. Diese Omaner, die schon Plinius [3]) als Bewohner der Wüste im Westen von Charax kennt, können nur Auswanderer aus Oman sein und sind wahrscheinlich identisch mit dem Stamme el-Azd, der nach der arabischen Tradition [4]) theils als el-Azd von Oman dort zurückblieb, theils mit der grossen südarabischen Völkerwanderung über Bahrein nach Norden zog und sich endlich in Anbar und Hira niederliess. Es ist dies ein neues Anzeichen davon, dass die ersten Wellen dieser bedeutsamen Bewegung sich schon um die Mitte des 2. Jahrhunderts im Euphrat- und Tigrisgebiet fühlbar machten. Wenn arabische Historiker diese Nomaden durch die Schwäche der Theilkönige der Arsacidenzeit angelockt werden lassen, so ist das vielleicht blosse Combination; die Combination ist aber richtig. Als Artaxerxes nach der Eroberung von Mesene nach Persis zurückgekehrt war, sandte er an Artabanus die Aufforderung,

---

1) Geschichte der Sasaniden, übersetzt von Nöldeke S. 11 ff.

2) Vergl. A. v. Sallet in der Zeitschr. f. Numism. VIII, 212 ff.

3) VI §. 145.

4) Vgl. Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme II p. 5 ff.

Ort und Zeit für eine Entscheidungsschlacht zu bestimmen, und dieser, mehr ritterlich als klug, gieng darauf ein. Artaxerxes begab sich schon vor der bestimmten Zeit in die von dem Gegner bezeichnete Ebene Hormizdschan, suchte sich eine für sein Heer passende Stellung aus, zog einen Graben um dieselbe und besetzte eine Quelle. Als dann Artabanus eintraf, eröffnete Schâpûr, des Artaxerxes Sohn, den Kampf, und darauf brach dieser selbst aus seiner Stellung auf Artabanus los, tödtete ihn und brachte dem Partherheere eine vernichtende Niederlage bei. Artaxerxes stieg vom Pferde, trat den Kopf des Artabanus mit Füssen und wurde als König der Könige begrüsst, am 28. April 227. Von den zwei Epochejahren der Gründung des Sasanidenreichs 224 und 227 [1]) ist allerdings von dem Gelehrten, der sie zuerst nachgewiesen hat, das erste auf das eben erwähnte Ereigniss, das zweite auf die Einnahme von Ktesiphon bezogen worden. Es dürfte sich aber mehr empfehlen, das zweite mit dem Tode des Artabanus, das erste mit der Besitznahme von Gôr, welche die Unterwerfung der Persis abschloss und den Artaxerxes in directen Conflict mit seinem Oberherrn brachte, in Verbindung zu bringen; vermuthlich hatte er damals die Unabhängigkeit des Landes vom Grosskönige proclamiert. Es spricht dafür: 1) dass Tabari [2]) die 14 Jahre 10 Monate der Regierung des Artaxerxes ausdrücklich vom Fall des Artabanns an rechnet, 2) dass sämmtliche Quellen, auch die Zeitgenossen Dio und Herodianus, den Artabanus als letzten König der Parther ansehen, was unerklärlich wäre, wenn das Reich noch 3 Jahre länger bestanden hätte, 3) dass im andern Fall ein räthselhaftes 3jähriges Stillsitzen des Artaxerxes nach dem Fall des Artabanus angenommen werden müsste. Freilich lässt ihn die einheimische Ueberlieferung nach der entscheidenden Schlacht erst Ekbatana, Medien, Atropatene, Armenien, Assyrien, dann Babylonien einnehmen; allein diese Anordnung lässt sich Dio gegenüber nicht halten und ist vielleicht nur gewählt, um den

1) Vgl. Nöldeke zu Tabari's Geschichte der Sasaniden S. 409 f.
2) l. c. S. 21 f.

Misserfolg in Armenien zu verdecken. Dio zählt nach dem Tode des Artabanus als Ereignisse, die sich bis zum Jahre 228 und wahrscheinlich in diesem selbst zutrugen, auf: erfolglose Belagerung von Atra (die den Besitz von Assyrien voraussetzt), Abmarsch nach Medien und Unterwerfung eines grossen Theils von Medien und Parthien, Angriff auf Armenien und Zurückschlagung desselben durch die Armenier, einen Theil der Meder (wohl die Atropatener) und die Söhne des Artabanus, Rückzug des Artaxerxes. Hiernach ist es wohl nicht zu bezweifeln, dass die Einnahme von Ktesiphon (die Dio als selbstverständliche Folge des Falls des Artabanus übergangen hat) und die Besetzung Babyloniens die erste Unternehmung des Artaxerxes nach der gewonnenen Schlacht gewesen ist. Dort hatte sich nach dem Tode des Artabanus sein von ihm verdrängter Bruder Volagases V wieder der Herrschaft bemächtigt [1]; eine Tetradrachme von ihm mit dem Datum 539 Sel., die letzte, die überhaupt ein Arsacide geprägt hat, scheint zu beweisen, dass die Hauptstadt sich noch in den Herbst des Jahres 227 hinein gehalten hat. Eine Drachme, welche den Namen eines Königs Artabazus zu tragen scheint [2], ist offenbar von einem Sohne des Artabanus in Medien geprägt worden.

Wenn Dio uns mittheilt, dass Theile von Parthien damals von Artaxerxes unterworfen worden seien, so ist dabei nur an Choarene und Komisene zu denken; östlicher kam der Gründer des Sasanidenreichs erst auf einem späteren Zuge, in welchem er nach Tabari [3] Sakastane, Hyrkanien, Nischapur und Merw unterwarf. Er sagt weder, dass diese Länder damals zum Partherreich gehörten, noch ist es in Anbetracht des zunehmenden Verfalls desselben seit der Mitte des 2. Jahrhunderts, wo der Hyrkaner noch als eines unabhängigen Volkes Erwähnung geschieht, irgend wahrscheinlich, dass sie in der Zwischenzeit wieder mit dem Reiche vereinigt worden wären.

1) So nach Percy Gardner p. 59.

2) Die Lesung der einheimischen Legenden auf diesen Münzen ist noch ziemlich unsicher.

3) Geschichte der Sasaniden S. 17.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat von dem Jahre 58 an Komisene die östlichste Satrapie des Arsacidenreichs gebildet.

Der eigentliche Osten von Iran erfreute sich während dieser Periode einer hohen Blüthe unter den Königen der Tocharer, welche die indischen Quellen Kanischka, Dschuschka und Huschka und mit dem Dynastienamen Turuschka nennen. Der erste derselben, dessen eigentlicher Name nach den Münzen Κανηρκι war, wird auf den Inschriften zwischen 79—87 erwähnt [1]), hat aber gewiss länger regiert; der mittlere kommt auf den Denkmälern nicht vor und kann daher nur kurze Zeit regiert haben; endlich der dritte, den die Münzen Οοηρκι, die Inschriften Huvischka nennen, kommt auf diesen in den Jahren 111—129 vor. Sie erwähnen ausserdem als seinen Nachfolger den Vâsudêva, den Βαζοδηο der Münzen, vielleicht schon 122, sicher von 161—176, und bezeugen die Fortdauer der Dynastie in den Jahren 213 und 259 (oder 359). Alle fügen ihrem Namen den des Stammes Κοραvο hinzu, welcher auf einer Inschrift in der Form Guschana erscheint. Der Gründer dieses Reichs, Kanischka beherrschte nach indischen Quellen Kabul und ganz Hindustan. In der That sind seine Münzen im ganzen nördlichen Indien sehr häufig; besonders reiche Fundorte derselben sind Benares, das Pendschab und Peschawar. Letzteres war, wie es scheint, die Hauptstadt; Gandhâra wird als der eigentliche Sitz seines Reichs bezeichnet. Als ein Hauptland gilt Kaschmir, nicht blos in der Chronik dieses Landes, sondern auch in den Ueberlieferungen der nördlichen Buddhisten. Die Angabe dagegen, dass Kanischka seine Eroberungen gegen Osten über das Tsongling-Gebirge ausgedehnt habe und dass die Fürsten westlich von Hoangho ihm Geiseln gestellt hätten, scheint ihren Ursprung lediglich einer indischen Etymologie zu verdanken [2]). Mit ihr hängt eine andere, dass die Geiseln mit dem Hofe zugleich ihren Aufenthaltsort gewechselt und den Winter in Tschinapati (in der Gegend von Kangra), den Sommer in Kapiça (nördlich von Begram), Frühjahr und Herbst in Gandhâra zugebracht hätten, zu eng zusammen, um für ge-

1) Vgl. Oldenberg in der Zeitschr. f. Numismatik VIII, 291.
2) Vergl. Mémoires sur les contrées occidentales I, p. 199 f.

sichert gelten zu können; an sich ist die Sache als Fortsetzung der früheren Nomadensitte wahrscheinlich genug. Das Reich war grösser als das, welches ehedem die Griechen in denselben Gegenden gehabt hatten, aber trotzdem fester gefügt: die Tocharer tödteten die indischen Könige und setzten an ihre Stelle Strategen, das Volk zu regieren [1]; die Tapferkeit der Tocharer und die Schwäche der Inder im Vergleich zu ihnen wird ausdrücklich hervorgehoben. Ein strafferes Anziehen der Zügel den Beherrschten gegenüber gibt sich auch darin kund, dass Kanischka die einheimische arianische Sprache ganz von den Münzen entfernt und sich ausschliesslich griechischer Schrift bedient hat, bald freilich nur noch, um in ihr die Laute seiner eigenen Sprache wiederzugeben. Schon sein Vorgänger Οοημο Καδφισης hatte die griechischen Götter durch orientalische ersetzt, deren Namen von seiner Zeit an auf den Münzen erscheinen, mit alleiniger Ausnahme des Helios. Unter Kanischka tritt auch an dessen Stelle der iranische Μιιρο oder Μιορο. Auf seiner und seiner Nachfolger Münzen erscheint ein mannigfaltiges Pantheon, welches uns einen interessanten Einblick in die damals in den Grenzgebieten zwischen Iran und Indien herrschenden religiösen Anschauungen gestattet. Wir haben da die alten iranischen Volksgötter, wie den Mondgott Μαο, den Sonnengott Μιιρο, die Kriegsgöttin Νανα, den Windgott Οαδο, Vĕrĕthraghnô als Ορλαγνο [2], den höchsten Gott des Zoroastrischen Religionsystems in der Form Αυρο, Ized's und verwandte Abstractionen, aus denen im officiellen Glauben die himmlische Hierarchie besteht, wie Ονιρ, d. i. Aniran, die anfangslosen, selbstgeschaffenen Lichter [3], Φαρρο, persischem farr, zendischem hvarĕnô entsprechend, die königliche Majestät [4], ferner von indischen Göttern Çiva als Οριο und weiblich als

1) Pian-i-tian bei Pauthier im Journ. Asiat. III. Sér. 8 (1839) p. 264; Ma-tuan-lin bei Stan. Julien im Journ. As. IV. Sér. 10 (1847) p. 95.

2) Nachgewiesen von Benfey in der Zeitschr. d. Deutschen Morgenl. Gesellsch. VIII, 459.

3) S. Benfey ebenda VIII, 465.

4) Diese Deutung möchte ich an Stelle der bisherigen Erklärungen von vâra, Regen, oder frâdha, Schöpfer, vorschlagen, die wenig befriedigen.

Αρδοχρο, den Kriegsgott Σκανδο Κομαρο βιζαγο, hier als Zweiheit aufgefasst, Μαασηνο, der dem Namen nach zu urtheilen ebenfalls ein indischer Kriegsgott ist, endlich eine Reihe Gottheiten mit unerklärten, völlig barbarischen Namen, wie Ραο Ρηθρο oder Ραηθρου Μακαρο, wohl aus der tocharischen Heimath mitgebracht, und, vereinsamt unter solchen Triballergöttern und zur Aufnahme in ihren Kreis erst durch Barbarisierung seines Namens befähigt, Ηρακιλο: mit Ηλιο, den sein Zunamen Μαασηνο βιζαη und die Beischrift Χοανου hinlänglich gegen den Verdacht schützen, als habe er vom griechischen Helios mehr als den Namen entlehnt, und dem kosmopolitischen Σαραπο, dessen Cultus sich wohl hier wie in Elymais von den Hafenplätzen her durch den Verkehr mit Alexandria verbreitet hat, der letzte Rest hellenischer Mythologie im fernen Osten. Alle Barbaren sind in religiösen Dingen weitherzig und tolerant; man würde daher an sich nichts Besonderes darin sehen, dass in dem Pantheon des Königs Kanischka auch Buddha oder, wie die Münzen[1]) ihn betiteln, [Βιζ]αγο Βουδο Σακαμ[ουνι] Aufnahme gefunden hat. Eine besondere Bedeutung aber gewinnt die Sache dadurch, dass Kanischka berühmt ist als eifriger Anhänger Buddha's. Nach der Legende missachtete er anfangs das Gesetz Buddha's, wurde aber durch eine Erscheinung desselben in Gestalt eines Hirtenknaben bekehrt. Es ist sehr fraglich, ob Kanischka, indem er sich für den Buddhismus erklärte, damit mehr zu thun meinte, als dass er seiner Göttersammlung einen weiteren Gott einverleibte; sicher aber ist, dass die Buddhisten als die eifrigste und bestorganisierte Religionsgesellschaft in seinem Reiche mehr als irgend eine andere aus ihrer Begünstigung durch den König Vortheil zogen und gern darüber hinwegsahen, dass diese eine keineswegs exclusive war[2]). In der That wurde durch die

1) Die Lesung derselben richtig gestellt haben, ist das Verdienst von A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexander's S 189 ff.

2) Ganz ähnlich lagen die Dinge im Machtgebiete der Mongolen, namentlich in Persien, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts: mehr als e i n Chan ist von Nestorianern, römischen Katholiken und Muhamedanern um die Wette als ihr Convertit in Anspruch genommen worden.

Zusammensetzung des Reichs der Turuschka, das die verschiedenartigsten Völker vereinigte, das Missionsgebiet des Buddhismus mächtig erweitert, und auch sonst nahm er unter ihrer Herrschaft einen Aufschwung, wie nie zuvor. In grosser Zahl wurden von diesen Königen buddhistische Versammlungshäuser, Klöster und Reliquienthürme erbaut, darunter das berühmte, von Kanischka zum Andenken an seine Bekehrung errichtete Vihâra in Puruschapura (h. T. Peschawar), das noch im 11ten Jahrhundert stand; das damit verbundene Stûpa war 80 Meter hoch, trug eine Kuppel aus vergoldetem Kupfer von 25 Schirmen übereinander und barg zehn chinesische Scheffel Reliquien Buddha's. König Kanischka berief auch das Concil der 500 Väter nach Kaschmir, um die Sammlungen der Worte Buddha's, welche das Tripitaka heissen, abzuschliessen und mit authentischen Commentaren zu versehen. Zur Zeit des Ptolemäus [1]) erstreckte sich das Reich der Κασπιραῖοι, unter denen das der Tocharer gemeint ist, denen Kaschmir gehörte, östlich vom Hydaspes bis zum Vindhja-Gebirge und umfasste unter Anderm die Stadt Mathurâ, wo besonders viele Inschriften dieser Dynastie gefunden worden sind. Im J. 159, in welchem eine Gesandtschaft aus dem Reiche der Tocharer nach China kam, wird ihre Macht als eine sehr grosse geschildert [2]), und noch in dem Zeitraum zwischen 220—265 bestand das Reich in dem alten Umfange [3]). Im Laufe des 3. Jahrhunderts gieng Kaschmir verloren; aber die westlichen Gebiete gehorchten den Tocharern bis zuletzt. Dies beweisen die barbarischen Münzen der Nachfolger des Vâsudêva, welche in grosser Anzahl in Kabul gefunden worden sind. Der erste Turuschka-König hatte sich anfangs noch Βασιλεὺς βασιλέων Κανηρκου genannt, später aber das Griechische als Münzsprache beseitigt und nur die griechische Schrift beibehalten, um in ihr die Laute der heimischen Sprache auszudrücken; er heisst von da an Ραονανο Ραο Κανηρκι Κορανο, eine

1) VII, 1, 47.

2) Vergl. das Pian-i-tian bei Pauthier im Journ. Asiat. III. Sér. 8 (1839) p. 263.

3) Pian-i-tian l. c., p. 268.

Nomenclatur, die seine Nachfolger beibehalten haben. Ein Zeitgenosse von ihm aus demselben Stamm legte dagegen Werth darauf, sich besonders elegant auszudrücken, was freilich unglücklich ausfiel; auf seinen Münzen steht nämlich Τυραννοῦντος Ἡράου Σάκα Κορράνου [1]). Beides beweist, dass die Kenntniss der hellenischen Sprache in Ostiran um 100 n. C. im Verschwinden begriffen war. Vâsudêva, dessen Name ein interessanter Beweis dafür ist, wie sich allmählich Einflüsse der Beherrschten auf das herrschende Volk geltend machten, ist der letzte Fürst, der noch mit Verständniss griechische Schrift auf seinen Münzen verwendet hat: unter seinen Nachfolgern ist sinnloses Gekritzel an die Stelle getreten. Jener Vâsûdêva führte auf einer Inschrift von Mathurâ den persischen Titel Schâhi, und von einem »Nachkommen des gottgeborenen Schâhi, dem Schâhânischâh Çaka«, womit nur einer der Nachfolger des Vâsudêva gemeint sein kann, rühmt sich der in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts regierende Guptakönig Samudragupta auf der Inschrift von Allahabad Tribut erhalten zu haben [2]): es ist dies die genaue Copie des Titels, welchen die Sasaniden führen. Ferner sind die spätesten Ausläufer der mit den Turuschka-Königen beginnenden Münzreihe Nachbildungen der Münzen des Sasaniden Schapur I [3]). Wir haben also einen schon im 2. Jahrhundert beginnenden und in der Sasanidenzeit intensiver werdenden iranischen Einfluss im Tocharerreiche zu constatieren und werden annehmen dürfen, dass auf diesem Wege mehrfach iranische Elemente (z. B. der Name Mihira für den Sonnengott) ihren Weg nach Indien gefunden haben. Jene spätesten Münzen stammen meistens aus Balch, so dass also ein successives Zurückweichen der Tocharermacht zu ihrem Ausgangspunkte vorzuliegen scheint. Hier ist dem alten Reiche der Tocharer von einer neuen Schicht des eigenen Volks ein Ende bereitet worden. Die Hauptstadt der grossen Yue-tschi (wie das Volk

---

1) Vergl. Oldenberg in der Zeitschr. f. Numism. VIII, 295.
2) Vergl. Oldenberg a. a. O. VIII, 315.
3) Vgl. A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexander's des Grossen S. 63.

nach wie vor von den Chinesen genannt wird) in der alten Heimath war in der späteren Zeit Lu-kiang-schi, ein wenig westlich von Po-ti-scha (d. h. Badachschan) gelegen [1]). In diesen Sitzen litten sie sehr unter den wiederholten Einfällen der Juan-juan, die ihnen im Norden nahe wohnten. Dieses Volk gründete ein grosses Reich in der Tatarei, das schon von dem ersten Chan (reg. 402—410) gegen Westen bis zum Ili-Gebiet und noch darüber hinaus nordwestlich ausgedehnt wurde [2]), und beunruhigte alle Nachbarvölker durch Raubfahrten; es waren ähnliche Zustände wie die im 10. Jahrhundert, als die Türken durch Darwâz ihre Raubzüge gegen die Gebiete am oberen Oxus unternahmen. Da wanderten die Yue-tschi weiter nach Westen und liessen sich, geführt von ihrem Könige Ki-to-lo, in der Stadt Po-lo nieder, unter der trotz der zu hoch gegriffenen Entfernung von 2100 Li (ungefähr 1700 Kilometer) von Badachschan [3]) nur Balch verstanden werden kann. Ki-to-lo, der ein tapferer und kriegerischer Fürst war, überschritt dann die grossen Berge (den Hindukoh) im Süden und fiel in das nördliche Indien ein, wo sich ihm die fünf Königreiche im Norden von Kan-tho-lo (Gandhâra) unterwarfen [4]). Seinem Sohne gebot er, sich in der Stadt Fu-leu-scha (Puruschapura) niederzulassen, die südwestlich von Po-lo (einem anderen Orte als dem vorher genannten, wahrscheinlich dem früheren Puli an der Südstrasse, südwestlich von Jarkand) gelegen ist, und dieser wurde so der erste König des Volkes, das man die kleinen Yue-tschi nennt [5]). Da Peschawar die Hauptstadt des Kanischka war, so haben wir hier einen Bericht über das Ende des von ihm gegründeten Reichs vor uns, dessen Besitzungen im inneren Indien schon vorher an die damals auf

1) Klapproth, Tableaux historiques de l'Asie p. 133 f.

2) Vergl. Deguignes, Geschichte der Hunnen 1, 459 (übers. von Dähnert).

3) Stan. Julien's Beziehung von Po-ti-scha auf Peschawar ist ein Missgriff.

4) Ma-tuan-lin, übersetzt von Stan. Julien bei Vivien de St. Martin, Les Huns Blancs, p. 43 ff.

5) Ma-tuan-lin l. c., p. 45 ff. Diese kleinen Yue-tschi sind nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Volke, welches bei der grossen Wanderung 600 Jahre früher in der Nähe von Tibet zurückgeblieben war.

der Höhe ihrer Macht stehende Gupta-Dynastie verloren gegangen sein werden. Es ist daher von Wichtigkeit, die Zeit dieses Ereignisses genauer zu bestimmen. Als zwischen 423 bis 452 Kaufleute, die sich auf die Kunst verstanden, durch Schmelzen buntschillerndes Glas herzustellen, aus dem Lande der grossen Yue-tschi nach der Hauptstadt Ta-tong-fu kamen, wohnten diese schon in ihren neuen Sitzen [1]. Die Niederlassung in Balch ist aber gewiss vor 431 erfolgt, in welchem Jahre die grosse Macht der Juan-juan durch den Kaiser von Nordchina gebrochen wurde. Damit stimmen die von Westen kommenden Nachrichten völlig überein. Die im Jahre 456 bei Priscus [2] zuerst genannten Cidaritischen Hunnen sind kein anderes als dieses Volk, das nach seinem Führer Ki-to-lo oder Kidara benannt worden ist, wie früher die Kuschan den Namen der herrschenden Familie angenommen hatten. Die erste Spur von einem Kriege zwischen einem Sasaniden und einem Chan des fremden Volkes, das Balch besass, findet sich bei Tabari [3] unter Bahrâm V (reg. 421—439). Dies macht es sehr wahrscheinlich, dass der Vorstoss der grossen Yue-tschi nach Westen nicht lange vorher erfolgt ist. Erwägt man andererseits, dass ein Volk, das in einem Lande seit mehr als einem halben Jahrtausend sesshaft geworden ist, sicher erst nach längerer Bedrängniss sich dazu entschlossen haben wird, wieder den Wanderstab zu ergreifen, so wird man als wahrscheinlich annehmen dürfen, dass die Niederlassung der grossen Yue-tschi in Balch um 420 erfolgt ist. Die Gründung des Reichs der kleinen Yue-tschi im nördlichen Indien wäre dann um 430 anzusetzen, und nun erst wird die einzige Angabe brauchbar, die uns über die Dauer der scythischen Herrschaft erhalten ist, die des Vâju-Purâna [4], dass 18 Çaka-Könige 380

1) Ma-tuan-lin l. c., p. 44.

2) Fr. 25 bei C. Müller IV, 102.

3) Geschichte der Sasaniden, übers. von Nöldeke S. 98 ff.

4) Vergl. Vischnu-Purâna ed. H. H. Wilson IV, 201 ff. (ed. Hall). Die andere Angabe, die 14 Tuschâra 500 Jahre regieren lässt, bezieht sich auf die kleinen Yue-tschi, fasst aber die Gesammtdauer beider Dynastien zusammen und scheint ziemlich genau zu sein. Zur Zeit des Kosmas, um 520, waren die Yue-tschi

Jahre regiert hätten; dies führt ungefähr auf 50 n. Chr. als Anfangsjahr, die Zeit, in der Οσημο Καδφισης Indien zuerst dauernd eroberte. Das alte Tocharerreich endigte so um dieselbe Zeit, wo im Westen im J. 429 die Perser der Herrschaft des letzten Arsaciden in Armenien ein Ende machten.

Quellen und Hilfsmittel für die Partherzeit. Die einzige zusammenhängende Darstellung der parthischen und baktrischen Geschichte, welche auf uns gekommen ist, ist die des Pompejus Trogus im Auszuge des Justinus, die bis auf das Jahr 9 v. C. herabgeht; durch die Flüchtigkeit des Epitomators ist aber in der Mitte eine Lücke von 94—55 v. C. Ausführliche Erzählungen über die Kriege zwischen Römern und Parthern in den Jahren 53 und 36 gibt Plutarch in den Biographien des Crassus und Antonius. Da unter den ersten römischen Kaisern eine Anschauung aufgekommen war, welche den Parthern eine gewisse Berechtigung neben den Römern zugestand, ja sogar die Erde unter beide Völker getheilt sein liess [1]), so hatten die Geschichtsschreiber der Römer die Gewohnheit angenommen, auch über solche Angelegenheiten der Parther kurz zu berichten, die in keiner directen Beziehung zu den römischen standen, und diesem Umstande verdanken wir es, dass uns durch Cassius Dio, Josephus und Tacitus die Zeit von 69 v. C.—72 n. C. leidlich vollständig bekannt ist. So ist denn wirklich verloren für uns nur die Geschichte der Jahre 94—69 v. C. und 72—227 n. C. Eine wichtige Quelle sind die Münzen, namentlich vom J. 37 v. C. an, wo sie Jahreszahlen zu geben beginnen; für die letzten Zeiten, wo auch die Auszüge aus Dio uns nicht viel helfen, sind sie sogar Hauptquelle. Die ältesten Werke Neuerer über parthische Geschichte sind J. Foy Vaillant, Arsacidarum imperium (Paris 1728, 8.) und L. Du Four de Longuerue, Annales Arsacidarum (Strassburg 1732, 4.), achtbare und noch heute unentbehrliche Compilationen, aus denen alle Folgende geschöpft haben. Eine gute Ergänzung liefert G. E. J. Guilhem de Sainte-Croix, Mémoire sur le gouvernement des Parthes (Mém. de l'Acad. des Inscr. L, 48 ff. 755 ff.). Von neueren Werken kommen besonders die in Betracht, welche die Münzen geschichtlich erläutern: E. Q. Visconti, Icono-

---

in Indien noch sehr mächtig; in der alten Heimath endigte ihre Herrschaft im Jahre 562.

1) Strab. XI p. 515; Justin. XLI, 1, 1.

graphie Grecque III p. 58 ff.; v. Bartholomaei, Recherches sur la numismatique Arsacide (Mém. de la soc. d'archéol. II p. 1 ff.); A. de Longpérier, Mémoires sur la chronologie et l'iconographie des rois Parthes Arsacides (Paris 1853, 4.). Sodann die Münzkataloge, vor Allem: Le Cte Prokesch-Osten, Les monnaies des rois Parthes (Paris 1874—75, 4.) und Percy Gardner, The Parthian coinage (London 1877, 4.). Ausserdem sind in neuerer Zeit Werke über parthische Geschichte von H. Schneiderwirth, G. Rawlinson und Fr. Spiegel und über parthische Numismatik von J. Lindsay erschienen. — Ueber Baktrien würde das alte Buch von Th. S. Bayer, Historia regni Graecorum Bactriani (Petersburg 1738, 4.) selbst dann ungenügend sein, wenn nicht die massenhaften Münzfunde hier Alles umgestaltet hätten. Ueber das von chinesischen Quellen gelieferte Material gibt das Beste noch immer Deguignes, Recherches sur quelques événemens qui concernent l'histoire des rois Grecs de la Bactriane (Mém. de l'Acad. des Inscr. XXV, 17 ff.). Von neueren darstellenden Werken kommen besonders in Betracht: Wilsôn, Ariana antiqua (London 1841, 4); Lassen, Zur Geschichte der Griechischen und Indoskythischen Könige (Bonn 1838, 8.) und Indische Alterthumskunde II, 277 ff. 352 ff. 811 ff. (1. Ausg.). Von den eigentlich numismatischen Arbeiten sind die neuesten und massgebendsten: E. Thomas in der Ausgabe von J. Prinsep, Essays on Indian antiquities II p. 173 ff.; A. Cunningham, The Greeks of Bactriana, Ariana and India (in Num. Chronicle, New ser. VIII, 93. 181. 257. IX, 28. 121. 217. 293. X, 65. 205. XII; 157); A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexander's des Grossen in Baktrien und Indien (Berlin 1878, 8).









